№ 16. Freitag, den 19. Januar 1873.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr in W. Gläsers Buchdruckerei im Eckhaus des Conditors Borck neben dem Rathhause eine Treppe hoch.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis mit Zustellung ins Haus: monatlich 50 Kop.
Durch die Post: monatl. 55 K., vierteljährlich 1 R. 60 Kop.
Für das ganze Jahr: 6 Rbl. 20 Kop.

Man abonnirt in W. Gläsers Buchdruckerei im Eckhause des Conditors Borck neben dem Rathhause eine Treppe hoch.

Fünfundachtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Inländischer Theil. Mitau: Die Bewaltungsverhältnisse in Kurland. Reval: Die Schiffahrt im vorigen Jahr. Petersburg: Die Entwickelung des Actien- und Creditwesens.
Ausländischer Theil. Deutsches Kaiserreich. Berlin: Die Vorbereitung und Anstellung der Geistlichen. Die Fröbelschen Kindergärten. München: Verstimmung über die Zustände in Baiern. Bern: Geologische Beobachtungen. — Oesterreich. Wien: Vom Weltausstellungsplatze. Der Streit zwischen Gramont und Beust. — Schweden. Stockholm: Aus der Thronrede. — Italien. Rom: Die Besetzung des deutschen Gesandtschaftspostens. Päpstliche Galanterie. Die Vertretung Deutschlands bei der Kurie. — Türkei. Konstantinopel: Der Streit der katholischen Armenier.
Neuere Nachrichten.
Feuilleton. Sir Edward Bulwer Lytton.

Inländische Nachrichten.

Reval. Während der Navigationszeit des Jahres 1872 sind im Ganzen aus dem Auslande angekommen 300 Schiffe (71 Schiffe mehr wie im Jahre vorher, davon sind ausgegangen nach ausländischen Häfen 100 Schiffe mit Ladungen (Flachs, Roßhaare, Spiritus, Schafwolle, Knochen, Leinsaat u. s. w.) und 26 in Ballast; die übrigen nach russischen Häfen. (R. Z.)

Mitau. Ueber die Bewaldungsverhältnisse in Kurland berichtet Oberförster Arnim in der Rig. Z.: Kurland hat im Ganzen auf einem Flächenraum von 2,516,145 Dessätinen eine speciell vermessene Waldfläche von 895,431 Dessätinen=37 ½ pCt., ohne die nicht vermessenen Wälder einiger Pastorate und Widmen und von 52 Privatgütern, unter denen z. B. Dondangen, welches bekanntlich den größten Privatwald Kurlands hat. Mit Hinzurechnung jener nicht vermessenen 52 Güter dürfte also die Waldfläche Kurlands 40 bis 42 pCt. des ganzen Areals übersteigen. Vergleichen wir diesen Procentsatz mit dem anderer Culturländer und besonders der Küstenländer der Ost- und Nordsee, welche annähernd gleichen klimatischen Einflüssen unterliegen, so fällt dieser Vergleich für Kurland in Bezug auf Waldreichthum so günstig aus, daß sich wohl Niemand durch Befürchtungen wird abschrecken lassen, den landwirthschaftlich guten Boden zu entwalden, um unseren Arbeitern das in der Heimath zu geben, was sie in Folge ihrer Sehnsucht nach eigener Ackerwirthschaft jetzt in anderen Gouvernements suchen, um also die — nicht nur für den Ackerbau, sondern auch für eine rationelle Forstwirthschaft — so nöthige Arbeitskraft dem Lande zu erhalten. Die Bewaldungsziffern der einzelnen Länder Europas sind folgende: Deutschland im Ganzen hat 26,4 pCt., Frankreich 16,1 pCt., England 4,3 pCt., Schweden und Norwegen 67 pCt. — da ist Waldpoesie — Belgien 18 pCt., das ganze europäische Rußland 36,9 pCt. Die deutschen Länder haben speciell: Preußen 24 pCt., das Königreich Sachsen 30,6 pCt., Bayern 33 pCt., Würtemberg 31 pCt., Baden 32,2 pCt., Hessen Darmstadt 31,3 pCt., Luxemburg und Limburg zusammen 25 pCt. Die einzelne preußischen Provinzen haben: Ost- und Westpreußen 30 pCt., Posen 21 pCt., Pommern 24 pCt., Brandenburg 22 pCt., Sachsen 10 pCt., Schlesien 28 pCt., Rheinland und Westphalen 24 pCt., Kurhessen 33,9 pCt., Nassau 40,3 pCt., Schleswig 3,9 pCt., Lauenburg und Holstein 6,5 pCt. Aus dieser Zusammenstellung ergiebt sich, daß nur diejenigen Länder Kurland an Waldreichthum nahe oder gleich kommen. welche von Gebirgen durchzogen sind, auf denen aber nur Wald wachsen kann, dort sind auch die Quellen der Flüsse zu suchen und alle Warnungen, daß man die Quellengebiete der Flüsse schonen sollte, beziehen sich auf diese Gebirgsländer, nicht aber auf fruchtbare Ebenen. Frankreich verdankt seine klimatischen Calamitäten nicht dem geringeren Waldareal von 16,1 pCt., sondern der unverständigen Entwaldung seiner Gebirge, Schleswig und Holstein, welche in Folge der forcirten Entwaldung unter der früheren Regierung wirklich gefährdet sind, haben aber auch nur noch 3,9 und 6,5 pCt. Wald, wogegen Großbritannien mit Irland bei 4,3 pCt. noch gar nicht an Fruchtbarkeit verloren haben. Gegen eine stärkere Entwaldung der fruchtbaren Niederungen Kurlands wird also wohl bei einer Waldfläche von mehr als 40 pCt. Niemand eine stichhaltige Einwendung machen können — die preußische Provinz Sachsen z. B. ist mit ihren 10 pCt. Waldfläche nichts weniger als Steppe. Daß die Leute aus dem fruchtbaren Landstriche in der Mitte Kurlands 6—10 Meilen weit nach Holz fahren müssen, ist gar kein Unglück für dieselben, das hat seinen Grund in den Bodenverhältnissen, die Bewohner der waldreichen Gegenden Kurlands würden gern darauf eingehen, das Holz auch noch weiter anzufahren, wenn ihre Felder dagegen statt 3—5 Korn Roggen, 10—12 Korn Weizen tragen und ihre Wiesen statt ¼ Fuder schlechten, mehrere Fuder guten Heues pro Lofstelle ergeben möchten. Es giebt allerdings einzelne Gegenden in Kurland, deren Aufforstung von großem Nutzen für das ganze Land sein würde, das sind aber nicht die fruchtbaren Ebenen Mittelkurlands, sondern die Sandkapen und Dünen an der Seeküste; wenn uns eine klimatische Calamität droht, so haben wir sie von dort zu erwarten, im Binnenlande kann eine fortgesetzte Verkleinerung der Wälder in Verbindung mit Morastentwässerungen und rationeller Bewirthschaftung der bleibenden Forstflächen nur segensreich auf Klima und Bevölkerung wirken. (Rig. Ztg.)

St. Petersburg. Nach einem Bericht in der „Börse" über die Entwickelung des Actien- und Creditwesens im Jahr 1872 haben acht Gesellschaften mit einem Kapital von 5¼ Mill. R. ihre Thätigkeit eingestellt. Dieses Kapital ist verschwindend klein gegen die Summen von annähernd 214½ Mill. R., welche im verflossenen Jahre der Industrie und dem Handel zu gute gekommen sind und der Energie des immer doch erst im Aufschwunge begriffenen Unternehmungsgeistes in Rußland ein sehr befriedigendes Zeugniß ausstellen.

Ausländische Nachrichten.

Deutsches Reich.

Berlin, den 25./13. Januar. In der sog. kirchlichen Kommission des Abgeordnetenhauses wurde der Bericht über Abänderung der beiden Artikel 15 und 18 der Verfassungs-Urkunde verlesen und festgestellt. Sodann trat die Kommission in die Spezialberathung ein über den Gesetzentwurf betreffend die Vorbildung und Anstellung der Geistlichen. Der Referent ging in seinem einleitenden Vortrag von dem Allgemeinen Landrechte und den darin enthaltenen Bestimmungen über das Verhältniß von Staat und Kirche aus, und stellte dem Staate die Aufgabe, die Einheit des Volkslebens gegenüber der konfessionellen Spaltung zu erhalten. Dazu seien erforderlich: nationaler Zusammenhang der Geistlichen mit dem Volksleben, Beseitigung staatsfeindlicher Elemente aus dem geistlichen Amte, Gleichartigkeit der Bildung ohne Einmischung in das Dogma. Gebe der Staat der katholischen Kirche Freiheit des Dogma, so müsse er dafür Anerkennuug der wissenschaftlichen Freiheit fordern. In § 1 des Gesetzentwurfs findet Referent von diesem Gesichtspunkte aus ein Fundament für eine frieoliche Entwickelung unseres Volks. — Von katholischer Seite wurde, wie es den Anschein hatte, ironisirend — folgendes Amendement gestellt: „Ein

---

Sir Edward Bulwer Lytton.

Der englische Dichter und Staatsmann, der uns Deutschen besser unter dem Namen Edward Bulwer bekannt ist, ward als der dritte Sohn des General Bulwer auf Haydon Hall in der Grafschaft Norfolk im Jahre 1805 geboren. Seinen Vater verlor er frühzeitig, und seine Erziehung fiel ganz seiner Mutter, einer gebornen Lytton, anheim, die von ihrem Vater, einem hochgebildeten Landedelmann und Freund des berühmten Orientalisten Sir W. Jones, einen sehr entschiedenen Geschmack für die schöne Litteratur geerbt hatte. Ihr zu Gefallen verfaßte Bulwer schon in seinem sechsten Jahre seine ersten Verse, zum Theil Nachahmungen der Percyballaden, die auch dem Kindesalter Walter Scotts als poetische Nahrung dienten. Seinen ersten Unterricht empfing Bulwer in Privatschulen, setzte dann seine Studien unter der Leitung von zwei Hauslehrern fort und besuchte schließlich die Universität Cambridge. Während er hier an allen Extravaganzen des englischen Universitätslebens Theil nahm, vernachlässigte er die Studien nicht und legte Zeugniß für sein frühreifes Talent durch das Gedicht „die Bildhauerkunst" ab, welches die goldne Medaille des Kanzlerpreises gewann. Die Ferien füllte er mit Fußreisen durch England und Schottland und eine Reise zu Pferde durch einen größeren Theil Frankreichs aus. Schon 1826 gab er ein Bändchen Gedichte unter dem Titel „Unkraut und Waldblumen", und im folgenden Jahre eine poetische Erzählung „O'Neill der Rebell" heraus. Sein erstes Prosawerk „Falkland", ein düsteres Seelengemälde voll declamatorischer Leidenschaft, erschien anonym ebenfalls 1827. Diese Erstlinge machten wenig Eindruck auf das Publicum, desto mehr aber der Roman „Pelham", den er 1828, und „der Enterbte", den er 1829 veröffentlichte. Die poetische Kraft und das Feuer, mit welchen namentlich der erste dieser Romane geschrieben war, erwarben dem Verfasser ebenso viel Beifall, als die Satyre, die er über die Laster und die Schwächen der Aristokratie ausgoß, ihm heftige Angriffe von den betroffenen Classen zuzog. Die Popularität und der Muth des jungen Schriftstellers wuchsen dadurch nur, und er schrieb nun rasch hinter einander „Devereux" (1829), „Paul Clifford" (1830), mit einem Straßenräuber als Helden, und „Eugen Aram", ein psychologisches Gemälde, dessen Raffinirtheit hart an das Unerlaubte streift (1832). Sein litterarischer Ruf war jetzt so gestiegen, daß er eingeladen wurde, die Redaction der an der Spitze der englischen belletristischen Journalistik stehenden Monatsschrift „New Monthly Magazine" zu übernehmen, in welchem er eine Reihe humoristischer Studien erscheinen ließ, die er 1835 gesammelt unter dem Titel „der Studierende" veröffentlichte. Schon vorher hatte er sich auf einem ganz andern Felde mit seinem Buche „England und die Engländer", einer etwas kaustischen Schilderung des Nationalcharakters und der Gesellschaft Englands (1833), dem Product mehrjähriger Studien, versucht.

Mit den „letzten Tagen von Pompeji", welche 1833 erschienen, begann ein zweiter Abschnitt in der productiven Thätigkeit Bulwers, der sein Talent in größerer Reife und Fülle als bisher zeigte, und zwei Jahre später folgte „Rienzi, der Letzte der Tribunen", wohl das Beste was Bulwer geschrieben hat. Jedes Jahr brachte nun einen neuen Roman: 1837 „Ernst Maltravers", 1838 „Alice", dasselbe Jahr „Lelia, oder die Eroberung von Granada", 1839 „Calderon", dann „Nacht und Morgen", 1843 „der Letzte der Barone", ein glücklicher Versuch im Fache des historischen Romans, „Zanoni", „Harold der letzte Sachsenkönig" und „Lucretia". Der allzuraschen Production — Bulwer schrieb zuletzt zwanzig gedruckte Novellenseiten in den drei Stunden, die er täglich der Arbeit widmete, — konnten jedoch die Kräfte des Schriftstellers nicht genügen, der überhaupt mehr ein reflectirender als ein producirender Geist, mehr ein Künstler als ein Dichter ist und deshalb um so mehr Fleiß und Aufmerksamkeit auf die Verarbeitung seines Stoffs wenden muß. Der feine Beobachter der Gesellschaft und der gründliche Kenner des menschlichen Herzens, der die Resultate seiner Erfahrungen in so classischen Sentenzen niederzulegen versteht, verliert sich auch manchmal in Redensarten einer bombastischen Philosophie, in der man vergebens einen Kern sucht, und die Hand, die mit so glühenden Farben mächtige Leidenschaften zu malen weiß, erniedrigt sich allzuoft zum Haschen nach melodramatischen Schreckenseffecten, die in der „Lucretia" z. B. geradezu abstoßend wirken.

Mehrere Jahre schwieg nun Bulwer, und als im Publicum sich das Gerücht verbreitete, er sei der Verfasser des 1850 in Blackwood's Magazine anonym erschienenen Romans „die Caxtons", wollte es kaum Jemand glauben, so sehr stach dieses einfach gehaltene, rührende Familiengemälde von den früheren in anspruchsvollem Pathos sich bewegenden Werken Bulwers ab. Dennoch war es so, und er ließ diesem Roman, der abermals seine Begabung von einer ganz neuen und sehr vortheilhaften Seite zeigte, rasch eine Fortsetzung unter dem Titel: „mein Roman, von Pisistratus Caxton" folgen, der seinem Vorgänger an Verdienst nicht nache steht. Anfang 1859, hat er einen dritten Roman in demselben Genre „Was wird er damit anfangen" vollendet.

Man sollte meinen, eine Reihe von solchen Romanen genügte, die Thätigkeit selbst eines so reich begabten Mannes ganz und gar in Anspruch zu nehmen; aber Bulwer ist dann noch noch als Dichter, als Dramatiker, als Pamphletist und als Parlamentsredner aufgetreten, und außerdem als Colonialminister. 1830 erschien von ihm ein komisches Gedicht „die siamesischen Zwillinge", 1842 „Eva oder die unglückliche Ehe", und 1846 und 1848 anonym „der neue Timon" und „König Arthur", halb satyrische und halb philosophische Zeitgemälde. Auf dem Theater versuchte er sich zuerst 1837 mit der „Herzogin von Lavallière", die wenig Anklang fand, wogegen seine späteren Dramen, „die Dame von Lyon", „Richelieu" und „Geld" in England noch Repertoirestücke sind und zum Theil auch ihren Weg auf deutsche Bühnen gefunden haben. Ein Schriftsteller von so großem Rufe,

geistliches Amt darf in der katholischen Kirche nur einem Deutschen übertragen werden" u. s. w. Gegen die Beschränkung der katholischen Kirche auf das Dogma wurde der heftigste Widerspruch erhoben. So lange dem preußischen Staate in Oesterreich eine katholische Macht innerhalb Deutschlands gegenübergestanden, wäre Schonung der Katholiken preußische Maxime gewesen: jetzt scheine dieselbe aufgegeben zu sein. Eine nationale Verbindung der katholischen Schüler mit ihren Staatsgenossen anderer Konfessionen bestehe schon jetzt, da dieselben, auch wenn sie im Seminare leben, die Gymnasien besuchen. Ausländische Geistliche gebe es fast gar nicht, und sei kein Grund vorhanden, dagegen ein Gesetz zu machen. Die beabsichtigte Gesetzgebung unterdrücke die katholische Konfession. Der Vertreter der königlichen Regierung erklärte: wenn die katholischen Schüler so national und gebildet seien, wie behauptet wird, so habe die Annahme des § 1 kein Bedenken. Die preußische Regierung beabsichtige nicht im Geringsten, die katholische Konfession zu bedrücken, sondern behandle alle Konfessionen nach demselben Maßstabe. Bei der Freiheit der Kirche müsse aber der Staat fordern, was in dem Gesetze verlangt werde. Die weitere Debatte verlor sich in das Allgemeine und wurde spät geschlossen. Mit 14 gegen 7 Stimmen wurde, nachdem obiges sowie noch einige andere im Laufe der Verhandlung gestellte Amendements formeller Natur abgelehnt worden waren, der § 1 des Regierungsentwurfs unverändert dahin angenommen: „Ein geistliches Amt darf in einer der christlichen Kirchen nur einem Deutschen übertragen werden, welcher seine wissenschaftliche Vorbildung nach den Vorschriften dieses Gesetzes dargethan hat und gegen dessen Anstellung kein Einspruch von der Staatsregierung erhoben worden ist."

— Der Frauenverein zur Förderung Fröbel'scher Kindergärten hat an den Magistrat in Berlin die Petition um Einordnung des Fröbel'schen Kindergartens in das Schulwesen der Gemeinde gerichtet. Bezug nehmend auf eine Denkschrift von H. Goldammer (Berlin, bei Henschel) wird der Magistrat ersucht: 1) Er wolle disponible Räume der Gemeindeschulen, leer stehende Classen, Säle, oder auch bei Verlegung des Turnens ausschließlich auf die Nachmittage die kleinen städtischen Turnhallen den bestehenden oder sich noch bildenden Verwaltungscomités von Volkskindergärten, so bald sie von diesen verlangt werden, ohne Entgelt zu Unterrichtszwecken überlassen; 2) er wolle bei dem nothwendigen Neubau einer größeren Zahl von Gemeindeschulen sein Augenmerk darauf richten, daß keine solche eines Kindergartenlocals, bestehend aus zwei geräumigen Classen und einem entsprechenden Stück Gartenlandes, ermangele; 3) er wolle den Zeichenunterricht nicht nur in den obersten und mittleren Classen der Gemeindeschule einführen, sondern ihn schon auf der untersten Stufe bei Knaben wie bei Mädchen beginnen lassen, und dabei sein Augenmerk auf eine schon vorhandene Methode richten, die, vom Kindergarten ausgehend, für alle Stufen der Schule bearbeitet ist; 4) er wolle mit jeder höheren Töchterschule eine Oberclasse (ein Seminar) für Kindergärtnerinnen und als praktische Uebungsstätte für diese einen Kindergarten verbinden und dies auch bei Errichtung privater Töchterschulen zur Bedingung machen; 5) er wolle eben so für die aus den Mittel- und Elementarschulen abgehenden Mädchen, sei es in Form einer Selecta oder einer Fortbildungs-Anstalt, Einrichtungen treffen, welche denselben Zweck zu verfolgen haben, wie die Seminare für die Töchter der Wohlhabenderen, und auch sie in Verbindung bringen mit Kindergärten, die zu praktischen Uebungen Gelegenheit geben. (K. Z.)

München, 22./10. Jan. Der König ist nun vom Gebirge heimgekehrt. Mittlerweile aber hat die Verstimmung über unsere Zustände einen allgemeinen chronischen Charakter angenommen. Unser Militärwesen wurde und wird noch zur Stunde in einem Stadium belassen, welches gegenüber der beziehendlichen Vertrags-Bestimmung von hochstehenden Militärs selbst für höchst bedenklich, ja gefahrdrohend erachtet wird. Der Vollzug des Jesuitenausweisungsgesetzes stieß auf Hindernisse und dergleichen, welche wohl vom Gerüchte noch übertrieben worden sein mögen, aber jedenfalls ähnlich bedenklich waren. Ueberhaupt fing das Verhältniß Baierns an plötzlich eine höchst bedenkliche Wendung zu nehmen, seit der König mit Gasser und Anderen einen das bestehende Ministerium lähmenden Verkehr angeknüpft hatte. Daß die Stellung der bairischen Bevollmächtigten im Bundesrathe dadurch eine peinliche wurde, ist selbstverständiich, wir haben aber überdies ausdrückliche Klagen darüber gerade von den nationalgesinnten Männern erzählen hören, wenn auch nur eine Stimme durüber war, daß das formelle Entgegenkommen das gleich höfliche geblieben sei. Allein wir Baiern geben gerade darauf viel weniger, während uns die sachliche entente cordiale Alles ist. Nach der Vollzugsverordnung zum Jesuitengesetz begann die Kompetenzfrage. Daß wir in Baiern vor allem ein bürgerliches Gesetzbuch brauchen, ist etwas so altes, daß die diesbezüglichen Bestrebungen noch weit in die Zeit des alten Bundes zuaückreichen. Natürlich, unsere mehr als 100 Partikularrechte, zum größten Theile nicht nur total veraltet und heut zu Tage beinahe unverständlich, wenn nicht unbegreiflich, sondern nicht einmal in authentischen Ausgaben veröffentlicht oder im Buchhandel vorhanden, haben gegenüber dem Aufschwunge des heutigen Verkehrs eine solche unsägliche und unglaubliche Rechtsverwirrung herbeigeführt; das deutsche Wechselrecht und Handelsgesetzbuch hat mittlerweile den einzigen richtigen Weg für die endliche Aus-der-Welt-Schaffung der noch allergrößten Misère mit solcher Frakturschrift vorgezeichnet, daß man nirgends so fest von der Nothwendigkeit eines möglichst bald zu Stande zu bringenden deutschen bürgerlichen Gesetzbuchs überzeugt sein kann, als dies in allen Schichten der bairischen Bevölkerung der Fall ist. Ja schon die Grenze des Spottes und Hohnes wurde auch in dieser Richtung in der bairischen Presse betreten, gerade nachdem dies mit den vertragswidrigen „historischen" Abzeichen und sogar mii dem „historischen Hellblau" und dem „historischen Helm" schon längst vorher geschehen war. Daß aber Baiern nicht mit beiden Händen nach dem Lasker'schen Antrag griff, gilt in Baiern selbst für so ganz unbegreiflich, daß sich allüberall bereits der nicht zurückzuhaltende Aerger beimischt. Man hörte nun neulich von glaubwürdiger Seite die Beschwichtigung daß im Schooße des Justizministeriums die vorbehaltene Antwort nach Berlin in bejahendster Form demnächst in Aussicht stehe. Allein immer wieder soll dies Anstand gefunden haben und seit der Rückkunft des Ministers soll jene bairische mehr als selbstverständliche Zusage nun wieder in eine unabsehbare Ferne geschoben sein. Der Grad der Verstimmung im Publikum hierüber versteht sich nach Obigem ganz von selbst. Noch größer freilich soll die Abneigung in Betreff des obersten Gerichtshofs sein und es soll auch nicht die leiseste Hoffnung bestehen, daß in dieser Beziehung je der König auf die „Justizhoheits-Perle in der bairischen Königskrone" verzichten werde.

Schweiz.

Bern, 22./10. Jan. Eine Sammlung von Steinen aus dem Gotthard-Tunnel soll derart angelegt werden, daß alle 100 Meter oder da, wo das Felsgestein plötzlich ändert, Stücke in Kubusform ausgehauen und mit Nummern und Angabe, in welcher Entfernung vom Tunnel-Eingange sie gefunden, versehen werden sollen. Zwei- oder dreimal im Jahre werden sie von Experten geprüft und dann der Gotthard-Inspection in Bern zugesandt werden, welche sie den Universitäten in Zürich, Bern, Basel, Berlin, Mailand, Rom und Florenz zustellt. Auch Altorf und Airolo erhalten jedes eine Sammlung Außerdem wird auch an den beiden Tunnel-Eingängen ein Verzeichniß dieser Steine mit Nummer, Felsart, Datum der Herausnahme, Entfernung von den Tunnel-Eingängen, Name, Schichtung und Temperatur des Gesteins so wie der der aufgefundenen Quellen nebst auf den Bau sich beziehenden mathematischen Notizen angebracht werden. Das mit diesen geologischen Beobachtungen auch meteorologische Hand in Hand gehen sollen, wurde schon früher bemerkt. Auf den Werth dieser wissenschaftlichen Maßregeln für den Tunnelbau braucht wohl nicht aufmerksam gemacht zu werden. (K. Z.)

Oesterr.-Ungarische Monarchie.

Wien, 25./13. Jan. Je mehr die verschiedenen Objecte auf dem Weltausstellungsplatze ihrer Vollendung entgegenwachsen, um so eindringlicher beschäftigt sich die Kritik in der Presse mit denselben. In die Reihe wirklicher oder vermutheter Mängel gehören nach ihrer Ansicht erstens eine mangelhafte Beleuchtung der Rotunde; ferner allzu große Einförmigkeit der Gallerien und Transepte in der Riesenhalle; ferner die Kleinheit der eigentlichen Ausstellungskasten und für die zahlreichen Zubauten in der Umgebung des Palastes mangelhafte und unschöne Vertheilung. Der erste Punkt, die Beleuchtung der Rotunde, macht in der That den Architekten der Ausstellung viel zu schaffen; aber das letzte Wort ist hier noch keineswegs gesprochen. Für die projectirten Dimensionen fehlte es zunächst an angemessenen praktischen Vorbildern, und an und für sich konnten eben diese Dimensionen zu einem Fehlgriff in Bezug auf die Lichtöffnungen führen. Die Tafelbedeckung der Kuppel erleichtert allerdings eine Verbesserung, und mit der letzteren beschäftigen sich in diesem Augenblick die Techniker. Die Helle dagegen in der Riesenhalle und in den sämmtlichen Nebenhallen läßt nichts zu wünschen übrig, und eigentlich gab der Abstand in der Beleuchtung dieser lichten Räume zu der umdämmerten Rotunde Anlaß zu Klagen. Da aber eine gewisse wohlthuende Dämmerung in der Rotunde beibehalten werden soll, so ergibt sich für die Architekten eine Aufgabe deren Schwierigkeiten nicht zu unterschätzen sind. In Bezug auf die getadelte Einförmigkeit der inneren Eintheilung ließe sich erwiedern daß eine Fülle von architektonischen

---

er zugleich der Erbe der Lyttons und ein glänzender Stern der fashionabeln Welt war, konnte nicht verfehlen, frühzeitig einen Platz im Parlament zu finden. 1831 trat er als Mitglied für Saint Ives in das Unterhaus und stimmte mit der am weitesten fortgeschrittenen Fraction der Whigs für geheime Abstimmung, größtmögliche Ausdehnung des Wahlrechts und Freihandel; die schriftstellerischen Interessen versuchte er durch Anträge auf Erlaß von Gesetzen zum Schutz des dramatischen Autorrechts und auf Aufhebung des Zeitnngsstempels zu fördern. Als nach dem Sturz des Ministeriums Grey 1835 die Conservativen unter der Leitung Sir Robert Peel's auf kurze Zeit wieder ans Ruder gelangten, veröffentlichte Bulwer eine Flugschrift „die Krisis", welche rasch hinter einander mehr als zwanzig Auflagen erlebte und einen sehr erheblichen Einfluß auf die zum Nachtheil des conservativen Cabinets ausfallenden Wahlen ausübte. Das neue Ministerium Melbourne ernannte ihn aus Dankbarkeit für diesen wichtigen, der Sache der Whigs geleisteten Dienst zum Baronet und bot ihm eine amtliche Stellung an, die er jedoch ausschlug. Es war nur wie ein Aufflammen politischer Thätigkeit gewesen, und Bulwer spielte im nächsten Jahre keine hervorragende Rolle im Parlament, verlor auch bei den allgemeinen Wahlen 1842 seinen Sitz. Neun Jahre lang verblieb nun Bulwer im Privatleben, und erst 1851, nachdem er inzwischen Knebworth mit den Besitzungen seiner mütterlichen Vorfahren geerbt und den Namen derselben seinem angestammten beigefügt hatte, erschien er wieder auf dem politischen Schauplatz mit einer Flugschrift „Briefe an John Bull", in welchen der ehemalige radicale Whig und Vertheidiger des Freihandels sich als Conservativer und Schutzzöllner entpuppte. Diese Gesinnungsänderung gereichte ihm so wenig zum Nachtheil, daß er 1852 nach der Auflösung des Parlaments sich mit Erfolg in der Grafschaft Hertford um einen Sitz bewerben und als Conservativer und Anhänger des Lords Derby auftreten konnte. In dem harten Kampfe, den dieses Cabinet für sein kurzes Leben zu bestehen hatte, sowie in dem Feldzug, welchen die Anhänger Lord Derby's nach dessen Sturz gegen Lord Palmerston eröffneten, hat Sir Edward im Unterhause eine hervorragende Rolle gespielt, und als Anfang 1858 der Zerfall der liberalen Partei Lord Palmerston zum Abtreten zwang, ward Sir Edward Lytton Bulwer in dem neuen Ministerium Derby zuerst Minister der öffentlichen Arbeiten u. dann Colonialminister.

Als Mitglied des Oberhauses, das er 1866 als Pair betrat, neigte er sich wieder der Whigpartei zu, obwohl gewöhnlich die neuen Oberhäusler in den Schoß der Tories sich zu flüchten pflegen.

Der Tod Lord Lytton's erfolgte am 18./6. Januar in Torquay. Dort pflegte Bulwer — um ihm seinen Weltnamen zu geben — seit mehreren Jahren den Winter zuzubringen. Harthörig war er schon lange gewesen, aber daß sein Ohrenleiden die unmittelbare Ursache seines Todes sein werde, hat wohl keiner der vielen Aerzte, die er in allen Theilen Europas zu Rathe gezogen hatte, vorausgeahnt. Dennoch war es so. Eine mit heftigen Schmerzen am 17. d. M. auftretende Ohrenentzündung machte seinem thätigen Leben schon am darauffolgenden Tage ein Ende. Kaum daß noch Zeit blieb, seinen eben in England anwesenden einzigen Sohn an sein Krankenbett zu rufen. Noch Tags zuvor hatte er den letzten Probebogen seines neuesten Romans „Kenelm Chillingley" für den Druck corrigirt und mehrere Briefe an Freunde in London geschrieben. Der Tod kam schnell und unerwartet. Mit Lord Lytton ist nun wieder einer von denen geschieden, deren Namen uns seit der Kindheit geläufig waren. Gehört er auch nicht zu den allergrößten Romanschriftstellern Englands, so bleibt ihm doch in der Literaturgeschichte ein ehrenvoller Platz gesichert.

In Deutschland, wo die Lesewelt die Dichtungen Bulwer's ebenso wie die der besten vaterländischen Schriftsteller mit Liebe und Aufmerksamkeit verfolgte, wird man um den Dahingeschiedenen wie um einen alten treuen Freund, der plötzlich entrissen wurde, tief trauern. Und doch kannte man in Deutschland nicht den ganzen Bulwer; Deutschland hat in ihm nur den Novellenschriftsteller verloren. Aber England verliert einen Dichter, Essayisten, Redner, Staatsmann, Dramatiker, Gelehrten und Novellenschriftsteller. In jeder dieser Eigenschaften hat er nichts Unwürdiges, ja nichts Mittelmäßiges und wenn nicht immer das Vorzüglichste, so doch stets Gutes geleistet. Dem Redner lauschten im Parlamente die Vertreter Englands mit ehrerbietigem Schweigen, und die Veteranen des Unterhauses erklärten beispielsweise seine Rede über Lord Derby's Reformbill für ein Meisterstück parlamentarischer Beredtsamkeit. Dem Staatsmanne und Kabinetsminister Lord Lytton verdankt England die Kolonien British Columbia und Queensland. Dem Dramatiker hört noch jährlich das englische Publikum in den Theatern zu und „The Lady of Lyons" wie das Lustspiel „Money" gehören zu den Zugstücken der modernen englischen Bühne; und wie sehr, möge man daraus entnehmen, daß letztgenanntes Lustspiel seit einem Jahre fast Nacht für Nacht in dem klassischsten Londoner Theater „The Prince of Wales Theatre" vor einem gewählten Publikum aufgeführt wird.

Die engl. Blätter widmen dem Dahingeschiedenen längere Leitartikel, in denen dem großen Manne volle Gerechtigkeit gelassen wird. Einige der Bulwerschen Romane sind in fast alle europäischen Sprachen, die meisten in die Hauptsprachen übertragen worden. So bekannt, geschätzt und geliebt war der große Todte, daß man sagen darf, nicht eine einzige Zeitung auf der ganzen Erdkugel wird den Tod dieses Mannes mit Schweigen übergehen u. daß binnen acht Tagen Millionen Menschen auf allen Erdtheilen und in allen Zonen bedauert haben werden, daß ein großes Licht für immer erloschen ist.

Das Leichenbegängniß wird wahrscheinlich in Knebworth stattfinden. Nachfolger in Titel und Würden ist des Verstorbenen Sohn, der unter dem Namen Owen Meredith als Schriftsteller bekannte Diplomat Edward Robert Bulwer, welcher im Jahre 1831 geboren wurde.

Formen mit dem einfachen Material und in der vorgeschriebenen Zeit nicht zu erzielen war, und es entschädigt vollauf für diese Uniformität in der Haupthalle die originelle Abwechslung der Stylarten an den äußeren Objecten. Da überdieß in der Halle ein besonderes Gewicht auf die farbige Decoration gelegt werden wird, so kann es auch möglich sein daß gerade jene heute getadelte Gleichheit noch einen besonderen originellen Charakter gewinnt. Berechtigt wäre dagegen ein Tadel über die projectirten Ausstellungskasten selbst, wenn nämlich das Duzend zur Probe angebrachter Kasten als entsprechend befunden werden sollte. Sie sind unbedingt zu klein u. selbst unschön in den überaus hohen u. zierlichen Räumen. Der Ausstellungsplatz bietet zahlreiche reizende und fremdartige Gruppen und Ueberblicke. Dieß eben wird das bedeutende Moment sein mit welchem sich die Wiener Ausstellung von ihren Vorgängerinnen in Paris und London unterscheidet. So originell und prächtig der Platz ist, auf welchem die „Expositionsstadt" erbaut worden, so originell ist auch die letztere in Anlage und Einzelheiten. Der Architekt wird nicht nur viele Stylarten repräsentirt finden, sondern die Objecte sind auch in großer Anzahl auf einem originellen Terrain vertheilt. Nicht allein reicht ein gutes Stück vom eigentlichen Prater mit alten mächtigen Bäumen herein in die bunte Stadt, sondern ein wirklicher Waldpark von großen Dimensionen liegt auch noch in derselben, und es gesellen sich zu diesem Stück Wildnatur die Gärten und Kunstpflanzungen, in deren Anlegung die einheimischen Gärtner mit den fremden concurriren wollen. (A. A. Z.)

— Die „Nordd. A. Ztg." schreibt: „Wir haben wiederholentlich dem Wunsch Ausdruck gegeben, es möge doch endlich genug sein des grausamen Spiels mit Gramont, Beust, Vitzthum, Metternich und Konsorten, werden die Variationen über das unerquickliche Thema nur wegen eines gewissen Stoffmangels ins Unendliche fortgesetzt? Im Grunde genommen gehört die Behandlung dieses Gegenstandes der Geschichtsforschung an. Ueberlassen wir ihn dem Sybel der Zukunft! Was Deutschland und Oesterreich-Ungarn miteinander verbindet, ist tieferer Natur und keine gelegentliche Annäherung. Die Lebensinteressen beider Reiche sind aufeinander angewiesen: das haben die beiderseitigen Regierungen deutlich erkannt, das entspricht den Empfindungen der Souveräne und gleichermaßen sind davon die Völker durchdrungen."

(Nat.-Ztg.)

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 20./8. Jan. Der König eröffnete den Reichstag. Früher pflegten die Stände sich in einer Prozession, welche der König beschloß, von dem Schlosse nach der Kirche und von dieser zurück nach dem Schlosse zu begeben, zu welchem Zwecke mit Matten bedeckte Brücken ausgelegt und zu beiden Seiten von zwei Reihen Soldaten besetzt waren; doch seit 1867, da der erste Reichstag mit zwei Kammern zusammentrat, ist diese Prozession außer Gebrauch gekommen; jede Kammer begiebt sich von ihrem Versammlungssaale vor 11 Uhr in die Kirche, um bei der Ankunft des Königs um 11 Uhr dort zu sein und unmittelbar nach Beendigung des Gottesdienstes auf das Schloß, um im Reichssaale vor der Ankunft der Prozession, welche der König im königlichen Mantel mit der königlichen Krone auf dem Haupte und den sog. Regalien in den Händen beschließt, die für sie bestimmten Plätze eingenommen zu haben. Da der König noch nicht gekrönt ist, so trug er diesmal nicht die Königskrone, sondern seine frühere fürstliche; die Königskrone und die übrigen Regalien aber wurden neben ihm von Staatsministern getragen und auf einem neben dem Throne stehenden Tische auf ein Kissen gestellt.

Aus der Thronrede sind folgende Sätze bemerkenswerth: Gute Herren und Schweden! Ueber fünf Decennien sind verflossen, seitdem mein berühmter Großvater den Thron bestieg, auf welchen das Volk Schwedens Ihn durch freie Wahl berufen hatte. Diese Zeit ist für unser Vaterland eine Friedenszeit gewesen. Ein vermehrter Wohlstand, eine glückliche Staatsentwickelung und ein ungestörtes Zusammenwirken zwischen der Regierung und dem Volke sind die bezeichnenden Züge desselben gewesen. Carl Johann wurde ein Schwede und sein Geschlecht hat eine Ehre darin gesetzt es zu sein. In der Liebe des Volkes sah der Stammvater seine Belohnung, und immer einstimmiger wird das Zeugniß der Geschichte, wie sehr er dazu berechtigt war. Recht und Wahrheit zu stärken wurde die auf die Worte unserer Grundgesetze gestützte Regierungsaufgabe des Sohnes, und die Ehre des erstgeborenen Enkels ist es, mit Gesetz das Land gebauet zu haben. Das erste Zusammentreffen zwischen dem Könige und den gesetzlichen Abgeordneten des Volkes ist bedeutungsvoll. Es leitet den Gedanken auf den eigentlichen Grund einer Staatsverfassung, welche fortgewurzelt durch das Alter und durch die Jahrhunderte fortgepflanzt, noch heutigen Tages die Kraft und das Glück unseres Landes bildet. Der König uud das Volk Schwedens, beide nicht allein ihrer Verantwortlichkeit sich bewußt, sollen einander mit gegenseitiger Achtung und Liebe vertheidigen und beistehen. So wird das allgemeine Wohl befördert und mit Gottes Hilfe das Land unserer Väter geehrt und frei den Nachkommen hinterlassen werden. Die Vereinigungsakte zwischen Schweden und Norwegen hat ein Band gefügt, welches die Zeit schon befestigt hat. Vermehrte Verbindungen und ein vertraulicherer Umgang zwischen den Völkern werden die Bemühungen des für beide gemeinsamen Königs erleichtern, diese Vereinigung, welche für die Selbstständigkeit und das Glück der Bruderreiche eine Bürgschaft bildet, zu stärken und zu entwickeln. (N.-Z.)

Italien.

Rom, 20./8. Jan. Die „Opinione" spricht in ihrem heutigen Leitartikel über die noch immer nicht erfolgte Besetzung des deutschen Gesandtschaftspostens in Rom. Das ministerielle Blatt erklärt, daß dieser Umstand nicht im Entferntesten den innigen Beziehungen zwischen Deutschland und Italien präjudizire. Der verstorbene Graf Brassier de St. Simon sei etne den Italienern so sympathische Persönlichkeit gewesen, daß sie ihn beinahe wie ihren Mitbürger angesehen hätten, und darum begreife es sich leicht, daß Fürst Bismarck lange und reifliche Erwägungen anstellen müsse, um einen völlig geeigneten Nachfolger ausfindig zu machen. — Die neuliche Audienz deutscher Katholiken oder besser Katholikinnen beim Papste war, abgesehen von der in Beziehung auf das deutsche Reich mehr als impudenten lateinischen Rede des Priesters de Waal, sehr harmloser Natur. Die verspäteten Neujahrsgratulanten bestanden meist aus deutschen und österreichischen Damen von mittlerem Atter uud es war daher eine feine Ironie des galanten Kirchenfürsten, daß er sie anredete: „quel bel mazzo de fiori alemanni!" (Welch ein schöner Strauß deutscher Blumen!) Im Verlauf seiner Rede sagte der Papst denn noch: wenn er (in seiner December-Allokution) gefehlt, so möchte man es ihm beweisen! Der doctor infallibilis, wie ihn Waal angeredet hatte, vergaß für einen Augenblick seine Unfehlbarkeit. (Nat.-Ztg.)

— Die Vertretung Deutschlands und Preußens bei der römischen Kurie ist in neuester Zeit Gegenstand mehrfacher Erörterungen geworden. Die „Nordd. Allg. Ztg." bringt jetzt über diese Verhältnisse einen anscheinend offiziösen Artikel, dem wir folgendes Thatsächliche entnehmen:

Graf Arnim war bei dem römischen Stuhl nicht nur als königlich preußischer Gesandter, sondern auch als Gesandter des Norddeutschen Bundes akkreditirt. Als Graf Arnim bei den Friedensverhandlungen mit Frankreich Verwendung fand, ohne jedoch von Rom abberufen zu werden, übernahm der bairische Gesandte, Graf Tauffkirchen, die Geschäfte der Norddeutschen Gesandtschaft. Zu keiner Zeit hat derselbe das Deutsche Reich vertreten. Darauf wurde Graf Arnim zum Deutschen Botschafter in Paris ernannt und überreichte dem Papste denn auch am 21. März 1872 sein Abberufungsschreiben. Mittlerweile hatte der Norddeutsche Bund aufgehört; eine Vertretung des neuen deutschen Reichs bei der Kurie existirte noch nicht; dagegen bestand noch der niemals aufgehobene preußische Charakter der Gesandtschaft beim römischen Stuhl. Graf Arnim meldete bei seinem Scheiden dem Kardinal Antonelli den Legationssekretär v. Derenthall als königlich preußischen Geschäftsträger an, und da derselbe erkrankt war, stellte er den Legationssekretär Stumm als dessen Stellvertreter vor. Dieser fungirte als solcher bis zum 4. April, an welchem Tage Herr v. Derenthall die Geschäfte übernahm. Während Herr v. Derenthall als preußischer Chargé d'affaires fungirte, wurde der Versuch gemacht, eine Botschaft des Deutschen Reiches bei dem Papste zu errichten; der Kardinal Fürst Hohenlohe, der bereits ernannt war, wurde bekanntlich refusirt; der Versuch war gescheitert. Der preußische Geschäftsträger v. Derenthall trat am 15. Juni einen Urlaub an, und sein Stellvertreter, Hr. Stumm, führte nun die Geschäfte. Als Herr v. Derenthall zum Legationssekretär in Konstantinopel ernannt wurde, änderte sich an der Sache nichts weiter, als daß nun Herr Stumm definitiv die Geschäfte der königlich preußischen Gesandtschaft versah, bis er Ende December dieses Jahres einen längeren Urlaub erhielt. Es besteht also eine preußische Gesandtschaft; mit dieser verbunden war eine Vertretung des norddeutschen Bundes, die, da letzterer nicht mehr vorhanden war, mit der Abberufung des Grafen Arnim und speziell am 21. März v. J. ihr Ende erreichte: die Geschäfte der norddeutschen Gesandtschaft hatte eine Zeit lang der bairische Gesandte geführt; dagegen ist das deutsche Reich bei der Kurie noch nie vertreten gewesen. (Nat.-Ztg.)

Türkei.

Konstantinopel, den 17./5. Jan. Der Streit der katholischen Armenier hätte in den letzten Tagen beinahe in der Hauptstadt selbst Anlaß zu neuen Unordnungen gegeben. Es war der Neujahrstag alten Styles, und die Anti-Hassunisten hatten eine Petition an die hohe Pforte gerichtet, worin sie für diesen Tag die Gestattung verlangten, die Messe in der Kirche von Galata zu feiern, welche sich in den Händen der Hassunisten befindet. Diese letzteren, von dem Schritte der Dissidenten benachrichtigt, eilten nun ihrerseits zur Pforte und erklärten, daß, wenn die Behörde dem Begehren ihrer Widersacher willfahren würde, sie sich bewaffnen und mit Gewalt jeden Versuch, der gemacht werden sollte, sich ihrer Kirche in Galata zu bemächtigen, zurückweisen würden. Die Pforte gerieth in Verlegenheit, aus der ihr kein anderer Ausweg blieb, als den Anti-Hassunisten zu bedeuten, daß sie ihrem Vorhaben entsagen sollten, oder zu gewärtigen, von der Truppe zurückgewiesen zu werden und als Störer der öffentlichen Ordnung der vollen Strenge des Gesetzes zu verfallen. Es bedurfte nichts Geringeren als dieser Drohung, um bedauerlichen Auftritten zwischen den beiden Parteien vorzubeugen, denn beide schickten sich bereits an, um die besagte Kirche herum sich eine Schlacht zu liefern. Mehr als tausend bewaffnete Hassunisten hatten die Nacht wachend in der Kirche selber zugebracht, um sie gegen jeden Angriff der Separatisten zu vertheidigen. Es ist übrigens Zeit, daß die Regierung mit dieser katholisch-armenischen Frage ein Ende mache, welche ihr so viel Alpdrücken verursacht und die öffentliche Ruhe hier und in den Provinzen in beständiger Gefahr erhält. Es giebt ein sehr einfaches Mittel, zu diesem Resultate zu gelangen: man braucht nur den Hassunisten zu erlauben, sich als gesonderte Kirchengemeinde unter der geistlichen Autorität des heiligen Stuhles zu konstituiren. Was hat auch die Regierung von einer Kirchengemeinschaft zu fürchten, die im ganzen Reiche nicht mehr als fünfundzwanzigtausend Seelen zählen würde, wenn dieselbe dem heiligen Stuhle unterstehen und die Bulle Reversurus anerkennen würde? Wären die Hassunisten darum weniger Unterthanen des Sultans und in bürgerlichen Rechtssachen minder den Gesetzen des Reiches unterworfen? Die Frage des Reversurus und der Unterwerfung unter den heiligen Stuhl in geistlichen Dingen ist eine Gewissens-Angelegenheit, in welche sich die Pforte nur sehr ungern einmengen will. Ihr die Nothwendigkeit dazu begreiflich zu machen, das hat den katholischen Gesandtschaften bisher noch nicht gelingen wollen.

(D. P. Z.)

— In nächster Zeit stehen einige nicht uninteressante Veränderungen bevor. Wie verlautet, soll der Erzbischof und apostolische Vicar von Klein-Asien, Monseigneur V. Spaccapietra, an Stelle des verstorbenen Valerga zum Patriarchen von Jerusalem ernannt werden. Trotz seines Alters und seiner schwächlichen Gesundheit ein äußerst rühriger, ehrgeiziger, fanatischer Mann, der schon früher einmal mit einer Mission in Jerusalem betraut war und dem die dortigen politisch-religiösen Verhältnisse gar wohl bekannt sind, wird Spaccapietra seine ganze Kraft zu Gunsten des unfehlbaren Papstes entfalten, für den er schon am Konzil so siegreich eine Lanze gebrochen. Wenn Monseigneur erst einige Monate in der heiligen Stadt weilt, darf sich die Diplomatie auf eine große Erregtheit der Gemüther und auf interessante Nachrichten von dort gefaßt machen. Ein anderer Verlust droht für Klein-Asien in der Person des Konsuls des deutschen Reiches, Hrn. Dr. Lührsen, welcher, wie verlautet, einen anderen wichtigeren Posten erhalten soll. In einer auch materiell glänzenden Stellung, gesellig und gastlich, mit einer liebenswürdigen Wienerin verheirathet, bildete das Haus des deutschen Konsuls einen der wenigen Mittelpunkte des gesellschaftlichen Verkehrs und der Abgang desselben und seiner gemüthvollen Gattin wird vielfach schmerzlich empfunden werden. (D. P. Z.)

Amerika.

Chicago, den 3. Jan./22. Decbr. Der Kampf um den Bestz der „N.-Y.-Tribune" hat mit dem Siege der Tugend geendigt: die größte amerikanische Zeitung (und die verbreitetste der Welt dazu), bleibt im Dienste des unabhängigen Journalismus und wird die Grundsätze der Reform weiter vertreten, auf welche die nächsten Kongreßwahlen (1874) und die nächste Präsidentenwahl (1876) ausgefochten werden müssen. Die bisherigen Redakteure, mit Whitelaw Reid an der Spitze, haben Greeley's Programm (von ihm bei seinem Wiedereintritt in die Redaktion Anfang November veröffentlicht) zu dem ihrigen gemacht, und Zuschriften aus allen Theilen der Union beweisen das Interesse an der richtigen Haltung eines Blattes, welches mindestens fünfmal so viel Abonnenten zählt als die Londoner „Times" und eine politische Macht und Einfluß ausübt, vor dem man sich in Europa keinen Begriff macht. Die großen unabhängigen Zeitungen sind hier das, was anderswo die öffentliche Meinung ist, sie vertreten dieselbe, nachdem sie sie gemacht haben. Nie waren solche Zeitungen nöthiger als jetzt, wo die Regierungspartei im Gefuhl ihrer Uebermacht die Nothwendigkeit der Konzessionen an die Reformverlangen nach der Wahl nicht mehr so dringend fuhlt, wie vor der Wahl. Die Civildienstreform wird auf die lange Bank geschoben und bei wichtigen Stellen bildet nicht die Befähigung, sondern das Parteiinteresse nach wie vor das Entscheidende. So wurde hier an die Stelle des abtretenden Postmeisters Castmann nicht sein Unterpostmeister, der Mann, welcher seit Jahren die eigentliche Arbeit thut, für welche die aus politischen Gründen ernannten Postmeister die hohen Gehalte beziehen, nicht dieser wurde zum Postmeister befördert, sondern ein General McArthur, ein Politiker von Profession und ein guter Freund des Bundessenators Logan. Gegen die Anstellung des Advokaten Blirs zum Bundesanwalt in New-York sind Seitens der unabhängigen N.-Y. Presse noch stärkere Bedenken erhoben, jedoch mit ebenso wenig Erfolg wie in dem Chicagoer Falle. (N. Z.)

— Der ungewöhnlich frühe Eintritt des Winters schon Anfang Novembers hat einen jener Schneestürme zur Folge gehabt in der Weihnachtswoche, welche nur auf diesem Kontinent vorkommen und

für Dove und andere Meteorologen eine herrliche Studie abgeben würden. Er, der Schneesturm, erstreckte sich von der südlichen Grenze am Tennessee und der Küste von Süd-Karolina nordwärts bis zu den Staaten am oberen Mississippi und Kanada. Die Verbindung zwischen der herabsteigenden Strömung des Luftmeeres über dem Stillen Ocean und der aufsteigenden an der Küste des Atlantischen stellte sich klar heraus. Der Westwind brachte zunächst von San Francisco die Kälte über den Kontinent, das mit warmen Dünsten vom Aequator gesättigte Luftmeer über dem Atlantischen Ocean stieß zuletzt als Nordostwind gegen die atlantische Küste und die Feuchtigkeit schlug sich als Schnee in ungeheuren Massen nieder, die unter 20 und 30 Grad unter Null (Fahrenheit) gesunkene Temperatur wieder über Null hebend. Die von der Regierung errichteten Wettersignalstationen hatten somit das kalte Wetter wie den Schneesturm vorher signalisirt. Die Wichtigkeit dieser Stationen für die Wissenschaft der Meteorologie verspricht immer bedeutender zu werden. Die praktische Bedeutung erhellt daraus, daß von den täglich in allen großen Zeitungen veröffentlichten Wetterprophezeihungen (für den nächsten Tag jedesmal) nicht weniger als 76 Prozent im letzten Jahre eintrafen. Es ist somit Aussicht, daß man endlich dem „Gesetz in der Erscheinungen Flucht" immer mehr auf die Spur kommt. Eine jährliche Zusammenstellung der Beobachtungen würde zu wichtigen Ergebnissen führen und wird eben deshalb bereits verlangt. (N.-Z.)

Neuere Nachrichten.

Koburg, 29./17. Januar. Die „Koburger Zeitung" bezeichnet die anscheinend aus offiziöser Quelle mitgetheilte Nachricht von der beabsichtigten Vermählung des Herzogs von Edinburgh als unbegründet.

London, 29./17. Januar. Eine Erklärung des Prinzen Napoleon weist die Verantwortlichkeit für alle von den Journalen ihm zugeschriebenen politischen Ansichten und Erklärungen zurück. Der heutige Finanzartikel der „Times" enthält Nachrichten aus Konstantinopel, nach welchen die Pforte eine zeitweilige Anleihe von 1½ Millionen Pfund Sterling erhielt.

Versailles, 28./16. Januar. Der Dreißiger-Ausschuß hat den zweiten Theil des Amendements von Ernoul, welcher sich auf das Wahlgesetz bezieht, verworfen. Alle Artikel des Verfassungsentwurfs wurden von dem Dreißiger-Ausschuß angenommen. Der Ausschuß wird durch den Justizminister Dufaure das gesammte Projekt mit dem Amendement du Chartel vorlegen. Man glaubt, Herr Thiers werde das Ganze nicht ohne Modificationen annehmen, doch hält man eine schließliche Verständigung für gewiß.

Washington, 29./17. Jan. Die gesammte fundirte, 300 Millionen Dollars betragende Anleihe soll gleichzeitig auf europäischen und amerikanischen Märkten begeben werden, sobald die Vorbereitungen dazu ausgeführt sind. Die Indianer setzen ihre Feindseligkeiten im Oregon-Gebiet fort. Die Einwohner fliehen aus Furcht vor der grausamen Behandlung der Indianer. Es sind militärische Verstärkungen dorthin abgegangen.

Fremden-Liste.

Hotel Garni. Herren Jürman, Kusik nebst Schwester, Cibus, Nieländer nebst Frau, Daugull.

Verantwortlicher Redakteur: W. H. Chr. Gläser.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Mit Beziehung auf § 34 der Vorschriften für die Studirenden der Kaiserlichen Universität Dorpat wird hiedurch bekannt gemacht, daß der Herr Stud. med. Robert Sommer die Universität verlassen hat.

Dorpat am 17. Januar 1873.

Rector G. v. Oettingen.

(Nr. 21.) Secretaire W. Grundmann.

Großes Bürstenlager

aus Riga.

Eine reiche **Auswahl** an vorzüglichen **Bürsten**, als: **Kopf**, **Zahn-**, **Nagel-**, **Kleider-**, **Möbel-**, **Teppich**, und **Dielenbürsten**, sowie **Bartpinsel** empfiehlt zu den **billigsten** Preisen

C. Traudtmann aus Riga.

Stand Haus Rehling.

Das **Ambulatorium** für

Ohren-Kranke

wird **Montag's** und **Donnerstag's** um **3 Uhr** in der **ophthalmiatrischen Klinik** abgehalten.

Dr. Carl Reyher.

In- und ausländische Leinewand

in allen gangbaren Breiten, Tischgedecke, Handtücher, Taschentücher und Dowlas (Halblein) empfiehlt die Handlung

A. G. Brosse aus Reval.

Stand im Hause **A. Aßmus** am Markt.

Ausverkauf

verschiedener

Herren-Stiefel

in besonders **großer Auswahl.**

Amerikanische, Französische, Lackleder- und Hamburger-Roßleder Gamaschen, Roß- und Petersburger Kalbleder-Schäft-Stiefel, Wasserstiefel und **Galoschen** bei

Dankmann, Schuhmachermeister.

Haus Johannsen, hinter dem Rathhause.

Fr. R.

Flaggentuch

bei

P. H. Walter.

Im Gouvernement Pleskau, Kreis Porchow, Dorf **Beresa,** acht Werst von der Station Borowitsch werden circa

100 Stück Milchvieh

von großem Schlage in Arrende vergeben. Näheres zu erfahren bei der Besitzerin im Dorfe Beresa.

Ausstellung von

Oelgemälden

im Hotel London

Eingang von der Alexanderstraße.

Geöffnet von 9 Uhr Morgens bis 10 Uhr Abends.

Ich habe die Ehre, dem Hochverehrten Publikum bekannt zu machen, daß sich unter **meinen Oelgemälden ein colorirtes Bild und einige Photographien** finden, welche verschiedene Lebensphasen der **Barbara Ubrik** darstellen, **welche 21 Jahr in Krakau lebendig begraben war und am 25. Juli 1869 befreit wurde.**

Möbelstoffe

in **Rips** und **Damast-Gewebe, Gobelin Tischdecken, Möbelzitze** (Creton) bei

A. G. Brosse aus Reval.

Am **20. Januar 7 Uhr** nach Mittag findet im Hôtel London **Nr. 1** die

Jahres-Versammlung

der am Familien-Capitale theilnehmenden **von Sivers**'schen Familienmitglieder statt.

Der Frauenverein macht hiemit bekannt, daß die

Ausstellung der Gewinne

seiner **Verloosung**, am **22. d. M.** im **Lokal des kaiserl. Gymnasiums** beginnt, und bis zum 30., dem Tage der Ziehung, täglich von **10—4 Uhr** statt findet.

Um freundliche Betheiligung an diesem Unternehmen bittet dringend

die Direction des Frauenvereins.

Die

General-Versammlung

der Mitglieder der **Dörpt-Werroschen Predigerwittwencasse** soll am Mittwoch den 24. Vormittags 10 Uhr, und die **Jahresversammlung** des **Dörptschen Bibel-Comité's** an demselben Tage Nachmittags 4 Uhr, beide in der **Wohnung** des Herrn Consistorialraths **Willigerode** stattfinden.

Erste Vorlesung

zum Besten des

Hilfsvereins

Sonnabend den 20. Januar 6—7 Uhr Abends

in der Aula der Universität

Prof. Dr. Brückner

Kaiserin Katharina II. und die französische Revolution.

Abonnementsbillete für 1, 2, 3, 4 Personen zu 3, 5, 7, 8 R., **Eintrittskarten** für einzelne Vorlesungen zu 50 Kop. sind in der Buchhandlung des Herrn E. J. Karow und am Abend des Vortrags an der Kasse zu haben.

Vorräthig bei Th. Hoppe, E. J. Karow, L. Höflinger, Ed. Jansen, H. Laakmann und W. E. Wohlfeil:

Neuer

Dorpater Kalender

für

1873.

144 Seiten 25 Kop.

W. Gläsers Verlag

in Dorpat.

Abreisende.

R. Sommer, ehemaliger Studirender. (1)

Witterungstelegramm 7 Uhr Morg. Donnerstag 30. Jan.

Orte.	Baromt. 700mm+	Aenderg. in 24 St	Abweich.	Temper.	Wind.
Archangelsk	72	+2	+18	—32	E (1)
Uleaborg	76	+6	+20	—5	E (1)
Nikolaistadt	75	+5	—	—8	0
Kuopio	69	+8	+20	—9	E (1)
Tammerfors	68	+7	+17	—4	E (2)
Helsingfors	76	+6	+18	—6	0
Petersburg	76	+7	+16	—13	NE (2)
Reval	75	+5	+16	—5	E (3)
Dorpat	69	+4	+16	—12	NE (5)
Riga	69	+0	+10	—2	W (2)
Windau	71	+1	+11	—1	NE (3)
Wilna	60	—3	+10	—5	(0)
Warschau	59	+0	+8	—8	(0)
Kiew	—	—	—	—	—
Moskau	55	+0	+9	—12	N (1)
Charkow	—	—	—	—	—
Odessa	65	—2	+7	—4	NE (3)
Tiflis	—	—	—	—	—
Stawropol	—	—	—	—	—
Orenburg	62	+3	+4	—21	NE (1)
Kasan	64	+2	+6	—25	NE (3)
Katharinenb	47	+2	+9	—30	(0)

Witterungsbeobachtungen, 30. Januar. 1873.

Feuchtigkeit: Angabe, wie viel Proz. der Menge Wasserdampf welche die gesättigte Luft bei der herrschenden Temperatur enthalten würde, wirklich in der Atmosphäre enthalten waren.

Stunde	arom. 0° C.	Temp Celsius	Feuchtigkeit	Wind.	Bewölkung.
1 M.	66,4	—5,3	—	—	—
4	67,4	—8,2	—	—	—
7	69,0	—12,3	84	N (2,3) E (4,0)	5
10	70,0	—10,3	81	N (1,2) E (3,7)	10
1 Ab.	70,8	—11,5	78	N (0,6) E (3,3)	10
4	71,4	—12,7	82	N (1,7) E (2,7)	9
7	71,9	—15,1	85	N (0,9) E (1,9)	0
10	72,2	—16,7	86	N (1,6) E (0,8)	0
Mittel	69,87	—11,51			5,7

Wind: Stärke in Metern pro Secunde, geregt nach 4 Hauptrichtungen N, E, S, W.
Bewölkung: 0 ganz wolkenfreier, 01 ganz bedeckter Himmel.

Temp.-Extr. seit 1865: Min. — 22,64 im J. 1867; Max. — 2,00 im J. 1866; 7 jähr. Mittel: — 8,49; — Schnee 0,1 Millm.

Verlag von J. C. Schünmann. Von der Censur erlaubt, Dorpat den 19. Januar 1873. Druck von W. Gläser.

№ 17. Sonnabend, den 20. Januar 1873.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr in W. Gläsers Buchdruckerei im Eckhaus des **Conditors Borck** neben dem Rathhause eine Treppe hoch.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis mit Zustellung ins Haus: monatlich 50 Kop.
Durch die Post: monatl. 55 K., vierteljährlich 1 R. 60 Kop.
Für das ganze Jahr: 6 Rbl. 20 Kop.

Man abonnirt in W. Gläsers Buchdruckerei im Eckhause des **Conditors Borck** neben dem Rathhause eine Treppe hoch.

Fünfundachtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Telegramme. — Neuere Nachrichten.

Inländischer Theil. Riga: Ein Festgeschenk. Ein Festmahl. Die Abänderungen an der Städteordnung. Finnland: Die Ableistung der Militairpflicht. Petersburg: Empfang. Die Eisenbahnunfälle im Jahr 1872. Die Zahl der Schenken. Die Reise des Schahs von Persien. Die Skopzen. Kleinrussische Volkspoesie. Ethnographische Karte. Moskau: Der milde Winter. Jahresbericht der Universität. Warschau: Torslager. Fischzucht.

Ausländischer Theil. Deutsches Kaiserreich. Berlin: Der Bericht der Kommission über die kirchenpolitischen Gesetzentwürfe. Köln: Ein Vortrag über Napoleon I. — Großbritannien. London: Bulwers Beerdigung. — Frankreich. Versailles: Das Mäßigkeitsgesetz. Der Absynth der Franzosen. Paris: Die in Lumpen gehüllte und verstümmelte Republik.

Feuilleton. Harmlose Plaudereien aus München. — Der Untergang des Auswandererschiffes Northfleeth.

Beilage. Rechenschaftsbericht der Dorpater Naturforscher-gesellschaft. — Bericht über die im privaten Naturforscherabend gehaltenen Vorträge. — Das Nordlicht zu Riga am 23. Januar 1873. — Allerlei.

Telegramme der Dörptschen Zeitung.

Riga, 20. Jan. Die Kälte ist siebzehn Grad; der Kahlfrost dauert fort.

Rigaer Börse vom 20. Januar. Amsterdam — Hamburg 277⅝ — London 32 13/16 — Paris — Belgien 347¼ — 5% Inscriptionen von der 5. Anleihe 90½—. Erste innere Prämienanleihe 152½ Br., 151¾ G. Zweite innere Prämienanleihe 154 Br., 153½ G. — Rig. Commerzbank 167½ — 5% kündb. livländische Pfandbriefe 100¼ G. — 5% unkündb livländische Pfandbriefe 96 G. — Riga-Dünaburger Eisenbahn-Actien 136½ G. — Flachs (Korn) 45.

Berliner Börse vom 31./19. Januar. Wechsel Petersburg 3 Wochen 90⅞ Thlr. für 100 R. S. — Russische Creditbillete 82½ Thlr für 90 Rbl.

Neuere Nachrichten.

Berlin, 29./17. Jan. Die preußische Bank soll in eine deutsche Reichsbank umgewandelt werden. Die Schiffe zum Schutze der Küsten sollen vermehrt werden. Die Fortschrittspartei beabsichtigt, Abänderungsanträge zu den vorgelegten Verfassungsänderungen zu stellen. Die Vorlage der Reichsstrafproceßordung ist dem Bundesrathe übergeben. Das Abgeordnetenhaus wird in seiner Donnerstagssitzung die Verfassungsänderungen berathen. Der Oberkirchenrath hat gegen die kirchlichen Gesetzentwürfe Protest erhoben, seinen Urtheilsspruch über den Prediger Sydow aber bis zum März aufgeschoben. In den deutschen Ostseehäfen ist die Schifffahrt wieder eingestellt worden. Der Fürst von Montenegro wird die Wiener Ausstellung besuchen.

London, 28./16. Jan. Die „Morning Post" berichtet, das Lager der Bonapartisten sei gespalten. Prinz Napoleon werde, wie die „Morning Post" glaubt, sein angekündigtes Verhalten nicht aufgeben, aber eine Verständigung zwischen ihm und den politischen Freunden der Kaiserin scheine unmöglich.

Paris, 28./16. Jan. Der englisch-französische Handelsvertrag ist von Thiers unterzeichnet worden. Die Commission der Nationalversammlung, welche über den Ausweisungsact des Prinzen Napoleon zu berathen hat, hat den Beschluß gefaßt, ein Tadelsvotum der Regierung in Vorschlag zu bringen. Thiers hat erklärt, daß er die Fusion für unmöglich halte.

Versailles, 27./15. Jan. Der Dreißigerausschuß hat die Amendements von Duchatel und Boret in Berathung gezogen, welche sich auf den Fall einer angenommenen Interpellation beziehen. Der Ausschuß wird hierüber mit der Regierung verhandeln. In der Nationalversammlung beantragte Ernoul, der Dreißigerausschuß möge beauftragt werden, demnächst einen Gesetzentwurf über die Errichtung einer zweiten Kammer vorzulegen; derselbe Ausschuß möge gleicherweise beauftragt werden, ein Wahlgesetz vorzubereiten im Einverständniß mit dem Wahlausschuß. Der erste Theil des Antrags wurde angenommen, der zweite wird morgen diskutirt werden.

Inländische Nachrichten.

Riga. Als Festgeschenk zu der bevorstehenden goldenen Jubelfeier der Corporation „Fraternitas rigensis" ist in Riga ein sehr reich geschmücktes und wahrhaft künstlerisch ausgearbeitetes Album für Photographien gearbeitet worden. Der höchst geschmackvolle und sinnreiche Silberbeschlag stammt von Herrn Ennöhr, die solide und elegante Buchbinderarbeit von Herrn Heede. So giebt diese Arbeit ein höchst erfreuliches Zeugniß, daß auch das Hübscheste und Geschmackvollste in hiesigen Werkstätten hergestellt werden kann, wenn nur Zweck und Bestellung dazu da sind. Den Hauptschmuck aber bildet das Titelblatt, das von Herrn J. Siegmund gemalt, die Portrais der noch lebenden 5 Stifter der Fraternitas, sämmtlich Männer in angesehener Stellung und wichtigem Wirkungskreise, und die der jetzigen Chargirten, des Fuchsoldermanns und Branderhauptmanns in einer Gruppe zusammenstellt. Die sprechende Aehnlichkeit, die saubere Ausführung und das malerische Arrangement des Ganzen geben dem Blatte einen hohen künstlerischen Werth.

— Zur Jubelfeier der Fraternitas Rigensis wird am Sonntag, den 21. Januar, für die in Riga zurückbleibenden Philister ein Festmahl im Wöhrmannschen Park um 5 Uhr Nachmittags stattfinden. (Rig. Ztg.)

— Der „Golos" will erfahren haben, daß die Abänderungen, die von der ständischen Commission zur allgemeinen Städteordnung entworfen worden sind, von dem Minister des Innern, als mit den Grundlagen der Städteordnung unvereinbar, am Schluß des Jahres 1871 zurückgewiesen seien und daß nach erfolgter Umarbeitung jetzt eine neue Vorlage dem Ministerium zugestellt sei. (Rig. Ztg.)

Finnland. Dem „Golos" wird mitgetheilt, daß das Komité zur Abfassung eines Projekts der persönlichen Ableistung der Militärpflicht in Finnland unter Anderem die Bildung einer bestimmten Anzahl von Schützenbataillonen aus Personen aller Stände projektirt hat. Da aber die Zahl des jährlich zu stellenden Kontingents geringer ist als die der Militärpflichtigen, soll dasselbe durch Loosung bestimmt werden. (St. P. D. Z.)

St. Petersburg. Der „Reg.-Anz." meldet daß Se. Majestät der Kaiser am 14. Januar. u. A. den Ritterschaftshauptmann von Ehstland, Herrn Baron Maydel, und den Landmarschall von Oesel, Herrn v. Freytag-Loringhoven, zu empfangen geruht habe. (Rig. Ztg.)

— Nach dem im „Reg.-Anz." veröffentlichten Bericht über die Eisenbahnunfälle im Jahre 1872 haben auf den russischen Bahnen 557 Personen Unfälle erlitten, von denen 268 vom Personal der Eisenbahn, 45 fremde Personen und 19 Passagiere, im Ganzen 332 Personen Verletzungen davongetragen haben und 135 Personen vom Eisenbahnpersonal, 87 fremde Personen und 3 Passagiere, im Ganzen 225 Personen getödtet worden sind. Die Verletzungen und Tödtungen sind beim Eisenbahnpersonal in 316, bei den fremden Personen in 127 und bei den Passagieren in 21 Fällen der eigenen Schuld beizumessen; durch die Schuld der Eisenbahn und anderer Personen sind beim Eisenbahnpersonal 83, bei fremden Personen 5 und bei Passagieren 1 Unfall herbeige-

Harmlose Plaudereien aus München.

Als ich noch die hohe Schule zu München besuchte, bestand zwar kein eigenes Cultusministerium, aber manches sonstige Gute. So war es z. B. doch gewiß eine recht sinnige Einrichtung, daß ein und derselbe Professor zugleich Aesthetik und bayerische Geschichte las. Der wackere Gelehrte, welcher diese beiden so nahe verwandten Disciplinen mit gleicher Wärme vortrug, ist sicherlich den meisten ältern Söhnen der hiesigen Alma mater in der Erinnerung geblieben durch die classische Definition der Aesthetik mit welcher er seine Vorlesungen über diese Wissenschaft einzuleiten pflegte. Er begann nämlich regelmäßig folgendermaßen: „Meine Herren, wenn Sie ein altes häßliches Weib sehen, g'fallt Ihnen die? G'wiß nöt. Aber wenn Sie ein junges hübsches Madel sehen, gellt die g'fallt Ihnen? Nun sehen Sie, meine Herren, da haben's die Aesthetik."

Ich weiß nicht mehr recht, war es, weil ich diese Wissenschaft schon genugsam praktisch inne zu haben glaubte, oder war es aus unbewußtem Particularismus, ich hörte bei diesem gelehrten Manne nicht Aesthetik, sondern bayerische Geschichte, und dabei lernte ich, wie Leporello sagt, viel und mancherlei. So erfuhr ich denn unter anderm auch die historisch wichtige Thatsache, daß der große Minister Montgelas gewöhnlich seine eigene Handschrift nicht mehr lesen konnte. So schlecht schreibe ich nun zwar nicht (ich bin aber allerdings auch kein Minister), jedoch immerhin schlecht genug, sonst hätte nicht der Setzer neulich — sehr zu meiner Betrübniß — Steubs „köstliche" Laune beim Abdruck „künstlich" verderben können, was zum Glück in der Wirklichkeit nicht gelungen ist. Zu meiner Entschuldigung kann ich nur anführen, daß in meiner Jugendzeit noch nicht, wie jetzt, an allen Straßenecken ein Turnowsky, Schulhoff und andere den Beweis lieferten, wie in wenigen Stunden auch das jammervollste Schwefelholzgekritzel zur Kalligraphie ersten Ranges sich emporschwingen könne.

Damals galt vielmehr undeutlich zu schreiben für das Charakteristicum eines geistreichen Mannes, und ich glaube es war die Dichterin Chézy (Verfasserin der Euryanthe) welche sagte: „Wenn etwas so geschrieben sei, daß man es lesen könne, dann sei es von vornherein nicht des Lesens werth." Es waren eben damals schlechte Handschriften Mode, und um die Mode ist es ein eigenes Ding, sie allein auf Erden ist allmächtig, sie ist die einzige Gewalt, welcher gegenüber sogar die unfehlbare Kirche machtlos bleibt. Man erinnere sich nur wie viele vergebliche Predigten gegen Reifrock und Crinoline gehalten worden sind, und walzen und polken nicht selbst unsere frömmsten Comtessen ohne alle Gewissensbisse, obwohl noch in den Zwanziger Jahren das Walzen im gut katholischen Frankreich mit Verweigerung der Absolution bedroht war? (Damals wurde eine nette chanson gesungen, die hierauf Bezug hatte, und in welcher es hieß: „Vous avez valsé?" „Qui, Monsieur le Curé." „Ma foi, tant pis pour Vous, car un tel péché ne se peut pardonner, c'est l'enfer, c'est l'enfer qui Vous emportera."

Und welch' schlagendes Beispiel der Suprematie der Mode über die Religion liefert jeder erste Januar! Ohne Scheu gratuliren sich gegenseitig Katholiken und Protestanten, man beglückwünscht sich nicht nur heimlich in den Häusern, sondern öffentlich auf Straßen und Plätzen; selbst der heilige Vater nimmt die Glückwünsche des diplomatischen Corps und „seiner" Behörden entgegen; ja er ist so darauf erpicht, daß wir jüngst beinahe eine politische Katastrophe erlebt hätten, bloß weil ein paar französische Schiffslieutenants nicht zum Gratuliren commandirt worden waren. Und doch sind nach der Lehre der katholischen Kirche alle diese Neujahrsgratulationen ebenso viele arge Sünden.

Der heilige Ambrosius nennt es einen „unverschämten" Aberglauben den 1. Januar als Anfang eines neuen Jahres zu feiern, „als ob nicht alle Tage ein neues Jahr anfange" (quasi non quotidie impleatur annus); Papst Zacharias belegt das Gratuliren mit dem Anathema, und ein Concil zu Rouen bezeichnet es sogar als „Perfidie," *) und verfügt, daß ein Kleriker darob ein Jahr lang, ein Laie aber ein halbes Jahr lang Pönitenz zu leisten habe. Ich weiß dieß noch von jener Zeit als wir bei Freund Kunstmann, dem leider zu früh verstorbenen trefflichen Mann und Gelehrten, zu sonntäglicher Recreation schöne alte kirchenrechtliche Handschriften lasen; und wer es nicht glauben will, der schlage in Burchard von Worms Liber poenitentialis oder in seiner Decretalensammlung Buch 10 Cap. 14 und folgende nach.

Der Kirche gelang es der Arianischen Ketzerei Herr zu werden, obwohl Kaiser und Könige sie beschützten, aber der Neujahrsgratulationen wurde sie nicht Herr, weil sie — Mode waren. Da darf es denn freilich nicht wundern, daß die weltliche Macht mit ihren Verboten gegen die Neujahrnachts-Feierlichkeiten auch nichts ausrichtet. Aber freilich, die Kirche wußte sich mit bekannter Feinheit besser als die Polizei aus der Affaire zu ziehen: sobald sie sich überzeugte, daß der Berg nicht zum Propheten komme, ging der Prophet zum Berge; man hängte der heidnischen Mode ein christliches Mäntelchen um, und begnügte sich damit, daß die Gläubigen bei Verabfolgung der étrennes sich nicht mehr an die liebenswürdige Göttin Strenna erinnerten, der zu Ehren die Neujahrsgeschenke eigentlich gegeben werden.

Die Polizei dagegen ärgert sich seit Jahrhunderten vergeblich über das Neujahrsschießen, über das Kalenderverbrennen und andere Gebräuche, die in der Nacht des 1. Januars üblich sind, und beharrt dabei Anordnungen und Verbote dagegen zu erlassen, welche — wie wir in der jüngsten Neujahrsnacht zu erleben das Vergnügen

*) „Si quis in hac perfidia reperitur" heißt es, und ich würde unter andern Umständen perfidia mit „Abfall vom Glauben" übersetzt haben; nachdem uns jedoch erst kürzlich der „geistreichste Publicist des katholischen Deutschland" eine so scharfe Lection in der Uebersetzungskunst gegeben, und uns gezeigt hat, welcher Stümper im Lateinischen man ist, wenn man das Wort „impudenter" nicht für eine Artigkeit hält, ziehe ich vor das Wort perfidia unübersetzt in den Text zu stellen.

führt worden, während unvorhergesehenen Zufällen überhaupt nur 4, und zwar beim Eisenbahnpersonal vorgekommene Unfälle zuzuschreiben sind. Die meisten Unfälle haben folgende Linien gehabt: Die Nikolaibahn 81 (59 Verletzungen und 22 Tödtungen), Moskau-Brest 61 (42 Verl. und 19 Tödt.), St. Petersburg-Warschau 44 (21 Verl. und 23 Tödt.), Moskau-Kursk 31 (11 Verl. und 20 Tödt.), Odessaer Bahn 28 (14 Verl. und 14 Tödt.), Warschau-Wien 27 (18 Verl. und 9 Tödt.), Moskau-Rjasan 25 (12 Verl. und 13 Tödt.), Poti-Tiflis 24 (16 Verl. und 8 Tödt.), was bei der Kürze der letzten Linie (118 Werst namentlich bedeutend ist. Die wenigsten Unfälle haben folgende Linien gehabt: Rjashsk-Morschansk (1 Verl.), Warschau-Bromberg (1 Tödt.), Riga-Bolderaa (1 Tödt.). Gar kein Unfall mit Menschen ist auf der schmalspurigen Liwnyschen, der Rjashsk-Skopinschen, der Nowotorshokschen, der Konstantinowkaschen, der Lodzer und der Riga-Mitauer Bahn vorgekommen. (D. P. Z.)

— Im Ministerium des Innern soll, wie der „Gol." hört, die Frage angeregt sein, den Provinzialinstitutionen das Recht zu überlassen, die Zahl der Schenken in den Gouvernements und Kreisen und die Stellen, an denen sie eröffnet werden können, selbst zu bestimmen.

— Für die Reise S. M. des Schahs von Persien über das Kaspische Meer wird der Kriegsdampfer „Nasr-Eddin-Schach" von 160 Pferdekräften und mit fünf Kanonen in einer Weise ausgerüstet, wie sie für einen orientalischen Monarchen geeignet ist. Dieser Dampfer wird wahrscheinlich durch den Kriegsdampfer „Ural" (100 Pferdekräfte und 4 Geschütze) eskortirt werden.

— In der Sitzung der ethnographischen Abtheilung der geographischen Gesellschaft am 8. Januar theilte der Oberst M. J. Wenjukow einige statistische Angaben über die Skopzen mit, deren es nach seiner Berechnung 5444 (darunter ca. 2000 Frauen) geben soll. Dann las der bekannte Historiker N. J. Kosstomarow einen Abschnitt aus seinen Arbeiten über die kleinrussische Volkspoesie und zwar den über die Seefahrten der kleinrussischen Kosaken, wie sie sich aus den Volksliedern derselben ergeben, vor und knüpfte hieran viele interessante Bemerkungen. Dann kam die Herausgabe der ethnographischen Karte des europäischen Rußlands zur Sprache, deren Redaktion dem Obersten A. E. Rittich übertragen worden ist. Hr. Rittich beabsichtigt, die einzelnen Volksstämme auf der Karte ganz genau nach Sprachgebieten anzugeben und durch scharf von einander abstechende Farben und Zeichen darzustellen. Interessant waren die verschiedenen Mittheilungen über den ethnographischen Eintheilungsgrund der Bevölkerung des europäischen Rußlands, und besonders lebhaft wurde die Debatte, als die Rede von den Juden, den kaukasischen und den ugrischen Volksstämmen war. (D. P. Z.)

Moskau. Der milde Winter hat zum Schlusse des verflossenen Jahres sehr eigenthümliche Erscheinungen im Gefolge gehabt. So meldet der „Kiewl.", daß im Kreise Radomyssl das warme Wetter vom Anfang April bis zum 5. Dezbr. angehalten habe; an diesen Tagen sei Schnee gefallen und Frostwetter eingetreten. Seit dem 18. habe sich jedoch wieder eine ganz ungewöhnliche Wärme eingestellt, und durch den Regen, der am 26. und 27. gefallen, sei jede Spur des Winters vertilgt worden. Seit dem 27. Dezbr. begannen die Kamillen, das Vogelkraut, der Hederich, der wilde Buchweizen zu blühen, und das Vieh wurde vom 29. an wieder auf die Weide getrieben. Es war dies der dritte Frühling des Jahres 1872. Trotz der vielen Feuchtigkeit ließ die Gesundheit bei Vieh und Menschen nichts zu wünschen übrig. Eine große Plage hatte sich jedoch eingestellt: Die Wölfe. Dieselben kamen unter dem Schutze des Nebels bis mitten in die Dörfer und während die Bauern bei ihren vielen Festen jubelten, drangen die frechen Räuber sogar in die Ställe ein und fraßen Pferde, Schafe und Schweine. Aus Wloclawek wird dem „Warsch. Tgbl." geschrieben, daß sich daselbst ein vollständiger Frühling eingestellt hat und auf der Weichsel nicht eine Eisscholle zu sehen ist. In Porchow (Gouvt. Pskow) ist, wie wir im „Reg.-Anz." lesen, der Fluß Schelon aufgegangen und die Brücke aufgeführt; die Verbindung wird durch Boote bewerkstelligt. Im Gouvt. Kaluga sind der dortigen „Gouvts.-Ztg." zufolge am 2. Jan. die Oka und die Ugra aufgegangen. Natürlich wird in allen diesen Fällen über die durch die Grundlosigkeit der Wege gehemmte Kommunikationen geklagt. (D. P. Z.)

— Die Universität hatte Ende 1872 139 Professoren, Lehrer und Administrationsbeamte und außerdem 10 überetatmäßige Bedienstete, 6 fremde Lehrer und 9 Privatdocenten. Studenten waren 1353 vorhanden, von denen 97 auf die historisch-philologische, 130 auf die physikalisch-mathematische, 532 auf die medizinische und 588 auf die juristische Fakultät kommen. Dazu kamen 44 Hospitanten und 163 Apothekergehülfen. (D. P. Z.)

Warschau. Hinsichtlich der Torflager in Südwestrussland und im Königreich Polen theilt der Techniker Herr Glinojezki im „Warsch. Tgblt." die Resultate seiner Untersuchungen mit. Er hat an 186 verschiedenen Stellen Lager mit 81,942,998 Kubikfaden Torf gefunden. Das Gouvernement Warschau allein hat 52 Lager, die 14,294,214 Kubikfaden Torf enthalten. Da in Westpreußen eine der Eisenbahnen ihre Lokomotiven mit Torf heizt, scheint dieses Heizmittel auch in Russland Anwendung finden zu können. Es kommt nun noch dazu, daß die Teiche, welche durch das Ausstechen des Torfes entstanden sind, vortrefflich geeignet für alle möglichen Arten von Fischen sind, so daß die Fischzucht erheblich durch Bildung solcher Teiche gewinnen würde. (D. P. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Deutsches Reich.

Berlin, den 27./15. Januar. Der Bericht der Kommission für die kirchenpolitischen Gesetzentwürfe ist vom Abgeordneten Gneist jetzt erstattet, von der Kommission festgestellt und gedruckt vertheilt worden. Interessant ist die Erklärung, durch welche ein ultramontanes Kommissionsmitglied die Aussichten in die Zukunft, wie sie sich in ultramontanen Köpfen darstellen, ausmalte. Das klerikale Mitglied (v. Mallinckrodt?) führte u. A. aus: „das allerdings vorhandene Mißtrauen katholischerseits sei durch die Maßregeln der Regierung nothwendig geschaffen worden. Man werde dasselbe durch Verfassungsänderungen dieser Art nur verschlimmern, und die darauf basirten Gesetze würden, sowie sie vorgelegt wären, doch nicht wirklich befolgt werden. Die Bestimmung derselben sei so weitgreifend, daß ihre Befolgung geradezu Verrath an der Kirche wäre." Eine solche Erklärung ist vielleicht in einer gesetzgebenden Versammlung noch niemals abgegeben worden. Sie kennzeichnet aber leider nur, wie weit der heutige Ultramontanismus bereits in seinen Anschauungen über Kirche und Staat gelangt ist. Noch unumwundener wird sie vom Bischof Martin von Paderborn abgegeben. Folgendermaßen lautet nämlich die bereits erwähnte Vorstellung, welche der Bischof an das Staatsministerium gerichtet hat: „Die dem Hause der Abgeordneten vorgelegten, durch die öffentlichen Blätter mitgetheilten drei Gesetzentwürfe:" 1) über die Grenzen des Rechtes zum Gebrauche kirchlicher Straf- und Zuchtmittel, 2) über die Vorbildung und Anstellung der Geistlichen, 3) über die kirchliche Disziplinargewalt und die Errichtung eines königlichen Gerichtshofes für kirchliche Angelegenheiten" nöthigen mir als preußischem, katholischem Bischofe, noch bevor sie in ein weiteres Stadium der Gesetzerhebung gelangt sind, folgende offene Erklärung ab: Ich erkenne erstens in den Bestimmungen dieser Gesetzentwürfe nicht eine Erläuterung oder Modifikation der die Kirche betreffenden Paragraphen der Verfassungsurkunde, sondern die angestrebte Vernichtung der denselben zu Grunde liegenden Prinzipien. Ich erkenne in ihnen zweitens einen Eingriff in die wesentlichsten Rechte der christlichen Kirche, der nur dahin zielt, den ganzen Organismus der Kirche zu zerstören. Ich habe drittens das klare Bewußtsein, daß diese Bestimmungen, wenn sie Gesetzeskraft erlangen mich in einen unauflöslichen Konflikt bringen werden mit dem feierlichen Eide, den ich bei Uebernahme meines bischöflichen Amtes mit Vorwissen der königlichen Staatsbehörde am Altare des Herrn geschworen habe.

Aus dieser dreifachen Rücksicht würde ich, wenn diese Gesetzentwürfe wirklich zu Gesetzen erhoben werden, unter keinen Umständen, und nicht zur Vermeidung der größten zeitlichen Nachtheile, zur Ausführung solcher Gesetze jemals meine Hand bieten können. Die daraus unter den Pfarrgeistlichen und in weiterer Folge in den Gemeinden hervorgehenden Verwirrungen stehen freilich klar vor meinem Auge; ich würde aber den Trost und die Beruhigung haben jede Verantwortung dafür ablehnen zu können. Das hohe königliche Staatsministerium ersuche ich ganz ergebenst, diese mir durch Pflicht und Gewissen abgedrungene Erklärung mit geneigtem Wohlwollen entgegennehmen zu wollen." Man muß immer von Neuem erstaunen, welche Resultate die Kirchenpolitik der letzten funfzig Jahre zu Tage gefördert hat. Wie viel Mühe und Zeit wird es kosten, sie rückgängig zu machen! (N.-Z.)

Köln, 20./8. Jan. Im Vereine für wissenschaftliche Vorlesungen hielt Professor v. Sybel aus Bonn den ersten seiner drei Vorträge, die wir in diesem Winter von ihm über die Napoleoniden zu erwarten haben. Kann es ein Thema geben, das welt- und literarhistorisch wie politisch so zeitgemäß und so beziehungsreich ist, als die napoleonische Legende? Der Vortragende entwickelte, wie durch Napoleon's I. Testament von St. Helena, dann durch die militärischen Schriften der Franzosen über die letzten Jahre der napoleonischen Weltherrschaft, endlich aber durch die Geschichte von Thiers über die Revolution, das Consulat und das Kaiserreich sich diese Legende ausbildete und so jenes Capital der Popularität an-

---

hatten — ebenso gewissenhaft beobachtet werden wie das für das Staatswohl in hohem Grade nothwendige Verbot Hunde in die Wirthshäuser mitzunehmen. Nach unserm Dafürhalten würden eine ziemliche Arbeitslast und nicht unbedeutende Kosten erspart, wenn man sich entschließen könnte das von der Kirche mit so viel Erfolg geübte Princip auch auf die Polizeigesetzgebung anzuwenden, und diejenigen Dinge unverboten zu lassen, die man eben doch nicht verhindern kann.

Denn wenn in Wahrheit alles sollte aufrechterhalten werden, was in den 231 Artikeln des Polizeistrafgesetzbuches, in den Nachtragsgesetzen und in den Tausenden von Oberpolizei-Verordnungen, Districtspolizei-Erlassen und Localpolizei-Beschlüssen geboten und verboten ist, und wenn man wirklich jeden Contravenienten zur Bestrafung bringen wollte, so müßte nach einer mäßigen Berechnung die gesammte active Armee sammt Reserve und Landwehr zur Gendarmerie übertreten, und es müßten mindestens 50 Procent der königlich bayerischen Staatsbürger zu Polizeirichtern ernannt werden. Es ist übrigens die liebevolle Fürsorge der Staatsgewalten für alle unsere Bedürfnisse und Verhältnisse bekanntlich kein Product der Gegenwart; es erscheint dieselbe vielmehr als eine althergebrachte und, man darf wohl sagen, mit der deutschen Geschichte überlieferte Stammeseigenthümlichkeit.

Welch eine Fülle von weisen und den beschränkten Unterthanenverstand mit mildem Polizeistocke lenkenden Anordnungen bergen zum Exempel die 124 bayerischen Particularrechte, welche zu beseitigen und durch eine gemeinsame deutsche Nationalgesetzgebung zu ersetzen ungestüm fortschreitende Nationalliberale so pietätlos bestrebt sind! Wie wohlthuend heimeln jeden guten Bürger beispielshalber die lieblichen Verordnungen der Aebtissin des reichsfreien Damenstifts zu St. Stephan in Augsburg vom 20. Sept. 1757 u. 24. August 1787 an, durch welche für die Bärte der unter dem adeligen Krumstab lebenden Bauern von Asch, Batzenhofen und Pfaffenhofen Obsorge getroffen ist, und von denen die eine ungefähr also lautet: „Mit wahrem Schmerz und zu Unserem höchsten Mißfallen haben Wir in Erfahrung bringen müssen, daß die Bauern in Unserer Herrschaft Batzenhofen in ihrer Perversität so weit gehen, daß sie sich nicht nur selbst rasiren, sondern daß sogar hie und da einer den andern rasirt. Wozu haben Wir in landesmütterlicher Fürsorge in jedem Unserer Dörfer einen geprüften und in seinen Geschäften wohlerfahrenen Barbierer aufgestellt? Wir verfügen derhalb von neuem: daß sich fortan ein jeder Unserer Unterthanen allwöchentlich wenigstens einmal zu seinem vorgesetzten und von hoher Obrigkeit aufgestellten Bader verfüge, und sich weder selbst noch von einem andern den Bart abkratzen lasse."

Derartige herzstärkende Blüthen der legislatorischen Thätigkeit finden sich noch viele in unseren heimischen Rechtsquellen, und ich wünschte daß Prof. Dr. Paul Roth Zeit und Lust fände die bayerischen Particularrechte auch nach dieser Richtung der Mit- und Nachwelt zugänglich zu machen. Ich halte dieß schon deßhalb für wünschenswerth, damit wir um so mehr zu schätzen wissen wie verdienstvoll es ist, daß ungeachtet der Bestimmung der Verfassungsurkunde, wonach für das ganze Königreich nur ein gemeinsames Civilrecht bestehen soll, dennoch diese historisch wohlbegründete Buntscheckigkeit des Rechtszustands seither erhalten blieb, und damit wir neue Kräfte sammeln zum Kampfe gegen den Versuch, nicht bloß in Bayern, sondern sogar in ganz Deutschland, ein klares, verständliches und den Bedürfnissen der Neuzeit entsprechendes Recht zu schaffen, gerade als ob die Gesetze der Menschen wegen da wären, und nicht die Unterthanen um die Gesetze an ihnen zu probiren. (A. A.)

Der Untergang des Auswandererschiffes Northfleet.

Dover, 24./12. Januar.

Die erste Nachricht von dem entsetzlichen Unglücke, das sich bei Dungeness ereignet hatte, kam mit dem Boote Mary Anne hier an, welches 30 Passagiere und Seeleute des Schiffes Northfleet hieher brachte. Diese Leute hatten Furchtbares zu erzählen von dem Auswandererschiffe, das im Canal gesunken sei; sie hielten sich für die einzigen Geretteten aus der ganzen Zahl von 412 Menschen, die sich an Bord befanden. Zum Glücke bestätigte sich diese Annahme nicht ganz. Etwas später kam der Schleppdampfer City of London mit 34 und dann der Lootsencutter Princess mit 21 weiteren Geretteten. Seitdem aber ist kein Boot mehr eingetroffen, und es steht leider nur allzu fest, daß 327 Menschen in dem Dunkel der Nacht von den Wogen verschlungen worden sind. Was die Ueberlebenden zu berichten haben, ist bitter genug; viele von ihnen beklagen den Verlust von Frau u. Kindern, und in der That scheinen, obwohl die Zahl der Ehepaare unter den Passagieren ziemlich bedeutend war, nur etwa fünf Frauen und noch weniger Kinder mit dem Leben davon gekommen zu sein, unter ihnen die junge Frau des Capitäns und ein neunjähriges Mädchen, welches alle Angehörigen verloren hat.

Die Northfleet war ein vor zwanzig Jahren gebautes, aber noch in sehr gutem Stande befindliches Segelschiff von 940 Tonnen, welches dem Hause John Patton jr. und Comp. in Liverpool und London gehörte und von der Firma Clark, Punchard und Comp. in London, Contrahenten der Tasmanischen Eisenbahn gemiethet worden war, um 350 Eisenbahnarbeiter mit einer Anzahl von Frauen und Kindern nach Hobart Town zu befördern. Sie hatte außerdem eine Ladung von etwa 450 Tonnen an Bord, hauptsächlich Schienen und sonstiges Eisenbahnmaterial. Als das Schiff eben im Begriffe war aus den ostindischen Docks in London auszulaufen, wurde der Capitän Oakes, der es fünf Jahre lang commandirt hatte, durch gerichtlichen Befehl zurückgehalten, weil er als Zeuge in dem Tichborne-Proceß auftreten sollte. Das Commando wurde daher dem bewährten ersten Officier, Herrn Knowles, übergeben, der seine erst seit wenigen Wochen ihm angetraute junge Frau mit auf die Reise nahm. Nachdem das Schiff Gravesend verlassen, begegnete es den Stürmen, welche im Canal

häufte, von dem der Neffe des Oheims zehrte und von dem auch der Historiker Napoleon's I. zum Theil noch zehrt. Der Schatten großer Männer fällt von ihrem Grabe weithin in die Nachwelt; die Völker schaffen sich nach dem Bilde ihrer Heroen ihre Idole. So die Franzosen, denen der Corse nicht Freiheit, die ihm nicht diente, gab, wohl aber die Gleichheit und den Kriegsruhm, mit beiden die Betheiligung der ganzen Nation am Prestige Frankreichs, an dessen Vorherrschaft, an dessen Ausbeutung Europas. Als der Corse fiel, war er das „Ungeheuer," als er auf St. Helena starb, der Martyrer, und als Thiers sich seines Ruhmes angenommen, der große Staatsmann, der die Freiheit nicht geben konnte, weil die Köpfe noch zu erhitzt waren, doch der dafür die Gleichheit und die Hegemonie brachte. Thiers ist moderirter Bonapartist, er will nicht das Schrankenlose, wie sein Heros; sein System ist: Pyrenäen, Alpen und Rhein Frankreichs Gränzen, die große Nation an der Spitze Europas, neben ihr ein getheiltes und ohnmächtiges Deutschland, das Mittelmeer ein französischer See. Freiheit ist für Thiers der doctrinäre Parlamentarismus, mit dem sich die Regierung so gut und so schlau durchschlägt, wie es eben geht, im Uebrigen Centralismus der Verwaltung; keine Religionsfreiheit im germanischen Sinne, und keine Handelsfreiheit, die Volksbildung ein untergeordnetes Ding. Professor v. Sybel zeigte Anfang, Verlauf und dermaligen Stand der napoleonischen Legende. Besonders hervorzuheben und zu rühmen war die lichtvolle, so objective und doch so schlagende Charakteristik des Geschichtschreibers Thiers nebst den Schlußfolgerungen, die sich wie von selbst daraus für die innersten Motive der jetzigen Politik des Präsidenten der Republik ergaben. (K. Z.)

Großbritannien.

London, 25./13. Jan. Lord Bulwer Lytton ist heute in der Westminsterabtei beerdigt worden. Der Zug verließ um 12 Uhr Mittags das Wohnhaus des Verstorbenen in London. Voran gingen die Pächter und Arbeiter von Knebworth, alsdann der Verwalter Lord Lyttons mit der Baronenkrone; danach der Hausmeister mit den Insignien des St. Michael- und St. Georg-Ordens. Hierauf kam der Leichenwagen, dem die Haupttrauernden, zehn an der Zahl, darunter der Hon. Mr. Lytton und Frau, William Bulwer, Oberst Bulwer u. s. w. folgten. Die Freunde des Verstorbenen hatten Billete erhalten und befanden sich in der Abtei, die gedrängt voll war. Die Leiche wurde nicht in dem eigentlichen „Poetenwinkel", sondern in der St. Edmunds-Kapelle, auf derselben Seite der Abtei beigesetzt. Dicht neben ihm ist das Grab Humphrey Brouxchiers, der in der Schlacht bei Barnet, welche von Lord Lytton in dem „Letzten der Barone" geschildert ist, seinen Tod fand. Unter den anderen Grabstätten in dieser Kapelle befindet sich das des Erzbischofs Weldely, des Gefährten des Schwarzen Prinzen, der zu den frühesten Repräsentanten der Literatur in der Westminster-Abtei gehört." Während der letzte Roman Bulwer's, Kenelm Chillingley, im Manuscript fertig ist und sich im Drucke befindet, ist auch der Roman The Parisians dem Schlusse, wenn er ihn nicht erreicht hat, doch jedenfalls sehr nahe, indem Lord Lytton seine Werke nicht stückweise oder nur mit den Zeitschriften Schritt haltend zu schreiben pflegte. (Nat. Ztg.)

Frankreich.

Versailles. 25./13. Januar. Die Nationalversammlung schritt gestern zur dritten Berathung des Mäßigkeitsgesetzes: Herr Journault, von welchem diese Vorlage ausgeht, wies statistisch nach, daß das Laster der Völlerei beständig zunehme; der Alkohol-Konsum in Frankreich betrug im Jahre 1829 350,000, im Jahre 1850 585,000, im Jahre 1869 978,000 Hektoliter. Man zählt jetzt eine Branntweinschenke auf je 102 Einwohner. Herr Naquet entwickelte mit vielen physiologisch-pathologischen Details, daß die Völlerei wohl im Anfang ein Laster, bald aber nur eine Krankheit sei, welche nicht in das Gebiet des Strafrechts, sondern in dasjenige des Arztes falle. Dazu trete, daß der Arbeiter bei der schlechten Kost, die ihm seine Mittel allein erlaubten, um sich bei Kräften zu erhalten, auf kalorische Genüsse angewiesen sei. Das gelte gleichmäßig für physische und für geistige Arbeit. Materielle Noth und mangelhafter Unterricht seien daher die ersten Ursachen der Völlerei und in diesen Wurzeln müsse man das Uebel zu bekämpfen suchen. Herr Laboulaye giebt zu, daß die Frage eine viel weitere ist und zugleich den Schullehrer, den Priester, den Volkswirth, die Hygieniſten angeht; der Gesetzgeber könne indeß das Uebel, wenn auch nicht unterdrücken, so doch abschwächen. So sei es z. B. ein ganz plausibler Vorschlag, Hospitäler für Trunkenbolde zu errichten. Da aber die Interessenten nicht aus freien Stücken in diese Anstalten gehen würden, um sich dort mit Wasser pflegen zu lassen, so müßten sie dazu ebenfalls durch das Gesetz angehalten werden. (Beifall.) Herr Millaud meint ganz ernsthaft, das schlechte Gesetz über die Bücher-Kolportage sei an der um sich greifenden Völlerei schuld, weil es den Massen die ihnen am meisten zusagende und stärkendste Lektüre vorenthalte. — Der aus dreizehn Artikeln bestehende Gesetzentwurf, welcher Personen, die sich an öffentlichen Orten in trunkenem Zustande zeigen, erst mit Geldstrafen von 1—5 Frcs., dann im Rückfalle mit Geldstrafen bis 300 Francs und Gefängnißstrafen bis zu einem Monat, sowie mit dem Verlust des aktiven und passiven Wahlrechts und der Befähigung zu einem öffentlichen Amte und zu den Funktionen eines Geschworenen, ferner die Gastwirthe, welche Betrunkenen und Personen unter sechszehn Jahren berauschende Getränke verabreichen, mit analogen Geld- und Gefängnißstrafen bedroht, wird hierauf unter Verwerfung aller Gegenvorlagen und Amendements angenommen. (N.-Z.)

— „Lancet" schreibt über den Absynth der Franzosen: Ursprünglich war sein wichtigster Zusatz das Ol. absynthii, das Wermuthöl, und wenn dieses zu den nachtheiligen Wirkungen dieses Branntweins auch Einiges beitragen mag, so kann man es doch nicht ganz für dieselben verantwortlich machen. Eine Analyse, die neuerdings im Conservatoire des arts gemacht wurde, hat nachgewiesen, daß er jetzt eine bedeutende Menge des giftigen Spießglanz (Antimonium), enthält und es ist nicht zweifelhaft, daß dieses, besonders bei den Mengen, die im nüchternen Zustande konsumirt werden, eine chronische Vergiftung, eine Störung des Verdauungs- und Nervensystems hervorbringen muß. Wahrscheinlich hat der Antimonzusatz den Zweck, diesen Branntwein weniger berauschend zu machen (?), wie ja auch das Antimonsalz, das als Brechweinstein bekannt ist, manchmal den Betrunkenen zur Beruhigung gegeben wird, aber es ist gewiß in dieser Menge und in einem so stark gebrauchten Genußmittel ein äußerst schädlicher Zusatz.

Die radicalen Blätter theilen folgenden Briefwechsel zwischen Edgar Quinet und Garibaldi mit; „Caprera, 11. Januar 1873. Theuerster Quinet! Ich danke Ihnen für Ihre köstliche „Republik", besonders aber für Ihr freundschaftliches Andenken. Mit Ihrer heldenmüthigen Geduld und Festigkeit haben Sie es erhalten das Idol unseres Lebens; freilich in Lumpen gehüllt und verstümmelt, aber doch die Republik, und die Welt ist Ihnen dafür vielen Dank schuldig. Sagen Sie Ihren muthigen Collegen, daß wir auf sie zählen, und daß sie auch auf uns zählen können. Ich verbleibe Ihr von Herzen ergebener G. Garibaldi."

„Versailles, 27. Januar 1873. Lieber Garibaldi! Ihr Brief, der an meine Freunde sowohl als auch an mich gerichtet ist, hat mich erfreut, wie alles was Ihrem großen Herzen entspringt. Solang' es noch Seelen in der Welt giebt wie die Ihrige, brauchen die Gutgesinnten nicht einen Augenblick an der Wahrheit und Freiheit zu verzweifeln, wie sehr auch ihre Gegner wüthen mögen. Sie lassen unseren Anstrengungen Gerechtigkeit widerfahren in diesem täglichen Kampfe, in welchem unsere Feinde eine gewaltige Macht in Händen haben, die Macht der Finsterniß. Oft sind wir gezwungen gerechten Unwillen zu unterdrücken. Sie kennen uns, Sie begreifen uns. Dank Ihnen kennt und begreift uns auch Italien. Während unsere gemeinschaftlichen Feinde sich bemühen Frankreich und Italien für immer zu veruneinigen, halten Sie die Allianz zwischen beiden Völkern aufrecht. Sie wiederholen Italien was wir Frankreich sagen, daß beide dieselben Interessen, dieselbe Zukunft haben. In Ihrem Munde wirkt dieses Wort allmächtig. Ihr unsterblicher französischer Feldzug, diese Schlachtfelder, auf welchen Sie französisches und italienisches Blut vermischt haben, reden lauter als die Wuth derjenigen, welche uns spalten wollen, um uns zu vernichten. Wiederholen Sie, lieber Garibaldi, nicht bloß Italien, sondern ganz Europa, was Sie besser wissen als irgendwer: Frankreich ist keine Coterie von Blinden, welche sich in die Sklaverei stürzen um die Welt dahin mit sich fortzureißen. Diese Coterie haßt Sie, Sie haßt uns noch mehr. Die fremden Völker sehen nur sie, und sind dann allerdings versucht zu glauben, daß unsere Nation vom Wahnsinn befallen sei. Man hat dieß sogar wörtlich ausgesprochen. Nein, nein, so weit ist es mit Frankreich noch nicht gekommen! Dulden Sie nicht daß die Welt sich darüber täusche oder sich diesen Anschein gebe. Diese in Lumpen gehüllte und verstümmelte Republik, welche wir noch bewahren, ist das lebendige Frankreich, das andere ist der jesuitische Cadaver. Wir wissen daß, wenn wir diese Republik verlören, wir in dem Niedergang keinen Haltpunkt mehr fänden. Alle unsere Monarchien würden einander durch denselben Despotismus und denselben Servilismus gleichen. Dann, aber nur dann, würde Frankreich auf das Niveau herabsinken, welches Sie ganz richtig die letzte Sprosse auf der Leiter menschlicher Art nennen. Heute verkennt die französische Reaction, was sie immer verkannt hat, nämlich daß auch in dem niedergeworfensten Volke Kräfte verborgen liegen, welche in einem Momente zu Tage treten können, da man es vernichtet glaubt. Immer hat die französische Reaction geglaubt, daß sie zu gewissen

---

tobten, ging zuerst am North Foreland vor Anker und legte sodann am Mittwoch Abende vor Dungeness an, ungefähr zwei Seemeilen von der Küste entfernt. Es war gegen 10 Uhr, als alle Passagiere sich zur Ruhe begeben hatten und nur die Wachmannschaft sich noch auf dem Deck befand.

Gerade als die Schiffsglocke die halbe Stunde nach 10 Uhr anschlug, bemerkte die Wache einen großen seewärts steuernden Dampfer, der direct auf sie zukam. Er schien mit voller Kraft zu fahren, und das Geschrei der Wache, welche ihm zurief, seinen Cours zu ändern, machte Capitän Knowles aufmerksam, der gerade einen Augenblick zuvor auf dem Hinterdeck erschien, ehe der Dampfer gegen die Breitseite der „Northfleet" rannte, die er etwa in der Mitte traf und eine offene Bresche unter der Wasserlinie machte, wobei die mächtigen Balken des Hauptdecks thatsächlich zersplitterten. Der Stoß war fürchterlich, und einer der seltsamsten Umstände der Katastrophe ist, daß der Dampfer sich sofort von dem Schiffe klar machte, weiter fuhr und, ehe noch viele der erschrockenen Passagiere auf Deck gekommen waren, schon außer Sicht war. Die meisten Passagiere waren durch den Stoß aus dem Schlafe geweckt worden und es entstand eine fürchterliche Panik. Capitän Knowles ließ sogleich Raketen steigen und andere Nothsignale geben und die Boote ins Wasser bringen, wobei er die strengsten Befehle gab, daß die Weiber und Kinder zuerst in Sicherheit gebracht werden sollten. Er fand aber wenig Gehör.

Ein Augenzeuge erzählt: „Nur vier von den neunzig Weibern gelangten in die Boote, und es war zum Theil ihre eigene Schuld, denn sie rannten wie toll umher und suchten nach ihren Männern und Kindern. Aber, um die Wahrheit zu sagen, kümmerte sich außer dem Capitän und dem Bootsmann Niemand viel um sie, und starke Männer schoben sie bei Seite, um selbst in die Boote zu kommen. Der Bootsmann tobte und fluchte, aber es half nicht viel. „Ich hacke dem nächsten Manne, der ins Boot kommt, die Hand ab", schrie er, aber ehe er noch ausgesprochen, war schon ein halbes Dutzend Leute im Boote, die wohl dachten: lieber eine Hand dran wagen, als ertrinken. Dann kam der Capitän mit einer Pistole. „Zurück, wenn Ihr Männer seid, und laßt die Frauen heran!" schrie er, aber Männer oder nicht, sie fragten nach Niemandem in der allgemeinen Verwirrung und drängten voran, auf die Gefahr hin, das Boot sinken zu machen und obendrein zu ersaufen. „Bei Gott! Ich erschieße den nächsten Mann, der ins Boot steigt!" rief der Capitän, und er hielt Wort, indem er einen Mann in den Schenkel schoß, der seinen Platz im Boote behielt. Indessen beruhigten sie sich doch ein wenig."

Inzwischen hatte man die Pumpen in Bewegung gesetzt, aber mit wenig oder gar keinem Erfolge, da das Wasser durch das Loch, welches der Stoß gemacht hatte, hereinströmte. Die Ueberlebenden beschreiben die Scene als entsetzlich; Kinder schrieen nach ihren Eltern und Eltern nach ihren Kindern; Männer und Frauen suchten einander vergebens. Viele Passagiere waren in ihren Nachtkleidern oder hatten nur eben aufgerafft, was sie in der Eile ergreifen konnten. Der Schrecken wurde noch vermehrt durch die Finsterniß der Nacht. Die Frau des Capitäns war mit anderen Frauen unter dem Schutze des Bootsmannes in das Langboot gebracht worden, aber da das Takel zu schnell losgelassen wurde, ward das Boot eingestoßen.

Um diese Zeit war der Schleppdampfer City of London, der die Nothsignale bemerkt hatte, herangekommen, und es gelang, fast sämmtliche Personen, die in dem Boote gewesen, zu retten, so wie einige Andere von den Passagieren und der Schiffsmannschaft im Ganzen 34. Der Dampfer kreuzte an der Stelle bis früh Morgens und suchte diejenigen auf, welche vom Schiffe hatten wegkommen können oder die noch auf Trümmern herumtrieben, nachdem das Schiff gesunken war. Der Lugger Mary von Kingsdown, welcher auf die Nothsignale herangekommen war, that auch gute Dienste u. nahm 30 Passagiere auf. Auch der londoner Lootsencutter Nr. 3 u. die Princess von der Station Dover kamen heran, und es gelang ihnen, 21 Mann zu retten, 10 davon aus dem Mastwerk. Die Gesammtsumme der Geretteten beträgt 85. Der Lootse, welcher mit der Führung des Schiffes beauftragt war, heißt George Brack; er war unten im Augenblicke des Stoßes u. kam gleichzeitig mit dem Capitän auf Deck. Er spricht von dem Verhalten des Capitäns mit dem höchsten Lobe, er habe die größte Kaltblütigkeit und Geistesgegenwart bewiesen und die thätigste Fürsorge für die, welche sich selbst am wenigsten helfen konnten. Das Schiff sank etwa Dreiviertelstunde nach dem Stoße; der Capitän blieb auf seinem Posten, bis es sank. Einer der Ueberlebenden sagt aus, er habe dicht neben ihm gestanden, als es unterging; ihm selbst gelang es, sich an einem Balken festzuhalten, und kam so wieder auf die Oberfläche; aber der Capitän wurde nicht wieder gesehen. Der Lootse und 10 Andere waren auf den Besantopmast geklettert, von wo sie schließlich gerettet wurden.

Ueber den Dampfer, der das Unglück herbeigeführt hat und den das Gerücht als einen portugiesischen oder spanischen bezeichnet, herrscht eine begreifliche Entrüstung; hoffentlich wird die ausgesetzte Belohnung von 100 L. seine Entdeckung erwirken. Die Times nennt sein Verhalten so empörend, daß sich kaum der entsprechende Ausdruck dafür finde. „Wenn er nicht selbst untergegangen ist, wofür sich in den Berichten keine Andeutung findet, läßt sich dem Schlusse nicht ausweichen, daß sein Commandeur das von ihm niedergerannte Schiff absichtlich seinem Schicksale überlassen habe. Zur Ehre der Menschheit müssen wir hoffen, daß er eine Entschuldigung beibringen wird; doch läßt sich eine solche schwer denken. Die Anklage lautet weniger darauf, daß er keine Hülfe leistete, als daß er nicht einmal einen Augenblick wartete, um zu sehen, ob Hülfeleistung nöthig war. Die einzige Absicht des Capitäns muß die gewesen sein, den gerichtlichen Folgen des Zusammenstoßes zu entkommen. Wenn der Dampfer erkannt wird und sich keine genügende Erklärung darbietet, so hoffen wir, wird an den Leuten, die für eine solche Unmenschlichkeit verantwortlich sind, ein strenges Exempel statuirt werden. Keine gesetzliche Strafe würde zu hoch sein." (Köln. Ztg.)

Augenblicken alles wagen dürfe. Sie hat in diesem Jahrhundert mehrmals geglaubt, daß es sich für sie um nicht mehr handle, als darum sich einem Leichnam dienstbar zu machen. Der Leichnam ist auferstanden. Er hat die Verwegenen erdrückt und vertrieben. Sie möge sich vor diesem Spiel hüten. Sie könnte es sonst zu bereuen haben. Für immer Ihr ergebendr E. Quinet.“ (A. A. Z.)

Fremden-Liste.

Hotel Garni. Herren Landrath Baron Budberg mit Bedienung aus Estland, Gebrüder Barone Budberg aus Livland, Kaufm. Puls nebst Frau Gemahlin, von Grünwald, Verwalter Teiloff, Notair Steinwald, Frl. Wernicke.

Verantwortlicher Redakteur: W. H. Chr. Gläser.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Der **Rector der Universität** ist in

Amtsangelegenheiten

täglich mit Ausnahme der **Sonn-** und **Festtage um 12½ Uhr** in seinem Amtslocal zu sprechen.

ad mandatum:
Secretaire A. Heinrichsen.

Die durch die akademischen Winterferien unterbrochenen **technischen Vorträge** werden wieder fortgesetzt werden und zwar vom Herrn Prof. C. Schmidt über **Beleuchtung und Heizung** an jedem **Dienstag** vom **30. Januar.** an, vom Herrn Prof. Helmling über **Anwendung physikalischer Apparate in der Industrie** an jedem **Mittwoch** vom **24. Januar** an und vom Herrn Prof. Arthur von Oettingen über **technische Physik der Farben** an jedem **Montag** vom **22. Januar** an, am **Abende von 6 Uhr** ab in den Auditorien der genannten Herren Professoren.

ad mandatum:
Secretaire A. Heinrichsen.

Sonntag den 28. Januar

CONCERT

gegeben von

Otfried Roetscher.

Sprechstunde

in meiner **Wohnung** täglich um **4 Uhr** Nachmittage mit Ausnahme der **Sonn- u. Feiertage.**

Dr. G. v. Oettingen.

Den Patienten der ophthalmologischen Klinik wird hiermit zur Kenntniss gebracht, dass sie bis 10 Uhr Morgens in derselben sich einzufinden haben, widrigenfalls sie nicht darauf rechnen können an demselben Tage untersucht und in Behandlung genommen zu werden.

G. v. Oettingen,
Director der Ophthalmologischen Klinik.

Die **Aufnahme**

stationärer Patienten

in die **ophthalmologische Klinik** findet vom 15. Januar an statt.

Hierdurch die Anzeige, daß ich nach wie vor im Hause **Kreyden** Ecke der **Botanischen-** und **Erbsenstraße**, vis-à-vis Einem Kaiserlichen Kreisgerichte **wohne** und von **10—11 Uhr Vormittags** und **4—5 Uhr Nachmittags** zu sprechen bin.

Th. Everth,
Hofgerichts-Advocat.

Damen- und Herren-Pelze

und **Pelz-Paletots, Schuppenpelze, Fuchsfutter, kasanisches** und **sibirisches Grauwerkfutter,** verschiedene **Pelz-Paletotfutter, Kragen** und **Muffen** wie auch **Reisepelze,** werden geräumt für den **billigsten Preis** bei

***Kürschner* C. Mathiesen.**

Importirte Havanna-Cigarren

empfehlen

GEBR. BROCK.

Velour- und Filz-Teppiche,

Gangläufer, Tüll- und **Mull-Gardinen;** ferner **Zwillig** zu **Vorhängen von Pavillons, Madratzenzeuge** aus **Lein** und **Baumwolle** zu den **billigsten** Preisen bei

A. G. Brosse aus Reval.

Russische Gesellschaft

zur

Versicherung

von

Capitalien und Renten

gegründet im Jahre 1835.

Grund-Capital 1,000,000 Rbl. S.

Prämien-Reserve mit ult. 1871 2,131,560 Rbl.

Unter Gewährung vollständiger Sicherheit und günstiger Bedingungen übernimmt die Gesellschaft gegen **feste und billige Prämien** alle Arten **Todesfall- Erlebens- und Begräbniss-Versicherungen,** gleichwie **Leib-Renten- Pensions- und Aussteuer-** (Kinder-) **Versicherungen,** und verwaltet die **Ueberliebungs-Associationen.**

Mit dem Abschluss und der Entgegennahme der bezüglichen Versicherungsverträge betraut sie die HH. Lokal-Agenten sowie ihren bevollmächtigten Organisateur und Acquisiteur für Curland und Livland

Herrn Inspector ***Emil Rozejowski,***
Dorpat, Hotel London Nr. 4.

Die Direction in St. Petersburg
grosse Morskaja Nr. 15.

Köche und Köchinnen

mit guten **Zeugnissen** können sich melden in der **Wohnung** des **Landraths von Oettingen** bei der estnischen Kirche.

Die ***Ambulanz*** der

chirurgischen Klinik

findet fortan **täglich** um **ein Uhr** statt. Die **Aufnahme der stationären Patienten** beginnt am **18. Januar.**

Prof. **E. Bergmann.**

Eine Auswahl **schwarzer**

Seidenstoffe,

persische Seidenzeuge (Canaus) in allen Farben, empfiehlt

A. G. Brosse
aus Reval.

Lebensversicherung,

Feuerversicherung

bei

P. H. Walter in Dorpat.

Agent der St. Petersburger Gesellschaft zur Versicherung gegen Feuer und von Lebensrenten und Capitalien.

Abreisende.

R. Sommer, ehemaliger Studirender. (2)

Witterungstelegramm 7 Uhr Morg. Freiag 31. Jan.

Orte.	Baromt. 700mm+	Aenderg. in 24 St	Abweich.	Temper.	Wind.
Archangelsk	—	—	—	—	—
Uleaborg	70	−6	+14	−9	NW (1)
Nikolaistadt	79	+4	—	−6	NE (1)
Kuopio	7.)	+1	+21	−7	0
Tammerfors	73	+5	+22	−10	0
Helsingfors	79	+3	+21	−13	0
Petersburg	80	+4	+2i	−13	0
Reval	78	+3	+19	−8	SE (2)
Dorpat	72	+3	+19	−20	N (1)
Riga	74	+5	+15	−14	E (2)
Windau	75	+4	+15	−8	NE (3)
Wilna	63	+3	+13	−11	NE (1)
Warschau	58	−1	+8	−5	E (3)
Kiew	—	—	—	—	—
Moskau	58	+3	+12	−20	E (2)
Charkow	—	—	—	—	—
Odessa	62	−3	+4	−1	NE (2)
Tiflis	—	—	—	—	—
Stawropol	—	—	—	—	—
Orenburg	63	+1	+5	−15	NE (1)
Kasan	70	+6	+11	−27	E (3)
Katharinenb	48	+1	+01	−28	W (2)

Witterungsbeobachtungen, 31. Januar. 1873
Feuchtigkeit: Angabe, wie viel Proz. der Menge Wasserdampf welche die gesättigte Luft bei der herrschenden Temperatur enthalten würde, wirklich in der Atmosphäre enthalten waren.

Stunde	Barom. 0° C.	Temp Celsius	Feuchtigkeit	Wind.	Bewölkung.
1 M.	72,3	−17,4	—	—	—
4	72,2	−17,4	—	—	—
7	72,1	−19,7	85	N (1,4) E (0,2)	0
10	72,3	−17,4	85	N (0,9) E (2,1)	0
1 Ab.	72,1	−16,3	81	N (1,6) E (1,6)	0
4	71,9	−16,7	78	N (2,0) E (0,6)	9
7	72,2	−16,7	78	N (1,8) E (2,5)	0
10	72,7	−18,5	78	N (0,8) E (3,0)	0
Mittel	72,22	−17,51			0,0

Wind: Stärke in Metern pro Secunde, zerlegt nach 4 Hauptrichtungen N, E, S, W.
Bewölkung: 0 ganz wolkenfrei, 10 ganz bedeckter Himmel.

Temp.-Extr. seit 1865: Min. — 27,32 im J. 1867; Max. + 1,29 im J. 1869; 7 jähr. Mittel: — 9,47;

Hiezu eine Beilage.

Verlag von J. C. Schünmann. Von der Censur erlaubt, Dorpat den 20. Januar 1873. Druck von W. Gläser.

Beilage zu Nr. 17 der Dörptschen Zeitung.

Rechenschaftsbericht
der
Dorpater Naturforscher-Gesellschaft
für das Jahr 1872

vorgetragen im Januar 1872.

Wenn, gegen frühere Jahre verglichen, wir für das soeben vergangene keine nennenswerthen Aenderungen zu registriren haben, so mag das einerseits mit den spärlichen, weit hinter den wissenschaftlichen Bedürfnissen unseres Vereins zurückstehenden Mitteln desselben zusammenhängen, andrerseits aber der gleichförmigen, geordnet fortgesetzten Thätigkeit zuzuschreiben sein, die von unserer Lebensfähigkeit wohl Zeugniß ablegen dürfte, wenn auch noch viel an einer wahren Lebensfreude fehlen mag. In den sieben im Laufe des Jahres abgehaltenen Sitzungen sind theils allgemeine, naturwissenschaftliche Fragen besprochen worden, theils war die Aufmerksamkeit auf die heimathliche Naturkunde gerichtet. In letzterwähnter Hinsicht dürfte der in der letzten Sitzung vorgebrachte Gegenstand, betreffend die Niveauverhältnisse unserer Nachbarprovinz Estland, besonders hervorgehoben werden. Wir freuen uns diesen anregenden Vortrag für unsere Sitzungsberichte erhalten zu haben, und heute dürfen wir einer Erweiterung des im vergangenen Jahre Erläuterten entgegensehen.

Der Druck unseres Archives ist rüstig fortgeschritten. In der I. Serie ist der 5. Band um eine Lieferung die 2., gewachsen. Ueber den Inhalt derselben wurde in den Sitzungen bereits Bericht erstattet (pag. 309). Gegenwärtig wird an der 3. Lieferung gearbeitet, die eine Abhandlung des Herrn Dybowski „über die silurischen Zoantharia sclerodermata rugosa der Ostseeprovinzen" bringen. In derselben Serie ist die erste Lieferung des 7. Bandes bereits im Februar v. J. erschienen. In der II. Serie ist die Flora baltica des Herrn Dr. Th. Bienert zum Druck gelangt. Es sind bereits 13 Bogen vollendet, und in diesem Halbjahre dürfte der 5. Band*) bereits erscheinen. Durch die genannten Arbeiten sind die disponibel gewesenen Mittel der Gesellschaft vollständig erschöpft, so daß wir von der Ausrüstung wissenschaftlicher Reisen ganz absehen mußten. Ehe wir die Finanzübersicht mittheilen, muß noch erwähnt werden, daß der Herr Conservator V. Russow von der bewilligten Summe von 150 Rubeln zum Zweck ornithologischer Studien keinen Gebrauch hat machen können, was uns einerseits sehr bedauerlich erscheint um unserer Sammlungen willen, andrerseits als ein glücklicher Umstand gelten muß gegenüber unserer Casse, die sonst mit einem bedenklichen Deficit hätte auftreten müssen, um so mehr, als voraussichtlich auch im bevorstehenden Jahre das Archiv I. und II. Serie alle unsere Mittel in Anspruch nehmen wird. Wenn, wie vorhin erläutert, eine Vermehrung der zoologischen Sammlung in größerem Maaßstabe ausblieb, so hat aber unsere botanische Sammlung durch Acquisition des schönen und sorgfältig bearbeiteten Herbariums von Moosen des weiland Herrn Oberlehrer C. Girgensohn eine wesentliche Bereicherung erfahren.

Da unser Herr Conservator Dr. G. Seidlitz zur Zeit im Auslande weilt, so ersuchen wir die Gesellschaft auf einen Bericht über den Zuwachs der Sammlungen verzichten zu wollen, in der Hoffnung, in einer der nächsten Sitzungen das Versäumte nachholen zu dürfen.

Der Verkehr mit gelehrten Gesellschaften des In- und Auslandes hat in unveränderter Weise fortbestanden, es sind nur zwei neue Gesellschaften hinzugekommen und zwar

62) Die naturwissenschaftliche Gesellschaft zu Chemnitz
63) Die Société Vaudoise des Sciences naturelles zu Lausanne,

so daß wir gegenwärtig mit 24 Instituten im Inlande, mit 63 im Auslande, im Ganzen mit 87 Gesellschaften im Austauschverkehr stehen.

Nachstehend geben wir den Cassa-Bericht, wie derselbe von den in der letzten Sitzung erwählten Herren Revidenten Professor Dr. Schwarz und Dr. W. von Schultz controllirt und contrasignirt worden ist.

Einnahmen:	Rbl.	K.
Saldo vom Jahre 1871	97	67
Beiträge von 84 Mitgliedern	420	—
desgleichen von einem Mitgliede v. J. 1871	5	—
Aus dem Verkauf des Archives	59	3
An Zinsen vom Grundkapitale	88	54
Durch Verkauf eines Regenmessers	7	—
Summa:	677	24

Ausgaben:		
Druck des Archives und der Sitzungsberichte	435	75
Bibliothek (Honorar und Fracht)	75	50
Sammlungen	100	40
Administration (Inserate, Bedienung, Kanzlei ꝛc.)	37	14
Nachzahlung für Kanzleiarbeiten i. J. 1871	13	—
An Zinsen beim Einkauf von Staatspapieren	2	95
Summa:	664	74

Somit bleibt für 1873 ein Saldo von 12 Rubel und 50 Kop.

*) Der 5. Band der II. Serie war seit einer Reihe von Jahren für die Aufnahme einer in Aussicht gestellten Bearbeitung der Aphiden Livlands vorbehalten worden. Sobald die letztere uns zur Veröffentlichung übergeben wird, soll sie in einem späteren Bande der II. Serie Aufnahme finden.

Das Grundkapital ist um 336 Rubel gewachsen und beträgt 1926 Rubel.

Das Conseil der Gesellschaft hat keine Veränderung erfahren. Nachstehend geben wir das Verzeichniß der Mitglieder, und knüpfen an dasselbe das Accessionsverzeichniß der 1872 eingelaufenen Schriften an.

Zum Schluß erübrigt uns nur noch den Dank allen denen auszusprechen, die mit reger Theilnahme unsere gemeinsame Thätigkeit unterstützt, und knüpfen daran den Wunsch, es möchte unser wahrhaft patriotischer Verein wachsen und gedeihen, daß er endlich dazu gelange, in größerem Maaßstabe an seine Aufgabe, vielseitige Erforschung unserer Heimath, heranzutreten. Es darf nicht übersehen werden, daß in dieser Hinsicht selbst unsere nördlicher gelegenen Nachbarländer jenseits des Meerbusens uns vielfach voraus sind. An unsere verehrten Mitglieder müssen wir deßhalb immer wieder die Bitte richten, nach Kräften zur Vermehrung unserer Mittel beitragen zu wollen, indem sie zur Theilnahme an unseren Arbeiten und zum Eintritt in unseren Verein auffordern.

Sieht man das Verzeichniß unserer Mitglieder durch und vergleicht dasselbe mit dem anderer ähnlicher Gesellschaften, so wird man bald finden, daß wir es versäumt haben, in weiteren Kreisen, namentlich in unserer eigenen Stadt, die Ueberzeugung zu wecken, daß nur da, wo der Glaube an den Werth der Wissenschaft sich aufrecht erhält, wahrhaft Bildung herrscht. Wir suchen nach Kräften auch der Industrie, insbesondere der Landwirthschaft, uns dienstbar zu machen, ohne daß der praktische Nutzen allein uns maaßgebend sein dürfte. Immerhin aber sollte Jedermann sich bereit finden, die rein wissenschaftliche Erforschung des Heimathlandes nach seinem Theile zu befördern. Es ist ein ganz irriges Vorurtheil, wenn man meint, nur als Naturforscher einem Verein, wie der unserige es ist, angehören zu dürfen. Im Gegentheil hätte der Mann auch des Gewerbes und der Industrie, kurzum der Geschäftsmann, der den größten Vortheil von den Resultaten der Wissenschaft erzielt, am meisten Grund zu einer wahrhaft humanen Dankbarkeit, die sich nicht würdiger bewähren kann, als durch Beförderung der Erforschung auch solcher Gebiete, die nicht unmittelbar praktischen Nutzen gewähren, deren Bearbeitung indeß als Ehrensache eines jeden Landes, einer jeden Provinz gilt und mit Recht als Maaßstab einer höheren Cultur geachtet wird.

In Allem zählt die Dorpater Naturforscher-Gesellschaft 150 Mitglieder, und zwar:

23 Ehrenmitglieder, unter denen 13 als Mitglieder der Kais. Livl. gemeinn. und ökonom. Societät. Unter den letztgenannten sind 5 zugleich wirkl. Mitglieder.
123 wirkliche Mitglieder, und zwar 47 in Dorpat anwesend, 76 auswärtig.
9 correspondirende Mitglieder, und zwar 3 in Dorpat ansäßig, 6 auswärtig.

Im verflossenen Jahre sind 4 wirkliche Mitglieder ausgetreten, 5 wirkliche Mitglieder und 1 Ehrenmitglied neu hinzugekommen.

Bericht über die in dem privaten Naturforscher-Abend im Jahre 1872 gehaltenen Vorträge

Im verflossenen Jahre wurden in 8 Abendversammlungen 15 größere Vorträge gehalten und kleinere Mittheilungen gemacht. Es sprachen am

5. Febr. 1) Observator L. Schwarz über das in der Nacht von Sonntag den 23. Januar auf Montag gesehene Nordlicht. Er schilderte kurz den Verlauf der Erscheinung, welche er ununterbrochen von 5½ bis 10 Uhr Abends beobachtet hatte. Dieselbe ist ausgezeichnet durch die Intensität der Farben, besonders des Dunkel purpur-roth, aber ganz vorzüglich dadurch, daß der südliche Himmel dasjenige Bild darbot, welches bei gewöhnlichen starken Nordlichtern am nördlichen Himmel gesehen wird: das dunkle Segment — welches durchaus nur eine Contrasterscheinung ist — bis zu 10 Grad Höhe über den Horizont, dann der gelblich grüne sehr helle Lichtbogen, und über diesem der hellpurpur-rothe. — Aus dem Umstande, daß dieses Nordlicht auch zu Alexandria gesehen worden ist, folgt — unter der Voraussetzung, daß dasselbe Object beobachtet wurde — daß die Höhe über dem Erdboden des Ortes — welcher in der Mitte zwischen Dorpat und Alexandria liegt — wo die Lichterscheinung sich bildete, mindestens 26 geographische Meilen betragen muß. — Aus dem Umstande, daß in Dorpat und im Riesengebirge zu derselben absoluten Zeit die rothen Strahlen sich in der Plejadengruppe vereinigten, folgt, daß diese Strahlen einander sehr nahe parallel sein müssen, natürlich innerhalb der 6—7 Grad am Himmel, welche dem Breitenunterschiede der beiden Beobachtungsstationen entsprechen. Redner theilte ferner eine Beobachtung mit, welche er häufig während der Nordlichtserscheinungen zu machen Gelegenheit hatte, daß die gelblich grünen Strahlen, welche von dem hellen Lichtbogen senkrecht zu demselben aufsteigen, gleichsam eine helle Nebelmasse vor sich her schleudern. Besonders auffallend wird diese Erscheinung, wenn man sich mit dem Rücken gegen das Nordlicht stellt, zum Zenith hinaufsieht und wartet, bis ein heller Strahl aufschießt: das Ende des Strahls scheint sich abzulösen, bildet eine matterleuchtete Nebelmasse, welche dieselben wechselnden Formen zeigt, wie eine gewöhnliche Wolke. Dieselbe verblaßt allmählich und löst sich endlich gänzlich auf.

2) Prof. Arthur von Oettingen über das Spectrum des Nordlichtes vom 23. Januar, in welchem er sechs Linien hatte messen können, von denen die hellste und die brechbarsten zwei auf einen Stoff, ferner zwei veränderliche Linien zwischen b und F auf einen zweiten, und die erste Linie im Roth zwischen C und D vermuthlich auf einen dritten Bestandtheil der Atmosphäre zurückzuführen seien.

3) Prof. Carl Schmidt über Alaun-Effluorescenzen an den Felsufern des Jenissei und des Irtisch, durch Oxydation des in den bituminösen Thonschiefer fein eingesprengten Schwefelkieses entstanden. Veranlassung gaben zwei von dem Astronomen L. Schwarz und Medicinalinspector Duhnberg aus Barnaul mitgebrachte Proben solcher Gemenge von Thonerde-Eisenoxyd, Magnesia und Kalk-Sulfaten, denen sich in dem Jenisseier eine beträchtliche Menge Ammoniaksulfat addirte, wahrscheinlich durch lokale Fäulnißprocesse thierischer Producte in den überlagernden Alluvialschichten und Infiltrationen, durch Verticalspalten gebildet. (Mammuth und andere?) Angeknüpft wurden analoge Verwitterungsproducte und deren Bildungsprocesse der untersilurischen bituminösen Alaunschiefer am Glint in der Höhe des Meeresniveaus bei Chudleigh, Teila, Ontica und anderen Punkten der baltischen Silurgruppe.

4. März 4) Prof. Petzholdt über den Baumwollenbau und die Produktion der Seide in Turkestan.

5) Prof. G. Dragendorff über die Kohlenhydrate der Cetraria islandica. Was man bisher als Lichenin beschrieben, ist ein Gemenge zweier isomerer Körper, deren einer in kaltem Wasser löslich, jodbläuend, aber nicht in Wasserlösung gelatinirend ist, deren zweiter nur in siedendem Wasser gelöst, beim Erkalten als Gallerte abgeschieden und durch Jod nicht gebläut wird. Ersterer (Nichtstärke) wird durch Säuren schneller zu Traubenzucker umgewandelt, als der letztere (Lichenin). Durch Fermente (Diastase, Speichel, Pancreassaft ꝛc.) werden beide nicht oder doch sehr langsam verändert. Es war bisher nicht möglich, den einen dieser Stoffe in den anderen überzuführen. — In anderen Flechten finden sich mitunter beide Stoffe neben einander, mitunter nur einer von ihnen.

Der Vortragende gab endlich noch einen kurzen Nachtrag zu seinen vor zwei Jahren gemachten Mittheilungen über Inulin. Er machte auf das Vorkommen des letzteren in einer Nichtcomposite, der Campanula ranunculoides L. aufmerksam.

1. April 6) Prof. G. Dragendorff legte eine Anzahl turkestanischer Volksheilmittel vor. Indem er über die jetzige Benennung und die angeblichen Wirkungen derselben berichtete, fand er Gelegenheit, einen Vergleich der jetzt in Buchara gebräuchlichen Materia medica mit derjenigen der altarabischen Autoren anzustellen, welcher die nahe Uebereinstimmung beider ergab.

7) Prof. Arth. v. Oettingen über den Begriff der specifischen Wärme mit Hinweis auf eine von ihm kürzlich in Poggendorff Annalen Ergzgsbd. V erschienene Abhandlung: „Ueber das beim umkehrbaren Kreisprocesse permanenter Gase zu gewinnende Arbeitsquantum." Ferner berichtete derselbe über die von Christiansen und Kundt entdeckte anomale Dispersion, und forderte diejenigen, die sich für die Frage interessiren, auf, die bezüglichen Versuche im physikalischen Cabinet sich anzusehen.

6. Mai 8) Dr. H. Benrath über Tilghman's Verfahren, Glas und Mineralien mittelst durch einen Luftstrom aufgetriebenen Sandstrahls zu schneiden und zu schleifen, und legte ein paar Proben vor.

9) Prof. Alexander von Bunge über eine kleine Labiate aus Turkestan, die unter allen diandrischen Labiaten der alten Welt und Amerikas, die bisher bekannt geworden, sich dadurch auszeichnet, daß hier das vordere Staubblattpaar bis auf zwei stecknadelförmige Rudimente fehlschlägt, eine Bildung die bisher nur bei drei neuholländischen Gattungen beobachtet wurde, während bei den übrigen 14 diandrischen Gattungen das Fehlschlagen das obere Staubblattpaar trifft. Als Einleitung setzte er den allgemeinen Character der Labiaten auseinander, und schloß mit einigen Andeutungen über die geographische Verbreitung dieser Familie. Für die kleine aus dem Gebirge bei Taschkend stammende Pflanze schlug er den Namen Hypogomphia turkestana vor

2. Sept. 10) Dr. E. Rosenberg über die Frage nach der Descendenz des Menschen auf Grundlage von Beobachtungen an menschlichen Embryonen über das os centrale carpi, das 13. Rippenpaar, den 34. u. 35. Wirbel, und das Rudiment eines Schwanzes, welches nicht identisch ist mit der irrthümlich als embryonaler Schwanz des Menschen gedeuteten Hervorragung.

11) Prof. A. Boettcher über den Bau der Membrana basilaris in der Säugethierschnecke. Bekanntlich fordert die Helmholtzsche Theorie der Tonempfindung im Ohre einen Resonanzapparat, bestehend aus einer Reihe von elastischen Gebilden, von denen jedes auf einen bestimmten Eigenton abgestimmt sei, so daß sie zusammen

eine Scala mit kleinen Intervallen darstellen. Dieser Resonanzapparat ist anfangs von Helmholtz in den Cortischen Bögen gesucht worden, neuerdings glaubt er denselben jedoch in der Membrana basilaris, welche den Bogen trägt, gefunden zu haben. Er hat sich durch Untersuchung einer zwischen den Schenkeln eines Winkels ausgespannten Membran überzeugt, daß jeder Theil derselben so schwingen müsse, als wenn er aus dicht aneinander liegenden Saiten zusammengesetzt wäre. Dieser modificirten Helmholtzschen Theorie zu Liebe ist neuerdings von anatomischer Seite behauptet worden, daß die Membrana basilaris in der That aus Saiten zusammengesetzt wäre, die vom Labium tympanicum bis an das Ligamentum spirale der äußern Schneckenwand reichten. (Nuel in M. Schultze's Archiv Bd. VIII). Von dem Vortragenden ist jedoch früher festgestellt worden, daß an der M. basilaris drei Schichten sich unterscheiden lassen: ein Faserstratum, eine hyaline Lamelle, und eine die Scala tympani begrenzende zellige Schicht. Die hyaline Lamelle ist es, welche von Nuel ganz geläugnet wird. Dieselbe läßt sich jedoch sowohl an Durchschnitten, als auch an Flächenpräparaten demonstriren, und ist das abweichende Resultat, zu dem Nuel gelangt ist, dadurch erklärlich, daß derselbe sich bei seinen Untersuchungen ausschließlich der Osmiumsäure bediente. Diese Säure macht nämlich, daß die hyaline Lamelle der Memb. basilaris sich in bandartige Fasern spaltet, was namentlich leicht da geschieht, wo sie sehr dünn ist. Daher die irrthümliche Annahme, daß die Memb. bas. aus einem System von Saiten zusammengesetzt sei. Im frischen Zustande oder bei Anwendung mehr indifferenter Reagentien sind solche, abgesehen von dem zu oberst liegenden Faserstratum, nicht vorhanden.

7. Oct. 12) Prof. Ferd. Minding, über einige in der Mechanik vorkommende Curven und deren gegenseitige Beziehungen, und über die von Herrn Dr. Hippaul angegebene geometrisch-mechanische Methode der Trisection des Winkels.

13) Prof. C. Grewingk legt Kalkschlammproben mit Discolithen (aus 14610' Tiefe von Carpenter im Meerbusen von Biscaya erhalten) vor, und erhebt Einwände gegen die mehrfach ausgesprochene Ansicht: daß sich die Ablagerungen von Globigerinen-Schlamm im Nordatlantischen Ocean seit der Kreidezeit ununterbrochen fortgesetzt hätten.

4. Nov. 14) Statt eines Vortrags: Discussion über das Zusammenfallen der Periodicität der Sonnenflecken, der horizontalen magnet. Intensität, und der Häufigkeit der Nordlichte.

2. Dec. 15) Observator L. Schwarz über den am 15./27. Novbr. beobachteten Sternschnuppenfall, der nach seiner Meinung mit Unrecht mit den „Trümmern" des Bielaschen Cometen identificirt worden sei.

16) Prof. Ferd. Minding über das von dem hier verstorbenen Mathematiker Guido Kieseritzky erfundene Verfahren zur Schleifung hyperbolischer Glaslinsen, nebst einigen Bemerkungen über die Eigenschaften solcher Linsen.

Das Nordlicht zu Riga

am 23. Januar 1872.

(Aus dem Correspondenzblatt des Rigaer Naturforschervereins.)

Um 5 Uhr nach Mittag, als eben die Dämmerung eingetreten wer, bemerkte ich eine in beträchtlicher Ausdehnung sich ausbreitende Röthung, zwischen 45° und 60° des nördlichen Himmels und in fast gleicher Entfernung zwischen O. und W., ähnlich dem Wiederschein einer entfernten großen Feuersbrunst. Unter der Röthung nordwärts war der nächst liegende Theil des Himmels bläulich-grünlich-gelblich gefärbt deutlich erhellt und erhellend; weiter zum Horizont hin alles tief grau und unerhellt. Alle diese Erscheinungen machten sogleich unzweifelhaft, daß ein Nordlicht vorhanden war. Mein Blick streifte nach NO., wo meines Gedenkens in unseren Gegenden stets, ausnahmslos, die rothen Lichtfüsse der Nordlichte zuerst erscheinen. In der That fehlte ein solcher nicht; er stand gerade in NO. und hatte eine Breitenausdehnung von etwa 15°; aus seinem ungleich abgestumpften oberen Theile schoß rothes Licht aufwärts zu der Röthung, welche rothem Gewölk glich. Bald darauf zeigte sich auch in SW., in genau entgegengesetzter Richtung, ein ähnlicher, doch schwächer gefärbter Lichtfuß oder Lichtsäule, — schwächer gefärbt, nicht allein weil die Dämmerung noch nicht vollständig eingetreten und daher der NO.-Himmel dunkler beschattet war, als der SW.-Himmel, sondern auch, weil die westlichen Lichtsäulen, meiner Beobachtung nach, stets schwächere Farben zeigen, als die östlichen.

Sowol die westlichen wie östlichen Lichtsäulen strebten mit strahlenähnlichen aufzuckenden Lichtbündeln höher und höher und vereinigten sich gleich nach 6 Uhr mit der rothen gewölkähnlichen Erscheinung am Nordhimmel zu einem ununterbrochenen, prachtvollen rothen Bogen, ganz ähnlich denjenigen Wolkenbändern, die nicht selten, Tags, Morgens und Abends, in ähnlicher Geschlossenheit von einem Puncte des Gesichtskreises zum andern sich hinüberspanten.

Auf diesen Bogen hat keine der mir bekannt gewordenen Beschreibungen des Nordlichts vom 23. Jan./4. Febr. genügend hingewiesen; einige der Beschreibungen könnten sogar eine Verwechselung mit dem Lichtgürtel vermuthen lassen, von dem die Lehrbüchrr alle Lichtsäulen und Lichtfarben ausgehen lassen und der zwischen dem dunklen Segment und den röthlichen Lichtmassen sich befindet. Das war hier durchaus nicht der Fall: alle Lichtmassen, welche in der Richtung zwischen N. und S. hin und her geschossen, gingen keineswegs von dem hellgrünlichen Lichtgürtel, sondern von dem rothen Bogen aus; die zwischen O. und W. schießenden aber von den erwähnten Säulenfüßen.

Der rothe Bogen, der in unserem Himmelsstrich gewiß nur höchst selten in ähnlicher Pracht und Geschlossenheit auftreten möchte, erschien deutlich als von wolkigen Dünsten gebildet und zeigte bei seiner ungleich begrenzten und höher hinauf geringeren Breite einen Durchmesser voa 5—15°. Er bewegte sich allmälig in gleichförmiger Schnelligkeit zum Zenith hin und über denselben hinaus, während gleichzeitig die Lichtsäulen in NO. und SW. sich bis über O und WSW. hin verbreiteten. Die hauptsächlichste Erzeugung der Lichtbündel und der nach und nach am größten Theil des Himmels sich zeigenden rothen Lichtwolken schien vorzugsweise von diesen Lichtsäulenfüßen hervorzugehen, von dort aus aufzuckend.

Als der große rothe Bogen zum südlichen Himmel hinübergezogen war, bildete sich hinter ihm, am nördlichen Himmel, zwischen 60 und 70°, ein zweiter, kleinerer, doch nicht so vollständig geschlossen, gleichsam ein kleiner Regenbogen unter dem Hauptregenbogen.

Bald war der größte Theil des Himmels von röthlichen Lichtmassen überwallt, welche bald tiefere, bald hellere Tinten zeigten und theils ein strahlichtes, theils gewölkähnliches Aussehen hatten. Wenn die Hauptrichtung der strahlicht schießenden Lichtmassen oder die Lichtgarben die Richtung zwischen NO. und SW. verfolgten, so gab es doch auch andere, welche diese Richtung theils senkrecht, theils schief von N. nach S. durchkreuzen; ja, in der Nähe des Zeniths bildeten diese durchkreuzenden Garben zu wiederholten Malen gewunden-laufende Bündel, welche die zwischen NO. und SW. schießenden Lichtbündel gleichsam zu umwickeln schienen, und theils dunkler roth als die nächsten Lichtmassen, theils in braunrother oder rauchbrauner Färbung sich dem Auge zeigten.

Die Angaben darüber, zu welcher Zeit und Stunde das Nordlicht am Schönsten gewesen, lauten abweichend. Mir schien es am Schönsten und Farbenreichsten zwischen $^1/_2$7 und 7. Andere geben an $^1/_2$8, Andere $^1/_2$10, noch Andere $^3/_4$12. Diese verschiedenen Angaben erklären sich wol daraus, daß nur wenige Beobachter ohne Unterbrechung von $^1/_2$6—12 das Schauspiel beobachtet haben; daß einige Beobachter erst um 7 oder von da ab ihre Beobachtungen anstellten, andere noch später; daß endlich diejenigen, welche schon zwischen $^1/_2$7 und 7 die schöne Erscheinung wahrgenommen hatten, auch diesen Eindruck als den schönsten in der Erinnerung behielten, weil gerade dieser Eindruck noch von keinem späteren abgeschwächt war.

Während des ganzen Verlaufs des Nordlichts hatten alle rothen und röthlichen Gebilde, welche nicht strahlen- oder garbenähnlich auftraten, sondern wolkenähnliche Umrisse darboten, das Ansehen von leichtem Nebelgewölk, welches bald hier, bald da sichtbar wurde und wie durch einen Windeshauch oder eine Luftströmung in Bewegung gesetzt wurde, im Allgemeinen der Richtung von N. nach S. folgend. Dieselbe Entfernung zeigte sich an den strahlichten Lichtbündeln, sobald sie sich mit Lichtgewölk vereinigten.

An allen Stellen, wo röthliche Lichtfärbung sich entwickelte, hatte der nicht ganz heitere, doch wolkenfreie Himmel seine Durchsichtigkeit mehr oder minder verloren; da wo die Rothfärbung erblaßte oder verschwand, trat die Durchsichtigkeit wieder zum Vorschein.

Die Dichtigkeit des Lichtgewölks schien größer, wenn die Färbung desselben gesättigt war, und hieraus dürfte sich erklären, daß die durch dasselbe verschleierten Sterne, wenn sie geringer Größe waren, sich dem bloßen Auge entzogen, während die größten und hellsten nur da unsichtbar wurden, wo das Schleiergewölk am tiefsten gefärbt war.

Der dunkle Abschnitt am nördlichen Horizont war während der ganzen Dauer des Nordlichts dunkelgrau gefärbt und weder der erhellende Gürtel drüber, noch der rothe Bogen, noch die rothen Lichtmassen, welche allmälig und zu verschiedenen Zeiten fast den ganzen übrigen Himmel einnahmen, übten auf ihn einen irgendwie erhellenden Einfluß. Das leuchtende des Nordlichts wirkte nur von N. nach S. und seitwärts, keineswegs rückwärts.

Der Wiederschein des roth erhellten Himmels war so lebhaft, daß alle Gegenstände einen röthlichen Schimmer annahmen. Namentlich war das an den mit Schnee bedeckten Dächern und Flächen bemerkbar. Gleichzeitig war auch eine wirkliche Beleuchtung erkennbar, indem diejenigen Flächen von Häusern u. dgl., welche unverdeckt von anderen standen, helle und lichte Stellen zeigten im Gegensatz zu dunkleren.

Der größte Theil des gerötheten Himmels erinnerte in auffallender Weise an denjenigen mit röthlichem Gewölk, wie sich solches nicht selten bei auf- und untergehender Sonne zeigt, — mit dem großen Unterschiede, daß bei der Morgen- und Abendröthe niemals die in bestimmter Richtung schießenden Lichtbündel zu sehen sind. Die Aehnlichkeit war jedoch überraschend genug, um sich versucht zu fühlen, die prächtige Erscheinung als eine Nachtröthe zu bezeichnen. Aus verschiedenen Gründen könnte diese Benennung keinen Anspruch darauf machen, in zutreffender Weise das zu bezeichnen, was Nordlicht genannt wird. Wer wollte aber verkennen, daß alle seither üblichen Bezeichnungen ebensowenig stichhaltig sind? Nordlicht nicht, weil auch Südlichter beobachtet werden; Polarschein, weil Nordlichte nicht blos den Polen oder Polgegenden angehören; Aurora borealis nicht, weil das Nordlicht keine Aurora (Morgenröthe), auch nicht immer eine borealis ist. Der entsprechende Name soll noch gefunden werden.

Für die Erzeugung der Nordlichte scheinen folgende Bedingungen wesentlich. Erstlich eine Anhäufung von feinen, meist wol in gefrorenem Zustande sich befindenden Dünsten im Luftkreise. Diese Anhäufung kann eine so undichte sein, daß nur Schleiergewölk sich bildet, wie am 23. Jan./4. Febr. in Riga; oder so beträchtlich, daß, wie aus Archangel (in der Rig. Ztg. 1872, Nr. 43) geschrieben wurde, von 7—12 Abends kein Stern durch die dichten Nebelmassen, welche sich wie leichter Staubregen herabsenkten, hindurchdrang, und daß dennoch das ganze Himmelsgewölbe vollständig und gleichmäßig dunkelrosa gefärbt erschien und die Erleuchtung so stark wie in mondhellen Nächten war.

Zweitens eine eigenartige Beschaffenheit der erwähnten Dünste oder Eistheilchen, bei vielleicht gleichzeitiger Wärmeverschiedenheit der Luftschichten, was beides im Stande sein könnte, eine außerordentliche, von der gewöhnlichen abweichende Brechung, oder, so zu sagen, Herüberlenkung rother Lichtstrahlen selbst lange nach Sonnenuntergang zu vermitteln. Daß eine solche Eigenartigkeit der brechenden Mittel nicht im Reiche der Unmöglichkeit liegt, davon liefern, wie es scheint, den Beweis die ungewöhnlichen Abenddämmerungen des Jahres 1831, welche durch ihre sehr lange Dauer allgemein auffielen und die gelehrte Welt damals beschäftigten.

Drittens eine gewisse und vermuthlich bedeutende Höhe der im Luftkreise schwebenden Dünste oder Schneestäubchen. Eine solche Höhe scheint zu der ungewöhnlichen Brechung oder Herüberlenkung des Lichts der tief unter dem Gesichtskreise befindlichen Sonne als mitwirkend anzunehmen zu sein und zugleich die Nichterhellung oder Beschattung der niederen Luftschichten am Horizonte, den sogen. dunklen Abschnitt, zu erklären.

Daß der Erdmagnetismus bei Nordlichtern thätig ist, unterliegt keinem Zweifel. Daraus folgt indessen nicht, daß er einen erzeugenden Einfluß ausübt. Er kann auch nur eine gleichzeitig auftretende, selbst eine Folge-Erscheinung sein.

Allerlei.

In Berlin giebt in Rücksicht auf das Interesse, welches die meteorologischen Beobachtungen in neuester Zeit erweckt haben, Herr L. Elericus gegenwärtig einen kurzen, in seiner populäreren Fassung auf das Interesse auch des nicht wissenschaftlich vorgebildeten Publikums Rücksicht nehmenden, aber dennoch nach jeder Richtung hin erschöpfenden Auszug aus der „Meteorologischen Korrespondenz" des Professor Dr. Prestel in Emden heraus.

Die Etymologie des Wortes „Ball" ist nach der „D. Allg. Ztg." folgende: Den Grund, warum ein Tanzvergnügen Ball genannt wird, glaubt man in einer alten Deutschen Sitte zu finden, die schon längst nicht mehr besteht. Diese Sitte bestand darin, daß sich in den Dörfern an den Osterfeiertagen die erwachsenen Mädchen versammelten, um denjenigen neu vermählten Frauen einen prächtig ausgeschmückten Ball zu überreichen, auf deren Hochzeit sie getanzt hatten. War dieser Ball, nachdem man ihn im feierlichen Zuge auf einer geschmückten Stange durchs Dorf getragen, zu Hause der jungen Frau überreicht, so ward sie hierdurch verpflichtet, der tanzlustigen Gesellschaft für den Abend freie Tanzmusik zu geben. So viele junge Eheleute vorhanden waren, ebenso viele Bälle wurden gegeben, worauf nach jedem einzelnen Ballgeben ein Tanzvergnügen stattfand. Von dieser heiteren Sitte — die keineswegs eine Anekdote ist — darf auch wohl die Redensart „einen Ball geben" abgeleitet werden.

Wie auf dem Continent war auch in England die Witterung im letzten Viertel des verflossenen Jahres eine von denen, die man „sehr schlecht" nennt. Dessen ungeachtet ist der Gesundheitszustand in diesem Zeitraum wider alles Erwarten ausgezeichnet gewesen. In den drei ersten Wochen des December ist die Sterblichkeit Londons nicht höher als 19 vom Tausend gewesen, und in der Woche vom 8.—14. December war die Zahl der Todesfälle um 593 unter der mittleren Zahl der letzten 10 Jahre für den gleichen Zeitraum. Die Durchfeuchtung und Reinigung der Atmosphäre durch den häufigen Regen scheint in diesen günstigen Resultaten besonders wirksam und kräftiger zu sein, als die ungünstigen Wirkungen solchen Wetters auf Körper und Gemüthsstimmungen.

Verantwortlicher Redacteur: W. H. Chr. Gläser.

Verlag von J. C. Schünmann. Von der Censur erlaubt, Dorpat den 20. Januar 1873. Druck von W. Gläser.

Oeffentliche Vorlesungen

zum Besten des

Hilfsvereins

in der Aula der kais. Universität

Mittwochs und Sonnabends von 6—7 Uhr Abends.

„ 24.	„	Professor emer. Dr. Bidder, über die
„ 27.	„	Lehre Darwins.
„ 31.	„	Professor Dr. Ulmann, über Kaiser Maximilian I.
„ 3. Febr.		Prof. Dr. Schwarz, über die kleinsten kosmischen Körper.
„ 7.	„	Professor Dr. Teichmüller, über ein philosophisches Thema.
„ 10.	„	Professor Dr. Arthur v. Oettingen, über die Methode der Temperaturmessungen.
„ 14.	„	Professor Dr. v. Engelhardt, der social-politische Fortschritt und die christliche Kirche.
„ 17.	„	Professor Dr. Brückner, die Publicistik in Deutschland und Frankreich in den letzten hundert Jahren.
„ 21.	„	Professor Dr. Erdmann, über die Civilehe.

Abonnementsbillete auf sämmtliche 10 Vorlesungen für 1 Person zu **3** R., für 2 Personen zu **5** R., für 3 P. zu **7** R., für 4 P. zu **8** R., für 5 P. zu **10** Rbl. u. s. w. und **Eintrittskarten** für einzelne Vorlesungen zu **50** K. sind in der Buchhandlung des Hrn. E. J. Karow zu haben.

Hiermit beehre ich mich anzuzeigen, dass ich heute auf hiesigem Platze ein

Agentur-, Commissions- und Speditionsgeschäft

unter der Firma

Eduard Friedrich

errichtet habe.

Die langjährige Thätigkeit, die ich diesen Fächern gewidmet habe, berechtigt mich zu der Hoffnung, dass mein Unternehmen durch Aufträge unterstützt wird, deren sorgfältige Ausführung mir stets angelegen sein wird.

Hochachtungsvoll

Eduard Friedrich.

Dorpat, den 1. Januar 1873.

Maschinen-Baumwolle

von

Clark & Co.

Maschinen-Nadeln und **Seide, Twist, Strickgarn, Estramadura, Regenschirme,** 12stäbig in **Cachemir, Spitzen, Bänder** und **Schreibmaterialien** zu den **billigsten** Preisen bei

M. W. Behrenstamm.

Stand im Hause **Scharte** am Markt.

Neu erschienen und vorräthig bei **Th. Hoppe** und **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin:

Peter der Große.

Seine Jugend und das Wesen seiner Reformen.

Von Prof. Dr. **J. Engelmann.**

Preis 40 Kop.

W. Gläsers Verlag in Dorpat.

Die

General-Versammlung

der Mitglieder der **Dörpt-Werroschen Predigerwittwencasse** soll am Mittwoch den 24. Vormittags 10 Uhr, und die **Jahresversammlung** des **Dörptschen Bibel-Comité's** an demselben Tage Nachmittags 4 Uhr, beide in der **Wohnung** des Herrn Consistorialraths **Willigerode** stattfinden.

Ein sehr gutes **Cello** steht billig zum Verkauf.

Das Nähere in der Expedition „dieser Zeitung."

Neu sind erschienen und unter Beobachtung der gesetzlichen Censurvorschriften durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die socialen Wirren und das Evangelium. Ein Vortrag Dr. F. v. Köhler. Saalfeld, Wiedemann. 8 Ngr.

Stolp, **Die Gemeinde-Verfassungen Deutschlands und des Auslandes.** 3. Band. Berlin, Expedition der Gemeinde-Zeitung. 1 Thlr.

Overbeck, **Pompeji in seinen Gebäuden, Alterthümern und Kunstwerken.** Zweite Auflage. Leipzig, Engelmann. 6 Thlr.

Freytag, **Ingo und Ingraben.** Zweite Auflage. Leipzig, Hirzel. 2¼ Thlr.

Die Kommunalbesteuerung in England und Wales. (Localtaxation) Berlin, Kortkampf. ¾ Thlr.

Der Frauenverein macht hiemit bekannt, daß die

Ausstellung der Gewinne

seiner **Verloosung**, am **22. d. M.** im **Lokal des kaiserl. Gymnasiums** beginnt, und bis zum 30., dem Tage der Ziehung, täglich von **10—4 Uhr** statt findet.

Um freundliche Betheiligung an diesem Unternehmen bittet dringend

die Direction des Frauenvereins.

Vorräthig bei **Th. Hoppe** und **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin:

Leitfaden

der

vaterländischen Geschichte

der

Ostseeprovinzen.

Gebunden Preis 90 Kopeken.

W. Gläsers Verlag in Dorpat.

Vorräthig bei **Th. Hoppe** und **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin:

Kochbuch

für die

Ostseeprovinzen Rußlands

von

Lyda Panck.

Preis 1 Rbl. 60 Kop., gebunden 2 Rbl. 20 Kop.

In dieser neuen Bearbeitung sind sämmtliche Vorschriften, deren Zahl sich um 117 vermehrt hat, sorgfältig durchgesehen und wo nöthig geändert und ergänzt. Durch die alphabetische Anordnung und das Register läßt sich leicht unter den 1300 Nummern das Gewünschte auffinden.

W. Gläsers Verlag.

Vorräthig bei **Th. Hoppe** und **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin

Skizzen aus Dorpat von einem alten Dorpater Studenten.

Preis 60 Kop.

W. Gläsers Verlag in Dorpat.

Die

Bücher-Leihanstalt

im

Eckhaus des Conditors Borck

umfaßt

eine große Sammlung der beliebtesten Romane und Erzählungen aus alter und neuer Zeit; auch die deutschen Klassiker, Theaterstücke, Jugendschriften, Reisebeschreibungen, geschichtliche und literar-historische Werke sind vorhanden.

Abonnements können zu jeder Zeit beginnen zu den billigsten Lesepreisen.

1 Werk kostet monatlich 60 Kop., täglich 3 Kop.

1 Band täglich 2 Kop.

Auswärtige Leser erhalten eine größere Anzahl von Bänden.

☛ Die Leihanstalt für Bücher und Noten ist bis Abends **sieben** Uhr geöffnet.

Zu fleißiger Benutzung empfohlen von

W. Gläsers Verlag.

So eben ist **erschienen** und **vorräthig** bei den Herren: **Th. Hoppe, E. J. Karow, L. Höflinger, Ed. Jansen, H. Laakmann** und **W. E. Wohlfeil**

Neuer Dorpater Kalender für 1873.

Mit Holzschnitt: Aussicht auf den Domgraben.

144 Seiten 25 Kopeken.

Inhalt: Dorpat im Jahre 1791 — Zur Jahresgeschichte Dorpats — Ueber Haken und Thaler — Die 43 russ. Eisenbahnen — Anordnungen und Taxen — Maaße und Gewichte — Meteorologisches — Regenten — Kalendarium — Adreßkalender — Verkehrskalender — Neue Postregeln.

W. Gläsers Verlag in Dorpat.

Stan. Lubelsky

aus Riga,

Stand im alten Univ.=Gebäude, in der früheren Handlung von Thomson,

nimmt sich hiemit die Ehre, ein hochgeehrtes Publikum zum Besuche seines großen

Manufactur=Waaren=Lagers

höflichst einzuladen. Durch die schlechten Wege aufgehalten, ist ein großer Theil der erwarteten Waaren erst jetzt eingetroffen, wo der Markt sich seinem Ende naht, und befindet sich der Obengenannte daher in der peinlichen Lage, um die Rückfracht zu sparen, sämmtliche Waaren zu äußerst billigen Preisen auszuverkaufen, und hofft, daß das hochgeehrte Publikum diesen seltenen Fall zum vortheilhaften Einkauf guter Waare nicht ungenützt vorübergehen lassen wird. — Zum Beweise der enormen Billigkeit sämmtlicher Artikel des Waaren=Lagers diene nachfolgender

Preis-Courant.

Baumwollen-Gewebe.

Von 11 Kop. ab Petersburger **Kattune** in echten Farben und neuesten Mustern.
„ 9 „ „ Petersburger **Shirting** bester Qualität.
„ 12 „ „ englisches **Halblein** bester Qualität.
„ 25 „ „ **Batist**, **Dekos**, sehr fein.
„ 18 „ „ englischer **Shirting** feinster Qualität.
„ 25 „ „ englischer **Tifti** in türkischen Mustern.
Rother **Purpur**, **schwedische Leine**, **Drell** zu Herren=Calecons, **Brillantine** und **Kanifas**, französische **Kattune** zu Ueberwürfen in allen Farben, **Parchent** außerordentlich billig.

Wollen-Waaren.

Von 25 Kop. ab verschiedene **halbwollene Kleiderstoffe**, karrirt und glatt, in den neuesten Farben und in vorzüglicher Qualität.
„ 30 „ „ **Alpacca** in allen Farben.
„ 25 „ „ **Foy**, **Sultanas**, **Ripse** und **Crêpe**.
Eine große Auswahl von **reinwollenen Kleiderstoffen** in glatten Farben, **Rips**, **Thibet** und **Cachemir**, wie auch **Pompadour** zu den billigsten Preisen.
Wollene **Kopf=** und **Umlegetücher**, **Equipagen=Plaids**, **Bettdecken**, **Plüsch=** und **Rips=Tischdecken**, **Herren=Tricots**.
Tuche und **Buckskins**, **Flanelle**, **Dielen=Läufer** werden billig geräumt.

Lein-Waaren.

Von 5 Rbl. 50 Kop. ab ½ Stück **schlesisches Lein** zu Hemden.
„ 7 „ — „ „ ½ „ **Bielefelder Lein**.
Von 8 Rbl. 50 Kop. ab ½ „ feines **englisches Lein**.
„ 10 „ 25 „ „ ½ „ **holländisches Lein**.
„ — „ 20 „ „ 2 Ellen breites **Laken=Lein** ohne Naht.
„ — „ 28 „ „ 2¼ do. do. do. do.
„ — „ 35 „ „ 2¾ do. do. do. do.
„ — „ 50 „ „ 3½ do. do. do. do.
„ 1 „ 10 „ „ ½ Dutz. feine **Lein=Taschentücher**.
„ 1 „ — „ „ ½ „ **Tisch=Servietten**
„ — „ 90 „ „ ½ „ **Küchen=Handtücher**.
„ 1 „ 20 „ „ ½ „ **Toiletten=Handtücher**.
„ 1 „ — „ „ ½ „ rein **Lein=Taschentücher**.
„ — „ 20 „ „ Rester **holländischer Leinwand**.
Gedecke für 6, 12 und 24 Personen (von den billigsten Sorten bis zu den feinsten Qualitäten) werden mit einem Rabatt von 25% ausverkauft.

Fertige Herren- und Damen-Wäsche.

Von — Rbl. 90 Kop. **Herren=Nacht=Hemden** aus Shirting.
„ — „ 90 „ **Herren=Unterbeinkleider**.
„ 1 „ 50 „ **Shirting=Hemden** mit Lein=Einsätzen.
„ 2 „ 50 „ **Herren=Hemden** aus holländischer Leinwand.
„ — „ 90 „ **Damen=Hemden** aus Shirting.
„ 1 „ 50 „ **Damen=Lein=Hemden**.
„ — „ 80 „ **Damen=Nacht=Jacken**.
„ 1 „ 50 „ do. do. do. mit feinen Einsätzen.
„ 3 „ 75 „ **Morgen=Kleider**.
„ 1 „ — „ **Damen=Shirting=Röcke**.
„ — „ 75 „ **Damen Calecons**.

Ferner werden zu billigen Preisen geräumt: **Strümpfe, Socken und Damen-Broderien**, sowie eine größere Partie Garnituren. Gutes schwarzes

Seidenzeug

in **Poux de soie**, Faille u. Rips zu Mänteln, Pelz=Bezügen, Kleidern, wie auch eine große Auswahl

Damen=Mäntel, Paletots und Jacken

in rein wollenem Doublestoff und in rein seidenem Rips, mit und ohne Kragen, besonders billig.

☛ Käufern, die für 50 Rbl. und mehr kaufen gewähre ich einen Rabatt von **5%**.

Um geneigten Zuspruch bittet

Stan. Lubelsky.

Verlag von J. C. Schünmann. Von der Censur erlaubt, Dorpat den 20. Januar 1873. Druck von W. Gläser.

№ 18. Montag, den 22. Januar 1873.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr in W. Gläsers Buchdruckerei im Eckhaus des Conditors Borck neben dem Rathhause eine Treppe hoch.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis mit Zustellung ins Haus: monatlich 50 Kop.
Durch die Post: monatl. 55 K., vierteljährlich 1 R. 60 Kop.
Für das ganze Jahr: 6 Rbl. 20 Kop.

Man abonnirt in W. Gläsers Buchdruckerei im Eckhause des Conditors Borck neben dem Rathhause eine Treppe hoch.

Fünfundachtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Neuere Nachrichten.

Inländischer Theil. Dorpat: Entlassung. Die Städteordnung. Riga: Allerhöchste Danksagung. Ausstellung. Haus v. Bülow. Rettungsstationen. Reval: Die große goldene Medaille Diebstahl. Petersburg: Spende. Die Beschädigung der Eisenbahnen. Freisprechung. Smolensk: Schlittenbahn. Tomsk: Die erste öffentliche Bibliothek.

Ausländischer Theil. Deutsches Kaiserreich. Berlin: Die Reden des Reichskanzlers. Der Küstenschutz. Kritik der Kirchengesetze. Dresden: Die Ertheilung von Bahnkonzessionen. — Oesterreich. Wien: Die Gründungen des vorigen Jahres. — Schweden. Stockholm: Der milde Winter. — Großbritannien. London: Die Beisetzung der Leiche Bulwers.

Petersburger Waarenpreise.

Feuilleton. Lasker's und Gramont's Enthüllungen. — Ein Festalbum. — Allerlei.

Neuere Nachrichten.

Berlin, 30./18. Jan. Im Bundesrathe finden Verhandlungen über die Einführung einer Börsensteuer statt. Es soll ein besonderes Cabinet für den Reichsverkehr errichtet und sämmtliches Eisenbahnwesen den Reichsbehörden untergeordnet werden. Die Commission des Abgeordnetenhauses hat den Gesetzentwurf über die Bildung des Klerus angenommen. Die deutsch-russische Bank hat ihre Thätigkeit begonnen. In Wien fanden Verhaftungen sogenannter Gründer statt. Daß Thiers die Absicht habe, eine Reise nach Wien zum Besuche der Ausstellung zu machen, wird dementirt. In Rom hat die Expropiirung der Klöster begonnen.

Aden, 29./17. Jan. Sir Bartle Frere ist in Zanzibar angekommen. Die englischen Kriegsschiffe „Glasgow" „Briton," „Daphne" und die amerikanische Schaluppe „Jantic" befanden sich in Zanzibar.

New-York, 29./17. Jan. Die Nachricht traf hier ein, daß der den Vereinigten Staaten freundlich gesinnte Fürst Lunalilo durch allgemeine Abstimmung zum König der Sandwich-Inseln gewählt wurde. Die Bestätigung der Wahl durch die gesetzgebende Versammlung wird als unzweifelhaft betrachtet.

Inländische Nachrichten.

Dorpat. 22. Jan. Im Ressort des livl. Cameralhofes ist der Schriftführer der dorpatschen Kreisrentei Wilhelm Räber, krankheitshalber des Dienstes entlassen worden. (R. Z.)

— Bei der Berathung der neuen Städteordnung in der vereinigten Departements des Reichsraths, schreibt der „Golos", wurde bekanntlich festgestellt, daß die durch das neue Gesetz gewährten Vortheile auch den baltischen Provinzen zu Gute kommen sollten, woselbst übrigens dieses Gesetz mit durch die besonderen örtlichen Institutionen bedingten Modificationen einzuführen sei. Dem Ministerium des Innern wurde die Aufgabe zu Theil, mit dem General-Gouverneur der Ostseegouvernements in Relation zu treten und denselben aufzufordern, seine Vorschläge betreffs der Einführung der erwähnten Verordnung zur Bestätigung auf dem gesetzgebenden Wege vorzustellen. In Folge dessen hatte der General-Gouverneur den Gouvernements-Chefs den Auftrag ertheilt, dahin Anordnung zu treffen, daß die Frage wegen Ausdehnung der neuen Städte-Ordnung auf die Städte der Ostsee-Gouvernements unverzüglich den Vertretern der verschiedenen Theile der Stadtbevölkerung, zur Prüfung übergeben und die Resultate ihrer Berathungen ihm zur weiteren Durchsicht zugestellt werden sollen. Wie wir gehört, sind die in solcher Grundlage von den besonders hierzu ernannten Commissionen ausgearbeiteten und zu Ende des Jahres 1871 mit einem Gutachten des General-Gouverneurs dem Ministerium des Innern zugestellten Erwägungen als mit den Bestimmungen der Städte-Ordnung nicht übereinstimmend befunden und in Folge dessen abermals den Commissionen zur Abänderung zurückgestellt worden, worauf dieselben nunmehr wiederum an das Ministerium des Innern zur Begutachtung gelangt sind. (R. Z.)

Riga. Die „Livl. Gouv. Ztg." bringt folgende Mittheilung einer Allerhöchsten Danksagung:

Der Herr Generalgouverneur von Liv-, Ehst- und Kurland hat mittelst Predloshenie vom 10. Januar, Nr. 24, den Herrn livländischen Gouvernementschef benachrichtigt, daß für die treuunterthänigen Gefühle, welche er, der Herr Gouvernementschef, in Anlaß des neuen Jahres und der Besserung der kostbaren Gesundheit Sr. Kaiserlichen Hoheit des Herrn Großfürsten Thronfolgers Cesarewitsch in dem an Se. Erlaucht am 1. Januar im Namen aller Stände Livlands gerichteten Telegramm ausgesprochen, der Herr und Kaiser Seinen Allerhöchsten Dank auszudrücken geruht habe. (R. Z.)

— Von dem Herrn Generallieutenant Fürsten Bagration ist der bei dem Ministerium des Innern stehende und Sr. Erlaucht zur Verfügung gestellte Staatsrath v. Haken mit der Verwaltung des Amtes eines Raths der livl. Gouv.-regierung betraut worden.

— Dr. Hans v. Bülow, der berühmte Pianist will am 12. Februar in Riga, um ein Concert zu geben, eintreffen.

— Nach dem Jahresbericht der Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger sind derselben 3000 Rbl. an einmaligen und 1500 Rbl. an jährlichen Beiträgen zur Verfügung gestellt. Zwei zehnruderige Küstenrettungsboote aus cannelirtem Eisen sind in Hamburg gebaut, zwei Rettungsstationen in Bullen und Magnusholm mit Mannschaft und Inventar organisirt. Um nun festzustellen, welche Küstenpunkte weiterhin mit Rettungsstationen zu versehen wären, hat Navigationslehrer Schultheß zunächst die kurländische und sodann die livländische Küste des rigaschen Meerbusens bereist. An der Ostküste Kurlands, von Bullen bis Domesnees, haben sich die Punkte Kaugern, Raggazeem, Merseriff und Domesnees als zur Anlage von Rettungsstationen vorzugsweise geeignet erwiesen. Unter diesen Punkten würde nur Merseriff sich für eine vollständige Geschoßstation qualificiren, die anderen Punkte würden einfache Bootsstationen werden. Von der Errichtung einer Rettungsstation auf Domesnees konnte die Bezirksverwaltung Abstand nehmen, da die Verwaltung der baltischen Leuchtthürme sich diese Station vorbehalten hat. Während der kurländische Herr Gouverneur der livl. Bezirksverwaltung für die an der Ostküste Kurlands zu etablirenden Rettungsstationen jede erforderliche Unterstützung freundlichst zugesagt hatte, stieß die Bezirksverwaltung bei der Oberverwaltung auf einen unerwarteten Widerspruch. Diese bezog sich nämlich auf den § 14 des Statuts, nach welchem jedes Gouvernement einen eigenen Bezirk bilden soll. Da nun aber die Rettungsstationen an der Ostküste Kurlands wesentlich den den rigaschen Hafen besuchenden Schiffen zu Gute kommen würden und die livländische Bezirksverwaltung diesen Küstenstrich um so weniger aus den Augen lassen zu dürfen glaubte, als sie den größten Theil ihrer Beiträge von der rigaschen Kaufmannschaft erhalten hat, so ist sie bei der Oberverwaltung unterm 21. November v. J. mit dem Gesuche eingekommen, es zu genehmigen, daß die kurländische Ostküste in den Bereich der Wirksamkeit des livländischen Bezirkes gezogen werde. Auf diese Vorstellung ist noch keine Entscheidung erfolgt. Bei Bereisung der livländischen Küste von Magnusholm bis Haynasch hat sich nur ein zur Anlegung einer Rettungsstation geeigneter Punkt gefunden, nämlich an

Lasker's und Gramont's Enthüllungen.

Die Wochenschrift: „Im neuen Reich" hat in ihrem jüngsten fünften Hefte, das unter Beobachtung der gesetzlichen Censurvorschriften zu beziehen ist folgenden Inhalt:

Die künftige Justizverfassung des deutschen Reiches, von W. Reuling. — Reim und Rhythmus im Deutschen und Romanischen, von H. Schuchard. — Berichte aus dem Reich und dem Auslande: die Verfassungskomödie (aus Mecklenburg-Schwerin). — Czechische Revue (aus Böhmen). — Stimmungen und Wandlungen (aus Baiern). — Lasker's und Gramont's Enthüllungen (aus Berlin).

Dieser letzte Artikel ist von hervorragendem Interesse; wir lassen denselben deshalb hier folgen:

Das Hauptinteresse der hiesigen Kreise nahm letzte Woche unstreitig ein die Lasker'sche Enthüllung im Abgeordnetenhause vom 14. d. M. bei Gelegenheit der Debatte über den Gesetzentwurf betreffend die Aufnahme einer Anleihe von 120 Millionen zur Erweiterung des Staatseisenbahnnetzes. Freilich so ganz undurchdringlich war der Schleier bisher keineswegs, der die Operationen bei Concessions-Ertheilungen von Eisenbahnbauten den Augen der Laienwelt verdeckte. Jeder, der mit finanziellen Kreisen in Berührung kam, befand sich schon seit geraumer Zeit im Besitz eines respectabeln Schatzes industrieller und finanzwirthschaftlicher Notizen, die den Freund historischer Betrachtungen zu recht anmuthigen Parallelen zwischen Sonst und Jetzt herausforderten. Philosophisch angelegte Köpfe mögen sich auch schon zuweilen mit dem Gedanken getragen haben, die eigenthümlichen Widersprüche zwischen dem modernen commerciellen Ehrencodex und den althergebrachten Vorstellungen von Recht und Ehre, die mitleidig belächelt bei Seite stehen, auf Grund einer höheren Einheit aufzulösen. Andere endlich mögen wohl nachdenklich zu den Arbeiten Schmollers über das Beamtenthum zur Zeit Friedrich Wilhelm's I. gegriffen und eine eigenthümlich wehmüthige Freude angesichts der großen Thatsache empfunden haben, daß eiserne Rechtlichkeit und Arbeitsamkeit auf der kümmerlichsten Grundlage die starken Pfeiler des preußischen Staatsbaues aufzurichten vermochten. Jedenfalls fristeten alle diese Reflexionen nur ein mehr oder minder verborgenes Dasein. Durch die Lasker'sche Rede sind aber nun alle diese schlummernden Gedanken wachgerufen worden. Die Thatsache, daß in offener Parlamentssitzung ein hoher Staatsbeamter und zwei Mitglieder der höheren Aristokratie mit dürren Worten des Handels mit Eisenbahnconcessionen bezichtigt werden, ruft im Publikum genau dieselben Stimmungen hervor, die sich erheben, wenn etwa die preußische Bank dem Unfug des Gründerwesens einen Riegel vorschiebt, oder wenn die Börse einmal durch Ueberspeculation in's Schwanken geräth und an einigen ihrer Mitglieder ein leider immer noch zu geringfügiges Strafgericht zu vollziehen genöthigt ist.

Nicht geringe Heiterkeit erregten die oratorischen Leistungen des Handelsministers gegenüber den wuchtigen vernichtenden Invectiven Laskers. Wie anschaulich schildert der Chef der Eisenbahnverwaltung das Verfahren bei Concessions-Verhandlungen: „Man nimmt die Karte, zieht mit dem Lineal eine Linie, und sagt, das ist eine wundervolle Linie, die müssen wir bauen." Er aber, der Minister, bleibt solchem Flehen gegenüber unerbittlich. Dann aber schildert er, wie man ihn in die Enge treibt, wie man ihm sagt: „Du bist ja ein abscheulicher Mensch, warum schneidest Du uns so viel ab, wie sollen wir damit fertig werden? Da sitze ich nun wieder da, die Unternehmer wollen gewinnen, und ich will nicht soviel bewilligen. Zwischen diesen beiden Punkten bewege ich mich." Allerdings eine sehr peinliche Promenade, so oft hin und her wandeln zu müssen, um sich schließlich noch in der Mitte rathlos niederzusetzen.

Die factische Tragweite der Lasker'schen Rede dürfte übrigens leicht zu überschätzen sein, da es sowohl Lasker wie Jedem Anderen außerordentlich schwer fallen dürfte, sich in den Besitz des Materials zu setzen, über das man nothwendiger Weise verfügen muß, wenn man auf diesem Gebiete einen wirksamen und nachhaltigen Kampf führen will. Daher werden wohl die in Aussicht gestellten Ergänzungen der Lasker'schen Eröffnungen nicht allzu reichhaltig ausfallen. Hierin liegt auch der eigentliche Grund der auffälligen Einsilbigkeit unserer Presse diesen Vorgängen gegenüber, eine Zurückhaltung, die vielfach mißdeutet worden ist. Zum Theil liegt allerdings auch Unlust vor, diesen Dingen näher zu treten, eine Thatsache, die zum ersten Male vielleicht constatirt, daß wir uns in gewissen Kreisen in verhängnißvoller Weise den Wiener Zuständen genähert haben. Im Großen und Ganzen indeß steht unsere Presse der industriellen Entwickelung noch vollkommen unbefangen und unabhängig gegenüber, sie ist nur in diesem Falle völlig außer Stande, thätig einzugreifen.

Abgesehen von der Beleuchtung dieser Calamitäten erschien uns die Discussion über die Eisenbahnanleihe wichtig, weil durch sie die jetzige Stimmung der Volksvertretung über die Frage: ob Staats-, ob Privatbahnen, in einer Weise zu Tage getreten ist, die von den Anschauungen früherer Jahre außerordentlich verschieden ist. Man ist zu der Ueberzeugung gekommen, daß die Association der Privatinteressen, wie Großes sie auch für die Entwickelung des Wohlstandes geleistet hat und fortgesetzt leistet, auch ihre Schattenseite bietet, und nirgends mehr als auf dem Gebiete des Eisenbahnverkehrs. Von Rechts und Links, von conservativer und nationalliberaler Seite wurde dieser Anschauung Ausdruck gegeben. Demnach betrachtet man das Privatbahnwesen nunmehr als subsidiäres Hilfsmittel, welches man so lange zuläßt, bis der Staat im Stande ist, sämmtliche Bahnen in seine Hand zu nehmen. So zeigten sich alle Parteien gleicher Weise erfüllt von dem sittlichen Gedanken, im Interesse der Gesammtheit die Willkür einflußreicher Corporationen zu bändigen. Nur die Ultramontanen versäumten auch diese Gelegenheit nicht, um ihre grundsätzliche Gegenstellung gegen alle Regungen des modernen Geistes, speciell gegen die Förderung der Staatsidee zu bezeugen. Aus den

der Mündung des Salisflusses. Die Bezirksverwaltung hat beschlossen, die Etablirung einer Rettungsstation auf diesem Punkte in erster Reihe in Erwägung zu ziehen und wo möglich noch im laufenden Jahre ins Werk zu setzen. Auch soll in diesem Jahre eine Bereisung der öselschen Küste und wo möglich auch der kleineren Inseln im rigaschen Meerbusen, Runoe, Kühno 2c. stattfinden, so daß die livländische Bezirksverwaltung alsdann im Stande sein wird, das ganze Gebiet ihrer Wirksamkeit klar zu übersehen. Es ist zu wünschen, daß die Küsten bald von einem Gürtel von Rettungsstationen eingeschlossen sind, damit bei jedem Schiffbruche in unseren Gewässern rasche und erfolgreiche Hilfe geleistet und somit eine gleiche segensreiche Thätigkeit entfaltet werden könne, wie sie an der englischen und norddeutschen Küste bereits seit einer Reihe von Jahren die glänzendsten Resultate aufzuweisen hat. (R. Z.)

Reval. Dem Präses der Revalschen Handelsdeputation Aeltermann der Großen Gilde Herrn Alexander Riesenkampff ist die große goldene Medaille mit der Aufschrift „Für Eifer" am Stanislausbande Allerhöchst verliehen worden. (R. Z.)

— In der dem ehstländ. Provinzialmuseum angehörigen Autographen-Sammlung, welche zeitweilig in den letzten beiden Jahren dem Publikum zur Ansicht ausgestellt war, befand sich ein historisch-merkwürdiger, eigenhändig in französischer Sprache geschriebener und vom 16. October 1793 datirter Brief des Königs Stanislaus August von Polen an den derzeitigen russischen Gesandten (späteren Grafen) Jakob Sievers mit der Bitte um die Vermittelung des Gesandten bei der Kaiserin Katharina II. zur Erleichterung der polnischen Nation von den Lasten der Anwesenheit der russischen Truppen im Königreich. Dieser Brief ist, wie sich neuerdings ergeben hat, gewaltsam aus dem Verbande des betreffenden Theiles der Autographen-Sammlung gelöst und entwanot worden. (Rev. Ztg.)

St. Petersburg. J. K. H. die Großfürstin Katharina Michailowna hat, in dem Wunsche, das Andenken ihrer hohen Mutter, der in Gott ruhenden Großfürstin Helene Pawlowna zu ehren durch Erleichterung des Schicksals der Petersburger Armen, die sich stets der Milde Ihrer Kaiserlichen Hoheit erfreut, dem St. Petersburger Ober-Polizeimeister 4000 R. zugestellt, von denen 3000 R. zur Vertheilung an die Armen nach dem Ermessen des Ober-Polizeimeisters und 1000 R. zum Loskaufe von in Schuldhaft befindlichen Personen bestimmt sind.

— Dem letzten Eisenbahnkongreß wurde, wie die „R. S. P. Z." berichtet, mitgetheilt, daß beim Justizministerium eine besondere Kommission eingesetzt worden ist, welche die Ursache der häufigen böswilligen Beschädignngen der Eisenbahnen untersuchen sollte. Die Kommission hat alle einzelnen Untersuchungen über die Beschädigung der Eisenbahnen durch Auflegen von Steinen 2c. auf die Schienen gesammelt und ist zu der Ueberzeugung gekommen, daß alle diese Fälle nur zwei Motive gehabt haben: die Rache entlassener Unterbeamten (Bahnwärter, Weichensteller), oder die Ungezogenheit von Kindern, welche nicht den Umfang des Unglücks, das sie verursachen konnten, begriffen. Bis jetzt ist noch kein einziger Fall von Beschädigungen der Eisenbahnen vorgekommen, der auf eine allgemeine Erbitterung der Bevölkerung, auf ein Murren darüber, daß die Eisenbahnen etwa Ursache vieler Brände wären, hinwiesen.

— In der I. Abtheilung des St. Petersburger Bezirksgerichts wurde am 15. Januar der Prozeß gegen den Unterbriefsortirer des St. Petersburger Postamts Larionow, 18 Jahre alt, und den Bürger Ugrjumow, 20 Jahre alt, verhandelt, welche angeklagt waren, Geld aus den Briefen entwendet zu haben. Der Sachverhalt ist folgender. Am 21. Juni 1871 fehlten in zwei aus St. Petersburg gekommenen Briefen, die im Postkomptoir von Galitsch ausgegeben wurden, je 50 Rubel. Bei der in Folge dessen am 29. Juni im Postamte ausgeführten Untersuchung zeigte es sich, daß drei der an diesem Tage angenommenen Geldbriefe fehlten. Der Verdacht fiel auf Larionow, der sich mit der Annahme der Geldbriefe, mit der Ausfertigung der Dokumente für die Expeditionen und die Sortirung der Briefe beschäftigte. Er gestand auch sofort ein, Anfangs Juni das Geld aus zwei Briefen, in denen sich 105 Rbl. befunden hatten, und die nach Galitsch adressirt waren, genommen und in seinem Interesse verwendet zu haben. Er erklärte ferner, daß er am 29. Juni noch drei Briefe gestohlen, 125 Rbl. aus denselben herausgenommen, davon aber nur 3 Rbl. erhalten und Ugrjumow das übrige Geld für sich genommen hatte. Diese Briefe waren von ihm mitgenommen worden, als er zu Mittag gegangen war. Er hatte dann ein Zimmer in einem Gasthause genommen, mit Hülfe Ugrjumows die Siegel abgelöst, das Geld aus den Briefen herausgenommen, dann die Siegel wieder aufgeklebt und die Briefe nach der Post zurückgebracht. Der Angeklagte erhielt 20 Rbl. monatlich Besoldung, Ugrjumow erklärte sich auch für schuldig und bestätigte die Aussage Larionows, und die Angaben beider entsprachen vollkommen den bei der Untersuchung zu Tage geförderten Umständen und wurden durch die Aussagen des Expeditors und Sortirers des Postamts bestätigt. Die Geschworenen erklärten beide Angeklagte für nicht schuldig. (D. St. P. Z.)

Smolensk, 17. Januar. Seit Kurzem haben wir vorzügliche Schlittenbahn bei anhaltendem Frost und sind die Zufuhren der Umgegend von Hanf, Lumpen u. s. w. bedeutend. Die Bahnhöfe sind mit Waaren überfüllt. Die Züge kommen regelmäßig an. (R. Z.)

In **Tomsk** errichtete vor Kurzem der Aufseher der dortigen geistlichen Schule, Makuschin, die erste öffentliche Bibliothek; in diesem Jahre geht er damit um, eine Buchhandlung zu errichten (die erste in der Stadt Tomsk trotz einer Einwohnerzahl von über 23,000 Personen). Findet das neue Unternehmen solchen Anklang, wie die Bibliothek bis jetzt gefunden, so beabsichtigt Hr. Makuschin die erste Privat-Buchdruckerei in Tomsk zu eröffnen. (R. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Deutsches Reich.

Berlin, 28./16. Januar. Ueber die Reden des Fürsten Bismarck in der Sonnabend-Sitzung des Abgeordnetenhauses sagt die „B. A. C.": „Die Erklärungen des Fürsten Bismarck haben ihre hauptsächliche Bedeutung in den Zwischensätzen. Wir heben folgende Punkte hervor. Erstens hat Fürst Bismarck mit aller Energie die vorliegenden Kirchengesetze zu fördern versprochen; zweitens hat er betont, sein Verbleiben im preußischen Ministerium verbürge, daß die gesammte Politik desselben seiner, des Reichskanzlers Richtung folgen müsse nnd zwar mit dem besonderen Bemerken, daß, wenn diese Solidarität später etwa einmal aufhören sollte, er sich als Reichskanzler nicht mehr für berechtigt halten würde, Mitglied des preußischen Ministeriums zu bleiben. Drittens hat Fürst Bismarck ein hohes Gewicht auf die Nothwendigkeit eines Zusammengehens mit dem preußischen Landtag und mit dem deutschen Reichstag gelegt. Indem wir von diesen Erklärungen speziell auf die Kirchengesetze Anwendung machen, und in dieser Beziehung ihren Sinn dahin präzisiren zu können glauben, daß Fürst Bismarck für die Kirchengesetze solidarisch mit den übrigen Ministern einzutreten sich verbürgt hat, weisen wir darauf hin, daß im Abgeordnetenhause die Annahme der Kirchengesetze mit solchen Abänderungen, wie sie die Zustimmung der Regierung zu finden vermögen, vollständig gesichert ist; nicht so gesichert erscheint ihre Annahme durch das Herrenhaus. In Bezug auf dieses wird es jedenfalls nothwendig sein, daß Fürst Bismarck dem Ministerium seine Hülfe und seinen Beistand auch thatsächlich gewährt.

— Die „Neue Stett. Ztg." hört, daß es allerdings die Absicht des Chefs der Admiralität ist, dem Reichstage schon bei dem nächsten Zusammentritte Vorschläge bezüglich der Abänderung und Ergänzung des Flottengründungsplanes vom Jahre 1867 vorzulegen. Zunächst dürfte es sich dabei um den Verzicht auf den Bau von weiteren Schiffen von der Klasse des „König Wilhelm" handeln. Die Ergänzung würde in der Richtung erfolgen, daß die Herstellung von Torpedobooten, schwimmenden Batterien und kleineren Monitors in Vorschlag gebracht würde, mit anderen Worten, daß zunächst das Hauptgewicht auf die Vervollständigung des Küstenschutzes gelegt würde. (N.-Z.)

— Bei Beginn der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses zeigte Präsident von Forckenbeck an, daß vom evangelischen Oberkirchenrath ein Schriftstück eingegangen ist, das drei der kirchenrechtlichen Gesetzentwürfe einer Kritik unterzieht und um Ablehnung resp. Amendirung derselben bittet. Wie die angefochtenen Paragraphen der drei Vorlagen eventuell abgeändert werden sollen, giebt der Oberkirchenrath in seiner Zuschrift mit ausführlichen Motiven an. Diese oberste kirchliche Verwaltungsbehörde glaubt, es werden nicht blos ideelle, sondern auch materielle Interessen der evangelischen Kirche durch die neueste Gesetzgebung geschädigt, zu welcher eine eigentliche Veranlassung nicht vorliege. Es soll, um einzelne Einreden hervorheben, beim Austritt aus der Kirche eine vierwöchentliche Frist bis zur richterlichen Bescheinigung gewährt werden, damit der Geistliche Zeit gewinne, den zum Austritt Entschlossenen hiervon abzubringen. Ferner wird verlangt, daß Jeder, welcher aus der Kirche ausscheidet, noch fünf Jahre lang zu Kirchenbauten beitrage. Weiter soll die Bestellung eines Geistlichen nicht davon abhängen, daß er ein Deutscher sei, weil französische reformirte Gemeinden ihre Geistlichen von Frankreich und der Schweiz aus sprachlichen Gründen zu berufen gezwungen sind. Endlich wird für unthunlich erachtet, daß Geistliche auf deutschen Universitäten studirt haben müssen. Die Centrumsfraktion nahm von den

---

Ausführungen des Aageordneten Reichensperger ging zur Genüge hervor, daß auch eine Stärkung der Staatsmacht durch die Einführung des Staatseisenbahnprincips den Klerikalen schwere Bedenken einflößt, eben weil hier Ordnung an Stelle der Willkür treten soll.

Ueber die große Angelegenheit der neuen Kirchengesetze sag' ich hier nichts, da Sie dieselbe besonderer Betrachtung vorbehalten, wohl aber möcht' ich auch die neue „Enthüllung" nach außen flüchtig berühren, ich meine den jüngsten Gramontschen Brief, dessen bedeutendes historisches Interesse für uns am besten durch einen geschickten Leitartikel der „Spenerschen (Nr. 29) ins Licht gestellt ward. Historisches Interesse — denn von praktisch politischer Wirkung dieser für die Diplomatie ziemlich alten Neuigkeiten kann, wie auch Sie neulich energisch hervorhoben, natürlich nicht die Rede sein. Auch bezieh' ich dies Interesse nicht auf Beust, dessen Nichtigkeit der Welt ebenso bekannt wie gleichgültig ist. Aber der Umstand, daß das Empire 1870 doch wirklich mit der Doppelallianz mit Wien und Florenz in der Tasche auf uns losstürzte, ist wichtig genug. Möglich, daß unsere Regierung damals schon im Juli wußte, daß Oesterreich und Italien Anfang September losschlagen konnten und wollten; hatte sie doch die drohende Intervention Rußlands dawider längst in Bereitschaft. Nur darf man nicht mit dem Uebereifer der „Spenerschen" die bekannte Publikation vom 13. Juli über Benedetti's Abweisung deshalb mit dem kühnen Losbrechen Friedrichs d. Gr. von 1756 gegen den so isolirten Hauptfeind vergleichen! Denn mußte auch Frankreich daraufhin den Krieg erklären, immer konnt' es noch diese Erklärung bis in den September hinschleppen; nicht durch jenen unseren offenen diplomatischen Vormarsch, sondern durch das stille Einschreiten Rußlands ward Frankreich völlig isolirt.

Ein Festalbum.

In den Wochen, welche der Eröffnung der Straßburger Universität vorangingen, hatte eine Anzahl Straßburger Damen beschlossen, auch ihrerseits die Theilnahme an diesem nationalen Werke zu bekunden. Man kam überein, ein Gedenkbuch zu stiften, in welchem die Namen aller Docenten der Universität, aller Gönner, welche ihre Räume und Anstalten besuchen würden, und alle wichtigen die Hochschule berührenden Ereignisse eingetragen werden sollten. Die künstlerische Ausführung des Gedankens ward in die Hand des Professors Scheuren in Düsseldorf gelegt. Am 12. Januar überreichten die Damen ihr kostbares Geschenk, in einem prächtigen, mit dem Wappen Straßburgs geschmückten Einband, den Autoritäten der Universität.

Scheuren hat drei Blätter komponirt. Das erste zeigt das Wappen von Straßburg, den Blutstreifen im silbernen Felde, überragt und beschattet von den Fittigen des heraldischen Reichsadlers. Fahnen und Wappen symbolisiren die deutschen Bundesstaaten. Unter dem Adler, über den Emblemen des fallenden französischen Kaiserthums steht das Schillersche Wort:

Das Alte stürzt, es ändert sich die Zeit
Und neues Leben blüht aus den Ruinen.

Das zweite Blatt ist der Universität und ihrer Eröffnungsfeier gewidmet. Die verjüngte Muse der Geschichte sitzt auf den Stufen des Vordergrundes, die Stiftungsurkunde und die Fackel der Forschung haltend, indeß im Hintergrunde von den Pavillons des geschmückten Schlosses die Fahnen flattern. Zu Füßen der weiblichen Gestalt, zwischen den beiden Büstenbildern des großen Stettmeisters, Humanisten und Staatsmannes Jakob Sturm v. Sturmeck und des großen Schulmannes Johannes Sturm, der Spruch des letzteren: Non scholae sed vitae discimus. Im unteren Friese sehen wir die „Schule von Athen", die beiden Seitenpilaster mit den Daten: 1531, Bucer, Hedio, Capito, Fischart, und 1621, Oberlin, Koch, Schöpflin, Schweighäuser. Die das Ganze umrahmende Architektonik ist abgeschlossen mit dem Büstenbilde des Deutschen Kaisers, während in dem Bogen, der unter diesem Medaillon durchlaufend das Mittelbild überbaut, die Worte zu lesen sind, mit denen deutsche Urkunden der Vorzeit oft beginnen, und die eben so auf die Eröffnung hinweisen, als an den frommen Sinn des Kaisers erinnern sollen: „Im Namen Gottes. Amen."

Das dritte Blatt, die eigentliche Dedikation, ist farbenprächtig und heiter. Es zeigt das von den Fesseln einer fremden Nationalität befreite Elsaß in einer reich geschmückten weiblichen Figur — das Wappen, Blumen und Kränze ihr zu Füßen, Stadt, Münster und die verblauenden Linien der Vogesen im Hintergrunde —, so auf Land und Geschichte hinweisend. Ihr zu Füßen in der Basis einer in dreifacher Gliederung aufsteigenden Arabeske, ruht Vater Rhein, mit dem Füllhorn des Friedens und dem Schwerte; ihm zur Seite die Sinnbilder der Fruchtbarkeit des Bodens, des Handels, der Industrie; aus der Mitte der Arabeske tritt Gottfried von Straßburg, der Dichter der Mär von „Tristan und Isolde". Im oberen Theile sieht man einen wandernden Studiosus, der sinnend zur Alma mater zieht, des ihn umrankenden Wortes gedenkend: „Ans Vaterland, ans theure schließ dich an." Heitere Anspielungen füllen die Ringe und Reifen der Arabesken aus, die wir den besten Arbeiten des Düsseldorfer Aquarellisten zur Seite stellen; ein munterer nackter Junge zieht mit Helm und Zündnadel zur Wacht am Rhein, indeß Gnomen mit Rappieren Jagd machen auf die Raben, die nach dem Becker'schen Rheinlied „ihn nicht haben sollen, ob sie sich auch heiser danach schrei'n." Auf der anderen Seite des Mittelbildes stehen wie im schmalen Kirchenfenster die Repräsentanten aus Straßburgs Vergangenheit, Erwin von Steinbach, Sabine und Gutenberg; unten als Verbindung gleichsam der näheren Vergangenheit mit der Gegenwart das Bild des Straßburger Magistri juris Wolfgang Goethe. Die Gegenwart zeigt sich in dem

Einreden des Oberkirchenraths mit großer Genugthung Akt. (D. P. Z.)

Dresden. 27./15. Januar. Die Zweite Kammer trat in die Berathung des Berichts über das Eisenbahndekret ein. In der allgemeinen Debatte vertheidigte Abg. Walter einen von ihm gestellten Antrag: Die Regierung zu ersuchen, daß bei Ertheilung von Konzessionen zum Bau von Eisenbahnen eine angemessene Kaution hinterlegt werde, welche zum Besten des Staates verfällt, wenn nicht in der bei der Konzessionsertheilung festgesetzten Frist der Bau begonnen und seiner Zeit dem Betriebe übergeben wird. Als Tendenz seines Antrages bezeichnete Abg. Walter, dem Gründungsunwesen auf dem Eisenbahngebiet zu steuern. Die Deputation beantragte Ablehnung dieses Antrages, nachdem ihr von der Regierung erklärt worden: daß die Regierung bisher schon sowohl bei den Zusicherungen von Konzessionen, als bei Konzessionsertheilungen selbst eine angemessene Kaution mit der Maßgabe sich habe bestellen lassen, daß solche zum Besten des Staates verfällt, wenn innerhalb der für die Konzessionszusicherung gestellten Frist das Unternehmen nicht zu Stande kommt oder bei erfolgter Konzessionsertheilung der Bau nicht in der festgesetzten Zeit in tüchtiger Weise ausgeführt wird. Der Finanz-Minister Frhr. v. Friesen verwendete sich für die Annahme des Walkerschen Antrags, auf die falsche Auffassung hinweisend, den die Ablehnung desselben im Lande hervorrufen könne, und einer Bemerkung des Berichts gegenüber, daß die Strafe nicht die Gründer, sondern nur die schuldlosen Aktionäre treffen werde. Ebenso befürwortete der Minister einen Antrag der Deputation, wonach die Kammer vom nächsten Landtage ab nur über solche Eisenbahnprojekte in die Berathung eintreten soll, für welche die nach der Verordnung vom 30. September 1872 vorgeschriebenen generellen Vorarbeiten bereits vorliegen. — Dem Abg. Dr. Rentzsch erwiderte der Finanz-Minister: die Regierung sei weit entfernt davon, dem Privatbahnbaue feindlich entgegenzutreten; die Aufgabe sei, die Grenze zwischen soliden und schwindelhaften Unternehmungen zu ziehen, solchen, bei denen es den Unternehmern wirklich um den Bau der Bahn zu thun sei und solchen, bei denen die Gründer nur die Aktien an den Mann zu bringen und sich sodann so rasch als möglich mit ihrem Gewinn von dem Unternehmen zurückzuziehen suchten, die Bahn und die Aktionäre ihrem Schicksale überlassend. Die Regierung verlange nichts, als die Garantie, daß diejenige Summe, welche das Gründerkonsortium als Baukapital ausschreibe, auch wirklich auf die Herstellung der Bahn und nicht zu irgend welchen fremden Zwecken verwendet werde, die nicht offen genannt werden könnten; dies sei ein einfaches Postulat der gewöhnlichen Ehrlichkeit; ein Unternehmen, das dieses nicht erfüllen könne, richte sich von selbst. Auch diese Auseinandersetzung fand in der Kammer lebhafte Zustimmung. — Nachdem noch der Vize-Präsident Streit, der sich ebenfalls scharf gegen das Gründungsunwesen äußerte, und der Referent gesprochen hatte, wurde der oben erwähnte Antrag der Deputation angenommen, dagegen der Antrag des Abgeordneten Walter mit 36 gegen 33 Stimmen abgelehnt. Einstimmige Annahme fand auch ein während der Debatte gestellter Antrag des Abgeordneten Ludwig, wonach die Kammer die Erwartung ausspricht, daß in Zukunft kein Abgeordneter bei der Unterzeichnung von öffentlichen Kundgebungen zur Empfehlung von Geschäften und Gründungen irgend welcher Art seinem Namen die Bezeichnung als Mitglied des Landtags hinzufügen werde. (St.-Anz.)

Oesterr.-Ungarische Monarchie.

Wien, 28./16. Jan. Nach der „N. Fr. Pr." beträgt die Summe der in Wien stattgehabten Gründungen und Emissionen im December zusammen 94, im Jahre 1872 913,55 und resp. 457,07, also zusammen 1370,62 Mill. Gulden. Die Kredit-Institute sind im Jahre 1872 mit 490,5 Mill. Gulden „Gründungen" und mit 239,07 Mill. Gulden Emissionen, die Transportgesellschaften mit 16,4 und resp. 65,52 und die Industriegesellschaften mit 406,55 und resp. 152,48 Mill. Gulden vertreten. Das sind Zahlen deren Bedeutung nicht unterschätzt werden darf. In Betreff der Kredit-Institute darf aber nicht übersehen werden, daß ein großer Theil derselben auf Gegenseitigkeit beruht, d. h. daß die Gründung theilweise nnr eine Placirung der Aktien zum Zwecke hatte und das Kapital innerhalb der Börse aufgebracht wurde und innerhalb derselben geblieben ist. (N.-Z.)

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 23./11. Jan. Das Wetter ist so ungewöhnlich milde, daß es seit dem Winter 1834 bis 1835 nicht so gewesen ist; die Schifffahrt ist daher, wenn auch nicht eben lebhaft, noch fortwährend im Gange und wird nirgends von Eis gehindert. Angenehm aber ist ein solches nebliges, regnerisches Wetter gewiß nicht, und für Schweden glücklich ist es ebenfalls nicht. Hier rechnet man darauf, daß Frost und Schnee die natürlichen Eisen- oder vielmehr Eisbahnen hervorrufen, welche den Transport der Produkte des Bergbaues und der Forstwirthschaft erleichtern und Leben auf den Wegen hervorrufen. Jetzt dagegen sind die Wege grundlos, so gut sie auch angelegt sein mögen, und die Wälder beinahe ganz unzugänglich. Auch in noch höheren nördlichen Breiten und auch auf in einer größeren absoluten Höhe belegenen Punkten ist die Witterung mild; die Häfen sind bis Sundsvall hinauf zugänglich, und es klingt fast unglaublich, daß in dem Kirchspiele Leksand unter einer nördlichen Breite von 60¾ Graden und auf einer absoluten Höhe von etwa 600 Fuß am Tage vor Neujahr Roggen gesäet worden ist. (N.-Z.)

Großbritannien.

London, 25./13. Jan. Statt in dem „Poetenwinkel", der seit Elisabeth's Tagen die letzten Ueberreste von Englands größten Schriftstellern in sich schließt, wurde Lord Lytton heute Mittag in der nahe an ihn gränzenden St. Edmunds-Capelle bestattet. Statt zwischen Dickens und Macaulay ruht er inmitten alter Erzbischöfe, Ritter und Barone aus den Kämpfen der Feudalzeit, und das nächste Grab an dem seinigen ist das von Humphrey Bouchier, der am Ostersonntag des Jahre 1471 in der Schlacht von Barnet Field fiel und zu dem die Lytton's in nachverwandtschaftlichen Beziehungen stehen. Sonst befinden sich in dieser Capelle noch die Gräber von William de Valence, Earl of Pembroke, der in Bayonne von Mörderhand starb; von John of Eltham, Earl of Cornwall, dem zweiten Sohne Eduard's II., und anderen Baronen des fünfzehnten Jahrhunderts. Aus dem vierzehnten Jahrhundert die Gräber von Robert de Waldeby, Erzbischofs von York, des Erziehers Richard's II., und von Alianor de Vohun, Witwe des jüngsten Sohnes König Eduard's III.; aus dem sechszehnten Jahrhundert ruhen daselbst William of Windsor und Blanche de la Tour, Kinder Eduard's III.; aus dem siebenzehnten Jahrhundert Edward Talbot, Earl of Shrewsbury, Nikolas Monk, Bischof von Gereford, ein Bruder des Generals Monk, und mehrere Mitglieder des Hauses Strafford, darunter die Wittwe des unter dem Henkerbeile gefallenen Strafford. Ueber hundert Jahre sind verflossen, seit ein Begräbniß in dieser Capelle Statt fand, und ohne Zweifel wurde sie vom Capitel der Abtei wohlbedacht zur Ruhestätte Bulwer's auserkoren, um den romantischen Neigungen des Verfassers der „Letzten der Barone" eine entsprechende Huldigung darzubringen. Das Leichenbegängniß selber war prunklos. Mitten in einem dichten Nebel, wie wir ihn in diesem Winter noch nicht erlebten und der sich erst um 1 Uhr zu lichten begann, wurde der Sarg von dem in Grosvenor Square gelegenen Hause des Verstorbenen nach der ehrwürdigen Abtei gefahren. Der ganze Zug bestand aus eilf Trauerwagen, von denen die sechs vorderen den vornehmsten Gutsangehörigen von Knebworth eingeräumt waren. Dann folgte der Leichenwagen und hinter diesem die kleine Schaar der Familien-Mitglieder mit den Hauptleidtragenden, nämlich dem Sohne und dessen Frau an der Spitze. Lange vor 12 Uhr hatten sich vor den Thoren der Abtei dichte Menschenmassen angesammelt, um den Zug ankommen zu sehen; in die Capelle selber jedoch war der Zutritt nur gegen Einlaßkarten gestattet. Der Boden derselben war mit einem schwarzen Teppich bedeckt; in der Mitte stand ein schwarzer, weiß eingefaßter Katafalk; spärliche Lichter brannten in den Ecken und das Düstere der Capelle war durch den Nebel zu unheimlicher Dunkelheit gesteigert. Sämmtliche verfügbare Plätze waren besetzt von politischen und persönlichen Freunden des Verstorbenen. Auch Gladstone war zugegen, der Lord Kanzler, der Lord Oberrichter Sir Alex. Cockburn nebst Childers, Stansfeld, Lord Chelmsford, Vernon Harcourt und anderen hervorragenden Persönlichkeiten. Trauergottesdienst sammt Leichenrede mögen ungefähr eine Stunde lang gewährt haben, doch hatte es vom Glockenthurme des Parlamentes längst zwei Uhr geschlagen, ehe die Menschenmenge rings um die Abtei sich verlief. (Köln. Ztg.)

Bilde am Grunde des Blattes, in welchem, von Rebengewinden umziert, ein Zug von Kindern, Studenten mit Pauken, Drommeten und Schlägern einzieht in „Straßburg die wunderschöne Stadt." Dieses Blatt enthält die Widmung, lautend: „Die unterzeichneten Frauen bekunden ihre begeisterte Theilnahme an der bedeutungsvollen Wiederherstellung der alten deutschen Universität Straßburg am Tage ihrer Eröffnung durch die Widmung dieses Gedenkbuches zur Erinnerung für alle Zeiten." Die Unterschriften zeigen an der Spitze den Namen: „Louise, Großherzogin von Baden, Königliche Hoheit." Die folgende Seite enthält die Namen derer, welche der Eröffnungsfeier vom 1. Mai beigewohnt haben. (N.-Z.)

Allerlei.

Wien. Der N. Fr. Pr. werden folgende zwei Anekdoten mitgetheilt: Anfangs der zwanziger Jahre dieses Säculums kannte man die Blasenstein-Zertrümmerung noch nicht, sondern es wurde stets der Steinschnitt vollzogen. Der berühmteste wiener Operateur jener Zeit war Professor Vincenz Edler v. Kern. Zuweilen geschah es, daß für die Operation des Steines alle Indicationen vorhanden waren und dann doch kein Stein gefunden wurde. Der witzige klinische Lehrer gab seinen Schülern den wohlgemeinten Rath, diese Operation gewiß nie zu unternehmen, ohne für den Nothfall einen Blasenstein in der — Tasche vorräthig zu haben. — Civiale, der mit Heurteloup und Leroy d'Etiolles die Steinzertrümmerung in die Praxis einführte, erhielt für zwei dergleichen Operationen ein Honorar von ein paarmal hunderttausend Francs. Bald nachher baute er sich ein Haus in Paris, wobei der Wortwitz gemacht wurde: „Il s'est bâti une maison avec deux pierres!"

— In Wien ist mit Neujahr eine Setzerinnenschule eröffnet worden, berechnet für etwa 100 aufzunehmende Mädchen, von denen je 20 ein Instructor zugetheilt werden soll.

Markt-Bericht

St. Petersburg, den 11. Januar 1873.

Benennung der Waaren:		Preise:
Roggen	Nylander	12½ R.
„	Johanni	1⁴/₁₀ „
Weizen		13½—14½ „
Hafer		4 „
Leinsaat		13¾ „
Flachs		40—41 „
Hanf		35—38 „
Hanfgarn		36—37½ „
Kalbfelle 1. Sorte		24 „
Theer		1⁴/₁₀—2 „
Talg		48½ „
Leinöl		4½ „
Hanföl		4½ „
Butter, beste Küchen pr. Pud		8½—10 „
„ Schmand- oder Tisch-		11—13 „
Käse nach Qualität		3—6 „
Wachs „		20—25 „
Honig „		7—9 „
Eier, frische pr. 1000 Stück		16—25 „
Rindfleisch, frisches pr. Pud		4²/₁₀—4½ „
Kalbfleisch, gemästetes „		6 „
Hammelfleisch		3½—5 „
Schweinefleisch frisches		3⁸/₁₀—4 „
Kartoffeln		⁸/₁₀ „
Mehl 1. Sorte pr. Sack (1 Sack = 5 Pud)		14½—16 „
„ 2. „ „ „ „		13—14 „
Roggenmehl		8—8½ „
Russ. Stärke		2²/₁₀—2½ „
Buchweizengrütze pr. Kull		11⁶/₁₀ „
Zucker 1. S. König		7½ „
Sandzucker		6⁴/₁₀ „

Hannemann & Co.
Agenten Landwirthschaftlicher Gesellschaften.
Telegramm-Adresse: „Hannemann Petersburg".

Kirchen-Notizen.

Johanniskirche. Getauft: Des Friseurs C. Krause Sohn Louis Friedrich Wilhelm. Des Kaufmanns A. Brock Sohn Piers Harald.

St. Marienkirche. Getauft: Des Oekonomen F. W. Peplow Sohn Karl Nikolai.

St. Petri-Gemeinde. Getauft: Des Karl Koppel Tochter Caroline Minna, des Margus Laas Sohn Jaan, des Märt Lischeing Tochter Leontine Charlotte, des Heinrich Pulk Sohn Karl Friedrich, des Peter Tenno Tochter Lisa. — Proclamirt: August Blaufeld mit Helene Sonn. Elja Barabantschikow mit Matli Armolik. — Beerdigt: Jüri Wirro 58⁹/₁₂ Jahre alt, Soldatenfrau Marie Thomson 36 Jahre alt.

Fremden-Liste.

Hotel Garni. Herren Gebrüder Barone Mahdell, von Radecky, Gutsbesitzer Fuchs, Schroedel, Arrendator Tautz, Wardja, Gebrüder Rothmann.

Witterungsbeobachtungen, 1. Februar 1873.
Feuchtigkeit: Angabe, wie viel Proz. der Menge Wasserdampf welche die gesättigte Luft bei der herrschenden Temperatur enthalten würde, wirklich in der Atmosphäre enthalten waren.

Stunde	Barom. 0° C.	Temp Celsius	Feuchtigkeit	Wind.	Bewölkung.
1 M.	72,6	—18,7	—	—	—
4	72,9	—18,4	—	—	—
7	73,3	—20,3	79	N (0,8) E (3,3)	5
10	74,1	—18,6	79	N (1,3) E (3,0)	1
1 Ab.	74,8	—16,0	77	N (0,8) E (3,5)	5
4	75,0	—14,9	83	N (1,0) E (2,7)	0
7	75,6	—14,8	83	E (2,6)	1
10	76,0	—14,7	84	E (3,0) S (0,6)	0
Mittel	74,27	—17,05			2,0

Wind: Stärke in Metern pro Sekunde, geriegt nach 4 Hauptrichtungen N, E, S, W.
Bewölkung: 0 ganz wolkenfreier, 10 ganz bedeckter Himmel.

Temp.-Extr. seit 1865: Min. — 31,14 im J. 1867; Max. + 2,90 im J. 1869; 7 jähr. Mittel: — 8,79.

vom 2. Februar 1873..

1 M.	76,2	—12,4	—	—	—
4	76,5	—13,4	—	—	—
7	77,0	—14,0	80	E (4,1) S (1,6)	0
10	77,2	—14,4	81	E (2,7) S (1,0)	0
1 Ab.	77,2	—12,2	77	E (3,3) S (1,4)	0
4	77,2	—13,0	75	E (2,7) S (1·0)	0
7	77,1	—14,7	83	E (3,6) S (1,2)	0
10	76,7	—16,0	80	E (3,4) S (1,2)	0
Mittel	76,85	13,76			0,0

Temp.-Extr. seit 1865: Min. — 21,40 im J. 1867; Max. + 3,22 im J. 1869; 7 jähr. Mittel: — 7,42.

Verantwortlicher Redakteur: W. H. Chr. Gläser.

Von der Censur erlaubt, Dorpat den 22. Januar 1873.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Mit Beziehung auf § 34 der Vorschriften für die Studirenden der Kaiserlichen Universität Dorpat wird hiedurch bekannt gemacht, daß die Herren Stud. jur. Leo Fürst Lieven, Otto Baron Budberg, Johann Büngner und Karl Ulmann, oec. pol. Edmund von Heyking, theol. Karl Daugull und pharm. Alexander Sukoffsky die Universität verlassen haben.

Dorpat, den 22. Januar 1873.

Rector G. v. Oettingen.

(Nr. 28.) Secretaire W. Grundmann.

Die durch die akademischen Winterferien unterbrochenen **technischen Vorträge** werden wieder fortgesetzt werden und zwar vom Herrn Prof. C. Schmidt über **Beleuchtung und Heizung** an jedem **Dienstag** vom **30. Januar.** an, vom Herrn Prof. Helmling über **Anwendung physikalischer Apparate in der Industrie** an jedem **Mittwoch** vom **24. Januar** an und vom Herrn Prof. Arthur von Oettingen über **technische Physik der Farben** an jedem **Montag** vom **22. Januar** an, am **Abende von 6 Uhr** ab in den Auditorien der genannten Herren Professoren.

ad mandatum:

Secretaire A. Heinrichsen.

Sämmtliche Stadt- und Landpolizeibehörden werden hiedurch von der **Steuerverwaltung** der Stadt Dorpat ersucht, nach den nachgenannten zum dörptschen **Bürger-, Arbeiter-** und **Dienstoklad verzeichneten** in der **ersten Classe stehenden Personen,** welche sich der **Rekrutenloosung am 13. Januar 1873 entzogen haben,** die sorgfältigsten Nachforschungen anstellen und im Betreffungsfalle dieselben **sofort** an diese Steuerverwaltung aussenden lassen zu wollen, und zwar:

Alexander Julius Kayso,
Alexander Iwanow Kamentschick,
Dmitry Bogdanow Suizow,
Emil Carl Luetten,
Jaan Kohli,
Jürris Carlson,
Iwan Artemjew Priorte,
Astaffy Semenow Popp,
Julius Ludwig Moehlberg,
Constantin Siffer,
Fedor Stepanow Kromny,
Leonty Wassiljew Bogdanow,
Johann Consentius,
Jacow Iwanow Jelinkin,
Iwan Nicolajew Potgornoy,
Alexander Stepanow Beresin,
Ado Kangro,
Wilhelm Loebedorff,
Alexander Eduard Zeiger,
Finagey Saweljew Pasudnick,
Karl Adolph Windt,
Alexander Nieländer,
Dmitry Iwanow Sacharow,
Jaan Kantzi,
Emeljan Jacowlew Pugatschew,
Nicolay Friedrich Siegert,
Fedor Fedottow Kaschelow,
Fedor Ignatjew Ossocka,
Karl Friedrich Litz,
Peter Karl Lipsberg,
Carl Oscar Sautra,
Jakob Luick.

Dorpat, d. 17. Januar 1873.

Im Namen der Dorpatschen Steuerverwaltung:

Commerzbürgermeister: F. G. Faure.

(Nr. 23.) Buchhalter: G. Haubold.

Die

General-Versammlung

der Mitglieder der **Dörpt-Werroschen Predigerwittwencasse** soll am Mittwoch den 24. Vormittags 10 Uhr, und die **Jahresversammlung** des **Dörptschen Bibel-Comité's** an demselben Tage Nachmittags 4 Uhr, beide in der **Wohnung** des Herrn Consistorialraths **Willigerode** stattfinden.

Abreisende.

R. Sommer, ehemaliger Studirender. (3)

Von der Verwaltung der Allerhöchst bestätigten ehstländischen Credit-Casse werden die au porteur lautenden ehstländischen landwirthschaftlichen Obligationen, deren fällige Coupons bereits abgelaufen sind

I. Nr. 16969/78 Ilgas d. d. 10. März 1860 groß 50 Rubel,
Nr. 16970/79 Ilgas d. d. 10. März 1860 groß 50 Rubel

nebst den zugehörigen Talons desmittelst in Grundlage des § 83 ihres Reglements zum **erstenmal** und

II. die bereits am 1. Juli 1872 zum erstenmal proclamirte Obligation
Nr. 5937/13 Teeknal d. d. 10. März 1826 groß 200 Rubel

nebst Talon zum **zweitenmal** behufs Mortificirung derselben proclamirt und haben alle diejenigen, welche etwa Ansprüche an die beregten Obligationen zu haben vermeinen, sich mit solchen ihren Ansprüchen bei den sub I. genannten Obligationen bis zum **1. Juni 1874** und bei der sub II. genannten Obligation bis zum **1. Januar 1874** bei der Verwaltung der Credit-Casse zu melden, widrigenfalls die vorerwähnten Landschaftlichen Obligationen förmlich mortificirt, den Eigenthümern neue Obligationen ausgefertigt und Niemand mehr mit seinen Ansprüchen gehört werden wird.

Reval, Credit-Casse d. 2. Januar 1873.

Präsident F. v. Samson.

(Nr. 6.) F. v. Zur Mühlen.

Die Sprechstunden

in meiner Wohnung bleiben auf die **Stunden** von **8—9** Morgens und **2—3** Nachmittags angesetzt.

Prof. E. Bergmann.

Zweite Vorlesung

zum Besten des

Hilfsvereins

Mittwoch den 24. Januar 6—7 Uhr Abends

in der Aula der Universität

Prof. emer. Dr. Bidder,

Ueber die Lehre Darwins I.

Abonnementsbillete für 1, 2, 3, 4 Personen zu 3, 5, 7, 8 R., **Eintrittskarten** für einzelne Vorlesungen zu 50 Kop. sind in der Buchhandlung des Herrn E. J. Karow und am Abend des Vortrags an der Kasse zu haben.

Möbelstoffe

in **Rips** und **Damast-Gewebe, Gobelin Tischdecken, Möbelzitze** (Creton) bei

A. G. Brosse aus Reval.

MÄNNERTURNEN.

Die regelmässigen Turnübungen beginnen am **25. Januar** und finden an jedem **Montag** und **Donnerstag von 7 bis 8 Uhr** in der Turnhalle statt. Meldungen dazu werden an den **Turnabenden** entgegengenommen. — **Beitrag** pro **Semester 2 Rubel.**

Englisches Fayence

Gereifte grosse **Teller** prima Qualität per Dutzend 1 Rbl. 50 Cop.
Glatte „ „ secunda „ „ „ 1 „ 35 Cop. bei

Gebr. Brock.

Eine Parthie St. Petersburger Zitz

verkauft zu **10 Cop. die Elle**

A. G. Brosse aus Reval.

Das Kurzwaaren-Lager

von

M. W. Behrenstamm aus Riga

empfiehlt zur diesjährigen Messe sein wohlassortirtes ***En-gros-*** und ***En-detail-Lager*** zu den **billigsten Preisen.**

Stand im Hause Scharte, eine Treppe hoch, am Markt.

In- und ausländische Leinewand

in allen gangbaren Breiten, Tischgedecke, Handtücher, Taschentücher und Dowlas (Halblein) empfiehlt die Handlung

A. G. Brosse aus Reval.

Stand im Hause **A. Aßmus** am Markt.

Für schwächliche und kränkliche Knaben und junge Leute,

die des Aufenthaltes in einem milden Klima bedürfen, hat Unterzeichneter **in dem klimatischen Kurorte Clarens bei Montreux am Genfer See** eine

Heil- und Erziehungs-Anstalt

gegründet, in der durch ärztliche Behandlung, hygienische Lebensweise, Heil-Gymnastik und andere allgemein kräftigende Mittel für die Herstellung und die Beförderung einer normalen physischen Entwickelung der Zöglinge Sorge getragen wird, sowie sie andererseits auch den nöthigen Unterricht in den Schulwissenschaften und Sprachen, das Russische mitinbegriffen, erhalten.

Adresse: **Clarens, Cant. de Vaud, Suisse.**

A. Dolmatoff,

früher Oberlehrer der griech. Sprache am Rigaschen Gymnasium.

Verlag von J. C. Schünmann.

Druck von W. Gläser.

№ 19. Dienstag, den 23. Januar 1873.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr in W. Gläsers Buchdruckerei im Eckhaus des Conditors Borck neben dem Rathhause eine Treppe hoch.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 8 Kop.

Preis mit Zustellung ins Haus: monatlich 50 Kop.
Durch die Post: monatl. 55 K., vierteljährlich 1 R. 60 Kop.
Für das ganze Jahr: 6 Rbl. 20 Kop.

Man abonnirt in W. Gläsers Buchdruckerei im Eckhause des Conditors Borck neben dem Rathhause eine Treppe hoch.

Fünfundachtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Neuere Nachrichten.

Inländischer Theil. Reval: Früchte aus Messina. Die Einnahmen der baltischen Eisenbahn. Petersburg: Personalnachrichten. Zur Rettung Schiffbrüchiger. Die Zeitungen der Akademie. Zur Unterdrückung des Pferdediebstahls. Eine Straße nach Centralasien. Das Feuerlöschwesen. Ueberrieselung der Felder. Erschöpfung des Bodens. Ein Denkmal für den Komponisten Glinka.

Ausländischer Theil. Deutsches Kaiserreich. Berlin: Die deutsche Gerichtsorganisation. Eine verlorene Kriegsdepesche. Stellung des Reichskanzlers. Pest: Die Budgetdebatte. — Oesterreich. Wien: Die Schweigsamkeit des Ministeriums. Die Briefe an Napoleon. — Belgien. Brüssel: Die klerikale Regierung. — Großbritannien. London: Eine Anleihe Napoleons. — Frankreich. Paris: Des Präsidenten Ausschließung von den Debatten. Versailles: Bonapartistischer Stil. Garibaldi's Vogesenarmee. — Italien. Rom: Das Budget der öffentlichen Arbeiten. — Türkei. Konstantinopel: Das Verfahren gegen den Patriarchen Kyrill.

Feuilleton. Die Fabrikation von Luxuspapieren in Berlin. — Allerlei.

Neuere Nachrichten.

Kopenhagen, 30./18. Jan. Die hiesige Nationalbank wird morgen den Diskonto von Wechseln in Reichsmünze von 4½ bis 5 auf 4 bis 4½ pCt. herabsetzen.

Versailles, 30./18. Jan. In der heutigen Sitzung der Nationalversammlung wurden die Lieferungsverträge von Lyon diskutirt. Challemel-Lacour, ehemaliger Präfekt von Lyon, bekämpft den betreffenden Bericht als das Ergebniß politischer Leidenschaften. Morgen findet die Fortsetzung der Debatte statt.

Inländische Nachrichten.

Reval. Kapitän Fischer, mit einer Ladung von Früchten aus Messina kommend, ist von Kopenhagen nach Reval abgegangen.

— Dem Bericht über Verkehr und Einnahme der baltischen Eisenbahn auf der Strecke von Baltischport nach Tosna während des December 1872 entnehmen wir, daß in der angegebenen Zeit 22,207 Passagiere, 7145 Pud Gepäck, 2756 Pud Eilgut und 882,156 Pud Güter befördert und in Allem 108,622 Rbl. 54 Kop. eingenommen wurden und die tägliche Einnahme durchschnittlich 3503 Rbl. 95 K. betrug. Die Gesammt-Einnahmen während des verflossenen Jahres bezifferte sich auf 1,022,255 R. 85 K., die durchschnittliche Tageseinnahme also auf 2793 R. 5 Kop. gegen 2464 R. 63 K. im Jahre 1871.

St. Petersburg. Ordensverleihung: S. M. der Kaiser hat dem Geheimrath Quist, Hofmeister am Hofe J. K. H. der Großfürstin Helene Pawlowna und Mitglied des Conseils des Finanzministers, für musterhaften Dienst den St. Annen-Orden 1. Klasse mit der Kaiserlichen Krone zu verleihen geruht. Ernannt: Geheimrath Oscar Quist, Hofmeister am Hofe der hochseligen Großfürstin Helene Pawlowna — zum Hofmeister des Kaiserlichen Hofes, mit Belassung in seiner Stellung als Mitglied des Conseils des Finanzministers; der Oberpastor in Arensburg Eduard Hesse, geistlicher Beisitzer des Oeselschen evangelisch-lutherischen Konsistoriums, zum geistlichen Vicepräsidenten dieses Konsistoriums und Superintendenten seines Bezirks. (D. P. Z.)

— Die Beiträge zum Besten der unter dem Patronate J. K. H. der Großfürstin Cesarewna stehenden Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger beliefen sich am 22. Dezember auf 5331 R. 80½ K. (D. P. Z.)

— Die russische und die deutsche S. Petersburger Zeitung soll man, wie der „Gol." hört, auf Grundlage eines Gesuchs der Akademie der Wissenschaften, welches durch das Unterrichtsministerium an den Reichsrath befördert worden, unter die Leitung der Centralverwaltung des genannten Ministeriums zu stellen beabsichtigen.

— Der Entwurf des neuen Gesetzes zur Unterdrückung des Pferdediebstahls wird, wie der „Gol." erfahren haben will, binnen Kurzem in der 2. Abtheilung der eigenen Kanzlei S. M. des Kaisers beendigt und auf dem Wege der Gesetzgebung zur Bestätigung eingebracht werden.

— Die Frage von dem Bau einer Straße nach Centralasien soll jetzt, wie wir in der „M. Z." lesen, auf Grundlage eines zwischen den Ministerien der öffentlichen Bauten, des Krieges und der Finanzen erfolgten Einvernehmens bearbeitet werden.

— Den Städten, welche nicht die hinreichenden Mittel besitzen, das Feuerlöschwesen in eine gehörige Verfassung zu bringen, sollen, wie die „M. Z." hört, laut eines Gutachtens des Reichsraths Unterstützungen ertheilt werden. Zu diesem Behufe wird das Ministerium des Innern ermächtigt werden, 133,000 Rbl. aus der besonderen Versicherungssteuer anzuweisen.

— Eine Aktien-Gesellschaft für Ueberrieselung der Felder und Wiesen im Süden von Rußland ist, wie der „Börsen-Ztg." geschrieben wird, in der Bildung begriffen. Als Gründer dieser Gesellschaft nennt man den Obersten Petrow, den Moskauer Kaufmann 1. Gilde Rothschild, den Grafen Golenischtschew-Kutusow und die Edelleute N. und J. Ladyshenski.

— Die Erschöpfung des Bodens in Rußland nimmt, ohne hierbei die Striche mit Humusboden auszunehmen, mit jedem Jahre zu. Die „Ackerbau-Ztg." weist nach, daß z. B. im Gouvt. Kasan die Ernten in der Zeit von 1833 bis 1870 incl. sich um die Hälfte vermindert haben, wobei sich die Erschöpfung des Bodens besonders in dem geringen Gewichte der Körner zeigt. Das erwähnte Blatt giebt als Gegenmittel gegen dieses Uebel eine verbesserte Bearbeitungsmethode und Düngung an; Mittel, die jeder Bauer kennt, und die wohl nur deshalb der Erwähnung werth gefunden sind, weil in gewissen Kreisen stark für die Einführung einheimischer Salpeterfabrikation gekämpft und außerdem viel Mist als Brennmaterial verbraucht wird.

— Die Beiträge zur Errichtung eines Denkmals für den Komponisten Glinka sollen sich dem „Pet. Lisst." zufolge auf ca. 40,000 Rbl. belaufen. (D. P. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Deutsches Reich.

Berlin, 29./17. Januar. Ueber die deutsche Gerichtsorganisation ist gleichzeitig im preußischen und im würtembergischen Landtag verhandelt worden. Bis auf die vereinzelten Stimmen der Herren v. Gerlach und Windhorst und die geringe Zahl ihrer Anhänger hat im preußischen Landtage weder bei der Regierung noch bei der überwiegenden Mehrheit der Abgeordneten eine Meinungsverschiedenheit bestanden. In Preußen erstrebt man die deutsche Rechtseinheit und die Erweiterung der Kompetenz des Reiches als eine Fortentwickelung der Verfassung; man verlangt aber vor Allem als eine Schuld des Reiches, daß die Gerichtsorganisation, zu welcher auch schon nach der heutigen Lage der Kompetenz das Reich die Grundzüge geben muß, durch die Gesetzgebung des Reichs in der schnellsten Zeit möglich gemacht und im Sinne der Rechtseinheit durchgeführt werde. Aeußerlich bewegt sich die Frage um die Errichtung eines einheitlichen höchsten Gerichtshofes. Die Grundzüge der Organisation erschöpfen sich freilich hierin nicht; aber der einheitliche Gerichtshof ist gewissermaßen das Symbol der einheitlichen Gestaltung des Rechtsver-

Die Fabrikation von Luxuspapieren in Berlin.

Zu denjenigen Zweigen der Berliner Industrie, welche in den letzten Jahrzehnten den überraschendsten Aufschwung genommen haben, gehört vor allen andern die Papierfabrikation, präziser ausgedrückt die Fabrikation von Luxuspapieren und von allen Sorten Pappwaaren. Eine bereits im Jahre 1805 aufgeführte Papierfabrik hatte wohl nur einen ganz vorübergehenden Bestand, im Verzeichniß von 1816 fehlt sie bereits wieder. Erst im Jahre 1818 begründete Corti eine sogenannte Patentpapierfabrik, in welcher vermittelst einer englischen Maschine Papier „ohne Ende" bereitet wurde, indessen von noch so mangelhafter Qualität, daß alle feineren Papiersorten damals fast ohne Ausnahme aus dem Auslande bezogen wurden. Bis zum Jahre 1830 waren hier am Orte noch eine Buntpapier- und mehrere Goldbortenfabriken etablirt worden; schon damals aber begannen die Berliner Pappwaaren, die in acht Manufakturen hergestellt wurden, in weiteren Kreisen Aufsehen zu erregen. Die hier fabrizirten Kartonnagen machten durch ihre geschmackvolle Form und Wohlfeilheit selbst den hierher gehörigen französischen Artikeln Konkurrenz. Als eine Verirrung dieser Industrie ist die damals beliebte Verwendung gepreßter Pappmasse zu architektonischen Häuserverzierungen zu bezeichnen, die nur zu sehr geeignet war, dem Berliner Baustyl den Stempel des Unsoliden aufzudrücken und erfreulicher Weise, besonders in neuester Zeit, der Benutzung würdigerer Materialien gänzlich gewichen ist.

Auch im Jahre 1850 stand die Berliner Papierindustrie noch ziemlich auf demselben niedrigen Standpunkte, wie zwanzig Jahre früher. Neben der Patentpapierfabrik waren noch zwei andere dazu gekommen, die aber noch mit Bütten arbeiteten. Alle drei zusammen beschäftigten 234 Arbeiter. Auch die Pappenfabrikation hatte sich nur unbedeutend vermehrt. Dagegen war eine neue Fabrik, die alle Sorten Papiere lieferte und mit den neuesten englischen Maschinen versehen war, in Neustadt-Eberswalde begründet worden, die ihr Comptoir in Berlin hatte und deshalb den Berliner Etablissements beigezählt werden darf. Sie lieferte jährlich damals 5000 Centner, oder 40,000 Rieß Papier.

Seit dem Jahre 1861 erst werden merkliche Fortschritte dieses Industriezweiges wahrgenommen. Damals bestanden eilf Fabriken, die fast sämmtlich mit Dampfkraft arbeiteten und mehre Hundert von Arbeitern beschäftigten. Einen großen Umfang hatte die Bereitung aller Sorten von Stein- und Dachpappen erreicht, die in dreizehn Fabriken vor sich ging, weit über einem Drittel aller im Staate befindlichen. Der Bedarf an Kartonnagen war besonders durch die Hebung des photographischen Gewerbes in großartigem Maßstabe gesteigert worden und zum ersten Male in diesem Jahre sprechen amtliche Berichte von der Konkurrenz der Berliner „Luxuspapiere" mit den ausländischen Fabrikaten und dem schnellen Aufschwunge eines ganz neuen Industriezweiges, der fabrikmäßigen Herstellung von Halskragen, Manschetten, Chemisettes für Herren und Spitzenkragen und Manschetten für Damen — aus Papier. Mitte der sechsziger Jahre hatte eine einzige Berliner Fabrik wöchentlich eine halbe Million dieser Artikel nach Nord-Amerika zu liefern; im Jahre 1871 endlich war die Nachfrage nach Berliner Papier aller Gattungen derart gestiegen, daß dieselbe in manchen Sorten kaum befriedigt werden konnte. Es zeigte sich hier am Orte sowohl, wie in der nächsten Umgegend ein starker Unternehmungsgeist für Neuanlage und Erweiterung von Papierfabriken, obschon sämmtliche Materialien, sowohl die Lumpen, als die Holz- und Strohsurrogate sehr bedeutend im Preise gestiegen und die Arbeitslöhne erheblich gesteigert sind. Großartig gestaltete sich aber in dem erwähnten Jahre, dem letzten, über dessen Verkehrsverhältnisse bereits ein amtlicher Bericht vorliegt, der Handel mit allen Sorten hier fabrizirter Pappe, einschließlich der Holz- und Strohpappe.

Trotz dieser günstigen Aussichten, die der Umsatz von 1871 auch für die Zukunft gewährt, ist indessen Berlin als Fabrikort für Papier im Allgemeinen noch immer von keiner hervorragenden Bedeutung. Die feineren Papiersorten für künstlerische Zwecke (Bristol-papers, Whatmanns etc.) kommen nach wie vor aus England in den Welthandel, selbst das Papier, welches die specifisch Berlinische Papier-Industrie für ihre Zwecke verarbeitet, bezieht sie hauptsächlich aus rheinischen und auch aus württembergischen Fabriken.

Die specifisch Berlinische Papier-Industrie beschränkt sich auf die Fabrikation von sogenannten „Luxuspapieren", von denen oben beim Jahre 1861 andeutungsweise die Rede war und die seither so große Verhältnisse angenommen hat, daß sie längst die englischen und französischen Konkurrenten aus dem Felde geschlagen hat und fast allein den Weltmarkt beherrscht.

Unähnlich der Geschäftsusance in einigen andern industriellen Gebieten, bei denen die Bezeichnungen der Waaren zuweilen ganz unzutreffend sind, wie z. B. der „Phantasiewaaren", d. h. Shawls ꝛc., bei deren mechanischer Herstellung die Phantasie wenig zu thun hat, ist die Benennung der in Rede stehenden Artikel als „Luxuspapiere" eine durchaus zutreffende. Alle diese zierlichen Kleinigkeiten. Briefbogen mit Vignetten und gepreßten Rändern, Gratulationskarten der mannigfaltigsten Art zu den verschiedensten Zwecken, Cotillon-Orden, Lampenschirme, Blumentopfhülsen, Blumenbouquet- und Tortenmanschetten, spitzenartig durchbrochene Emballagen für Cigarren, endlich selbst die schnell vergänglichen Surrogate für leinene Wäsche, sind durchweg recht eigentliche Luxusgegenstände, ohne deren Erfindung, ohne deren Verwendung der Einzelne, wie ganze Völker sehr wohl existiren könnten, ohne im allergeringsten in ihrem Wohlbehagen geschädigt zu sein.

Die eine Thatsache aber, die als Beispiel angeführt werden mag, daß ein einziger Fabrikationsort, Berlin, in einem Jahre (1870) allein nach einem Lande, den Vereinigten Staaten von Nordamerika, derartige Luxuskleinigkeiten im Gesammtwerthe von nahezu 120,000 Tha-

fahrens. Wer den höchsten Gerichtshof nicht will, der ist ein Freund des zersplitterten Rechtszustandes. Der einheitliche höchste Gerichtshof im Reich bildet gewissermaßen die Vorfrage zur Entwickelung des deutschen Rechtslebens. In Preußen allein ist volle Einheit vorhanden und zu wünschen bleibt nur, daß die Regierung mit unablässiger Thatkraft den in unserem Lande durchgearbeiteten Gedanken Verwirklichung verschafft. Etwas anders ist die Sachlage in einzelnen süddeutschen Staaten. In diesen Ländern, das dürfen wir wohl ohne Einschränkung sagen, wird mit Ausschluß der ausgesprochenen partikularistischen Partei die Rechtseinheit vom Volke eben so lebhaft angestrebt wie in Preußen; anders verhalten sich die Regierungen. Wir stoßen hier auf eine engherzige Opposition, deren Träger Baiern ist, wo Hofeinflüsse bis jetzt maßgebend bleiben. Wir sind gewohnt, wo partikularistische Tendenzen hervortreten, Würtemberg im Gefolge Baierns zu sehen; dies scheint einmal die politische Strömung und Hoftradition in Würtemberg zu sein. Um so aufmerksamer waren wir auf die Verhandlungen, welche in der würtembergischen zweiten Kammer über die Rechtseinheit geführt wurden und auf die Stellung, welche der Justizminister v. Mittnacht zu derselben einnimmt. Er hält die Rechtseinheit für einen berechtigten Anspruch der Nation und hat nunmehr die Ueberzeugung gewonnen, daß eine Begrenzung dieser Rechtseinheit in der Natur der Dinge zu suchen ist, aber nicht durch eine wörtliche Begrenzung der Kompetenz erreicht werden könnte. Es giebt keinen Wortlaut, welcher die Materien ausdrückt, die der partikularistischen Gesetzgebung vorzuenthalten wären, ohne mehr Schaden zuzufügen als sie Nutzen gewährt. Der würtembergische Minister schreckt nicht zurück vor einem gemeinsamen deutschen Gesetzbuch und auch nicht vor einzelnen gemeinsamen Gesetzen auf dem Gebiete des Civilrechts; er erkennt jetzt an, was einen Fortschritt gegen früher darstellt, daß es rathsamer ist, durch ein Verfassungsgesetz die Kompetenz zu erweitern als wiederholt einzelne Gesetze unter Erweiterung der Kompetenz gegen die Verfassung zu erlassen. Hiermit ist nicht allein das Prinzip, sondern auch die Rathsamkeit des von dem Reichstage angenommenen Gesetzes über die Erweiterung der Kompetenz auf das gesammte bürgerliche Recht unumwunden zugestanden. (Nat.-Ztg.)

— Beim Erscheinen der Sammlung der Kriegsdepeschen des Königs an die Königin ist, wie die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt, wiederholt die Bemerkung laut geworden, es fände sich darin eine eigentliche Mittheilung darüber, daß der Kaiser Napoleon dem König Wilhelm seinen Degen dargeboten habe, nicht vor, obgleich die in der Depesche vom 3. Sept. 1870 enthaltene Aeußerung, Napoleon habe nur sich selbst dem König Wilhelm ergeben, den Eindruck der Vervollständigung einer früheren Mittheilung über dieses wichtige Ereigniß des Krieges mache. Diese Bemerkung ist nicht ungerechtfertigt, denn eine am 1. Sept. 1870 Abends 7¼ Uhr auf dem Schlachtfelde von Sedan von Sr. Majestät an die Königin gerichtete Depesche — die zweite an diesem Tage — ist niemals in die Hände derselben gelangt. Die angestellten Recherchen haben ihr Verschwinden konstatirt. Das verloren gegangene Telegramm nun lautete: Auf dem Schlachtfelde von Sedan, 1. Sept. 1870, 7¼ Uhr. Die französische Armee ist in Sedan eingeschlossen und der Kaiser Napoleon hat mir den Degen dargeboten. Ich habe ihn angenommen und verlange die Kapitulation der Armee als Kriegsgefangene. Gott hat uns sichtlich gesegnet. Wilhelm.

— In einem längeren Artikel der „Provinzial-Correspondenz" über die neulichen Reden des Fürsten Bismarck im Abgeordnetenhause heißt es: „Wenn die Erklärungen des Fürsten Bismarck über die jüngsten preußischen Ereignisse die Bedeutung eines endgültigen Abschlusses der bezüglichen Erörterungen haben, so ist dagegen durch seine Andeutungen über die weitere Entwickelung der obersten Reichseinrichtungen ein Ausgangspunkt für wichtige neue Gestaltungen zu erkennen. . . . Fürst Bismarck hat seine Gedanken über die weitere Entwickelung zunächst nur in allgemeinen Zügen, so weit es zur Rechtfertigung seines jüngsten Entschlusses nöthig erschien, zugleich aber mit solcher Klarheit und Bestimmtheit hingestellt, daß dieselben unfehlbar den Ausgangspunkt neuer Erwägungen und Gestaltungen innerhalb der Reichsverwaltung bilden werden. Insofern wird der jüngste Wechsel im preußischen Minister-Präsidium voraussichtlich eine bedeutsame Nachwirkung in der Entwickelung der Reichsangelegenheiten haben."

(D. St. P. Z.)

Oesterr.-Ungarische Monarchie.

Pest, 25./13. Januar. Die Budgetdebatte im Unterhause weist bisher zwei politische Momente auf, die aber beide von allgemeinem Interesse sind. Die Reden Szlavy's, des Ministerpräsidenten, und Ghyczy's, des Führers der Opposition, sind beide von Bedeutung, indem sie zur Klärung der Lage wesentlich beitragen. Szlavy läßt uns einen Blick auf die bevorstehende Aktion der Regierung thun, während Ghyczy die nächsten Absichten des linken Centrums durchblicken läßt. Die Rede Szlavy's hat die Stellung des Ministeriums nicht wenig befestigt, was nicht so sehr ihrem Inhalt wie der Individualität des Redners zuzuschreiben ist. Die Rechte ist von der Ministerrede befriedigt und die Linke nennt sie „taktvoll". Szlavy besitzt als Redner einen Fond von Gutmüthigkeit, durch welchen er auf die Opposition stets beruhigend wirkt. Er windet sich mit Geschick zwischen den schärfsten Gegensätzen durch. Er gleitet über die heikeligsten Gegenstände mit Leichtigkeit hin und in Folge seiner „bon hommie" sind seine Angriffe niemals verletzend, sondern lösen sich meistens in allgemeiner Heiterkeit auf. Ganz entgegengesetzt ist Lonyay's Redeweise, dessen Angriffe immer tief einschneidend waren und den Gegner weit mehr verletzten, als es der Redner selber beabsichtigte. Die Folgen dieser Redeweise waren stets leidenschaftliche Debatten und eine fortwährend gereizte Stimmung der Opposition. Heute hat sich der Sturm gelegt; Szlavy's einnehmendes Auftreten hat so beruhigend gewirkt, daß der heutige „Ellenor" (Tisz'as Leiborgan) dem neuen Ministerpräsidenten seiner letzten Rede wegen förmlich Lob spendet. Besonders wohlthuend wirkte auf die Opposition diejenige Stelle, wo Szlavy betonte, daß das Ministerium erst 6 Wochen alt sei und sich von jeder Solidarität mit den Thaten des Ministeriums Lonyay lossagen wolle. Deshalb acceptirte auch die Opposition die Bemerkung Szlavy's daß bezüglich der Vergangenheit und der gegenwärtigen Finanzlage alle Parteien einen Antheil an der Schuld trügen. Die Stimmung des linken Centrums dem Minister-Präsidenten gegenüber kennzeichnet am besten folgende Stelle des „Ellenör", worin die Haltung der Opposition angedeutet wird. „Ellenör" schreibt: „Einer solchen Regierung gegenüber können wir wohl bezüglich der politischen Prinzipien und der Durchführung entgegengesetzter Ansicht sein, aber sobald sie uns zwingt, die Reinheit ihrer Absichten anzuerkennen, kann sie davon überzeugt sein, daß die Opposition sowohl im Parlamente, wie in der Presse, zwar in männlicher aber nur in solcher Weise gegen sie kämpfen wird, welche unter loyalen Gegnern, die gegenseitig ihren uneigennützigen Patriotismus achten, Sitte ist." (N.-Z.)

Wien, 24./12. Jan. Der Kaiser scheint durch die von Graf Andrassy nicht ohne Geschick herbeigeführte Reise nach Ofen mit Einem Schlage der feudalen Atmosphäre erdrückt, mit der man ihn hier mehrfach zu umgeben getrachtet. Indessen, wenn auch in Hofkreisen versichert wird, daß der Monarch wiederholt seine innere Befriedigung darüber an den Tag gelegt habe, die Blätter der verschiedenen Farben so ganz im Dunkeln tappen zu sehen über das endliche Schicksal, welches er der Wahlreform aufzubehalten gedenkt, so ginge man doch falsch, in diesem Wohlgefallen am Ununterrichtetsein der öffentlichen Meinung ein Beweismittel gegen die bevorstehende Gutheißung des Reformentwurfs zu erblicken. Im Gegentheil. Der Souverain weiß augenscheinlich den gegenwärtigen Räthen der Krone Dank, daß sie im Gegensatz zu den früher üblichen Regierungsmethoden ihrer verfassungstreuen Gesinnungsgenossen, nöthigenfalls auch Geheimnisse zu bewahren wissen, mit Einem Wort, daß nicht, „auf der Gasse" regiert wird. Der Kaiser scheint sehr geneigt, die rechtzeitige Schwierigkeit des cisleithanischen Ministeriums als ein Zeichen der wiederbeginnenden Festigung der inneren Verhältnisse des Reiches anzusehen, und erfreut sich an solchen Symptomen. Er erfährt, daß auch dem constitutionellen Herrscher noch immer ein weites Feld bleibt, um seine persönliche Anschauung zur Geltung zu bringen, kurz, er erquickt sich daran, daß er nicht nur herrscht, sondern auch regiert. Dieses Gefühl hatten ihm früher verfassungstreue Cabinette nur selten gelassen, und es ist natürlich, daß sein Vorhandensein und seine Pflege die Stellung derjenigen Minister stärken muß, die es ihm wiedergegeben. Dies malt die menschliche Seite der hiesigen Verhältnisse; was aber die dabei ins Spiel kommenden principiellen Fragen betrifft, so ist es kein Geheimniß mehr, daß noch vor wenigen Wochen bei Gelegenheit einer ernsten Berathung Kaiser Franz Joseph aus eigener Initiative dte galizische Frage anregte und dabei den Ausspruch that, man dürfe die Polen in ihren Rechten, wie sie dieselben jetzt besitzen, allerdings nicht verkürzen, müsse sich aber auch vor Zugeständnissen hüten, welche über das Maß dessen hinausgingen, das man bislang als völlig hinreichend erkannt habe. Und vorgestern Abend noch mußte Graf Wodzicki im Polenclub, als aus Andrassy's Munde stammend, kleinmüthig den Parteigenossen die kaiserlichen Worte mittheilen: „Galizien gehört mit in die Wahlreform, und die Polen werden daran nichts ändern, mögen sie nun aus dem Reichsrath austreten oder darin bleiben." Dem Kaiser wurde heute der mit den Vertrauensmännern vereinbarte Wahlreform-Entwurf nach Ofen nachgesandt. (K. Z.)

— Der in neuerer Zeit so viel genannte Graf Beust wird demnächst Wien verlassen, um auf seinen

---

lern auszuführen im Stande war, beweist, wie weit das Bedürfniß der menschlichen Gesellschaft gediehen ist, in Allem und Jedem sich das Leben anmuthig zu gestalten, dem blos Nützlichen auch den äußern Schmuck hinzuzufügen und wie gedeihlich der allgemeine Wohlstand sich verbreitet hat.

Die älteste Luxuspapierfabrik ist die von Otto Schäfer und Scheibe; 1838 unter noch bescheidenen Verhältnissen gegründet, besteht sie seit 1843 im Betriebe ihrer jetzigen Spezialitäten, von Jahr zu Jahr an Umfang und Bedeutung zunehmend. Sie beschäftigt heutzutage innerhalb ihrer Räume an 200 Arbeiter, denen sich noch fast 100 auswärtig thätige hinzugesellen. Vierzig und einige Pressen sind in Thätigkeit; bisher zum Theil nur Handpressen, oder durch Gas getrieben, werden sie demnächst sämmtlich Dampfkraft erhalten. Der Export ist ein bedeutender, nicht allein nach allen deutschen Staaten, sondern hauptsächlich nach England und Frankreich, aber auch nach Amerika, Italien, Spanien, Rußland, Schweden u. s. w. Dieselben blumenverzierten Karten, die in Berlin am zahlreichsten in der Neujahrszeit circuliren, gehen, statt der deutschen mit französischen, englischen, spanischen, italienischen, ungarischen, böhmischen, schwedischen und russischen Inschriften und Devisen ausgestattet in alle diese Länder, deren Bewohner sie meist als Erzeugnisse eigener Industrie ansehen mögen.

Die nächst älteste Firma dieser Branche, Eduard Stange, hat sich seit mehreren Jahren getheilt in die beiden Geschäfte der früheren Kompagnons Karl Hellriegel und Eduard Büttner. Diesen zunächst steht die Fabrik von C. Schauer Nachfolger (Hauptexport nach Rußland) und W. Hagelberg, denen sich eine jüngste von Kutzner und Berger anschließt. Die Hagelbergsche Fabrik unterscheidet sich von der erstgenannten v. Schäfer und Scheibe, (einem reinen Verlagsgeschäft in fest begrenzten Kreisen) dadurch, daß sie neben den feinsten und elegantesten Artikeln auch gewöhnlichere und die billigsten Arbeiten aufertigt und auch vorübergehende Bestellungen übernimmt. In allen diesen Fabriken ist jedoch die Hauptthätigkeit in den oben beispielsweise aufgezählten Luxuswaaren dieselbe. Außerdem bestehen in Berlin zur Zeit noch mindestens dreißig größere oder kleinere Luxuspapier-Fabriken, von denen mehrere, besonders solche, welche einfache Spezialitäten produziren, Arbeitskräfte in den Strafanstalten engagirt haben, deren Insassen mit hölzernen Hämmern auf Bleiformen die durchbrochenen Muster der Kartonnagen herausklopfen. Eine besondere Spezialität ist die Anfertigung von Heiligenbildern.

Der Besuch einer großen Luxuspapierfabrik gewährt ein erfreuliches Bild von der Leichtigkeit, mit welcher Erwachsene, Knaben und junge Mädchen bei reinlicher, gesunder, bequem zu erlernender Arbeit ihren Erwerb zu finden im Stande sind. Jede Neujahrskarte, die der Empfänger kaum einen Augenblick betrachtet, ist ein Beleg komplizirtester Thätigkeit. Die einfache Blume, hinter welcher der Gratulationsvermerk sich findet, ist achtmal, vielleicht vierzehnmal durch die Pressen gegangen, bis sie alle erforderlichen Farbennuancen imprimirt erhalten hat. In andern, besondern Räumen hat sie darauf den Vergoldungsprozeß zu überstehen, dann kommt sie nochmals unter eine Presse, welche die Blumen und Blätter und die Goldrippen erhaben herausdrückt und sie in ihren Konturen scharf herausschneidet. Im Buchbindersaal wird die farbige Blume dann auf die eigentliche Karte geklebt und endlich gelangt sie in die Hände von Arbeiterinnen, welche sie couvertiren, dutzend und großweise zusammen enveloppiren, fertig zum Versenden. Interessant ist es, da auch zu verfolgen, wie auch in diesem Genre die Mode ihren Kreislauf macht. Das „Neueste" bei Gratulations- und allerhand Scherzkarten ist jetzt ein kleiner papierener Mechanismus zum Hervorziehen zwischen Doppelblättern versteckter Bilder und Figuren.

Erwähnt soll zum Schluß in dieser Beziehung nur noch werden die Fabrik von Ed. Methlow u. Co., welche früher nur für Spiegel-, Bilder- und Photographierahmen renommirt, neuerdings durch die Erfindung einer dauerhaften, elastischen und billigen Pappmasse ein großes Absatzfeld sich erworben hat. Ohne Konkurrenz steht dieselbe in der Fabrikation von Cartoucheböden für Kanonen, da deren Zusammensetzung aus besonders spannkräftiger Pappe ihr Geheimniß ist. Abnehmer dieses Artikels sind fast alle Staaten des Kontinents.

Allerlei.

— Die Deutschen müssen sich in Frankreich doch zu mancherlei aus der Ferne — gebrauchen lassen. In der Gazette Medicale ruft man sie jetzt sogar gegen die Popanze der Tabakshasser auf: „Die Deutschen bleiben immer eine lebendige Antwort auf die Antitabak-Reden; sie leben mitten im Tabakrauch und sind durch diesen keineswegs behindert, gute Arme und Beine und ein Gehirn zu besitzen, dessen Gesundheit (solidité) zu beweisen heutzutage unnütz ist."

— Die antiquarischen Ausgrabungen auf Sylt haben einige sehr interessante und zum Theil noch neue Beobachtungen ergeben. Die Ausgrabung des großen Brönz- (Brunnen-) Hügels ward fortgesetzt und das Hauptgrab eröffnet; ein gewaltiger Deckelstein schloß das aus acht großen Tragsteinen bestehende Seitengemäuer. Nach Abhebung des Deckels fand sich aber der ganze innere Raum mit Sand gefüllt, in dessen Mitte ein ganz zusammengefallener Schädel, von dem nur kleine Stücke sich aufheben ließen, lag. Sorgfältige Untersuchung ergab, daß nur ein von dem Körper losgetrennter Kopf hier bestattet worden war; von den sonst gewöhnlich gefundenen Grabgeschenken zeigte sich keine Spur. Aber nach Osten hin war an diese Grabkammer ein Oblongum angebaut, augenscheinlich um dadurch die herkömmliche Grabkammerform des älteren Bronzealters anzudeuten. Da dieser Raum zur Bestattung nicht benutzt worden war, so war er auch nicht mit einem Deckelstein versehen. Der Konservator der schleswig-holsteinischen Alterthümer, Professor

Posten nach London zurückzukehren — nicht aber, um dort, wie vielfach gewünscht und erwartet wird, sein Abberufungsschreiben zu überreichen, auch nicht, um in der Centralasiatischen Frage seinen Senf nach der Mahlzeit an den Mann zu bringen, sondern um eine delikate Mission in Chislehurst bei Madame Eugenie auszuführen. Der Wiener Korrespondent der „B. B.-Z." schreibt hierüber: Wie Sie wissen, war schon im Spätherbste 1871 Metternich dort, um Louis Napoleon zur Rückerstattung gewisser Briefe zu bewegen, welche einzelne Mitglieder unserer Kaiserfamilie an die Napoleoniden gerichtet haben. Der Fürst machte jedoch Fiasko und mußte sich mit dem Versprechen des Exkaisers begnügen, es würden diese Briefe niemals, auch nicht nach seinem Tode, das Licht der Oeffentlichkeit erblicken, jedoch sollten sie ein Erbtheil seines Sohnes bleiben. Graf Beust soll nunmehr zusehen, ob er bei der Wittwe glücklicher ist, als Metternich es bei dem Verstorbenen war: denn daß dessen Versprechen eben vollständig in der Luft schwebt, ist wohl eine Thatsache, über die Niemand sich täuschen kann. Ob es aber wohl gute Freunde des Grafen Beust sind, die ihm diese zarte Sendung verschafft haben? Allerdings hat Louis Napoleon ihn immer „charmeur" genannt: daß er es aber verstehen sollte, der erboßten Spanierin, die nichts mehr zu verlieren hat, ihre Giftzähne abzuschmeicheln, ist wenig wahrscheinlich. Es überstiege das namentlich allen Glauben in dem Augenblicke, wo die von Chislehurst aus veranlaßten und durch Rouher inscenirten Enthüllungen hierorts zeigen, wie gerne man daselbst Oesterreich ein Kukusei ins Nest gelegt hätte; und wo Eugenie über den Mißerfolg dieser Intrigue, die sie angezettelt, doppelt erbittert sein muß. Denn die Kompromottirung Beusts ist ihr natürlich kein Ersatz, sie wollte die Entzweiung Oesterreichs mit Deutschland. (Köln.-Ztg.)

Belgien.

Brüssel, 25./13. Jan. Das Budget des Ministeriums des Innern hat in der Repräsentantenkammer wie gewöhnlich zu einer Debatte über die allgemeine Politik des Kabinets Veranlassung gegeben, oder vielmehr zur Gelegenheit für eine solche gedient. Herr Bara führte alle Bemühungen und Versuche des Ministeriums vor, um das Land zu klerikalisiren, behauptete aber zugleich, dieser Zweck sei oder werde in keiner Weise erreicht, vielmehr erwache überall die liberale Gesinnung des Landes und zeige sich kräftiger und entschiedener, wie besonders aus den letzten Gemeindewahlen zu erkennen sei. Die einzige Frucht all' jener Bemühungen der Regierung sei die Verwirrung und Desorganisation fast aller Zweige des öffentlichen Dienstes, sowie der Verwaltung vieler Gemeinden. Uebrigens möge das Ministerium sich nur beeilen, sein reaktionäres Programm auszuführen, alle liberalen Reformen seiner Vorgänger rückgängig zu machen, denn die Zeit eile, die Wahlen von 74 werde es sicher nicht überleben. Aber dieses Programm sei wohl nie zur Ausführung bestimmt gewesen, sondern nur zu Wahlzwecken, was man früher für schreiendes Unrecht, für unerträglich erklärt habe, ertrage man jetzt nicht blos, sondern halte es aufrecht und führe es selbst aus. Einige Redner der Rechten wollten zwar aus dieser „Mäßigung" der Regierung ein Verdienst machen. Es wird aber alle Tage augenscheinlicher, daß diese „Mäßigung" das Geständniß der thatsächlichen Unmöglichkeit in sich schließt, das klerikale Programm zu verwirklichen, das Werk des Liberalismus zu zerstören, das Land nach den Grundsätzen des Syllabus zu regieren. Hemmen, lähmen, verwirren, dazu mag eine klerikale Regierung, wenn sie sich auf eine ansehnliche Majorität in der Kammer stutzt, im Stande sein, einen modernen Staat nach positiv klerikalen Grundsätzen zu regieren, diesen Grundsätzen in Gesetzen und Einrichtungen einen greifbaren Ausdruck und lebensfähige Wirklichkeit zu geben, das ist unmöglich. (Nat.-Ztg.)

Großbritannien.

London, 27./15. Januar. Man erzählt sich, daß Napoleon zwei Monate vor seinem Tode eine Anleihe von 270,000 Pfd. Strl. mit einigen Amerikanern auf der Insel Wight abgeschlossen und damals in einem Gespräche mit Fleury gesagt: „Revenir dans deux mois; ou je serai mort ou je serai quelque chose." Aus diesen etwas räthselhaften Worten nimmt man an, daß der Kaiser einen Staatsstreich vorbereitet hatte. Seitdem soll das Geld theilweise zurückerstattet worden sein. Uebrigens würden wenige Leute jene Amerikaner bemitleiden, wenn sie erfahren müßten, daß sie ihr Gold in einen grundlosen Brunnen geworfen hätten. (D. P. Z.)

Frankreich.

Paris, 28./16. Januar. Thiers hat dem Präsidenten des Dreißiger-Ausschusses geschrieben, er werde der Freitagssitzung beiwohnen. Sehr unzufrieden mit den gestrigen Beschlüssen des Ausschusses soll Thiers erklärt haben, er werde seine Ausschließung von den Debatten der Nationalversammlung nicht in der beantragten Weise acceptiren, sondern von dem Ausschuß an das Plenum appelliren. Seit dem Beschlusse der Nationalversammlung zu Gunsten Jules Simon's war der Widerstand des Herrn Thiers vorauszusehen. Clement Duvernois veröffentlicht im „Ordre" ein sechs Spalten langes imperialistisches Manifest, wohl um die öffentliche Meinung über seine noch unklare Betheiligung an den finanziellen Schwindeleien zu beruhigen. Die Verfolgungen der Internationale haben herausgestellt, daß die Hauptorganisatoren außerhalb des Landes Bakunin und Jules Valles sind; letzterer wohnt in Bern. — Pascal Duprat wird am Donnerstag Remusat wegen der Gramont'schen Veröffentlichung von Staatspapieren interpelliren. (D. P. Z.)

Versailles, 26./14. Jan. Die bonapartistische Presse beklagt sich täglich über die Parteilichkeit der Regierung, welche es dulde, daß die Zeitungen über den „edlen Todten in Chislehurst" eine ungeziemende Sprache führen. Nun ist es aber gerade diese bonapartistische Presse, welche in der Polemik einen Ton anschlägt, der sonst nur in den gemeinsten radikalen und ultramontanen Blättern gebräuchlich ist. So endet der jüngere Cassagnac heute im „Pays" einen gegen die Fusion gerichteten Artikel, indem er die Prinzen von Orleans in folgender Weise apostrophirt: „Sie sind reich, Messeigneurs, sehr reich. Sie haben, sich des deutschen Blutes, welches in ihren Adern fließt, erinnernd, in den Tagen der nationalen Trauer mit den Preußen das Geld Frankreichs getheilt; ihr Vermögen ist kolossal; sie können nach Belieben im Boulogner Holze auf Rennpferden paradiren, sich in den Theatern, auf den Festen zeigen und Zeitungen unterhalten. Sie können wie einst Ihr Urgroßvater schönen Frauen nackt auf silbernen Plateaus serviren lassen und mit dem heutigen Dubois die edelsten Weine trinken. Alles das können Sie Messeigneurs, denn das kauft sich, bezahlt sich und das Geld fehlt Ihnen nicht. Aber es giebt Etwas, was Sie von Niemandem erlangen werden. Das ist Achtung, Ansehen und Respekt und Sie haben Anspruch auf unsern Gruß erst am Tage, wo Ihr Todtenwagen uns begegnen wird, und auch dann nur, wenn wir nicht wissen, daß Sie in demselben gebettet sind." (Nat.-Ztg.)

— Der Bericht des Herrn Segur über die Vogesen-Armee, welche Garibaldi befehligte, ist keineswegs sehr schmeichelhaft für dieselbe. Am Schluß des Berichtes heißt es: „Diese Darstellung der Thatsachen beweist, daß es außerhalb der regelmäßigen Corps weder Garantie für die Finanzen, noch eine ernstliche Armee, noch militärische Operationen gibt, welche dieses Namens würdig sind. Man darf sich noch glücklich schätzen, wenn diese Freicorps und angeblichen Vertheidiger Frankreichs ihre Waffen nicht gegen dasselbe gekehrt haben. Hören wir die Aussage des Herrn Chopin, ehemaligen Polizei-Präfecten, an, die derselbe vor der Commission über die Ereignisse vom 18. März gemncht hat: „Wenige Tage vor dem 18. März trafen Contingente für die Insurrection ein, sie änderten vollständig das Aussehen von Paris. Es waren Leute von der Ost-Armee, welche den Freicorps angehörten, die in Lyon aufgelöst worden; es waren Garibaldianer. Wir sahen diese Leute in Paris ankommen, sie trugen rothe Hemden und Pfauenfedern über den Kopf. Es war eine Maskerade, wenn sie wollen, aber es war die insurrectionelle Armee, welche ihre Bildung beendet 2c. Ich hatte hier (in Versailles) später den Beweis davon. Ich wohnte dem Verhör der ersten Gefangenen von der Bande an, welche Flourens und Dufaure befehligte. Ich war sehr betroffen, zu sehen, daß von drei Gefangenen zum wenigsten einer aus dem Osten, der Haute Saone und dem Oberrhein, gekommen war. Ich weiß nicht, ob die Ziffer, die ich Ihnen angeben werde, genau ist, aber man sagte mir, daß 18,000 Mann von den unregelmäßigen Corps die aufständische Armee von Paris vermehrt haben. Ich glaube dieses um so mehr, als es mir auffiel, daß nur wenige active Streitkräfte vorhanden waren, als man den Aufstand in Lyon und den übrigen Rhonestädten organisirte. Ich glaube, daß, wenn die Insurrection in dem übrigen Frankreich so unbedeutend war, es daher kam, daß der größte Theil ihrer Anhänger vier oder fünf Tage vor dem 18. März nach Paris gesandt worden war. Die Erscheinung der Freicorps fällt mit den unglücklichen Kriegen und dem Bürgerkriege zusammen. Sie haben Frankreich oft mehr Schaden zugefügt, als der Feind." (Köln. Ztg.)

Italien.

Rom, 22./10. Jan. Die Berathungen über das Budget des Ministeriums der öffentlichen Arbeiten ziehen sich jetzt bereits durch zehn Sitzungen der Kammer hin und können immer noch nicht zum Ende gelangen. Das vom Minister vorgelegte Material ist nicht so übermäßig umfangreich, es ist auch gut geordnet, und würde schneller zu bewältigen gewesen sein, wenn nicht in herkömmlicher Weise der prompten Erledigung gerade dieses Theiles der parlamentarischen Arbeit sich viel unnützer Aufenthalt in den Weg gestellt hätte. So oft das Budget des Ministeriums für die öffentlichen Arbeiten an die Reihe kommt, pflegen auch diejenigen den Mund zu öffnen, die sonst beredt schweigen. Es giebt ja kein besseres Mittel, um das eigene lebendige Interesse für den Wahlkreis zu zeigen, als indem man zu dessen Gunsten möglichst viel öffentliche Arbeiten von dem Herrn Minister verlangt. Der fordert eine Brücke, der eine Straße, ein Dritter eine Eisenbahn; Andere wollen den Hafen verbessert, einen neuen Leuchtthurm gesetzt, den Fluß eingedämmt haben, und der Herr Minister muß Alle mit freundlichem Lächeln anhören, denn sie sprechen ja nicht im persönlichen Interesse, sondern ganz uneigennützig nur im allgemeinen, und er muß ihnen schließlich der Reihe nach Berücksichtigung ihrer Forderungen versprechen, um in der nächsten Sitzungsperiode, falls er noch am Ruder ist, von so und so Vielen bitteren Tadel darüber zu hören, daß er seinen Versprechungen doch nicht nachgekommen sei. Und dabei ist noch eine eigenthümliche Beobachtung zu machen. Während die Parteien des Hauses sonst strenge Controle unter einander üben, und die Rufe „zur Sache!" und „Schluß!" gar häufig von der einen Seite zur andern hinübertönen, scheint bei dieser Materie die Zeit des ewigen Friedens gekommen zu sein, der Eine hört den Andern mit Geduld an, um gerade so angehört zu werden, wenn an ihn selber die Reihe kommt. Um das inzwischen sich immer mehr anhäufende Material zu bewältigen, hat man vorgestern eine Morgensitzung neben der gewöhnlichen gehalten, in der eine Anzahl von kleineren Vorlagen erledigt worden sind, so der neue Postvertrag mit Rußland, ein Schiffahrtsvertrag mit Portugal uud mit der argentinischen Republik, so wie eine Vorlage des Finanz-Ministers, welche bestimmt, daß es gestattet ist, Staatssteuern auch mit den Coupons der großen consolidirten Staatsanleihen, und zwar noch während des Semesters, welches dem Fälligkeitstermine vorangeht, zu zahlen. Die letztere Maßregel ist einerseits um der Bequemlichkeit für das Publicum willen, andererseits aber auch deßhalb getroffen worden, weil es bei der

---

Dr. Handelmann, stellt die Vermuthung auf, daß ein auf auswärtiger Heerfahrt umgekommener Häuptling von den Genossen in der Fremde nach heimischer Sitte und mit den üblichen Grabgeschenken begraben worden, nachdem man den Kopf abgelöst hatte, um diesen nach der Heimathsinsel mit zurückzunehmen; daraus würde sich auch erklären, daß sich in der Grabkammer des Brönshügels neben dem Schädel keine Grabgeschenke fanden. Der Sylter Chronist Hansen meint, der gefundene Schädel habe dem sagenhaften Friesenkönig Bröns gehört. Dann nahm Professor Handelmann die Eröffnung eines dritten Grabhügels, des Hundshoog, vor; auch diese Grabstätte gehört der älteren Bronzezeit an. Ungewöhnlich in dem Bau der Grabkammer zeigten sich zwei über dieselbe hinausragende Steinplatten, welche am östlichen Ende hinter einander standen. Aehnlich wie der Brönshoog war diese Kammer, etwa 6 Fuß lang, ganz mit Sand ausgefüllt; in demselben zeigten graue Streifen die Spuren eines völlig verwesten Leichnams an, zu dessen Seiten zwei bronzene Doppelknöpfe lagen, und zu dessen Füßen eine topfförmige Urne stand. Als Grabgeschenke befanden sich daneben ein sichelförmig gebogenes Bronzemesser, dessen Stiel zerbrochen war, und außerdem, was diesem Fund eine größere Bedeutung für die Alterthumskunde giebt, ein bedeutender Haufen Saamenkörner, welche man bei den bisherigen Ausgrabungen in unserer Provinz noch nicht in Grabstätten der älteren Bronzezeit gefunden hat, während sie allerdings in späteren Urnen neben verbrannten Knochen vorkommen. Die gefundenen Saamenkörner gleichen dem Rübsaamen; ein rundes schwarzbraunes Korn, dessen innerster Kern indeß vergangen ist, liegt in einer länglichen weißen Schaale.

— Prinz Edmund Radziwill, Vikar zu Ostrowo, 30 Jahr alt, hat ein 664 Seiten starkes Werk verfaßt, durch welches er berühmt zu werden hofft. Es ist unter dem Titel: „Die kirchliche Autorität und das moderne Bewußtsein" im Verlage von Aderholz (Breslau) soeben erschienen. Der Verfasser bekämpft den Protestantismus und vertheidigt die römische Kirche, ihre Unfehlbarkeit' ihr Auftreten gegen den Staat. Seine Ausführungen über den Protestantismus, über die neueste kirchlich-politische Stellung des deutschen Reiches und über die polnischen Verhältnisse dürften, wie der Verfasser erwartet, „der schärfsten Kritik verfallen."

Aschaffenburg. Durch Urtheil des Bezirksgerichts Würzburg wurde der Student der Medicin Hermann Ramdohr von Braunschweig wegen Vergehens des Zweikampfes zu 3 Monaten und 13 Tagen Gefängniß verurtheilt, auf hiegegen eingelegte Berufung von dem hiesigen Appellationsgerichtshof aber freigesprochen, indem der Gerichtshof, nach dem Bericht des „Intell.-Blattes", einen Schläger als eine tödliche Waffe im Sinne des Gesetzes nicht erachtet und demgemäß lediglich eine disciplinäre Ahndung der That für gegeben erachtet.

— Die Frauenemanzipation hat in Amerika viel weitere Fortschritte bereits gemacht als in Europa. Der Census belehrt uns, daß im Westen nicht nur verschiedene unternehmende Frauen große Landgüter bewirthschaften, sondern daß es daselbst auch 373,332 weibliche Feldarbeiter giebt. In Texas giebt es u. A. 45 weibliche Rinderhirten, an die höhere Ansprüche als an europäische Hirten gestellt werden. Texanische Heerden zu überwachen ist kein arkadisches Schäferspiel. Ein solcher Hirt muß fest im Sattel des Mustang sitzen und mit Lasso, Bowiemesser und Revolver gut umgehen können. Ferner sind dem Census zufolge 2 weibliche „Trapper", 195 Kärrnerinnen, 6 Arbeiterinnen in Guanomühlen, 10 weibliche Kanalbootleute, 152 weibliche Bergleute, 16 weibliche Schiffstakeler, eine Pilotin, 33 Gewehrschmiede weiblichen Geschlechts, 2 Straßenfegerinnen von Profession und zwei weibliche Hausknechte.

Höhe der consolidirten Schuld dem Finanz-Ministerium mehrfach die größten Schwierigkeiten gemacht hat, auf den bestimmten Termin die zur Auslösung der Coupons erforderlichen Summen bereit zu halten. (Köln. Ztg.)

Türkei.

Konstantinopel, 14./2. Jan. Die interessanteste Thatsache der letzten Tage ist ohne Zweifel die, daß die Regierung, aller Wahrscheinlichkeit nach, dem Patriarchen Kyrill gegenüber nachzugeben angefangen hat. Der Sadrazam hat demselben sein lebhaftes Bedauern über die Weise, in welcher die Instructionen der Pforte vom Mutessarif in Jerusalem verstanden worden seien, und über die üble Behandlung, die ihm in den letzten Tagen seines Aufenthaltes in der heiligen Stadt und in Jaffa zu Theil geworden, ausgesprochen. (Man hatte den Patriarchen eben als Staatsgefangenen behandelt.) Der Dr. Saranti, der mit dieser Entschuldigung beauftragt war, hatte zugleich die Weisung, sich bei dem Prälaten wegen seiner Gesundheit zu erkundigen und ihn zu fragen, ob er mit seiner Wohnung auf Prinkipo zufrieden sei. Auf den Bericht des Doctors hin hat der Patriarch sofort die Erlaubniß erhalten, die Insel zu verlassen und seinen Aufenthalt beliebig zu wählen. In Folge dessen hat derselbe vor drei Tagen sich nach Pera begeben und hier das Haus des reichen Bulgaren Konstantinides bezogen. Nach seiner Ankunft in Konstantinopel hatte er eine mehrstündige Unterredung mit Khalil Pascha. (K. Z.)

Fremden-Liste.

Hotel Garni. Herren: Peter Kolk, Vielrose aus Kapia, Lauk, Hoberg aus Anzen, Hermson nebst Schwester aus Anzen, Kaufm. Schultz aus Törwa, Arrendator Märtenson, Kessler, Pedger, Trühl aus Fellin.

Verantwortlicher Redakteur: W. H. Chr. Gläser.

Von der Censur erlaubt, Dorpat den 23. Januar 1873.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Der **Rector der Universität** ist in **Amtsangelegenheiten täglich** mit Ausnahme der **Sonn-** und **Festtage um 12½ Uhr** in seinem **Amtslocal** zu sprechen.

ad mandatum:
Secretaire A. Heinrichsen.

Mit Beziehung auf § 34 der Vorschriften für die Studirenden der Kaiserlichen Universität Dorpat wird hiedurch bekannt gemacht, daß die Herren Stud. jur. Leo Fürst Lieven, Otto Baron Budberg, Johann Büngner und Karl Ulmann, oec. pol. Edmund von Heyking, theol. Karl Daugull und pharm. Alexander Sukoffsky die Universität verlassen haben.

Dorpat, den 22. Januar 1873.
Rector G. v. Oettingen.
(Nr. 28.) Secretaire W. Grundmann.

Die durch die akademischen Winterferien unterbrochenen **technischen Vorträge** werden wieder fortgesetzt werden und zwar vom Herrn Prof. C. Schmidt über **Beleuchtung und Heizung** an jedem **Dienstag** vom **30. Januar.** an, vom Herrn Prof. Helmling über **Anwendung physikalischer Apparate in der Industrie** an jedem **Mittwoch** vom **24. Januar** an und vom Herrn Prof. Arthur von Oettingen über **technische Physik der Farben** an jedem **Montag** vom **22. Januar** an, am **Abende von 6 Uhr** ab in den Auditorien der genannten Herren Professoren.

ad mandatum:
Secretaire A. Heinrichsen.

Sprechstunde

in meiner **Wohnung** täglich um **4 Uhr** Nachmittags mit Ausnahme der **Sonn- u. Feiertage.**

Dr. G. v. Oettingen.

Dorpater Handwerker-Verein.

Freitag den 26. Januar 1873.

Vortrag von Dr. Rühl: Das altrömische Haus.

Anfang 9 Uhr.

Das literärische Comité.

Eine Parthie St. Petersburger Zitz

verkauft zu **10 Cop. die Elle**

A. G. Brosse aus Reval.

Das Kurzwaaren-Lager

von

M. W. Behrenstamm aus Riga

empfiehlt zur diesjährigen Messe sein wohlassortirtes ***En-gros-*** und ***En-detail-Lager*** zu den **billigsten Preisen.**

Stand im Hause Scharte, eine Treppe hoch, am Markt.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat werden alle Diejenigen, welche an den **Nachlaß** des hieselbst verstorbenen Kaufmanns **G. A. Klinge** und des Herrn **Carl Friedrich Obram** entweder als Gläubiger oder Erben oder unter irgend einem anderen Rechtstitel gegründete **Ansprüche** machen zu können meinen, hiermit aufgefordert, sich binnen sechs Monaten a dato dieses Proclams, spätestens also am 29. Juni 1873 bei diesem Rathe zu melden und hierselbst ihre etwaigen Forderungen und sonstigen Ansprüche anzumelden und zu begründen, bei der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser Frist Niemand mehr bei diesem Nachlasse mit irgend welchem Anspruche gehört oder zugelassen, sondern gänzlich abgewiesen werden soll, wonach sich also Jeder, den solches angehet, zu richten hat.

V. R. W.
Dorpat-Rathhaus, am 29. December 1872.
Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Kupffer.
(Nr. 1496.) Obersekretaire Stillmark.

Vorläufige Anzeige.

Freitag den 26. Januar in der Aula der Universität

CONCERT

von

Fräulein **Anna Schröder.**

Anfang 7½ Uhr Abends.

Alles Nähere durch die Affichen.

Geräumt

werden verschiedene **Wollenzeuge,** große wollene **Tücher, Schlafröcke** u. **Baschliks** für Herren von echtem **Kameeltuch**

Armenier Jaralianz.

Stand im Hause des wirkl. Staatsraths Sternhielm bei Glasermeister Holmberg.

Griechische Schwämme in aller Art, **Meerschaum-Cigarrenspitzen,** echte **türkische Weichselpfeifen, kasanische Seife,** echt **persisches Insectenpulver, Polirpulver** zum Reinigen von Silber ꝛc. und **Notizbücher** empfiehlt zu den billigsten Preisen

Armenier Jaralianz.

Stand im Hause des wirkl. Staatsraths Sternhielm bei Glasermeister Holmberg.

Abreisende.

Adolf Luig, ehemaliger Studirender. (1)
R. Sawron. (1)

Sonntag den 28. Januar

CONCERT

gegeben von

Otfried Roetscher.

Gefunden

am Sonnabend den **20. d. M. Nachmittags** zwischen **3 und 4 Uhr** auf dem **Domberge** von der Bibliothek zur Universität eine **wollene Decke.** Gegen Erstattung der Insertionsgebühren in Empfang zu nehmen in W. Gläsers Leihanstalt.

Große Ausstellung

schöner

OELGEMÄLDE

im Hotel London

(Eingang von der Alexander-Straße).

Es wird dem hochgeehrten kunstverständigen Publicum dieser Stadt hiemit eine **Auswahl der schönsten Oelgemälde** geboten, die ebensowohl durch ihren Kunstwerth bekannt sind wie überhaupt das allgemeine Interesse anzuregen geeignet sind. Unter den Oelgemälden befindet sich u. A. auch eine Darstellung der **Barbara Ubryk,** welche mehr als 21 Jahre im Kerker geschmachtet hat und am 25. Juli 1869 an's Tageslicht gezogen worden. — Zwischen den Oelgemälden befindet sich ferner eine **Landschaft** aus **Kork geschnitzt,** Schloß Rheinfels darstellend, ein großes Bild, bekannt als: die **Griechin,** ein anderes: die **Tscherkessin** u. s. w.

Entrée à Person **20 Kop.,**
Kinder 10 Kop.

Neu sind erschienen und unter Beobachtung der gesetzlichen Censurvorschriften durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Landwirthschaftliches Rechenbuch von Löjer und Zeeb. Ravensburg, Ulmer. 28 Sgr.
Bühlmann, **Ein Schulreise in Deutschland.** Zürich, Verlagsmagazin. 1 Thlr.
Rösling, **Die Lehre von den Säulenordnungen.** Tuttlingen, Kling. 18 Ngr.
Liebe und Glaube. Eindrücke eines Pilgers von Rougemont. Gütersloh, Bertelsmann. 12 Ngr.
Rudolph, **Die intellectuelle Erziehung im Lichte der Psychologie.** Gera, Ibleib. 5 Sgr.
Die Mineralogie in der deutschen Volksschule von W. Runge. Breslau, Morgenstern. 10 Sgr.
Sachs, **Lehrbuch der Botanik.** 3. Auflage. Leipzig, Engelmann. 4⅔ Thlr.
Die Sittendramen des jüngeren Dumas von S. Samosch. Berlin, Königsmann. 10 Ngr
Hegel, von M. Schasler. Berlin, Staude. 1 Thlr. 10 Ngr.

Hiezu eine Beilage.

Verlag von J. C. Schünmann.

Druck von W. Gläser.

№ 20. Mittwoch, den 24. Januar 1873.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr in W. Gläsers Buchdruckerei im Eckhaus des Conditors Borck neben dem Rathhause eine Treppe hoch.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 8 Kop.

Preis mit Zustellung ins Haus: monatlich 50 Kop.
Durch die Post: monatl. 55 K., vierteljährlich 1 R. 60 Kop.
Für das ganze Jahr: 6 Rbl. 20 Kop.

Man abonnirt in W. Gläsers Buchdruckerei im Eckhause des Conditors Borck neben dem Rathhause eine Treppe hoch.

Fünfundachtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Telegramme — Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Dorpat: Ordensverleihung. Das Eis auf dem Peipus. Riga: Handel und Schifffahrt im Jahr 1872. Die Eisenbahntarife. Helsingfors: Förderung der Volksbildung. Der Winter. Petersburg: Der Besuch des deutschen Kaisers. Die Akademie-Zeitungen. Odessa: Billige Austern. Feodosia: Der Häringsfang.
Ausländischer Theil. Deutsches Kaiserreich. Berlin: Die Debatte im Abgeordnetenhause über die kirchlichen Vorlagen. München: Staat und Kirche. — Großbritannien. London: Die Goldentwerthung.
Feuilleton. Die Jubelfeier der Fraternitas Rigensis. I. — Aus Riga. — Allerlei.

Telegramme der Dörptschen Zeitung.

Berlin, 5. Februar./24. Januar. Die Insel Samos ist durch ein Erdbeben zerstört worden. Nach einer anderen Nachricht hat sich der Erdboden getheilt; Menschenleben kamen in Verlust; der Schaden ist groß.

Die dreijährigen Verhandlungen zwischen den Regierungen von Russland und England über die Centralasiatische Frage sind in vollständiger Uebereinstimmung abgeschlossen.

Aus Versailles wird gemeldet, daß der Präsident Thiers in der Sitzung des Dreissigerausschußes bei der Vertretung seines früheren Standpunktes beharrte; die Berathungen wurden vertagt.

Rigaer Börse vom 24. Januar. Amsterdam 164⅜ Hamburg 276⅝ — London 32 13/16 — Paris — Belgien 347 — 5% Inscriptionen von der 5. Anleihe 90½ —. Erste innere Prämienanleihe 153 Br., 152 G. Zweite innere Prämienanleihe 154½ Br., 154 G. — Rig. Commerzbank 167¾ — 5% kündb. livländische Pfandbriefe 100¼ G. — 5% unkündb livländische Pfandbriefe 96 G. — Riga-Dünaburger Eisenbahn-Actien 137 Br. — Flachs (Korn) 45.

Berliner Börse vom 4 Februar./23. Januar. Wechsel auf St. Petersburg 3 Wochen 91 Thlr. für 100 R. S. — Russische Creditbillete 82½ Thlr für 90 Rbl.

Neuere Nachrichten.

Berlin. 3./ Febr. 22. Januar. Die Agitation gegen die kirchlichen Reformgesetze ist im Zunehmen. Der Kaiser hat einen Protest der Bischöfe gegen die Vorlagen entgegengenommen. Die officiösen Blätter sprechen ihre Mißbilligung des Protestes des Oberkirchenrathes aus. In Wien ist die Annahme des Wahlreformgesetzes gesichert.

Petersburg, 20. Januar. Die Einnahme der Rybinsker Bahn im Monat December beträgt 113,532 Rbl., sie weist gegen den December 1871 eine Mindereinnahme von 7049 Rbl. auf. Die Gesammteinnahme pro 1872 beläuft sich auf 1,820,740 Rbl. gegen 1,702,700 Rbl. im Vorjahr.

Smolensk, 20. Januar, Nachm. Die Züge der Moskau-Smolensker Bahn kommen unregelmäßig an. Hier herrscht ein starker Schneefall, in der Umgegend doch nur mangelhaft, wodurch die Holzhändler meist benachtheiligt werden. Die Durchfuhren von Waaren zum Libawitscher Markt sind bedeutend.

Berlin, 1. Febr / 20. Jan. Im Abgeordnetenhause wurden die Commissionsanträge angenommen, die Amendements abgelehnt. Dienstag findet die Schlußlesung statt. Für den Empfang des Kronprinzen, der jetzt nach Berlin zurückkehren wird, werden besondere Festlichkeiten vorbereitet. Dem Bundesrathe liegt ein Entwurf vor, die Schlußzettel der Börse zu besteuern. Dem Kaiser ist ein Protest gegen das Unterrichtsgesetz aus den Reichsländern übergeben worden. Die Mitglieder des Buchdruckerverbandes in Leipzig sollen nach Beschluß der Principale sämmtlich aus den Offizinen entlassen werden. Eine Commission zur Bearbeitung eines Zollsystems für den Suezcanal ist berufen worden. In Paris haben massenhafte Verhaftungen von Mitgliedern der Internationale stattgefunden. Das bonapartistische Progamm darf nicht in Placaten affichirt werden.

Wien, 2. Febr./21. Jan. Nach einer Mittheilung der heutigen amtlichen „Wiener Zeitung" verlieh der Kaiser dem ungarischen Ministerpräsidenten Szlavy die Geheimrathswürde. Der Kaiser genehmigte die Errichtung einer selbstständigen Metropolie für die griechisch-orientalischen Bisthümer der Bukowina und Dalmatiens und die Erhebung der bischöflichen Kirche der Bukowina zum Range einer Metropolitankirche. Gleichzeitig wurde der Bischof der Bukowina, Eugen Hackmann, zum Erzbischof und Metropoliten der griechisch-orientalischen Bisthümer der Bukowina und Delmatiens ernannt. Die „Gazette des étrangers", die französische Wiener Zeitung, veröffentlicht ein Telegramm aus Konstantinopel, nach welchem in dem Serail ernstlich von der Reise des Sultans nach Wien zur Ausstellung die Rede war. In diesem Falle würde der Sultan seinen Sohn Jussuff Izeddin als Regenten zurücklassen. Man betrachtet diese Kombination als eine Vorbereitung zur bevorstehenden Proklamation des Prinzen als Thronerben.

Pesth, 31./19. Jan. Das Unterhaus wies den Antrag der äußersten Linken zurück, welche das ganze Budget abgelehnt haben wollte und nahm mit 318 gegen 32 Stimmen den Bericht des Finanzausschusses als Grundlage der Spezialdebatte an.

London, 1. Febr./20. Jan. Lord Granville stellte der peruvianischen Regierung das Unpolitische ihres Verfahrens vor, wenn sie allein den Ankauf des Natronsalpeters übernehme, da dieses geeignet sei, dessen Verbrauch in England zu beschränken.

Brüssel, 1. Febr./20. Jan. Die Kammer fährt fort, das Budget des Ministeriums des Innern zu diskutiren. Guillery mahnt die Regierung, die Bewegung zu Gunsten der Bürgergarde ernst zu nehmen. Anspach protestirt gegen die Worte von Coomans, welcher die Bürgergarde beschuldigte, die Legislatur von 1871 geschmäht zu haben.

Paris, 1. Febr./20. Jan. Nachdem die Nationalversammlung in der Debatte über die Lyoner Lieferungsverträge verschiedene Redner, unter anderen Audiffret-Pasquier, gehört hatte, gelangte die von Paris vorgeschlagene Tagesordnung folgenden Inhalts zur Abstimmung: Die Nationalversammlung, indem sie das Verhalten der Revolutionäre tadelt, welche im Angesicht des Feindes zu Lyon die rothe Fahne erhoben, übergiebt den Kommissionsbericht über die Lyoner Lieferungsverträge dem Herrn Justizminister. Diese Tagesordnung, welche von dem linken Centrum und der Fraktion der Rechten unterstützt wurde, wurde schließlich angenommen.

Athen. 29./17. Januar. Der italienische Gesandte am griechischen Hofe hat seine Beziehungen zu dem griechischen Minister der auswärtigen Angelegenheiten wegen eines beleidigenden Briefes des letzteren, welcher die Laurionfrage betraf, abgebrochen.

Rom, 29./17. Jan. Gestern ist von zahlreichen hier lebenden Engländern und Amerikanern der Grundstein zu einer protestantischen Kirche gelegt worden, die sich an der Ecke der Nationalstraße erheben soll; die kirchlichen Ceremonien bei der Grundsteinlegung vollzog der Bischof von Derry in Irland, W. Alexander. Die Kirche wird „St. Paul's Kirche" heißen.

Neapel, 26./14. Jan. Eine schwache Eruption des Vesuv hat stattgefunden. Während des ganzen gestrigen Tages warf der Berg inmitten von Flam-

Die Jubelfeier der Fraternitas Rigensis.

I.

Wie im letzten Herbst belebte und erfreute eine seltene Festfeier in dieser Woche unsere Stadt und ihre Bewohner. Die Theilnahme an derselben beschränkte sich aber nicht auf unsere Umgebung und unsern Gesichtskreis; aus der Ferne, vertheilt über die weite Fläche von Irkutsk bis Straßburg, trafen mehr als hundertundfunfzig Telegramme in Dorpat ein, um die Fraternitas Rigensis am Ehrentage ihres funfzigjährigen Bestehens herzlich zu begrüßen.

Als am Sonntag Mittag nach der Beendigung der Gottesdienste die Festtheilnehmer, Burschen und Philister, dem Universitätsgebäude gegenüberstanden, da einten sich alle Herzen in der Gewißheit, daß die Universität Dorpat und ihre Jünger immerdar wie bisher in unerschütterlicher Treue der Wissenschaft dienen werden, dem Lande und dem Reich zur Ehre und zum Segen.

Lebendige Zeugen dafür waren eben diese Männer, geeint in langem Zuge, der sicher und fest heranschritt, um die Stätte zu grüßen, auf der sie den Geist und Inhalt ihres Seins und Wirkens empfingen; zum Zeichen aber ihrer glücklichen und innigen Verbindung mit Welt und Leben schaarten sie sich unter dem Banner und der Fahne, welche die kunstfertigen Hände ihrer Damen in Riga und Dorpat ihnen zum Jubelfest verehrten.

Sechshundertfünfundsechszig Männer haben seit 1823 ihre Namen in das Album der Fraternitas Rigensis eingetragen; fast ein Fünftel derselben ist schon zur ewigen Ruhe eingegangen. Es war deshalb eine sinnige Idee, das Fest mit Enthüllung eines Marmordenkmals auf dem Dorpater Friedhof einzuleiten; dies geschah am Sonnabend in später Abendstunde. Bevor wir mit der Schilderung dieser ernsten Feierlichkeit beginnen, wollen wir von den Vorbereitungen erzählen, welche die Korporation gemacht hatte, um Brüder, Freunde und Gäste würdig zu empfangen; zu den in Dorpat lebenden vierzehn älteren Rigensern hatten sich etwa hundertundzwanzig aus der Fremde gesellt. Den Nächstbetheiligten mögen die Leser dafür danken, daß wir in Folgendem einen authentischen Bericht über das Jubelfest und seinen Verlauf ihnen vorlegen können.

Zum Festlokal war mit großer Mühe und bewunderungswürdigem Geschick der ganze erste Stock des Reinholdschen Hauses am Embach umgewandelt.

Vor dem Eingange zur Festhalle ist eine Ehrenpforte errichtet, das Wappen Riga's enthaltend. Von ferne schon grüßen die Farben der lieben Stadt in Fahnen und Schildern an den beiden Thürmen; das von letzteren eingeschlossene Thor ist umgeben von den Anfangsbuchstaben des Wahlspruchs der Fraternitas:

L O T A O H S.

Der Giebel ruft ein

„Salve"

den alten Herren zu ihrem Eintritt durch das Zeichen der Vaterstadt hindurch in das festliche Haus. Die Wände des Treppenhauses sind mit viel dem Winter trotzendem Tannengrün, mit Fahnenschmuck und farbigen Lampen geschmückt; das Fenster desselben ist mit einem Transparent verdeckt, aus welchem der alte Studentenvers grüßt:

Mit dem Humpen in der Linken
Wollen wir dein Wohlsein trinken,
Altes, braves Burschenthum!

Mit dem Hieber in der Rechten
Wollen wir dich stets verfechten,
Treues, tapfres Burschenthum!

Der Festsaal hat nach seiner baulichen Anlage eine Dreitheilung der Decoration geboten, wenn auch die Gesammtausschmückung der Wände gleichmäßig verläuft.

Zwischen weißen Pilastern, welche oben einen fortlaufenden Fries tragen, hängen blau- roth- weiß geordete Teppiche auf der Wandfläche in pompejanischem Roth, bald mit grünen Eichenkränzen, bald mit weißen, Pokale tragenden Consolen, die das Wappen der Vaterstadt nebst Hammer und Ambos darstellen, geziert.

Die erste Abtheilung des Saales trägt über der Eingangsthür eine Tafel mit den Worten:

„Stoßt an! Dorpat soll leben!",

über der Pendantthüre

„Stoßt an! Burschenwohl lebe!"

Auf einem Teppich zwischen diesen beiden Thüren trägt ein Hermelin das Farbenschild der Fraternitas, umgeben von Lorbeerzweigen. Ueber demselben prangen die zu einer Krone zusammengestellten Wappenschilde der drei Schwestercorporationen und finden ihren Abschluß in dem Symbol der Einigkeit: dem Bündel Pfeile.

Die Pilaster dieser Abtheilung tragen in kleinen Schildern die Farben der Livonia, Curonia und Estonia; die übrigen Teppiche schmücken sich mit den Strophen des Gaudeamus:

„Vivat academia!"
„Vivant professores!"
„Pereat tristitia!"
„Pereant osores!"

In dem Mittelraum ziert die eine Langwand wiederum ein Hermelinmantel mit blauem

„Vivat, crescat, floreat
Fraternitas Rigensis!"

Pokale, studentisches Handgeräth aus alter und neuer Zeit, (darunter alte Tabackspfeifen aus dem Jahr 1823) vertheilen sich an den Teppichen; über der Thür auf der gegenüberstehenden Langwand leuchtet auf rothem Grunde mit weißer Schrift ein:

„Vivat alma mater Dorpatensis!"

In der Schlußabtheilung des großen Festsaales bildet den Mittelpunkt der gesammten Ausschmückung eine von Topfgewächsen umgebene mächtige Statue der die Wissenschaften schützenden Minerva, ein Abguß der antiken Minerva Giustiniani.

Rechts und links tragen die Teppiche die von Lorbeerzweigen umgebenen Jahreszahlen der Gründung und Jubelfeier der Verbindung;

1823 und 1873.

men glühende Steine in beträchtlicher Höhe aus und in Castellamare wurden die Fenster erschüttert. Heute entsteigt dem Berge eine ungewöhnlich starke Rauchmasse."

Sydney, 2. Dec./20. Nov. Das in Sydney stationirte britische Kriegsschiff „Blanche", welches seit mehreren Monaten eine Rundreise auf den Südsee-Inseln gemacht, ist zurückgekehrt. Der Kapitän berichtet, daß er auf der zur Salomon-Gruppe gehörigen Isabel-Insel ein auf hohen Bäumen angelegtes Dorf angetroffen habe. Er bestieg auf einer aus weinstockartigen Reben angefertigten Leiter eines der Häuser, welches achtzig Fuß hoch von der Erde war und fand dasselbe fest und dauerhaft. Es beherbergte zwölf Personen. Am Tage kommen diese Baumbewohner herunter und gehen ihrem Betriebe nach, um Abend ihre luftigen Häuser wieder zu besteigen.

Inländische Nachrichten.

Dorpat. 24. Jan. Der „deutsche Reichsanzeiger" veröffentlicht ein 24 Spalten umfassendes Verzeichniß der Personen, welche sich während des Krieges von 1870—71 durch patriotische Handlungen außerhalb des Kriegsschauplatzes besonders ausgezeichnet haben und denen der König deswegen Orden und Ehrenzeichen verliehen hat. Wir finden in der Liste verzeichnet: Herrn Wulffius, Hofgerichts-Advokat zu Dorpat, beim Königlichen Kronenorden vierter Klasse mit dem rothem Kreuz auf weißem Felde am Erinnerungsbande und Herrn von Woehrmann, Generalkonsul zu Riga, bei dem gleichen Orden dritter Klasse.

— Das Eis auf dem Peipussee ist, wie der „Börse" unterm 17. Jan. geschrieben wird, gebrochen und in Folge dessen hat der Fischfang eingestellt werden müssen. Da die Bewohner der Uferstriche nur durch den Fischfang bestehen, fürchtet man, daß das späte Zufrieren und das Wiederaufgehen des Sees nicht nur auf den Verdienst der Anwohner, sondern auch auf die Fischpreise einen ungünstigen Einfluß üben werde.

Riga. Wie ungünstig das Jahr 1872 für den Handel Rigas war, ergiebt sich jetzt aus dem Jahresbericht mit ziffernmäßiger Genauigkeit. Das Jahr 1871, dessen Signatur: großer Schiffverkehr hervorgerufen durch den bedeutenden Getreideexport, Abnahme des Flachshandels und der Einfuhr unserer wichtigsten Importartikel — Salz und Heringe — war im Vergleich zum Jahre 1870 kein ganz günstiges zu nennen, da der Nerv unseres Handels — Flachs — eine Abnahme aufwies und das bedeutende Getreidegeschäft zu einem Theil als eine vorübergehende Erscheinung anzusehen war. Das Jahr 1872 zeigt einen vollständigen Rückgang in unserem Handel: fast vollständige Stockung im Flachsgeschäft, bedeutendes Zurückgehen des Getreidehandels. Der Gesammthandel (Im- und Export) betrug in diesem Jahre 48,632,546 Rbl., dagegen in den Jahren

1868: 38,749,759 Rbl.
1869: 48,970,850 „
1870: 63,817,072 „
1871: 59,778,697 „

Mithin erreicht das Jahr 1872 nicht einmal das Jahr 1869. Der nicht allein in absoluter Zahl, sondern auch im Verhältniß zum Export steigende Import wird im letzten Jahre durch die bedeutende Einfuhr von Heringen erzielt: es wurden 144,966 Tonnen gegen 52,688 Tonnen im Jahre 1871 eingeführt. Der Import von Salz, der zweite bedeutende Importartikel, weist eine wenn auch geringe Abnahme auf: 14,013 Last gegen 14,665 Last 8 Tonnen im Jahre 1871. Was den Export unserer Haupthandelsartikel anbetrifft, so finden wir, daß, wie bemerkt das Flachsgeschäft ein ganz ungewöhnlich schwaches war. Gegen die Zufuhr von:

295,719 Berkowez im Jahre 1868,
240,388 „ „ 1869,
378,008 „ „ 1870,
309,686 „ „ 1871,

betrug sie im Jahre 1872 nur 162,476 Berkowez. Der Getreidehandel, der in den letzten Jahren mit der Entwickelung des Eisenbahnnetzes Rußlands so außerordentlich große Dimensionen angenommen hat, ist im Jahre 1872 — zum Theil in Folge der ungünstigen Ernteergebnisse in für unseren Handel in Betracht kommenden Gouvernements, zum Theil in Folge der geringeren Nachfrage im Auslande — bedeutend gefallen. Die Abnahme des Handels mußte auch eine Abnahme der Schifffahrtsbewegung zu Wege bringen. Es liefen im Jahre 1872 2252 Schiffe ein, dagegen in den Jahren 1869 2314 Schiffe, 1870 2508 Schiffe, 1871 2619 Schiffe.

— Die „Börse" bringt eine Originalcorrespondenz aus Orel vom 9. Januar, aus der die „Nord. Pr." unter Weglassung der äußerst gehässigen Ausfälle gegen die althergebrachte Ordnung der Stadt Riga Folgendes reproducirt: Durch seinen Getreidehandel nimmt Orel die hervorragendste Stellung unter den Handelscentren Rußlands ein. Von hier sind Petersburg, Riga und Königsberg fast gleich weit entfernt. Am nächsten belegen ist Riga, aber die dort bestehende Ordnung belästigt so sehr den russischen Handel, daß derselbe sich genöthigt gesehen hat, einen wenn auch weiteren, so doch durch seine innere Organisation nichts zu wünschen übrig lassenden Hafen aufzusuchen. Einen solchen Hafen haben wir in Königsberg gefunden! Es sind jetzt schon drei Jahre her, seit Königsberg von Riga große Partien von Hanf und Getreide ablenkt; in diesem Jahre aber hat Königsberg den Getreidehandel Rigas definitiv getödtet und an sich gezogen. (?) In gegenwärtiger Zeit gehen alle Roggensendungen nach Königsberg, um von dort nach Holland und Norddeutschland weiter expedirt zu werden. Für Königsberg sind in diesem Herbste in Orel und Jelez gegen 400,000 Pud Buchweizengrütze behufs Versendung nach Holland und Schleswig gekauft worden. Was hat nun inzwischen Riga gethan, um die Concurrenz mit Königsberg aufnehmen zu können? Geradezu gar nichts! Riga verwendet sich dafür, daß die „Staatsregierung" die Eisenbahnen zwinge, den Tarif nach Riga zu ermäßigen und den nach Königsberg zu erhöhen! Hat Riga dazu aber eine Veranlassung? Durchaus nicht; denn der Tarif für Roggen beträgt: bis Riga 21 Kop., bis Königsberg aber 26½ Kop., für Hanf bis Riga 32½ Kop., bis Königsberg 38½ Kop., für Grütze endlich bis Riga 21 Kop., bis Königsberg dagegen 29 Kop. pro Pud. Besonders bemerkenswerth ist die Differenz des letzterwähnten Tarifs. Ungeachtet dieser großen Differenz geht Grütze dennoch in bedeutenden Partien nach Königsberg, nach Riga aber gar nicht, oder so gut wie gar nicht. Hanf ging in diesem Jahre ausschließlich nach Königsberg, ungeachtet dessen, daß dieser Handel für Königsberg ein durchaus ganz neuer ist, und man spricht jetzt, daß zwei der besten Handelsfirmen Petersburgs im Frühjahre daselbst ihre Comptoire eröffnen werden; dann aber wird der rigasche Hanfhandel ebenso radical getödtet werden, wie es gegenwärtig schon der Getreidehandel ist.

Helsingfors. Behufs Förderung der Volksbildung unter der russischen Bevölkerung Finnlands sollen, wie der „R. S. P. Z." aus Helsingfors geschrieben wird, in allen Städten, in denen russische Truppen stehen und Russen leben, russische Elementarschulen angelegt werden. Anfangs machte die Beschaffung der nöthigen Geldmittel einige Schwierigkeiten, das Kriegsministerium hat aber hier in der Erwägung, daß der größte Theil der russischen Bevölkerung in Finnland aus dienenden oder verabschiedeten Soldaten besteht, kräftig eingegriffen und für jede Schule 600 R. zur Besoldung eines Lehrers und 300 R. zu der einer Lehrerin ausgesetzt. Das Lokal zu diesen Schulen soll außerdem unentgeltlich in Kasernen oder anderen Staatsgebäuden gegeben werden. Fürs Erste werden dergleichen Schulen in Abo, Tawastehus, Willmanstrand und Frederikshamm und außerdem mit einer Subvention vom Kriegsministerium eine vielklassige Stadtschule in Wiborg errichtet werden.

— Der Winter ist jetzt überall in Finnland zur Herrschaft gelangt.

St. Petersburg. Nach dem „Golos" wird der deutsche Kaiser nicht im April, sondern erst im Mai hierselbst erwartet; der Aufenthalt desselben soll 10 Tage währen.

— Zu der Notiz des „Golos" in Betreff des Ueberganges der russischen und deutschen St. Petersburger Zeitung unter die Leitung der Centralverwaltung des Ministeriums der Volksaufklärung fügt die „R. St. P. Z." die erläuternde Bemerkung hinzu, daß es sich im vorliegenden Falle nur um die ökonomischen Interessen des Staates in Bezug auf die erwähnten Zeitungen handle, während die literarische Leitung jener Blätter nach wie vor auf Grundlage der abgeschlossenen Kontrakte in den Händen von Privatpersonen verbleibt. (D. P. Z.)

Odessa. Die Austern sind in Folge des milden Winters, der den Fang begünstigt, so billig geworden, daß das hundert auf dem Markte nur mit 30 Kop. bezahlt wird. Die Dampfer bringen aus der Krim und aus Konstantinopel viele Austern nach Odessa. (D. P. Z.)

Feodosia. Der Häringsfang, der gegenwärtig stattfindet, giebt sehr reichliche Erträge; es werden täglich 40 bis 50,000 Stück gefischt. Fast der ganze Fang geht nach Odessa, wo die Preise bis auf die Hälfte herabgesunken sind.

Ausländische Nachrichten.

Deutsches Reich.

Berlin, 31./19. Januar. Das Abgeordnetenhaus beendete die Lesung des Verfassungsgesetzes zur Abänderung der Artikel 15 und 18 der Verfassung über das Verhältniß der Kirchengesellschaften im Staate. Nach dem Abgeordneten Reichensperger-Olpe sprachen noch die Abgeordneten Dr. Roepell und v. Mallinckrodt. Beide betrachteten die Frage der Ordnung des Verhältnisses zwischen Statt und Kirche

---

An den Seitenwänden dieses Raumes befinden sich Stillleben, das eine „Wein, Liebe und Gesang", das andere „die vier Facultäten" anzeigend. Der den ganzen Saal umlaufende Fries, von Dr. Ludwig Ulmann, einem in Walk lebenden früheren Mitgliede der Fraternitas Rigensis componirt und gezeichnet, läßt in geistreicher und humoristischer Weise, lebhaft erinnernd an des Meister Kaulbach Fries im Treppenhause des Berliner Neuen Museum, das Studentenleben in mannigfachen Gruppen sich abspielen.

Ein Kandelaber steht zu Anfang, einer zu Ende des Bildercyclus, das heilige ewige Feuer, welches die alma mater nährt (und die Fraternitas fleißig verzehrt); hierauf folgen die Bilder so:

I. **Der Fuchs betritt die Universität,** Athene mit Burschengefolge empfängt ihn huldvoll; ihre Brust ziert statt Meduſenhauptes ein ebenfalls achtunggebietender Orden, ihren Schild das sigillum universitatis; zur Stahlfeder ward die Lanze. Etliche Brüder bereiten die Matrikelkneiperei.

2. Dem Fuchs werden die Hörnchen abgesägt — hoffen wir, so genau, daß sie nicht wieder nachwachsen, wie jenem in Athenes Gefolge sub I.

3. Schmollis.

IV. **Der Fuchs wird den Facultäten vorgestellt:** voran die Theologie; dann, ihre Binde lüftend, die heil. Hermandad, an deren Knie sich ein künftiger Rechtsbeistand lehnt, gewandt mit Feder und Wage. Nun folgt die Medicin, uralt, immer noch lebendig, kenntlich durch die heiligen Drei, welchen sie die Unfehlbarkeit ihrer Erfolge dankt, item medicamentum (hier das Modemittel Chloral), ferrum (in jedem Kaufhofsladen zu sehen) und ignis (alte unfehlbare Kitaiskije, welche nicht absprühen und durch Phosphorvergiftung die heiligen Drei provociren). Zuletzt die Philosophie, in der Gartenlaube lesend, ihr zur Seite der Affe, im descent of man. (Ist dieses Karrikiren im Grunde recht billig, so habe ich doch den Wunsch nicht unterdrücken mögen, der liebe Fuchs wolle eine Weltweisheit verwerfen, die ihr Bekenntniß in der Gartenlaube findet, und den horror theilen, als Abkomme hellenischer Cultur nun von Affen abstammen zu sollen.)

5. Folgerichtig wird der Fuchs nunmehr dem Thermenbesitzer Loccus vorgeführt, allwo er neben trefflichem Domino unübertrefflichen Schnaps findet und in die geflügelten Worte des weil. Hofrath Flach ausbrechen lernt: dulce est desipere in Locco!

6. Allhier conferirt der Fuchs mit dem weil. Möbelverleiher Gratias.

VII. Schon entführten ihn und etliche Freunde die Rosse des Planius **zum ersten Commers.** Mitfüchse tragen dem Branderhauptmanne das nöthige Material zu — andre eilen mit gefüllten oder kehren mit geleerten Krügen zwischen den Gruppen durch, welche den Burschenschwur feiern. Ach, bei hereinbrechender Nacht sank bereits manch ein Zecher dahin zu todtenähnlichem Schlaf, daraus ihn dann vorzeitig brüderlicher Muthwille auffitzelt. Dann kömmt Branderhauptmanns Kaffe, doch die Strohhalmbowle erfreut sich größeren Rufes. Hier hebt die Ausgelassenheit des zweiten Commerstages an, (durch den an den Beinen Fortgezogenen angedeutet).

8. Eine kleine auf dem Commers vorgekommene Mißhelligkeit bereitet dem Fuchs die, Waffen schleppen zu müssen, denn

IX. **die Paukerei geht los.** Der erfahrene Flicker, eine Puckelterze witternd, fädelt schon. Füchse haben an sein ἄριστον ὕδωρ ein ? gemacht.

10. Ja, wo bleiben die Gelder, welche der Alte schicken muß!

11. Der Schönheit einen Schluck der Anerkennung; aber, lieber alter Petersen, der Bursch von echtem Schrot und Korn soll ehrloser Liebe den Rücken kehren!

XII. **Ein Colleg** ist meist kostspie-, oft auch langwielig. Danach thut eine Körpermotion, wie

13. Knotenprügeln wahrhaft wohl; aber der Kerl „klägt" und

14. weil. Pedell Baumann führt den Schuldigen ad magnificum, welcher in aller Milde doch

15. Carcer verhängt. Diese Platte ist durch Unfall in Stücke gegangen; doch, immerhin noch im Stande, die Situation zu kennzeichnen, ward sie nicht brakirt.

XVI. **Der Fuchs ist aufgenommen worden.** In festlichem Zuge drücken die Autoritäten: Athene, Dionysos, Riga, Panther und Brüder, an der Spitze der Senior, ihre Freude aus. Das Trinkhorn des Chefs ziert ein dem erwähnten Loccus zugeschriebenes universitätswürdiges Sinnwort „Trink, denn weißtu." Darauf wird

17. in feierlichem Convent der neue Bruder mit dem Comment bekannt gemacht und gelobt sich der Fraternitas.

18. Eine Erinnerung an die alte Fahl (cria) und Novum.

XIX. Auf seinem Sessel thront der **Fürst von Thoren,** nach beiden Seiten umringt von Gruppen Weintragender, Fuchsschießender, Hornstoßender.

20. Doch Fluch vor Allem der Geduld mit dem Ungeschmack, konnte dabei das sonst ehrwürdige Kriegermonument durchaus auf Schonung zählen.

21. Auf Bällen gefällt meist eine vor Allen; sie muß in pleno ein

XXII. **Ständchen** bekommen. Füchse leuchten, andre sorgen für Cerevisium. Der kurzsichtige Bebrillte ist Portraitfigur. Ebenso historisch die Pudel Mors und Fripon und die Dogge Dick.

23. Auch dir, o Glocke, gebührt ein Platz in unserm Gedächtniß und es freut dein Gruß den, welcher dir begegnet, die hohen Glieder umflossen von kräftigströmendem Faltenwurf edlen Gewandes.

24. Die Stadt weist alles Nöthige, item zum Geborenwerden; rechts das Schild einer Hebamme; in der Nebenstraße hinten zum Leben: Luchsfinger und links beim Brunnen ein Doctor zum —

XXV. **Trauer** auch kennt die Burschenzeit. Ist einer der Brüder geschieden, so geleitet ihn die Freundesschaar feierlich zur letzten Statt, voran Tubenbläser,

von historisch-politischem Standpunkte, wobei Abg. Roepell die Wiederaufnahme des ultramontanen Gedankens der Herrschaft der römischen Kirche über den Staat und dessen stetige Verfolgung von der Wiederherstellung des Kirchenstaats im Gefolge der Freiheitskriege der Jahre 1813 und folgende bis auf den heutigen Tag vorführte, um daraus den Nachweis zu entnehmen, daß der deutsche Staat, dessen recht eigentlich national-kirchliches Prinzip die Gleichberechtigung der Konfessionen sei, sich mit seinen heutigen Schritten im Stande der Nothwehr befinde, Abg. v. Mallinckrodt ebenso ausführlich sich mit dem Versuche abmühte, daß die römische Kirche das unschuldige Lamm sei, welches dem wilden Wolfe, dem Staate, das Wasser getrübt haben solle. Das Schlußwort des Referenten Abg. Dr. Gneist hob treffend hervor, wie bei dem Anspruche der römisch-katholischen Hierarchie, die Grenzen des kirchlichen Gebiets aus eigener kirchlicher Machtvollkommenheit zu bestimmen, die ganze Staatsgesetzgebung in ihrer jeweiligen Geltung zur Disposition dieser Hierarchie gestellt sein würde, was kein Staat ertragen kann noch je ertragen habe. Wenn selbst so einfache Wahrheiten wie die zehn Gebote zu ihrer Erklärung und Durchführung besonderer Bestimmungen bedürften, so sei es endlich an der Zeit, daß auch der allgemeinen Formulirung der Verfassungsbestimmung vom Verhältniß der Kirchen im Staate ein: „Was ist das?" durch Spezialgesetze hinzugefügt würde. Niemand habe denken können, daß so verwickelte Verhältnisse, wie sie sich zwischen Staat und Kirche im Laufe der Jahrhunderte herausgebildet hätten, durch Proklamirung einer so allgemeinen Phrase wie die von der „Selbstständigkeit" der Kirchen definitiv und für immer sollen geordnet werden können. Darauf stellt zur Spezialdiskussion der Präsident zunächst den Art. 15 mit den verschiedenen Amendements. Ein Amendement der Fortschrittspartei verlangt, den Artikel unter Streichung des Wortes „Kirche" allgemein für „jede Religionsgesellschaft" zu fassen. Ein Amendement der konservativen Partei will den Wortlaut des Artikels selbst unangefochen lassen und nur folgenden Zusatz machen: „Die Grenzen dieser Rechte gegenüber dem Staat regelt das Gesetz." Es melden sich 12 Redner gegen, 9 für zum Wort. Abgeordneter Windthorst (Meppen) eröffnet die Diskussion mit dem Hinweis darauf, daß der heutige Tag der Geburstag der preußischen Verfassung sei. Was sei seit der kurzen Zeit ihres Bestehens von ihr noch übrig geblieben? Nun wolle man noch ihren weitaus bedeutendsten und wichtigsten Artikel vernichten, diese Bestimmung, welche mehr als alles andere die süddeutschen Brüder mit den preußischen Zuständen und den Vorgängen der letzten Zeit befreundet habe. Da solle man doch lieber die Verfassung ganz bei Seite werfen und nach Herzenslust Gesetze machen je nach den Bedürfnissen des Augenblicks. Wenn diese ganze Gesetzgebung darauf abzielen solle, die Grenze zwischen Staat und Kirche zu regeln, so müsse er freilich anerkennen, daß es eine sehr probate Methode sei, Grenzstreitigkeiten zu regeln, indem man seinen Nachbar einfach todtschlage. (Heiterkeit.) Die Freunde des Kommissionsvorschlags— und namentlich der Berichterstatter, der gestern in einer Weise gesprochen habe, wie sie vielleicht einem einfachen Abgeordneten, aber nicht dem Referenten einer großen Kommission zustände — träten mit einer Heftigkeit auf, welche auf wenig Versöhnlichkeit schließen lasse. Die Aeußerung des Referenten, wenn die Arbeit der Kommission Gottes Werk wäre, so würde sie bestehen, wenn Menschenwerk, so würde sie untergehen, habe etwas Blasphemisches. Präsident: Eine derartige Kritik ist parlamentarisch unstatthaft. (Abg. Pater Reichensperger: Dann darf so etwas auch nicht gesagt werden!) Abg. Windhorst: Diese ganze Gesetzgebung sei Menschenwerk. Der Reichskanzler sei Bauherr, der Kultusminister Baumeister, Prof. Gneist Oberarbeiter, welcher die Risse u. s. w. liefere und Handlanger sei Professor Friedberg in Leipzig (Heiterkeit), die Majorität des Hauses apportirte der Regierung Gesetze, welche diese selbst nicht einmal einzubringen wage. (Große Unruhe; Rufe: Pfui! Pfui!) Präsident: In dem Ausdruck, welchen der Abgeordnete gebraucht hat, liegt eine Verletzung der Majorität, welche ich nicht zulassen darf. Ich rufe den Redner zur Ordnung. Abg. Windthorst (Meppen) muß sich dieser Entscheidnng fügen; er konstatirt nur, daß apportiren heißt entgegenbringen. Präsident: Meinem Prinzipe gemäß lasse ich mich in keine Diskussion über die Ausübung meiner Befugnisse ein. Ich appellire nur an den Sprachgebrauch im ganzen Lande, ob meine Auffassung die richtige ist oder die des Abg. Windthorst (Lebhafte Zustimmung). Abg. Windthorst (Meppen) kritisirt darauf noch im Speziellen die eingebrachten Amendements und verwirft sie sämmtlich. Er schließt mit der Hoffnung, daß Art. 15. dies Palladium der Religionsfreiheit, unversehrt aus dieser Attaque hervorgehen werde. Der Kultusminister: Die Staatsregierung hat von Anfang an die Meinung als berechtigt anerkannt, daß die kirchlichen Vorlagen mit der Verfassung kollidirten. Ihr Vorschlag, die Vorlagen in derselben Weise, wie Verfassungs-Veränderungen, zu diskutiren, d. h. sie eine zweimalige Berathung passiren zu lassen, fand im Hause wenig Anklang. Die Kommission zieht vor, zunächst eine formelle Verfassungsänderung vorzunehmen, und da die Regierung für ihre Ansicht nur praktische Gründe hatte, schließt sie sich ohne Bedenken diesem modus procedendi an. Der Art. 15 nun, wie ihn die Kommission gefaßt hat, stellt in prinzipiell richtiger Weise die Bedeutung derselben klar. Der jetzige Ausdruck: „Die Kirche ordnet ihre Angelegenheiten" ist, wie schon oft gesagt worden, vieldeutig, ihn zu erklären ist Niemand kompetent als die Staatsgesetzgebung, denn die Verfassungsurkunde selbst beruht nur auf der Staatsgesetzgebung. (Sehr richtig.) Das Amendement der konservativen Partei schafft nur neue Zweideutigkeiten. Man hat gesagt, der Staat wolle mit diesem Gesetzentwurf seine Herrschsucht befriedigen, aber ich kann versichern, daß ich diesen Weg nur gegangen bin, gezwungen durch die Verhältnisse und nach ernstester Prüfung mit mir und Gott, und ich lebe der Hoffnung, daß nach wenigen Jahren die allgemeine Ueberzeugung durchdringen wird, daß alle Befürchtungen, die man von diesen Gesetzen hegte, eitel Täuschung waren oder eitel Unwahrheit. Alle Bestrebungen in der Kommission, die ministerielle Willkür abzuschneiden, werde ich unterstützen, wenn nur die Wirkung des Gesetzes nicht geschwächt wird (Beifall). (Nat.-Ztg.)

München, 27./15. Januar. Während in Berlin Hand angelegt wird durch eine Aenderung der preußischen Verfassung den Staat und die Kultur sicher zu stellen gegen den reichs- und bildungsfeindlichen Ultramontanismus, lesen wir hier in München den Vorschlag, in die Reichsverfassung einen Paragraphen einzufügen, welcher besagt; „Anspruch auf Vollgenuß der staatsbürgerlichen Rechte, namentlich der Fähigkeit öffentliche Aemter zu erlangen, habe nur wer ohne Rückhalt und Vorbehalt eidlich erklärt, den Staatsgesetzen vollen Gehorsam zu leisten und außer ihnen keine andere Macht für ihn als maßgebend anzuerkennen." Es ist selbstverständlich, daß wer einem Organismus als thätiges leitendes Glied angehören will, von dem Geiste desselben durchdrungen sein muß und den Bestimmungsgrund seines Wirkens nicht von außen, von fremden oder gar feindlichen Mächten erhalten darf. Jenen Satz hat nun freilich unsere Regierung noch nicht ausgesprochen, sondern er steht in einer eben ausgegebenen Schrift von Adolf Zeising: „Religion und Wissenschaft, Staat und Kirche." Der Verfasser erörtert die brennenden Zeitfragen klar und entschieden. Er bestimmt die Kluft zwischen der Wissenschaft und Kirchenlehre, aber er entwirft auf Grundlage der Naturforschung eine philosophische Weltanschauung, von der er nachweist, daß sie den Forderungen des Gemüths entspricht und sich mit den einfachen, sittlich religiösen Wahrheiten des Evangeliums verträgt. Mögen seine Worte, die Frucht eines der Wissenschaft und Kunst gewidmeten Lebens, reiflich erwogen werden und zur Verständiguna über die Lage der Gegenwart wie zu reformatorischer Fortbildung derselben förderlich werden. (Nat.-Ztg.)

Großbritannien.

London, 29./17. Jan. Ueber die Goldentwerthung seit 1848 sagt der „Economist": Die Schätzungen einzelner Nationalökonomen, zur Zeit der großen Goldentdeckungen um die Mitte dieses Jahrhunderts, waren übertrieben, sofern sie eine Jahresausbeute an Gold für den Lauf der nächsten Jahrzehnte annahmen, welche durch die Thatsachen seitdem keineswegs bestätigt worden ist. Der französische Nationalökonom Michel Chevalier schätzte dieselbe auf 35—42 Mill. Pfd. St.: der englische Nationalökonom Macculloch auf 39 Mill. Pfd. St.; in Wirklichkeit aber hat die jährliche Produktion jetzt für eine Reihe von Jahren nur etwa 20 Mill. Pfd. St. betragen, d. h. wenig mehr als Chevaliers Schätzung der jährlichen Gold-Konsumtion (ca. 18 Mill. Pfd. St.). Da hiernach die Hauptgrundlage der erwarteten Goldentwerthung, nämlich die Goldproduktion, so bedeutend hinter der Schätzung zurückgeblieben, so ist auch die Hinfälligkeit der darauf basirten Folgerung klar, mit anderen Worten: die Annahme einer Goldentwerthung um 50 Proz. ist eine vollkommen unbegründete. (N.-Z.)

Fremden-Liste.

Hotel London. Herren Kaufm. Nere, Vogelsang, und Leutholdt, Milbach, Schrecknicko.

Hotel Garni. Herren Ruth aus Tolama, Kangro aus Werro, Mollner aus Walk, Jack aus Werro, Tollk, Chrisganten aus Oberpahlen, Casp aus Walk, Tietz aus Werro, Kaufm. Wahrhuson aus Fellin, Revisor Intelmann aus Kurrista, Arrendator Buhr, Wein aus Oberpahlen.

Verantwortlicher Redakteur: W. H. Chr. Gläser.

Von der Censur erlaubt, Dorpat den 24. Januar 1873.

---

danach klagende Frauen, die Aschenurne, Fackelträger, zuletzt Hund und Löffeline.

26. Es giebt im Burschenleben Augenblicke, wo er dem Wuchrer näher ist als sonst.

27. Wie Prometheus an den Fels, ebenso hoffnungsbaar an die Bücher gefesselt der zum Examen Arbeitende, geängstet vom Gespenst des Gerichtsspiegelaars.

28. Und jam arena aperta est. Links Lehrer der Palästra; conferirend und sich rüstend; in der Mitte der flagrante Kampf, rechts die materiale Seite der Sache.

29. Wo ein Leben sich anschickt abzuschließen, kreisen die Geier; ein Manichäer wird expedirt.

XXX. Dann kommt das Letzte; **er muß selber nun Philister sein** und wird comitirt. Athene übergiebt ihn dem neuen Leben, das sein harrt; Chronos breitet segnend die Hände über den wohl ans Ziel Gelangten, auf dessen Brust Amor den jetzt passenden sponsalen Pfeil richtet. Die Brüder scheuchen die Trauer durch letzte frohe Rufe; einer sucht die Zeit mit eigner Hippe zu schlagen, ein andrer versieht das Stundenglas mit rascherem Inhalt. Sie aber, welche seinen Werth vor allen Andren kannten, Bacchus und sein Gethier, sie schluchzen ob dem Verlust und sind untröstlich.

Um diesen langen Siegeszug von Miniaturlebensbildern in das rechte Licht zu bringen und dem Beschauer deutlich zu machen, wird der Saal erleuchtet durch drei je 42 Kerzen tragende Kronleuchter, von denen der im Mittelraum das Wappen Rigas darstellt. Das Arrangement der Beleuchtung, wie überhaupt des ganzen Saales ist das Werk des Herrn Oskar Poelchau, eines Philisters der Fraternitas.

Der neben dem großen gelegene, kleine Festsaal umfängt den Eintretenden mit magischem Lichte ganz köstlicher Transparente (gemalt von drei gegenwärtigen Gliedern der Fraternitas) und läßt erwarten, daß auch ohne den Spruch über der Branderhauptmannslette:

„Schon Doctor Luther spricht:
Wasser thut es freilich nicht!"

Mancher hier die „veritas in vino" suchen wird.

Die Eingangsthür schließt mit einem Spitzbogen ab, welcher ein ganz außerordentlich gelungenes Transparent der Domruine Dorpats zeigt. Die Thür gegenüber trägt in gleicher Weise eine sehr freundliche Ansicht Rigas. Drei mächtige Spitzbogenfenster haben Transparente mit sinnigen Darstellungen der verschiedenen Stadien des Burschenlebens, und fesseln ebenso durch ihre gedankenreiche Auffassung, wie durch die außerordentlich effectvolle Wirkung: der Fuchs, der Studiosus in der Arbeit, beim Landesvater, auf der Mensur und schließlich der Traum des Philister werdenden Burschen; darüber Ansichten von Novum und das Schild der Rattischen Kneipe (Vesuv).

Aus Riga.

Am 21. Januar wurde von mehr als hundert Philistern der Fraternitas Rigensis im Wöhrmann'schen Park das 50-jährige Jubiläum der genannten Corporation durch ein solennes Diner begangen. Die Decoration des Saales zeigte u. A. in sinnreicher Verbindung das Rigasche Wappen mit den Emblemen der Fraternitas unter dem russischen Adler. Der erste Toast wurde von dem Herrn Bürgermeister Böthführ Sr. Majestät unserem Allergnädigsten Monarchen gebracht, unter dessen schützender Hand die Universität Dorpat sich neuer Blüthe erfreue. Diesem Toast folgte die von dem Musikchor intonirte Nationalhymne. Herr Superintendent Pölchau brachte hierauf in erhebenden Worten das Hoch der Fraternitas aus und knüpfte an seine Rede die Verlesung eines von dem Dr. med. Gustav Pölchau aus Charlottenburg zum Feste eingelaufenen schwungvollen Gedichtes. Der Festversammlung wurde hierauf die Mittheilung gemacht, daß ein Glückwunschtelegramm nach Dorpat abgefertigt worden. Dem von Herrn Dr. Förster der Universität Dorpat gewidmeten Hoch reihte sich ein von dem Herrn Director Haffner den Stiftern gebrachter Toast an, deren drei sich in der Versammlung befanden. Herr Oberlehrer Kolberg gedachte in poetischen Worten der Mütter, Frauen, Bräute, Schwestern, Töchter der rigaschen Landsleute. Aus der bunten Reihe der vielen noch ferner gehaltenen Reden heben wir die Erwiderungsrede des einzig in der Gesellschaft anwesenden Studirenden, des Frater Rigensis Wilhelm Schwartz, und die Rede des Herrn Generalsuperintendenten von Kurland, Lamberg, hervor, sowie endlich die humoristischen Worte des Herrn Oberpastor Berkholz, die mit einem Hoch auf den erprobten Jugendlehrer, Herrn Dr. Haffner, schlossen. Letzterer dankte in ciceronianischem Latein. Auch Herr Superintendent Pölchau bewies in einer improvisirten lateinischen Rede, daß die classische Bildung unserer Väter dauerhafter ist, als meist die der Söhne. Zur Feier des Tages war vielfach in der Stadt illuminirt.

Allerlei.

— Ein in Berlin concertirender Virtuose wurde gefragt, wie es ihm in Berlin gefalle. „Ah, ausgezeichnet!" antwortete er; „das Publicum war enthusiastisch. I hab' wahres Furor g'macht! Und dann die Kritik! G'lobt hab'ns mi, das war schon völli a Schand', und Alles umsonst in sieben, acht, neun Zeitungen. I bin erstaunt. I sage Ihnen, das hätt' mi in Wien wenigstens 300 Gulden Münz kost't!"

— Aus dem Berichte, welcher dem Congresse der Vereinigten Staaten Betreff der Indianer-Bevölkerung der Union vorgelegt wurde, geht hervor, daß deren Zahl jetzt nicht mehr als 300,000 beträgt, wovon 97,000 als „civilisirt" und 125,000 als „halbcivilisirt" bezeichnet werden. Aber selbst unter den 78,000, welche „Barbaren" geblieben sind, zählt der Bericht nur 8000 Seelen, welche durch Krieg und Räuberei staatsgefährlich sind.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Mit Beziehung auf § 34 der Vorschriften für die Studirenden der Kaiserlichen Universität Dorpat wird hiedurch bekannt gemacht, daß die Herren Stud. jur. Jakob Andreas, med. Nicolai Johannsohn, oec. Adolf Luig, chem. Hermann von Behaghel und theol. Roderich Bidder die Universität verlassen haben.

Dorpat am 24. Januar 1873.
Rector G. v. Oettingen.
(Nr. 40.) Secretaire W. Grundmann.

Mit Beziehung auf § 34 der Vorschriften für die Studirenden der Kaiserlichen Universität Dorpat wird hiedurch bekannt gemacht, daß die Herren Stud. jur. Leo Fürst Lieven, Otto Baron Budberg, Johann Büngner und Karl Ulmann, oec. pol. Edmund von Heyking, theol. Karl Daugull und pharm. Alexander Sukoffsky die Universität verlassen haben.

Dorpat, den 22. Januar 1873.
Rector G. v. Oettingen.
(Nr. 28.) Secretaire W. Grundmann.

Freitag den 26. Januar
im großen Hörsaale der Kais. Universität

CONCERT

von

Fräulein **Anna Schröder**

unter Mitwirkung geehrter Dilettanten.

Programm.

I.

1. Allegro aus dem F-dur-Quartett op. 76 Haydn.
2. Fünf Lieder aus „Frauenlieb und Leben“ . . . . . Schumann.
   vorgetragen von Frl. Schröder.
3. Andante con variazioni op. 11, Quartett Nr. 5 . . . . . Beethoven.
4. Arie aus dem 17. Jahrhundert . . Stradella.
   vorgetragen von Frl. Schröder.

II.

5. a) Ich grolle nicht etc. . . . . Schumann.
   b) Auf dem Teich, dem regungslosen . . . . . Lammers.
   c) Aufenthalt . . . . . Schubert.
   vorgetragen von Frl. Schröder.
6. Erster Satz aus dem Quartett Nr. 4 op. 18 . . . . . Beethoven.
7. a) Da lieg' ich unter den Bäumen Mendelssohn.
   b) Liebestreu' . . . . . Brahms.
   vorgetragen von Frl. Schröder.
8. Arie aus dem Waffenschmied . . Lortzing.
   vorgetragen von Frl. Schröder.

BILLETE zu den nummerirten Stühlen à 1 Rbl., für den Saal à 75 Kop. uud zur Gallerie à 30 Kop. sind in der Buchhandlung des Herrn E. J. Karow und am Concertabend an der Kasse zu haben.

Anfang 7½ Uhr.

MÄNNERTURNEN.

Die regelmässigen Turnübungen beginnen am **25. Januar** und finden an jedem **Montag** und **Donnerstag von 7 bis 8 Uhr** in der Turnhalle statt. Meldungen dazu werden an den **Turnabenden** entgegengenommen. — **Beitrag** pro **Semester 2 Rubel.**

Die ***Ambulanz*** der

chirurgischen Klinik

findet fortan **täglich** um **ein Uhr** statt. Die **Aufnahme der stationären Patienten** beginnt am **18. Januar.**

Prof. **E. Bergmann.**

Gefunden

am Sonnabend, den **20. d. M. Nachmittags** zwischen **3 und 4 Uhr** auf dem **Domberge** von der Bibliothek zur Universität eine **wollene Decke.** Gegen Erstattung der Insertionsgebühren in Empfang zu nehmen in **W. Gläsers Leihanstalt.**

C. Sachsendahl am Domberge

empfiehlt eine große große Auswahl von

Tisch-, Wand- & Hängelampen

in verschiedener Form u. Größe aus Alabaster, Bronce, Marmor, Krystall u. Gußeisen, **Bronce-Lampetten, Kronleuchter,** verschiedene **Wirthschaftsgeräthe** aus Messing, Zink, Weißblech und Eisenblech, **Lampenscheeren, blaue Cylinder, Cylinderbürsten, Dochte u. s. w. u. s. w.** unter **Garantie der Güte** zu

herabgesetzten Preisen.

Geräumt

werden verschiedene **Wollenzeuge,** große wollene **Tücher, Schlafröcke** u. **Waschliks** für Herren von echtem **Kameeltuch**

bei

Armenier **Jaralianz.**

Stand im Hause des wirkl. Staatsraths Stiernhielm bei Glasermeister Holmberg.

Große Ausstellung

schöner

OELGEMÄLDE

im Hotel London

(Eingang von der Alexander-Straße).

Es wird dem hochgeehrten kunstverständigen Publicum dieser Stadt hiemit eine **Auswahl der schönsten Oelgemälde** geboten, die ebensowohl durch ihren Kunstwerth bekannt sind wie überhaupt das allgemeine Interesse anzuregen geeignet sind. Unter den Oelgemälden befindet sich u. A. auch eine Darstellung der **Barbara Ubryk**, welche mehr als 21 Jahre im Kerker geschmachtet hat und am 25. Juli 1869 an's Tageslicht gezogen worden. — Zwischen den Oelgemälden befindet sich ferner eine **Landschaft** aus **Kork geschnitzt**, Schloß Rheinfels darstellend, ein großes Bild, bekannt als: die **Griechin**, ein anderes: die **Tscherkessin** u. s. w.

Entrée à Person 20 Kop.,
Kinder 10 Kop.

Griechische Schwämme in aller Art, **Meerschaum-Cigarrenspitzen**, echte **türkische Weichselpfeifen, kasanische Seife**, echt **persisches Insectenpulver, Polirpulver** zum Reinigen von Silber ꝛc. und **Notizbücher** empfiehlt zu den billigsten Preisen

Armenier **Jaralianz.**

Stand im Hause des wirkl. Staatsraths Sternhielm bei Glasermeister Holmberg.

Ein gut dressirter

Hühnerhund

ist billig zu **verkaufen** im Hause **Ljaskoff** in der Bergstraße.

Köche und Köchinnen

mit guten **Zeugnissen** können sich melden in der **Wohnung** des **Landraths von Oettingen** bei der estnischen Kirche.

Commerz-Club.

Sonntag, den 28. Januar

Abendunterhaltung mit Tanz.

Billete für einzuführende Fremde werden **Sonntag** zwischen **11—1 Uhr Mittags** ausgegeben.

Die Direction.

Hellbrennendes

Chandorin

und

Küchenlampen

in verschiedenen Sorten empfiehlt zu billigen Preisen

C. Sachsendahl

am Domberge.

Russische Gesellschaft

zur

Versicherung

von

Capitalien und Renten

gegründet im Jahre 1835.

Grund-Capital 1,000,000 Rbl. S.

Prämien-Reserve mit ult. 1871 2,131,560 Rbl.

Unter Gewährung vollständiger Sicherheit und günstiger Bedingungen übernimmt die Gesellschaft gegen **feste und billige Prämien** alle Arten **Todesfall- Erlebens- und Begräbniss-Versicherungen,** gleichwie **Leib-Renten- Pensions- und Aussteuer-** (Kinder-) **Versicherungen,** und verwaltet die **Ueberlebungs-Associationen.**

Mit dem Abschluss und der Entgegennahme der bezüglichen Versicherungsverträge betraut sie die HH. Lokal-Agenten sowie ihren bevollmächtigten Organisateur und Acquisiteur für Curland und Livland

Herrn Inspector ***Emil Rozejowski,***
Dorpat, Hotel London Nr. 4.

Die Direction in St. Petersburg
grosse Morskaja Nr. 15.

Abreisende.

Adolf Luig, ehemaliger Studirender. (2)
N. Sawron. (2)

Witterungsbeobachtungen, 4. Februar 1873.
Feuchtigkeit: Angabe, wie viel Proz. der Menge Wasserdampf welche die gesättigte Luft bei der herrschenden Temperatur enthalten würde, wirklich in der Atmosphäre enthalten waren.

Stunde	Barom. 0° C.	Temp Celsius	Feuchtigkeit	Wind.	Bewölkung.
1 M.	75,16	—16,9	—	—	—
4	75,67	—17,4	—	—	—
7	74,91	—18,1	84	E (2,7) S (1,3)	0
10	74,79	—13,1	87	E (1,9) S (1,6)	10
1 Ab.	74,03	—10,3	80	E (1,5) S (2,7)	10
4	73,62	—12,0	80	E (2,1) S (1,5)	0
7	73,38	—15,3	84	E (2,0) S (1,1)	0
10	73,00	—16,9	86	E (1,0) S (0,8)	0
Mittel	74,24	—15,00		E (1,4) S (1,5)	3,3

Wind: Stärke in Metern pro Secunde, geregt nach 4 Hauptrichtungen N, E, S, W.
Bewölkung: 0 ganz wolkenfreier, 10 ganz bedeckter Himmel.

Verlag von J. C. Schünmann.
Druck von W. Gläser.

№ 21. Donnerstag, den 25. Januar 1873.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate bis 11 Uhr in W. Gläsers Buchdruckerei im Eckhaus des Conditors Borck neben dem Rathhause eine Treppe hoch.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis mit Zustellung ins Haus: monatlich 50 Kop.
Durch die Post: monatl. 55 K., vierteljährlich 1 R. 60 Kop.
Für das ganze Jahr: 6 Rbl. 20 Kop.
Man abonnirt in W. Gläsers Buchdruckerei im Eckhause des Conditors Borck neben dem Rathhause eine Treppe hoch

Fünfundachtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Neuere Nachrichten.

Inländischer Theil. Riga: Eine Feuersbrunst. Personalnachricht. Petersburg: Der Besuch des deutschen Kaisers. Die Denierschen Photographien. Die Reise des Schahs von Persien. Kaukasus: Die Blutrache. Cherssson: Eine Räuberbande.

Ausländischer Theil. Deutsches Kaiserreich. Berlin: Ein Handschreiben der Kaiserin. Die Witterung im December. Leipzig: Zustimmungsadresse. Vortrag des Prof. Wagner. Straßburg: Die Arbeiten der gemischten Liquidationskommission. München: Die beständige Ministerkrisis. — Dänemarck. Kopenhagen: Berichte aus Grönland. — Großbritannien. London: Die politische Stellung des Prinzen Napoleon. — Italien. Mailand: Manzonis Ode auf Napoleon.

Feuilleton. Die Jubelfeier der Fraternitas Rigensis. II. — Die Folgen der Sturmfluth an der Ostsee. — Allerlei.

Neuere Nachrichten.

Hamburg, 31./19. Jan. Nach einem der „Börsenhalle" aus London zugegangenen Telegramm ist der Dampfer „Murillo", welcher das Auswandererschiff „Nortfleeth" niedergerannt hat, als spanisches Schiff eingetragen, und ist es deshalb noch zweifelhaft, ob eine Bestrafung desselben zu erzielen ist; man hofft jedoch den Nachweis führen zu können, daß die Eigenthümer Engländer sind, in welchem Falle sie von den englischen Gerichten zur Rechenschaft gezogen werden könnten.

London, 3. Febr./22. Jan. „Lloyds Liste" schreibt, daß der Dampfer „Murillo" in Cadiz eingetroffen ist. Es ist nunmehr positiv festgestellt, daß der „Murillo" das Fahrzeug ist, welches das Auswandererschiff „Northfleet" niedergerannt hat.

— Gestern hat ein starker Schneefall stattgefunden. Der russische Schooner „Marie Natalie", Kapitain Scholz, welcher von Helsingborg nach Bristol segelte, ist in der Nähe von Yarmouth gestrandet. Man befürchtet, daß das Schiff total Wrack ist. Die Mannschaft wurde gerettet. Andere Schiffsunfälle werden von der Küsten berichtet.

Stockhlom, 3./ Febr. 22. Jan. Die Schuldhaft ist aufgehoben. Der Herzog von Dalekarlien ist erkrankt.

Christiania, 3./ Febr. 22. Jan. Heute um 1 Uhr Mittags fand die Eröffnung des Storthing durch den König in Person statt. Die Thronrede kündigt Regierungsvorlagen an betreffend die neue Goldmünze (Standard) ferner in Bezug auf die Geldbewilligung für die wichtigsten Befestigungsarbeiten, eine beschleunigtere Vollendung der Eisenbahn von Christiania nach Drontheim und die neuen Gesetze für die Volksschulen.

Rom, 3. Febr./ 22. Jan. Die „Agenzia Stefani" erklärt die Nachricht für unrichtig, nach welcher der italienische Gesandte in Athen seine Beziehungen zu dem griechischen Minister der auswärtigen Angelegenheiten abgebrochen habe. Der Gesandte erhielt nur die Instruktion, sich bis zur Lösung der Laurionfrage im offiziellen Verkehr große Zurückhaltung aufzuerlegen.

Paris, 30./18. Jan. Seit gestern haben wir in Frankreich starken Schneefall. An einigen Orten liegt der Schnee so hoch, daß die Circulation gehemmt ist.

Inländische Nachrichten.

Riga. Am 21. Januar früh, um 6 Uhr Morgens, gerieth das an der Schmiedestraße Nr. 13 belegene Haus der Wittwe Julie Schwartz in Brand, und das Feuer verbreitete sich im Innern des Hauses mit solcher Schnelligkeit, daß die Einwohner der zweiten, dritten und vierten Etage, und zwar Herr E. Bauer mit seinem 10jährigen Neffen Robert, der Schreiber der Criminaldeputation Herr P. Trey, der Enkel der Hausbesitzerin Schwartz und Fräulein Köhncke, sowie deren Näherin Julie Voß sich durch das Fenster auf angestellten Leitern retten mußten. Der in der dritten Etage wohnende Herr Smolian wurde von dem Dache des benachbarten Hauses aus durch die Herren Schornsteinfeger Klatzen und Kaufmann Höflinger gerettet. Der Eisenbahnbeamte Guttow sprang im Schreck aus dem Fenster des dritten Stockes, brach sich bei dem Fall das linke Bein und verstarb nach einer Stunde im Stadtkrankenhause. Den unmittelbar nach dem Ausbruch des Feuers auf dem Platze erschienenen Löschmannschaften gelang es, des Feuers soweit Herr zu werden, daß das Haus nur im Innern ausgebrannt ist, von außen hat es nur geringe Beschädigungen erlitten. Das Gebäude ist in der städtischen Brandversicherungsgesellschaft für 3500 Rbl. versichert. (R. Z.)

— Den Bemühungen des Verwaltungsrathes unseres Polytechnikums ist es gelungen, für den verstorbenen Professor Bessart einen Nachfolger in Herrn Ritter, bisher Docent am Polytechnikum zu Zürich, zu gewinnen. Derselbe wird zu Anfang des März in Riga eintreffen. (R. Z.)

St. Petersburg. Die Berliner Nationalzeitung schreibt: Ueber den Termin, an welchem der deutsche Kaiser seine Reise nach Petersburg antreten wird, ist, wie offiziös geschrieben wird, wohl noch keine definitive Entscheidung getroffen. Es wird vermuthlich erst von der Witterung abhängig gemacht werden, ob die Reise Ende April oder erst im Mai angetreten wird; doch kann es wohl schon jetzt als höchst unwahrscheinlich bezeichnet werden, daß der Kaiser sich unmittelbar von St. Petersburg nach Wien begeben werde. Schon bei der letzten Drei-Kaiser-Zusammenkunft waren weitere Zusammenkünfte von kundiger Seite vorhergesehen, und die Nordd. Allg. Ztg. hat die bevorstehenden Besuche vor einigen Tagen mit der Begegnung vom vorigen September in Verbindung gebracht, auch wieder betont, wie das Vertrauen auf die Erhaltung des Friedens dadurch nur befestigt werden könnte.

— In Betreff der vielbesprochenen Denier'schen Bilder macht sich in Berlin die Ansicht geltend, daß das bei denselben beobachtete flimmernde Ansehen ein Fehler sei, der, wenn er nicht vermieden werden könne, den ganzen Werth der Sache in Frage stelle. Jedoch andere Eigenschaften dieser Bilder, besonders der Umstand, daß sie nur einer sehr geringen Negativ-Retouche bedürfen sollen, waren Grund genug, die Sache nicht aus den Augen zu verlieren. Herr O. Lindner hat ein Bild, welches er durch Kopiren mittelst zweier aufeinander liegender Negative, die in diesem Falle sehr schwach gehalten sein müssen, erhalten hat, und welches in Wirkung den Denier'schen Bildern sehr nahe kam. Herr Prümm hat ebenfalls mehrere höchst effektvolle Kabinetportraits, die er in einer der Denier'schen ähnlichen Manier gehalten hat; sie sind nach einem Verfahren seines Operateurs Herrn Becker gefertigt.

— Ueber die Reise S. M. des Schahs von Persien, dessen Besuch im nächsten Frühlinge bevorsteht, theilt das „J. de St. P." einige Nachrichten mit, denen wir Folgendes entnehmen. Seine Majestät bringt zwei Prinzen von Geblüt und ein Gefolge von 50 Personen mit. Wie verlautet, wird der Schah mit 22 Personen in der Eremitage des Winterpalais residiren und das andere Gefolge im Hôtel Demuth untergebracht werden. Der Schah von Persien ist jetzt 43 Jahre alt und regiert seit 1848. Es ist das erste Mal, daß ein persischer Monarch seine Staaten verläßt, um eine Reise ins Ausland zu unternehmen. (D. P. Z.)

Kaukasus. Die Blutrache fordert in Kaukasus noch immer ihre Opfer. Mag der Feind ganz wa[ffenlos]

Die Jubelfeier der Fraternitas Rigensis.

II.

Schon am neunzehnten Januar, am Freitag Abend ward die erste bedeutungsvolle Weihe dem Jubelfest der Fraternitas. Der letzteren geneigte Damen unseres Emb-Athen versammelten sich im stattlichen Wulffiusschen Hause, welches sich hervorragend festlich auch im Aeußern geschmückt hatte.

Der große Saal im Hause barg die reichen und kunstvollen Geschenke und Arbeiten von Damen in Dorpat und in den kleineren Städten Livlands. Es waren für den Ehrentisch des Seniors bei feierlichen Conventen zwei große bronzene Armleuchter und eine gestickte blaue Decke. Daneben lehnte die mächtige Jubelfahne von schwerem weißem Seidenzeug, deren Schaft von anderer Hand gespendet ward und oben ein silbernes Schild trägt, auf dem unter dem Stadtwappen Rigas zwischen den Jahreszahlen 1823 und 1873 als Hinweis auf die vor 671 Jahren erfolgte Gründung am Dünastrand die Jahreszahl **1202** eingravirt ist. Diese Fahnenstange schenkte der Bruder eines Korporationsgliedes, der für eine der Eisenbahnen im Innern des russischen Reichs schon lange thätig ist, aber der Vaterstadt Riga und seinen Heimathsgenossen lebhaftes Interesse unverändert bewahrte.

Frau Professor von Bulmerincq übergab die Geschenke mit einer kurzen herzlichen Ansprache; der Senior, Student Eduard Hollander sprach den Dank der Fraternitas Rigensis mit wenigen einfachschlichten Worten aus, die aus vollem Herzen kamen und den Gefühlen Ausdruck gaben, welche die Empfänger gerade bei diesem Anlaß bewegten. In den Vordergrund trat die Erinnerung an alles das, was die Glieder der Korporation im Laufe eines halben Jahrhunderts in den häuslichen Kreisen Dorpats Freundliches erfahren. Dies Glück und liebenswürdige Aufnahme haben es bewirkt, den immer sich erneuernden Geschlechtern der hier einkehrenden Söhne Riga's und derer, die sich zu ihnen gesellten, die Musenstadt am Embachstrand zur zweiten Heimath zu machen und die Erlebnisse ihrer Jünglingsjahre in das Erinnerungsbuch ihrer Herzen unauslöschlich einzutragen. In alter und in neuer Zeit knüpften sich dadurch so viele Bande der verschiedensten und oft innigsten Art, daß die Anerkennung und Auszeichnung gerade von dieser Seite mit besonderem Stolze erfüllt und tief empfunden wird. Dieser Dank gilt aber nicht allein den Frauen Dorpats, sondern auch denen in unsern Nachbarstädten, er gilt allen Rig'schen Frauen in gleicher Weise, die den Lebenspfad des Einzelnen verschönten und sicherlich Gunst und Schutz auch ferner spenden werden.

Dies zu bestätigen, waren aus Riga Frau Doctor Wagner und zwei andere Damen erschienen, welche am Sonnabend das von ihnen und vielen andern Rigaschen Frauen und Jungfrauen gestickte große Banner in reichster Ausstattung der Fraternitas überreichten. Der Anblick des Banners ist für Männeraugen überraschend und bestrickend; es ist uns aber nicht gegeben, in die feineren Nuancen der Stickkunst beurtheilend einzugehen; wir erfreuen uns nur an dem Gesammteindruck, an der Farbenschönheit, der Poesie und Harmonie, die sich in der Komposition erquickend ausspricht. Hoffentlich wird eine kundige und sachverständige Feder die Leser durch eine technische Schilderung von Fahne, Banner und Decke erfreuen.

Auch den Damen Rigas, zumal ihren Vertreterinnen, welche der schwierigen Herreise in kältester Winterzeit ohne Scheu sich unterzogen, dankte der Senior der Fraternitas, Student Eduard Hollander tiefbewegten Herzens. Denn Rigas Frauen sind ja nicht nur durch die natürlichen Bande verwandtschaftlicher Liebe so eng mit den meisten Genossen der Korporation verbunden; es verknüpft sie mit einander nicht nur, was Allen so unendlich theuer: Heimath und Vaterhaus; die Rigenserinnen haben es auch jederzeit vermocht, den Jüngling, selbst wenn er durch wildes Burschenleben außer Rand und Band gerathen, mit zarter Hand wieder zu [Ord]nung und Sitte zurückzuführen; den Müttern ist es immer gelungen, die allzu heftig aufbrausende Kraft zu dämpfen. Für all dies Lebensglück, für alle Gunst, wie für die letzte prächtige Ehrengabe, welche der Fraternitas ein kostbares Andenken an diese Jubelwoche immerdar bleiben wird, wurde herzlicher Dank ausgesprochen.

Diesen beiden in die Erinnerung sich einschmeichelnden Vorgängen, bei denen das Liebliche und Zarte, Anmuth und Frauenwürde die Hauptrolle und den Vorrang hatten, lassen wir unvermittelt den eindrucksvollen männlichen Ernst der Kirchhofsfeier folgen.

Inmitten unserer Lieben war am Sonnabend Abend um sieben Uhr bei mildem Schein des Mondes und bei gedämpftem Fackellicht auf dem Dorpater Friedhof die Fraternitas Rigensis versammelt. Vor dem Marmordenkmal zwischen den elf Gräbern der hier bestatteten Rigenser sprach der Senior, Student Eduard Hollander folgende Worte:

„Landsleute und Commilitonen! Der erste Gang, den wir zu unserem Jubelfeste gemeinsam unternahmen, er hat uns hinausgeführt auf diesen Ort des Friedens; die erste Stunde, die wir gemeinsam hier verleben, sie ist gewidmet dem Andenken derer, die einst unserm Bunde angehört und die der blasse Tod aus unserm Kreis gerissen. Wohl berechtigt ist das Gefühl der Wehmuth, das uns in diesem Augenblick erfüllt, gibt es doch Keinen unter uns, die Allerjüngsten ausgenommen, der nicht im Kreise derer, die sich hier versammelt, einen Freund vermißt, der sich einst auch in frischer Lebenskraft auf dieses Fest gefreut und der nun nicht gekommen, weil ihn schon längst die kühle Erde deckt. So manches Herz hat ausgeschlagen, das einst in voller Begeisterung mit uns das Burschenglück in der Fraternitas genossen, so mancher brave Bruder ist dahingegangen, mitten in bester Jugendkraft herausgerissen aus dem Kreis der Freunde, die sein frühes Ende mit bitterm Schmerz erfüllt.

Das steinerne Denkmal, das die Fraternitas ihren

fenlos oder krank sein, schlafen oder wachen, nichts schützt ihn, selbst der Tempel Gottes hält die Hand der Mörder nicht zurück. So wurde unlängst im Dorfe Sefsit (Kreis Nucha) der Mollah Kasim-Abdurahim-ogly, während er in der Moschee den Gottesdienst vollzog, durch einen Schuß durchs Fenster ermordet. (D. P. Z.)

Cherſſon. Der russischen „Pet. Ztg." geht aus Cherſſon die Mittheilung zu, daß man daselbst einer im Cherſſonschen und in den demselben benachbarten Gouvernements zerstreuten Bande auf die Spur gekommen sei, welche bereits seit zehn Jahren durch Diebstahl, Raub, Mord, Brandstiftung u. s. w. ihren Unterhalt bestritten hat. Der Energie eines Gutsbesitzers, Herrn Dochnow, ist es zu verdanken, daß folgende Umstände zu Tage gefördert worden: 1) Die örtlichen Diebe und Räuber bilden nur einen Theil der großen Diebesbande, auf deren Entdeckung einem Jeden der unvermeidliche Tod angedroht ist; 2) die Diebesbande hat ihre Organisation im Bereiche von vier aneinander grenzenden Gouvernements und nur die bereits zum Oefteren erprobten Diebe und Bandenanführer haben genauere Kenntniß von der Organisation; 3) fast alle Criminalverbrechen, welche in dieser Gegend verübt worden, haben Mitglieder dieser Bande zu Urhebern. Die Bandenmitglieder mußten einen besonderen Eid schwören, die Gesellschaft hatte ihre eigenen Comptoire an verschiedenen Orten, ihre eigenen Fabrikanten falscher Päſſe und Legitimationen, geheime Schlupfwinkel zum Verbergen von Pferden, Vieh und gestohlenen Sachen, und bemühte sich, in Ansehen stehende Personen für sich zu gewinnen. Unter den arretirten Personen befinden sich Deserteure, Juden, Colonisten, Kleinbürger, Gemeindeälteste u. a. m. (R. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Deutsches Reich.

Berlin, 1. Febr./20. Jan. Die Kaiserin-Königin hat an den bayerischen Frauenverein nachstehendes Handschreiben ergehen lassen: Der bayerische Frauenverein hat sich an der Hülfsthätigkeit des vaterländischen Frauenvereins für die Ueberschwemmten der deutschen Ostseeküste durch so reiche Sendungen betheiligt, daß Ich demselben, als Protektorin des letzten Vereins, nicht umhin kann, Meinen aufrichtigen Dank darzubringen. Ich begrüße es mit Freuden, daß der Verband deutscher Frauenvereine bei dieser Gelegenheit zum erstenmal in Wirksamkeit getreten ist, und die deutsche Einheit sich auch in der einheitlichen Thätigkeit der deutschen Frauen wiederspiegelt. Möge das große gemeinsame Werk auch ferner gedeihen!

Berlin, 8. Januar 1873. Augusta.

— Ueber die Witterung im December wird berichtet: In Deutschland hielt die Temperatur im Dezember einen ähnlichen Gang inne, wie im November. Im ersten und letzten Drittel des Monats war die Luft für die Jahreszeit sehr warm. Am 11. wurde die Temperatur niedriger, es fing an zu frieren und schien Winter werden zu wollen. Der Frost blieb aber sehr schwach und am 22. wurde es wieder wärmer, so daß vom Winter keine Spur blieb. Das Centrum der Wärmezone lag über Siebenbürgen und Ungarn. Der außerordentliche Wärmezustand der Luft wird weniger aus den Thermometerständen, als aus den Abweichungen letzterer von den normalen erkannt. Am 4. Morgens 7 Uhr war die Temperatur zu Hermannstadt + 16,0°, die zu Debreczin + 10,4°; jene ist + 18,0°, diese + 10,7° höher als die normale. Das warme Wetter im November und December hatte eine ungewöhnlich reiche, herbstlich-winterliche Flora hervorgerufen. Von dem Medizinalrath Göppert in Breslau waren dort bis zum 12. Dezember 228 Arten von Pflanzen beobachtet, welche wiederholt und fortgesetzt blühten. Blühende Pflanzen kamen auch in Westfalen, der Provinz Hannover, in Jütland u. s. w. vor. Einen ähnlichen Witterungs-Charakter wie 1872 hatten die letzten Monate des Jahres 1841. Auch damals blühten und grünten im Dezember viele Pflanzen. Auch in Nordwest-, West- und Süd-Europa war die Temperatur höher als die normale, das Wetter aber trübe und stürmisch. Der Regen floß fast stetig und in Strömen nieder. Wenn man die hohe Temperatur im Dezember als Folge der großen Menge der Sternschnuppen, welche im November die Atmosphäre durchkreuzt haben, erklären zu können geglaubt hat, so scheint man die Kälte, welche im Dezember gleichzeitig mit jener Wärme in Nordamerika, in Sibirien und im hohen Norden Europas auftrat, durch welche erst das Bild des thermischen Zustandes des Luftmeeres über der nördlichen Hemisphäre vervollständigt wird, unbeachtet gelassen zu haben. Ein für die Wissenschaft bedeutenderes Ergebniß der an den Sternschnuppenfall geknüpften Folgerungen, als jene Hypothese ist, daß aus der auf der nördlichen Halbkugel beobachteten Divergenz jenes Sternschnuppenschauers und des sich daraus ergebenden Radiationspunktes, durch die scharfsinnige Kombination des Professor Klinkerfues der Bielasche Komet, nach welchem man seit 20 Jahren vergeblich geforscht hat, auf der südlichen Halbkugel aufgesucht und gefunden wurde. Professor Klinkerfues meldete am 30. November der Sternwarte zu Madras durch Telegramm, daß der Bielasche Komet bei D. Centauri, zu suchen sei. Am 30. Dezember ging von Pogson dem Direktor der Sternwarte zu Madras die Nachricht ein, daß er den Kometen an der in dem Telegramme bezeichneten Stelle gefunden und am 2. und 3. Dezember mehreremal beobachtet habe. Die abweichende Beschaffenheit des Wetters im Dezember 1872 ist eine nothwendige Folge der kräftigen Entwickelung und der außergewöhnlichen Lage der Bahn des mit dem Golfstrome aus der Aequatorial-Region des atlantischen Oceans herkommenden Stromes hoch temperirter und dampfreicher Luft. Die Axe dieses Stromes, welche in den Herbst- und Wintermonaten in der Regel mehr in der Mitte des nordatlantischen Ozeans liegt und sich in südwestlicher Richtung bis zum nördlichen Eismeer forterstreckt, lag im Dezember den Küsten des maritimen Europas näher, die Luftströmung selbst aber hatte eine größere Entwickelung und breitete sich mehr nach Osten hin über den europäischen Kontinent aus. In Nordamerika, welches so dem Oceanischen Einflusse mehr entrückt war, trat der Winter in voller Kraft auf. Am 25., 26. und 27. December verbreitete sich mit einem heftigen Nordoststurm, begleitet von starkem Schneefall der Frost auch über die gesammten atlantischen Küsten Nordamerikas, machte die Reisen auf den Eisenbahnen und Straßen unmöglich und störte den telegraphischen Verkehr. Die Häfen froren zu und viele Menschen kamen vor Kälte um. — Auf dem Mississippi hat der Eisgang großen Schaden verursacht. Aber nicht allein nach Westen, sondern auch nach Osten hin, in Sibirien, finden wir im Dezember ausgeprägtes Winterwetter. (N.-Z.)

Leipzig, 29./17. Jan. In der Zustimmungs-Adresse, welche die hier bestehende „Gemeinnützige Gesellschaft" an die liberale Mehrheit der zweiten Kammer wegen ihrer festen Haltung in der Schulgesetzfrage erlassen hat, heißt es: wenn die Gesellschaft früher das Zustandekommen des Gesetzes als wünschenswerth bezeichnet hat, weil das Schulwesen einer Reform bedürfe, so habe sie dabei natürlich vorausgesetzt, daß alle Theile im versöhnlichen Geiste zu diesem Zustandekommen zusammenwirken würden. Niemals aber hätte sie wünschen können, daß das Gesetz „um jeden Preis" zu Stande käme, und sie müsse das Vorgehen der Majorität, die gewiß nur nach schweren inneren Kämpfen sich für Ablehnung des Gesetzes entschieden habe, vollkommen billigen. Um den Werth einer solchen Kundgebung von dieser Seite recht zu würdigen, muß man wissen, daß die Gemeinnützige Gesellschaft, etwa 400 Mitglieder zählend, sich aus den namhaftesten Professoren der Universität, Räthen des Reichs-Oberhandelsgerichts, angesehenen Kaufleuten, Geistlichen, Lehrern, Aerzten, Advokaten, intelligenten Handwerken u. s. w. zusammengesetzt, daß ihr Grundton ein gemäßigt oder konservativ-liberaler ist und daß sie, nachdem es eine organisirte eigentlich konservative Partei nach Selbstauflösung des „patriotischen Vereins" hier nicht mehr giebt, den rechten Flügel der öffentlichen Meinung Leipzigs bildet. In ihrem Vorstande sitzen z. B. der Exrektor Professor Zarncke, Professor Friedberg, Reichs-Oberhandelsgerichtsrath Goldschmidt, Stadtverordneten-Vorsteher und Reichstagsabgeordneter Georgi u. A. Die Adresse ist von einer zahlreichen Versammlung der Gesellschaft ohne Debatte angenommen worden. — An demselben Abend hielt der Berliner Nationalökonom Professor Wagner in der Gesellschaft einen Vortrag über Bankwesen. (N.-Z.)

Straßburg. 28./16. Januar. Ein großer Theil der zahlreichen Arbeiten, welche der auf Grund der Bestimmungen der Frankfurter Friedensverträge zwischen Deutschland und Frankreich eingesetzten gemischten Liquidationskommission zugewiesen waren, hat seine definitive Erledigung gefunden, und haben in diesen Tagen sowohl die deutsche als die französische Regierung die gefaßten Beschlüsse genehmigt. Das meiste öffentliche Interesse nehmen von den erledigten und geordneten Angelegenheiten in Anspruch: 1) Die Abrechnung der sämmtlichen Sparkassen des Landes. Dieselben hatten im J. 1870 etwa 23 Millionen Franken in der französischen caisse des depots hinterlegt. Dieser Saldo ist nunmehr endgiltig festgestellt und von Frankreich überwiesen worden. Zugleich ist die Kontinuität der laufenden Rechnung der Sparkasse mit der Depositenkasse vollständig wiederhergestellt. 2) Die sog. gerichtlichen und Verwaltungskonsignationen im Betrage von etwa 2 Millionen Franken. Dieselben umfassen alle diejenigen Depositen, welche aus Prozessen, vakanten Nachlassenschaften, offres réelles und anderen privatlichen Titeln herstammen, die Kautionen der Unternehmer öffentlicher Arbeiten 2c. 2c. Es wurden ferner festgestellt: 3) Die Forderungen der Gemeinden und öffentlichen Anstalten gegen den französischen trésor aus zinsbaren Anlagen ihrer disponiblen Fonds in der Höhe von

---

orbenen Gliedern am heutigen Tage setzt, soll nicht Denkmal ersetzen, das ihnen in unsern Herzen schon ngst errichtet ist. Nur als ein Zeugniß dessen möge dastehen, daß die Fraternitas auch an dem größten Freudenfeste, das ihr bisher geworden, derer in Liebe gedenkt, denen es nicht mehr vergönnt ist, sich mit ihr zu freuen, daß das Band, welches sie und uns hier umschlang, auch über Tod und Grab hinausreicht, und in diesem Sinne übergebe ich im Namen der Fraternitas Rigensis diesen Stein den kommenden Geschlechtern.

Sie aber, die dort unten ruhen, mögen dessen gewiß sein, daß die Saat, die sie einst ausgestreut, nicht verloren, daß die Liebe, die sie in der Fraternitas genossen, mit ihrem Tode nicht erloschen ist. Mögen sie sanft ruhen; treuer Freunde Herz wird ihnen auch ferner ein dankbares Andenken bewahren!"

Nachdem der Senior mit vorstehenden Worten das Kreuz im Namen der Fraternitas der Oeffentlichkeit übergeben, sprach der Pastor der Universitätsgemeinde, Mag. J. Lütkens ein kurzes Wort der Weihe über dasselbe.

Und zwar weihte er es zu einem Denkstein der Liebe, zu einem Markstein des Lebens, zu einem Zeugnißstein der Hoffnung der Fraternitas.

Eine der bedeutsamsten Seiten des studentischen Verbindungslebens sei die, daß es den Jüngling lehre, ein Band der Gemeinschaft anzuerkennen, das nicht ausschließlich durch persönliche Bekanntschaft oder Freundschaft geknüpft sei; dadurch werde das Herz weiter und der Blick freier gemacht, — zugleich auch das Bewußtsein der Zusammengehörigkeit aus sachlichen Gründen geweckt und begründet.

Dieses Bewußtsein sei denn auch stark genug, um Achtung und Liebe von Person zu Person zu wirken und das Andenken selbst an die durch den Tod Geschiedenen zu erhalten. Auch die landsmannschaftliche Liebe habe Theil an dem Wort:

„Die Liebe ist stark wie der Tod."

Niemand von den Anwesenden habe alle die elf Brüder gekannt, die hier von Grabeshügeln gedeckt seien. Aber ihr Andenken werde freundlich bewahrt, — weshalb auch der erste gemeinsame Gang der versammelten Fratres ein Gang zu ihren Gräbern gewesen. Auf daß aber solcher Sinn landsmännischer Liebe als Grundlage für spätere Mannestugend im Bürgerleben auch für die folgenden Geschlechter erhalten bleibe, weihe er diesen Stein zunächst zu einem Denkstein der Liebe.

Ferner:

Ein halbes Jahrhundert des Lebens der Fraternitas sei verflossen. Auch dieses Leben habe sich in der Weise alles irdischen Lebens nicht immer ungehemmt und nicht immer normal, sondern aufsteigend und absteigend entfaltet, je nachdem die Grundgedanken der Stifter in den Herzen der Verbindungsglieder stärker oder schwächer lebendig waren. Niemals aber sei der Ursprungscharacter der Corporation völlig verleugnet worden. Deshalb habe sie ein Leben gelebt vom ersten Tage ihres Bestehens bis auf die Gegenwart. Dieses Lebens Kern und Stern sei gewesen: wissenschaftliches Streben, das klare Bewußtsein um Schuldigkeit und Pflicht dem Lande und der Stadt gegenüber, die Heimathrecht gewährt hätten. Damit aber dieses Leben auch fernerhin daure und blühe, weihe er diesen Stein zu einem Markstein des Lebens.

Endlich:

Der Wahlspruch der Fraternitas laute: Leiden oder Triumphiren! Derselbe deute darauf hin, daß die Glieder der Verbindung sich nie der Hoffnung hingegeben, ausschließlich Lebensglück und Freude zu genießen. Manch' schöne Jugendhoffnung werde im Mannesalter zu Grabe getragen. Ueberall im Leben gebe es Leiden, die in männlicher Beharrlichkeit und mit ausdauernder Geduld getragen sein wollten. Wichtig sei es deshalb, die Einsicht zu gewinnen, daß der Mann in Betreff des Leidens und Triumphirens nicht bloß vor ein Entweder — Oder gestellt sei, sondern durch das Eine zum Andern gelange. Durch Leiden zum Triumphiren: das sei echtes Mannesziel sittlicher Entwicklung. Dieses brauche aber nur genannt zu werden, und sofort trete, — zumal beim Anblick eines Grabkreuzes, — die Gestalt des Mannes vor unsere Anschauung, der, wie er am Kreuze auch für uns gestorben, auch uns zu gut sich selbst das Zeugniß gebe:

„Ich bin die Auferstehung und das Leben; — wer an mich glaubt, der wird leben, ob er gleich stürbe und wer da lebet und glaubet an mich, der wird nimmermehr sterben."

Mit ihm gelangten wir durch Niedrigkeit zur Herrlichkeit, durch Tod zum Leben, durch Leiden zum Triumphe. Deshalb würden Kreuzeszeichen aufgerichtet auf den Gräbern und solle deshalb auch dieses Kreuz geweiht sein zum Zeugnißstein der Hoffnung!

„Du aber, Kreuz aus Marmorstein, — so schloß die Rede —, stehe nun da nicht als ein stummer, sondern als ein laut redender Stein. Menschenübermuth schädige dich nicht; Naturgewalt greife dich nicht an; Gottes Hand schütze dich!

Künde fernen Geschlechtern unsere landsmännische Liebe, gieb Zeugniß von unserem Leben und von der Hoffnung, die in uns ist. —

Wir aber wollen auch in den Tagen des Jubels und der Festfreude nicht vergessen, daß ein Grab das letzte irdische Ziel ist, dem wir entgegenwallen und deshalb anhalten in dem Gebet:

Herr, lehre uns bedenken, daß wir sterben müssen, auf daß wir klug werden. Amen!"

Die Folgen der Sturmfluth an der Ostsee.

Der deutsche Hülfsverein für die Nothleidenden an der Ostseeküste hat ein „erstes Flugblatt" über seine Wirksamkeit veröffentlicht. Wir entnehmen demselben zuvörderst, was über den Umfang des entstandenen Schadens bisher festgestellt ist. Es heißt darüber:

etwa 11 Millionen Franken, worauf bis jetzt ungefähr 4 Millionen überwiesen wurden. 4) Die den Gemeinden des Landes aus dem Steuerjahr 1870 noch zustehenden Zuschlags-Centimen etwa 1/4 Mill. Um einen Begriff von dem Umfange der Arbeit der Kommission zu geben, bemerkt die „Elsäss. Korr.", daß bis jetzt etwa 44,000 verschiedene selbstständige Abrechnungen von den deutschen Kommissaren geprüft und aufgestellt wurden, von denen eine sehr große Anzahl wiederum in eine Reihe von speziellen Posten zerfiel, deren einzelne sich in Hunderte von besonderen Positionen auflösten. Daß bei aller Anstrengung der Beamten diese Arbeiten Zeit in Anspruch nehmen, ist leicht erklärlich. (Nat. Ztg.)

München, 31./19. Januar. Auch die sonst in diesen Dingen sehr schweigsame bairische Presse bespricht jetzt wieder öfters die beständige Ministerkrisis und die planlose und launenhafte Haltung der bairischen Regierung und klagt die Minister wegen ihrer Willensschwäche an. In einem Artikel der Münchener „Neuesten Nachrichten", z. B. heißt es, nachdem die militärischen Spielereien mit dem „kriegshistorischen" bairischen Blau und der Raupe am Helm sattsam verspottet worden und auf die bairischen Gesandtschaften, namentlich in Rom, hingewiesen, gegen den Schluß: „Diese Unbegreiflichkeiten, das Hin- und Herschwanken zwischen partikularistischen Anwandlungen und Reichstreue, das zeitweilige Liebäugeln mit dem Ultramontanismus, die vielversprechenden Winke an Führer der liberalen Partei, kurz die ganze Zweideutigkeit und Unklarheit der gegenwärtigen bairischen Politik — das sind die Erzeuger der immer wieder auftauchenden und geglaubten Gerüchte über Ministerkrisen. Der gesunde Menschenverstand, der weder von Hofluft infizirt ist, noch die Dinge durch die von Hochmuth verdunkelten Gläser angeblicher Staatsmänner und Diplomaten betrachtet, kann nun einmal nicht verstehen, wie Männer von der Einsicht, dem Charakter und der Vaterlandsliebe, wie unsere Herren Minister in solchen trüben Verhältnissen so lange verweilen können." Welche merkwürdige Wandlungen die bairische Politik noch durchmachen wird, das vermögen wir bei der Unberechenbarkeit und Launenhaftigkeit so mancher dabei mitwirkenden Faktoren nicht vorauszusagen, aber das wissen wir mit aller Sicherheit, das eine zweideutige, hin- und herschwankende Politik eben so sehr wie eine offen reichsfeindliche zum Ruine des Landes führt. (Nat. Ztg.)

Dänemark.

Kopenhagen, 29./17. Januar. Nach den beim Ministerium des Innern eingezogenen Berichten aus Grönland ist das Wetter daselbst im Handelsjahre 1871—72, gleichwie im vorhergehenden Jahre im Ganzen genommen, außergewöhnlich milde gewesen. Der Sommer 1871 war überall auf Grönland sehr heiß. Der Seehundfang war gering, dagegen gab aber der Dorschfang eine gute Ausbeute. Die Daunen-Produktion war etwas geringer als im vorigen Jahre. Der Gesundheitszustand der Bevölkerung hat unter dem unruhigen Wetter gelitten, namentlich in den bei der Diskobucht liegenden Distrikten, wo eine Krankheit herrschte, welche sich durch Hautaffektionen verschiedener Art bemerkbar machte. Die Anzahl der Eingebornen war am Schlusse des Jahres 1871: 4463 Männer, 5082 Frauen, zusammen 9543 oder 70 weniger als in 1870. (K. Z.)

Großbritannien.

London, 29./17. Jan. Nach den Mittheilungen über die politische Stellung des Prinzen Napoleon erscheint in der „Times" eine Erklärung: „Der Prinz weist alle Verantwortlichkeit für politische Ansichten und Erklärungen, welche ihm von den Zeitungen zugeschrieben werden könnten, und die nicht seine Namensunterschrift tragen, von der Hand." Die „Times" erörtert die eigenthümliche Stellung des Prinzen in ihrem Leitartikel und sagt im Ganzen Folgendes: „Es war eine von den Finten des verstorbenen Kaisers, zwei oder drei Agenten zu gleicher Zeit zu haben, die, wie wir wohl annehmen können, die verschiedenen Seiten seines Charakters und die verschiedenen Phasen seines Geistes zum Ausdruck brachten. Wir wissen nicht, in wie fern der Prinz Napoleon seinem Vetter, dem er bei Lebzeiten so viel schuldete, nacheifert, allein wir theilen heute einen Brief seines Privatsekretärs mit, welcher in vorsichtigen Ausdrücken erklärt, der Prinz wolle für nichts die Verantwortlichkeit übernehmen, das nicht seine eigene Namensunterschrift trage. Die Stellung eines Prinzen von Geblüt ist ohne Zweifel eine Stellung, welche nicht leicht mit Anstand auszufüllen ist, und sie wird durchaus nicht leichter, wenn ein Mitglied der jüngeren Linie sieht, daß ein großer Preis in seinem Bereich ist, der vielleicht ganz und gar verloren geht, weil das traditionelle Haupt der Familie aus dem einen oder andern Grunde nicht im Stande ist, sich desselben zu bemächtigen. Obschon Prinz Napoleon nicht als Herr Egalité unter den Bonapartisten bezeichnet werden kann, so liegt doch eine wirkliche Aehnlichkeit zwischen seiner Stellung und derjenigen der Prinzen vom Hause Orleans vor. Sein natürlicher Führer ist eine weit größere Schwierigkeit als der Graf v. Chambord. Die Legitimisten konnten sich einen Knaben immerhin als Verkörperung des strengen Erbrechtes gefallen lassen, allein die Ansprüche der Bonapartes ruhen auf persönlicher Befähigung, welche durch ein Plebiscitvotum der Masse des Volkes anerkannt und gebilligt wird. Prinz Napoleon hat keine Aussichten durch den Sohn seines Vetters, allein hat er keine Aussicht für den Fall, daß er auf eigene Rechnung zu arbeiten anfinge? Es kann niemand überraschen, daß der Prinz auf diesen Gedanken kommen sollte, wenn er auch, wie sein Sekretär erklärt, nicht die Verantwortung übernehmen kann, wenn jemand anderes auf diesen Gedanken kommt. (N. Z.)

Italien.

Mailand, 25./13. Jan. Bekanntlich hat Alessandro Manzoni, der greise Dichter fürst Italiens, vor einem halben Jahrhundert dem Tode Napoleons I eine Ode gewidmet, „der fünfte Mai," welche zu seinen schönsten Gedichten zählt und auch in Deutschland durch Goethe, der sie übersetzt hat, sehr bekannt geworden ist. Jetzt bei dem Tode Napoleons III fragten sich in Italien viele Verehrer des Dichters: ob ihm wohl dieses Ereigniß wiederum eine Ode eingeben werde? Ja die Frage wurde von einem seiner vertrauten Freunde in Mailand an ihn selbst gerichtet. Manzoni erwiederte: er sei alt geworden, das poetische Feuer sei erloschen, er könne nichts mehr machen. Der Freund erinnerte ihn daran, daß Alexander von Humbold noch als Greis arbeitete und schriftstellerte, wie in seinen besten Jahren. „Ja, Humboldt und ich," sagte Manzoni, „das sind zwei verschiedene Dinge, das Beispiel zieht nicht." „Ich weiß ein besseres Beispiel, entgegnete der Freund, der spanische Dichter Calderon, der mit 82 Jahren starb, schrieb Dichtungen voll Feuer bis wenige Tage vor seinem Ende." „Aber dieses Feuer erwärmte niemanden mehr," erwiederte rasch der Dichter, und der Freund wußte nichts mehr zu entgegnen. Aus Anlaß dieser Erzählung wird in einer italienischen Zeitung, der „Unità Italiana," folgende bisher unbekannte Anekdote mitgetheilt. Jene Ode, „der fünfte Mai," ist von Manzoni niemals selbst veröffentlicht worden. Er schrieb sie in kurzer Zeit nieder, auf einen Wurf, unter dem frischen Eindruck, den der Tod des „Schicksalsmannes," uom fatale, auf ihn gemacht hat. Nach sechs Monaten erhält er aus Deutschland einen Brief von Goethe, voll Lobes über die Ode, die der Dichter des „Faust" ins Deutsche übersetzt und in Deutschland verbreitet hatte. Ein Exemplar der Uebersetzung war mitgeschickt, damit Manzoni sie mit dem Original vergleiche und seine Meinung darüber sage. Manzoni war wie aus den Wolken gefallen. In Deutschland war seine Ode früher bekannt geworden als in Italien, deutsch und italienisch war sie dort im Umlauf, und erst von dort kam sie nach ihrer Heimath zurück. „Aber ich habe sie nie drucken lassen, weil ich keine Zeit dazu hatte," pflegt der Dichter mit boshaftem Lächeln seinen Freunden zu sagen. Wie Giorgini, der Parlamentsabgeordnete, der Manzoni's Tochter zur Frau hat, mittheilt, befindet sich der Alte noch immer wohl, und arbeitet an einer Geschichte der französischen Revolution. Uebrigens hat ihn der Tod Napoleons III. wirklich erschüttert und angegriffen. Er hat den Oheim und den Neffen steigen und fallen gesehen; mit beiden ist er persönlich bekannt gewesen. Die Größen einer geschichtlichen Epoche nach der anderen gehen an ihm vorüber. Jetzt zählt Manzoni 87 Jahr — er und der Papst sind die ältesten Berühmtheiten Italiens. (A. A. Z.)

Züge der Großen russischen Eisenbahn.

Von St. Petersburg nach Wirballen um 9 U. 30 M. Ab. 1., 2. und 3. Kl., um 12 U. Mitt. 1. und 2. Kl. und um 4 U. Nachm. 1., 2. und 3. Kl.

Von Wilna nach St. Petersburg um 12 U. 30 M. Mitt. 1 2. Kl., um 2 U. 34 M. Nachm. 1. 2. u. 3. Kl. und um 11 U. 10 M. Ab. 1. u. 2. Kl.; nach Wirballen 1 U. 4 M. nach Mitternacht 1., 2. u. 3. Kl., um 7 U. 54 M. Morg. 1. u. 2. Kl. und 2 U. 38 M. Nachm. 1. 2. u. 3. Kl.

Von Wirballen (Eydtkuhnen) nach Wilna und St. Petersburg um 5 Uhr 36 Min. Morg. 1. u. 2. Kl. um 7 Uhr 55 Min. Morg. 1., 2. u. 3. Kl. nnd um 5 Uhr 40 Ab. 1 u. 2. Klasse.

Die Abgangsstunden sind nach der Lokalzeit festgesetzt.

Verantwortlicher Redakteur: W. H. Chr. Gläser.

Von der Censur erlaubt, Dorpat den 25. Januar 1873.

In der Provinz Schleswig-Holstein hat die amtliche Schätzung des Gebäudeschadens bis jetzt eine Summe v. 306,365 Thlr. ergeben; nicht erledigt sind die Schätzungen in der Stadt Eckernförde, wo indessen nach Mittheilung des schleswigholsteinschen Provinzial-Comités der Schaden der Stadt an Gebäuden, Mobiliar, Vorräthen und Vieh auf 270,687 Thlr. sich berechnet; da kein Zweifel darüber ist, daß zu dieser Summe der Gebäudeschaden bei weitem die höchste Ziffer liefert, so wird man nicht sehr fehlgreifen, wenn man den Gesammtwerth des Gebäudeschadens in der Provinz auf etwa 500,000 Thlr. annimmt. — Der Werth des in dieser Provinz bei der Sturmfluth verloren gegangenen Viehs ist auf 35,420 Thlr. geschätzt und derjenige der Fischereigeräthschaften und Fischerboote auf etwa 30,000 Thlr. An Mobiliar, Vorräthen und sonstigen Vermögensobjekten beträgt der Verlust nach der vorliegenden Schätzung 517,462 Thlr. — Hiernach ergiebt sich für die Provinz Schleswig-Holstein ein Gesammtverlust an Gebäuden, Mobilien und Moventien von 1,082,882 Thlr. — In dieser Summe ist der Schaden an staatlichem Eigenthum nicht begriffen, und ebensowenig enthält dieselbe denjenigen Schaden, welcher an Grundstücken und Zubehör, insbesondere den Wegen, Brücken, Uferschutzwerken, an Hafenanlagen 2c. entstanden ist, und welcher ohne allen Zweifel die obige Summe bei Weitem überschreitet. — Dagegen ist von der obigen Summe derjenige Betrag abzuziehen, welchen die Beschädigten aus eigenen Mitteln im Stande sind zu decken; nach den angestellten Ermittelungen beziffert sich dieser Betrag auf etwa 464,800 Thlr., so daß ein Zuschuß von etwa 161,800 Thlr. erforderlich sein würde.

Für das Fürstenthum Lübeck (Eutin) belaufen sich die Schäden, welche die Sturmfluth den Ländereien durch Vernichtung der Saaten, Erschwerung der Bestellung, Versandung der Wiesen, Vernichtung der Gärten u. s. w. zugefügt hat, auf etwa 150,353 thl. Die Verluste an Wohngebäuden, Mobiliar und Moventien sind auf 46,246 thl. veranschlagt. Es wird angenommen, daß die Beschädigten im Stande sein würden, den Betrag von etwa 90,000 thl. aus eigenen Mitteln zu tragen, so daß eine Summe von etwa 100,000 thl. anderweit zu decken sein würde.

Für das Gebiet der freien Hansestadt Lübeck wird der Gesammtschaden, welcher unbemittelte Privatpersonen betroffen hat, auf 76,499 Thlr. veranschlagt, wobei jedoch zu bemerken ist, daß der Gebäudeschaden in der Stadt Lübeck überhaupt nicht ermittelt und daher ganz außer Acht geblieben ist.

In der Provinz Pommern sind vorzugsweise 5 Kreise von der Sturmfluth heimgesucht. Eine genaue Schätzung der Schäden liegt bis jetzt nur aus dem Kreise Usedom-Wollin vor, wo der Gesammtschaden auf 51,738 Thlr. bemessen ist; rechnet man davon einen Betrag von etwa 21,000 Thlr. ab, welchen die Beschädigten aus eigenen Mitteln zu leisten im Stande sein werden, so würde es eines Zuschusses von etwa 30,000 Thlr. bedürfen. — Der Kreis Usedom-Wollin gehört mit dem Kreise Grimmen zu denjenigen, welche bei weitem am wenigsten gelitten haben; der Schwerpunkt des Unglücks liegt an der pommerschen Küste in den 3 Kreisen Franzburg, Greifswald und Rügen. Der den hülfsbedürftigen Privatpersonen in diesen 3 Kreisen erwachsene Gesammtschaden wird mit 1,000,000 Thlr. nicht zu hoch beziffert sein. Von dieser Summe nimmt der Kreis Franzburg allein mehr als die Hälfte in Anspruch.

Aus Mecklenburg liegen noch keine Schadensermittelungen vor.

Ueber seine Leistungen diesen Schäden gegenüber sagt der Verein am Schlusse des Flugblattes: „Um die in der That sehr große Aufgabe zu lösen, haben uns bis jetzt rund 540,000 Thlr. zu Gebote gestanden. Der vaterländische Frauenverein hat bisher für diesen Zweck 105,300 Thaler erhalten. Rechnen wir dazu nach ungefährem Ueberschlage die Mittel, welche den Provinzial- und Lokal-Comités direkt zugeflossen sind, so mag sich die Gesammtsumme, welche der freien Vereinsthätigkeit für die Hülfsbedürftigen der Ostseeküste bis jetzt zugewandt ist, auf etwa 1,000,000 Thlr. beziffern. Daß diese Summe nicht genügt, glauben wir durch die obige kurze Schilderung erwiesen zu haben; wir bedürfen erheblich größerer Mittel, um wirksam zu helfen. Ganz Deutschland wacht über den schwer geprüften Landeskindern am Ostseestrande und wird freudigen Herzens und des Dankes gewiß die Mittel gewähren, welche seine treuen Söhne vor Noth und Verzweiflung schützen sollen."

Allerlei.

— In der französischen Akademie der Wissenschaften wurde eine Mittheilung verlesen, der zufolge ein Herr Boileau 80 Flaschen Trinkwasser, die nicht zugestöpselt, sondern einfach mit einem Blatt Papier bedeckt waren, in einem bewohnten Raume während der ganzen Belagerung von 1870 bis Mai 1871, etwa 8 Monate, unverdorben erhalten habe. Belgrand theilte darauf mit, daß er 4 1/2 Monate lang während der Belagerung eine sehr beträchtliche Wassermasse zu erhalten gehabt habe. Das 17., 18., 19. und 20. Arrondissement erhalten ihr Wasser fast ausschließlich aus der Leitung der Dhuis und durch die Werke von St. Maur. Da aber jene Leitung schon am 15. September durch die Deutschen unterbrochen wurde und die Werke von St. Maur im feindlichen Feuer lagen, so mußte Belgrand die ganze Belagerung hindurch die zwei obersten Reservoirs von Menilmontant (100,000 Cub.-Met.) gefüllt halten; zum Glück konnten dennoch die höhergelegenen Bezirke von Paris diese ganze Zeit von dem von St. Maur kommenden Wasser leben und jene 100,000 Cub.-Meter aus der Dhuis, die also 4 1/2 Monate stagnirten, blieben vollkommen trinkbar.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Der **Rector der Universität** ist in **Amtsangelegenheiten täglich** mit Ausnahme der **Sonn- und Festtage um 12½ Uhr** in seinem **Amtslocal** zu sprechen.

ad mandatum:
Secretaire **A. Heinrichsen.**

Mit Beziehung auf § 34 der Vorschriften für die Studirenden der Kaiserlichen Universität Dorpat wird hiedurch bekannt gemacht, daß die Herren Stud. jur. Jakob Andreas, med. Nicolai Johannsohn, oec. Adolf Luig, chem. Hermann von Behaghel und theol. Roderich Bidder die Universität verlassen haben.

Dorpat am 24. Januar 1873.
Rector G. v. Oettingen.
(Nr. 40.) Secretaire W. Grundmann.

Da die Herren Stud. chem. Alexander Trampedach und theol. Romuald Grünnagel in Dorpat nicht anzutreffen sind, so werden dieselben von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat bei der Commination der Exmatriculation hiedurch aufgefordert, sich binnen 14 Tagen a dato dieser Behörde vorstellig zu machen.

Dorpat, am 25. Januar 1873.
Rector G. v. Oettingen.
(Nr. 45.) Secretaire W. Grundmann.

Durch die Urkunde der **Robert Heimbürger'schen Stiftung** zur Unterstützung der wissenschaftlichen Thätigkeit der Zöglinge und Docenten der Kaiserlichen Universität zu Dorpat ist ein Theil der Jahresrenten des Stiftungs-Capitals zur Prämiirung eines solchen **wissenschaftlichen Original-Werkes** deutscher, russischer oder lateinischer Sprache bestimmt, welches bereits seit einem bis fünf Jahren gedruckt ist, und dessen Verfasser entweder auf der Dorpater Universität wenigstens zwei Jahre lang studirt, oder an derselben wenigstens ebenso lang als Docent gewirkt hat oder noch wirkt. Wer sich mit seinem Werk um die Heimbürger'sche **Prämie** (510 R.), welche am 12. (24.) December 1873 zuerkannt werden soll, zu bewerben wünscht, hat dasselbe wenigstens in 2 Exemplaren dem Conseil bis zum 1. (13.) Februar 1872 einzureichen. Einsicht in die Stiftungs-Urkunde kann man in der Conseils-Cancellei erlangen.

Dorpat, am 13. December 1872.
Rector G. v. Oettingen.
(Nr. 547). Secretär A. Heinrichsen.

Sprechstunde

in meiner **Wohnung** täglich um **4 Uhr** Nachmittags mit Ausnahme der **Sonn- u. Feiertage.**

Dr. G. v. Oettingen.

Die Sprechstunden

in meiner Wohnung bleiben auf die **Stunden** von **8—9** Morgens und **2—3** Nachmittags angesetzt.

Prof. E. Bergmann.

Hellbrennendes

Chandorin

und

Küchenlampen

in verschiedenen Sorten empfiehlt zu billigen Preisen

C. Sachsendahl

am Domberge.

Dorpater Handwerker-Verein.

Freitag den 26. Januar 1873.

Vortrag von Dr. Rühl: Das altrömische Haus.

Anfang 9 Uhr.

Das literärische Comité.

Eine Parthie St. Petersburger Zitz

verkauft zu **10 Cop. die Elle**

A. G. Brosse aus Reval.

Das Kurzwaaren-Lager

von

M. W. Behrenstamm aus Riga

empfiehlt zur diesjährigen Messe sein wohlassortirtes ***En-gros-*** und ***En-detail-Lager*** zu den **billigsten Preisen.**

Stand im Hause Scharte, eine Treppe hoch, am Markt.

C. Sachsendahl am Domberge

empfiehlt eine große Auswahl von

Tisch-, Wand- & Hängelampen

in verschiedener Form u. Größe aus Alabaster, Bronce, Marmor, Krystall u. Gußeisen, **Bronce-Lampetten, Kronleuchter,** verschiedene **Wirthschaftsgeräthe** aus Messing, Zink, Weißblech und Eisenblech, **Lampenscheeren, blaue Cylinder, Cylinderbürsten, Dochte u. s. w. u. s. w.** unter **Garantie der Güte** zu

herabgesetzten Preisen.

Sonntag den 28. Januar

im grossen Hörsaale der Kaiserlichen Universität

CONCERT

unter gefälliger Mitwirkung des Herrn

Musikdirector Brenner

gegeben von

Otfried Roetscher.

1.	a.	Variationen F-dur Op. 34 . .	Beethoven
2.	a.	Cavatine	Gluck.
	b.	Liebchen wo bist du } für Alt .	Franz.
3.	a.	Nocturne E-dur	
	b.	Ballade F-moll	Chopin.
4.	a.	Meeresstille	Schubert.
	b.	Es blinkt der Thau } für Alt .	Rubinstein.
5.	a.	Präludium und Fuge E-moll .	Mendelssohn
	b.	Präludium und Fuge E-dur . .	Rubinstein.
6.	a.	In der Fremde (für	Schumann.
	b.	Es muss ein Wunderbares sein Alt	Liszt-
7.	a.	Larghetto aus dem F-moll-Concert	Henselt.
	b.	Impromptu für 2 Pianoforte . .	Reinecke.

Billets: Nummerirter Platz 1 Rubel, Saal 75 Kop., Gallerie 30 Kop. sind in der Karowschen Buchhandlung, Sonntag in der Borck'schen Conditorei und Abends an der Kasse zu haben.

Anfang 7 Uhr. Cassenöffnung 6 Uhr Abends.

Dritte Vorlesung

zum Besten des

Hilfsvereins

Sonnabend den 27. Januar 6—7 Uhr Abends

in der Aula der Universität

Prof. emer. Dr. Bidder,

Ueber die Lehre Darwins II.

Abonnementsbillete für 1, 2, 3, 4 Personen zu 3, 5, 7, 8 R., **Eintrittskarten** für einzelne Vorlesungen zu 50 Kop. sind in der Buchhandlung des Herrn E. J. Karow und am Abend des Vortrags an der Kasse zu haben.

Abreisende.

Reinhold Anweidt, behufs der Imatriculation. (1)
Adolf Luig, ehemaliger Studirender. (3)
R. Sawron. (3)

Zu der, am **22. Februar d. J.** Abends **8 Uhr** abzuhaltenden

General-Versammlung

der

Ressource

ladet hiedurch deren Mitglieder ein

die Direction.

Dorpat, am 25. Januar 1873.

Der Frauenverein macht hiemit bekannt, daß die

Ausstellung der Gewinne

seiner **Verloosung** bis zum 30., dem Tage der Ziehung, täglich von **10—4 Uhr** stattfindet.

Um freundliche Betheiligung an diesem Unternehmen bittet dringend

die Direction des Frauenvereins.

Im Verlage von **Wilhelm Betz** in **Riga** ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Civilrechtliche Entscheidungen

der

Riga'schen Stadtgerichte

zusammengestellt und herausgegeben

von

Victor Zwingmann,

Assessor des Riga'schen Landvogteigerichts.

Zweiter Band.

Preis 2 Rbl. 60 Kop.

Witterungsbeobachtungen, 5. Februar 1873. Feuchtigkeit: Angabe, wie viel Proz. der Menge Wasserdampf welche die gesättigte Luft bei der herrschenden Temperatur enthalten würde, wirklich in der Atmosphäre enthalten waren.

Stunde	Barom. 0° C.	Temp Celsius	Feuchtigkeit	Wind.	Bewölkung.
1 M.	72,13	—12,4	—	—	—
4	70,68	—8,9	—	—	—
7	69,95	—8,9	92	E (0,8) S (0,7)	10
10	69,16	—8,8	91	E (0,3) S (0,6)	10
1 Ab.	67,80	—8,1	89	W (0,3) S (0,5)	10
4	66,98	—9,0	92	E (0,5) S (0,5)	10
7	66,28	—9,2	93	E (0,3) S (0,6)	10
10	65,74	—9,3	94	W (0,2) S (0,7)	10
Mittel	68,59	—9,32		E (0,24) S (0,60)	10,0

Wind: Stärke in Metern pro Secunde, zerlegt nach 4 Hauptrichtungen N, E, S, W.
Bewölkung: 0 ganz wolkenfreier, 10 ganz bedeckter Himmel.

Verlag von J. C. Schünmann.

Druck von W. Gläser.

№ 22. Freitag, den 26. Januar 1873.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr in W. Gläsers Buchdruckerei im Eckhaus des **Conditors Borck** neben dem Rathhause eine Treppe hoch.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis mit Zustellung ins Haus: monatlich 50 Kop.
Durch die Post: monatl. 55 K., vierteljährlich 1 R. 60 Kop.
Für das ganze Jahr: 6 Rbl. 20 Kop.

Man abonnirt in W. Gläsers Buchdruckerei im Eckhause des **Conditors Borck** neben dem Rathhause eine Treppe hoch.

Fünfundachtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Inländischer Theil. Dorpat: Promotion. Petersburg: Der Handverkauf von Mohnsyrup. Die Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger. Das Schicksal der Kinder in Fabriken. Odessa. Der Getreidehandel. Kaukasus: Anlegung von Theeplantagen. Vom Amur: Ueberschwemmungen.
Ausländischer Theil. Deutsches Kaiserreich. Berlin: Eine Aeusserung des Kaisers. Eine Erhöhung des Militairetats. Die Debatte über die Kirchengesetze. Leipzig: Eine Adresse an Sybow. Mainz: Der Dusel des Germanismus. Posen: Abrepagitation des katholischen Klerus. Schleswig: Eine Adresse an den König. — Oesterreich. Wien: Die Universitätsdebatte. — Großbritannien. London: Vom Proceß Tichborne. — Frankreich. Paris: Die Napoleonische Wirthschaft. Zur Geschichte des Börsenschwindels.
Feuilleton. Die Jubelfeier der Fraternitas Rigensis. III.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 26. Jan. In der Aula vertheidigte Herr Wladislaw Kubicki seine Inauguraldissertation, betitelt: „Beiträge zur Ermittelung fremder Bitterstoffe im Biere", und erlangte die Würde eines Doctors der Medicin. Ordentliche Opponenten waren die Herren: Dr. L. Senff, Prof. Dr. Boehm und Prof. Dr. G. Dragendorff.

Petersburg. Wie die „N. P. mittheilt, ist auf Antrag der St. Petersburger Medizinal-Verwaltung höhern Orts verfügt worden, daß die Apotheken Mohnsirup (Sirupus papaveris) nicht mehr im Handverkauf, sondern lediglich gegen ärztliche Rezepte verabfolgen sollen. Motivirt ist diese Verordnung damit, daß dieser Sirup meist von Wärterinnen und Ammen zur Beruhigung der ihrer Obhut und Pflege anvertrauten Kinder verwandt wird, was oft mit den übelsten Folgen für die Gesundheit letzterer verbunden ist und selbst deren Leben in Gefahr bringen kann. (D. M. Z.)

— Die Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger, die unter dem Patronat J. K. H. der Großfürstin Ceserewna steht, hat behufs Verbreitung nützlicher Kenntnisse auf ihrem Gebiete eine Broschüre, „Anweisungen zur Rettung Ertrinkender" herausgeben, die zu 3 Kop. das Exemplar verkauft wird.

— Dem Schicksal der Kinder, die als Arbeiter der Fabriken beschäftigt werden, widmet die „R. S. P. Z." einen Artikel, in welchem sie in der löblichsten Absicht die Nothwendigkeit nachweist, daß ernstlich für die Bildung dieser Kinder gesorgt und eben so eine gesetzliche Bestimmung hinsichtlich der Arbeitszeit und des Unterhalts derselben getroffen werden müsse. Wir können nur im höchsten Grade einverstanden mit dieser Ansicht sein. Wenn aber der Autor den Wunsch ausspricht, daß der Besuch der neueingerichteten Volksvorlesungen für die jungen Fabrikarbeiter obligatorisch gemacht werde, müssen wir die Vorstellung, welche diesem Wunsche zu Grunde liegt, durchaus als irrthümlich bekämpfen. Wir protestiren gegen eine solche Maßregel, nicht weil wir einen Eingriff in das Bestimmungsrecht des Volkes in derselben sehen würden, welchen Einwand der Autor selbst vorausgesehen, sondern weil es eine allgemeine Erfahrung ist, daß die heilsamsten Dinge, wenn sie mit einem Zwange, der doch nicht allgemein durchzuführen ist, verbunden sind, keinen Eingang finden und eher gemieden als gesucht werden. Die Volksvorlesungen sind etwas so Heilsames, daß wir sie nicht durch irgend eine übereilte Maßregel gefährdet sehen möchten, und außerdem entwickeln sie sich ja so vortreflich, daß man sie wohl sich selbst überlassen und überzeugt sein kann, daß sie ihre Anziehungskraft auf immer weitere Kreise ausdehnen werden. (D. P. Z.)

Odessa. Nach einer Uebersicht des Odessaer Handels im verflossenen Jahre haben trotz der ungenügenden Ernte in Odessa's Kornkammern, nämlich in Bessarabien, Podolien und Kiew, die Getreideumsätze dennoch eine Höhe von 3,450,000 Tschetwert erreicht, wobei für das vorige Jahr besondere Aufmerksamkeit auf die hervorragende Rolle zu richten ist, welche der Export per Dampfer gewonnen hat, da ungedörrtes Getreide keinen lange währenden Transport mit den Segelschiffen vertragen kann.

Kaukasus. Eine Gesellschaft für Anlegung von Theeplantagen soll sich gebildet haben und, wie der „Kawk." mittheilt, gegenwärtig damit beschäftigt sein, die geeigneten Punkte für ihre Anlagen aufzufinden, damit die Theestauden nicht erst zu akklimatisiren wären, sondern ans dem Heimathboden direkt in einen entsprechenden Boden des Kaukasus verpflanzt werden könnten. Dieses Unternehmen kann leicht Erfolg haben, da alte Leute erzählen, daß früher in den Wäldern des jetzigen Gouvts. Jelisawetpol wilde Theestauden gefunden worden sind. (D. P. Z.)

Vom **Amur.** Bekanntlich war das Amurgebiet im vorigen Jahre einer zweimaligen gewaltigen Ueberschwemmung ausgesetzt. Besonders die zweite Ueberschwemmung richtete viel Unheil an und noch immer laufen neue Berichte ein. Man kann sich ein Bild von der Ueberschwemmung machen aus der Höhe, welche das Wasser z. B. auf der Katharina-Nikolskischen Station erreichte; dasselbe stieg nämlich bei der zweiten Ueberschwemmung auf 49 Fuß Höhe, während die erste bei Albasina nur eine Höhe von 35 Fuß erreicht hatte. In Blagoweschtschensk stieg nach der „N. M. Z." das Wasser im Hause des Gouverneurs auf 1½ Fuß und doch trat die Regenperiode am ganzen Amur nicht einmal zu gleicher Zeit ein, denn sonst wäre die Verwüstung noch bedeutender gewesen. Am mittleren Amur ist Alles vernichtet, die Wohnhäuser, Scheunen und Ställe, die Vorräthe an Lebensmitteln und Futter, sowie natürlich auch die Felder und Gemüsegärten, deren Lage zum Theil gar nicht mehr zu erkennen ist. (D. M. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Deutsches Reich.

Berlin, 1. Febr./20. Jan. Bei der vorgestrigen Kour im königlichen Schlosse unterhielt sich der Kaiser lebhaft mit einigen Mitgliedern des Abgeordnetenhauses. Zu einer Gruppe derselben sagte er unfähr: Nun, die Herren haben jetzt viel zu thun. Ich hoffe aber, es wird auch etwas erreicht werden und diesmal auch an einer anderen Stelle ohne Schub. (D. P. Z.)

— Von den 10 Millionen Thaler, welche im Militäretat für 1874 von der Reichsregierung für das Ordinarium verlangt werden sollen, fallen, wie verlautet, drei Millionen auf die Erhöhung der Gagen für die Unteroffiziere und 7 Millionen in runder Summe auf die Verbesserung der Verpflegung für die übrigen Mannschaften. Es ist also pro Kopf eine Erhöhung von 25 Thlrn. beantragt, demnach statt der Summe von 225 Thlrn. für jeden Einzelnen der 400,000 Friedenssoldaten die Summe von 250 Thlrn. festgesetzt worden.

— Im Abgeordnetenhause wurde die zweite Lesung der Vorlage betreffend Abänderung der Art. 15 und 18 der Verfassungsurkunde zu Ende geführt. Das Ergebniß war, daß unter Ablehnung sämmtlicher Amendements die Abänderungsvorschläge der Kommission angenommen wurden, und zwar zu Art. 15 mit 262 gegen 117 zu Art. 18 mit 245 gegen 114 Stimmen. — Gegen die Verfassungsänderung stimmten die Klerikalen, die Polen, ein Theil der altkonservativen Partei, ferner drei Freikonservative ein Nationalliberaler (Brüning) und drei von der Fortschrittspartei, nämlich Duncker, Kerst und Eugen

---

Die Jubelfeier der Fraternitas Rigensis.

III.

Auf grauem Sandsteinsockel steht da draußen nun ein hohes Kreuz von weißem Marmor mit der einfachen Inschrift in goldenen Buchstaben:

„Ihren verstorbenen Landsleuten
Die Fraternitas Rigensis."

Vor demselben ruhen in Gottes Schutz elf Todte:
Moritz Wasmuth phil. 25—28; † 1828
Carl Philipp Hyronimus, jur. 27—30; † 1830
Joh. Andr. Busch, med. 30—31; † 1831
Friedrich August Schillhorn, med. 23—27; † 1832
Ludwig Friedrich Busch, med. 28—33; † 1833
Eberhard Jacob Hencke, med. 30—34; † 1834
Friedrich Theodor Laursohn, cam. 34—37; † 1837
Christian Wilhelm Böhme, med. 31—36; † 1837
Heinrich Pierson von Valmadis, jur. 33—37; † 1837
Philipp Adalbert Alberti, med. 35—40; † 1841
Meinh. Christ. Reinh. Henschler, med. 37—42; † 1842

Auf dem Kirchhof der griechisch-orthodoxen Kirche liegt Theodor Nikiforowsky, med. 29—33; † 1833

Ein Grab konnte nicht aufgefunden werden, das Carl Marty's, med. 21—23; † 1823.

Zur Gedächtnißfeier dieser heimgegangenen Brüder erschienen am Sonnabend Abend nach und nach alte und junge Glieder der Fraternitas dem deutschen Stadtkirchhof gegenüber vor dem sogenannten „Auferstehungskrug." Die Allee von hier aus bis zur Mitte des Kirchhofs, wo links vom großen Wege die Gräber der Rigenser liegen, war durch Ploschken und Pechfakeln, die in der Höhe an Balkenpfosten ringförmig befestigt waren, erhellt. Die Beleuchtung aus Pechpfannen oben auf der breiten Eingangspforte ließ das uns allen wohlbekannte Wort erkennen:

„Saat von Gott gesäet,
Am Tage der Garben zu reifen!"

Der weite Friedhof lag still wie in Todtenlinnen in die unberührte weiße Schneedecke gehüllt; der Mond, die Fackeln brachen ihr Licht an den Bäumen und durch deren Zweige; der enge Raum, für di sen besonderen Gottesdienst durch Guirlanden geschmückt und abgetheilt, lag theils in Schatten, theils in halblichter Dämmerung; Friede und wehmuthvolle Empfindung beherrschte die Gemüther aller im Trauerzuge, der langsam sich nahte; es war, als wenn aus der Seelen geheimsten Gedanken der Dichter denen da unten die Trostworte zuflüsterte:

„Vorüber der Tag
Und sein Schall;
Schlafet in Ruh;
Die Liebe Gottes
Decket euch zu
Allüberall!"

Rechts zu Häupten der Gräber in der Mitte steht das schmucklose Marmorkreuz; gradaus von der Kanzel sprachen der Senior Eduard Hollander und der Pastor Johannes Lütkens; vorher blies die Stadtkapelle einen Choral; die Fraternitas schloß dann die Todtenfeier mit Gesang des Verses:

Ist einer unsrer Brüder einst geschieden,
Vom blassen Tod gefordert ab . . . . .

Den Todten war ihr Recht weihevoller Erinnerung geworden; die Lebenden wandten sich zurück zur Stadt, um mit ernstem Sinn, aber doch mit frohem Muth und in heiterer Stimmung den Jubel des Festes zu beginnen.

135 Gäste sollte die Fraternitas aufnehmen, von denen nur 14 in Dorpat wohnen. Es wurde aber den Auswärtigen, unter denen viele ältere Herren, recht schwer, in der livländischen Verkehrswüste die Dörptsche Oase ungeheurer Heiterkeit, die ihren funfzigjährigen Höhepunkt erklimmen sollte, zu erreichen. Schon in den letzten Tagen waren fast stündlich Nothtelegramme aus allen Windrichtungen von Herren, die festsaßen, eingelaufen; Freunde aus Riga mußten sich bequemen, — es war aber nicht bequem, sondern bei der Kälte sehr unangenehm, — den weiten Umweg über die Langebrücke zu nehmen; entweder fehlten die Pferde, oder wo Schnee war, die Schlitten, wo Kahlfrost, die Wagen.

Es war, als wollte Livland das mittelalterliche Lob, daß es ein „Blievland" sei, modern interpretiren und sich dabei als eisenbahnloses Stiefland des Verkehrs ausweisen. Es soll eben jeder bei uns hübsch zu Hause bleiben und nicht ans Reisen denken; höchstens in 50 Jahren Ein Mal ist eine Ausnahme gestattet, und das war eben jetzt der Fall zu Gunsten der Fraternitas Rigensis, für welche Corporation man schon ein wenig Höllenpein auf grundlosen und unfahrbaren Wegen leiden kann.

Um so mehr ist der Heroismus dankbar anzuerkennen, mit welchem die drei aus Riga deputirten Damen die große Kälte und alle Reisequalen der Fahrt überwanden und überstanden. Obgleich ihre Herreise sich über Gebühr bis in den Sonnabend Nachmittag verlängerte, hatten ihre glückliche Laune und ihre geistige Frische doch so wenig gelitten, daß sie noch nach der Kirchhofsfeier die Chargirten der Fraternitas zu Empfang und Cour entboten, um mit Grazie und Anmuth ihnen das neue Banner als Zeichen der Huld und Anerkennung zu übergeben. Das ist sicherlich ein beneidenswerther Lohn dafür, daß die Dörptschen Studenten so oft gesungen haben:

„Wer des Weibes weiblichen Sinn nicht ehrt,
Der ist fürwahr unsrer Freundschaft nicht werth!"

Wir haben aber nun schon so oft von den Gästen der Fraternitas gesprochen, daß es an der Zeit ist, über die feierliche Begrüßung derselben zu berichten; dazu begeben wir uns in die Turnhalle, die durch vielfache Decorationen in einen eleganten Festraum umgewandelt war.

Schon am Sonnabend Abend um sechs Uhr richtete hier der Senior Hollander an die Philister den Willkommengruß der Fraternitas, an den sich der alte, ewig neue Ruf schloß:

Vivat, crescat floreat
Fraternitas Rigensis
in aeternum!"

Richter. Die Debatte war erregt genug und währte bis 5 Uhr. Die dritte Lesung wird in der nächsten Sitzung am Dienstag stattfinden, worauf dann nach 21 Tagen, also gegen Ausgang Februar, die zweite Berathung in wiederum drei Lesungen wird vorgenommen werden können. Dann erst geht die Vorlage an das Herrenhaus und wird das Abgeordnetenhaus in den Formen der gewöhnlichen Gesetzgebung die vier kirchenpolitischen Vorlagen zu berathen haben. Die nächste Zeit wird nun der Agitation gewidmet sein. (N.-Z.)

Leipzig, 31./19. Jan. Prediger Dr. Sydow hat in Erwiederung des von der Gemeinnützigen Gesellschaft in Leipzig bei Gelegenheit der Feier der Verkündung des Deutschen Kaiserreichs an ihn gerichteten Telegramms folgende Antwort an den Vorsitzenden jener Gesellschaft, Herrn Stadtverordneten-Vorsteher Dr. Georgi in Leipzig, gerichtet: „Berlin, 23. Januar 1873. Hochgeehrter Herr! Ich ersuche Sie ergebenst, der „Gemeinnützigen Gesellschaft in Leipzig" als deren Vorsitzender meinen herzlichsten Dank für die ermuthigende Anerkennung auszusprechen, welche mir dieselbe durch Ihr Telegramm vom 18. d. M. zu erkennen gegeben hat. Ich kann darüber wohl das Wort unseres großen Dichters als Ausdruck meiner persönlichen Empfindung anführen:

So wohl thut nicht der Sonnenblick im Lenz
Als Freundes Angesicht in dunkeln Tagen,

denn heller Tag, das dürfen wir uns nicht verhehlen, ist für die Erneuerung der Kirche der Reformation aus den Principien und dem Geiste derselben noch lange nicht angebrochen. Da gilt es in Ueberzeugungstreue gegen das Evangelium Beständigkeit und — Geduld. Was ich sowohl in meinem Vortrag als in meiner Vernehmung vor der kirchlichen Behörde gesprochen, war ohne Absicht, ja, ohne Ahnung der Consequenzen, die sich daran zu knüpfen beginnen, gesprochen, und doch nichts, als das Wort eines rechtschaffenen, gewissenstreuen Dieners unserer theuren Kirche des freimachenden Evangeliums. Will es der göttlichen Vorsehung gefallen, weitere Entwicklungen zur Klärung und Reinigung der kirchlichen Situation daraus kommen zu lassen, so kann mich das in Betreff meiner geringen Person nur mit Demuth, in Betreff der guten Sache nur mit Hoffnung und Muth erfüllen. Aber welcher Einzelne ist so stark, daß er nicht der tragenden und lebenden Kräfte der Gemeinschaft bedürfte? Darum danke ich dem Herrn aufrichtig für die Kräftigung des innern Halts, die Sie meinem Bewußtsein gegeben. Und lassen Sie mich hinzusetzen, von verheißungsvoller Bedeutsamkeit ist mir die Feier, bei der Sie mir die Botschaft gesendet. Ja, das nun wieder geeinte deutsche Volk, das Volk der Reformation, das Volk der innerlichen Gottesfürchtigkeit, der Treue, der Denker, des Mannesschwertes, in dem Herzen unseres Welttheiles mit seiner großen Bestimmung für Menschheit, Cultur, Bildung, Freiheit — es wird immer mehr sich selbst finden, und dem germanischen Geist gehört die Zukunft! In dieser Zuversicht grüße ich Sie, geehrter Herr, und bitte Sie, die Gesinnungsgenossen zu grüßen. Der Ihrige. Sydow." (K. Z.)

Mainz, 31./19. Jan. Das Organ des Bischofs von Mainz, das „Mainzer Journal" vom 25. l. M. enthält in einem Leitartikel, welcher die Falk'schen Gesetzentwürfe bespricht, folgende bemerkenswerthe Stelle: „Nachdem man an den Altkatholiken schlechte Hebammen für das zu gebärende Kind einer germanischen Nationalkirche gefunden, sucht man die Zange der Gesetzesmacherei anzuwenden. Der Dusel des Germanismus hat dermaßen alle Köpfe verrückt, daß man wahrlich keinen Grund mehr hat, schlechte Witze über die „gloire de la grande nation" zu machen. Deutsch, nichts als Deutsch und immer wieder Deutsch! Deutsche Wissenschaft, deutsche Kunst, deutsche Sitte, deutsche Kirche, deutsche Gottesfurcht, wenn das so weiter geht, dann kann es gar nicht ausbleiben, daß mit den anderen Eigenschaften auch die Dummheit und Narrheit urgermanisch werden." Solche Aeußerungen sind von Interesse, weil sich danach der Werth der Behauptung messen läßt, daß es der ultramontanen Partei nicht an lebhaftem Nationalgefühl fehle. (Nat.-Ztg.)

Posen. 31./19. Jan. Die Adreßagitation des katholischen Klerus gegen die Kirchengesetze ist im weiteren Zunehmen begriffen. Der Erzbischof von Posen hat ebenso, wie der Bischof von Paderborn, einen besonderen Protest an das Staatsministerium gerichtet. Die gemeinsame Vorstellung des Episcopats wird aber von ihm ebenfalls unterzeichnet werden. Das Domkapitel zu Paderborn ferner hat eine in der „Germ." veröffentlichte Zustimmungsadresse an seinen Bischof erlassen u. s. w. Man wird sich noch auf ein weiteres Anwachsen dieses Adreßsturms gefaßt zu machen haben, der zunächst natürlich das Ziel verfolgt, einzuschüchtern und die oppositionslustigen Elemente zu ermuthigen. Deshalb aber wird man die hierarchischen Drohungen auch nicht zu schwer nehmen dürfen. Auch Bischöfe sind gewohnt, die Suppe nicht so heiß zu essen, als sie gekocht ist, und werden auch diesmal Zeit haben, die den gesetzgebenden Faktoren aus allen Diözösen dargereichte Kraftbrühe, bestehend aus Bereitwilligkeit zur Uebernahme des Martyriums und aus der Erklärung die Gesetze nicht befolgen zu wollen, abkühlen zu lassen. Die offiziösen Korrespondenten bekämpfen zunächst die ultramontane Spekulation auf das Herrenhaus und wir glauben auch, daß ihre Rechnung diesmal mehr bei der Probe stimmen wird, als im Oktober, wo sie die Kreisordnung als im Herrenhause gesichert darstellten. Das Virilstimmrecht auf den Kreistagen liegt denn doch unsern Herrenhausmitgliedern etwas mehr am Herzen als der Papst. (Nat.-Ztg.)

Schleswig, 31./19. Jan. Der schleswigholsteinische Provinciallandtag hat im Oktober v. J. auf den Antrag des Abg. v. Ahlefeldt eine sehr loyal gehaltene Adresse an den König gerichtet, in welcher mancherlei Beschwerden der Provinz vorgetragen und um Abhilfe gebeten worden war. Ueber das Schicksal dieser Adresse schreibt der „Hamb. Korr.": Drei Monate sind seit Absendung der Rendsburger Adresse verflossen und noch immer harren die Schleswig-Holsteiner auf eine Antwort. Den Inhalt und den Ton der Adresse hatte nicht nur das Land gebilligt, — die bedenklichsten unter den Berliner Organen der nationalen Partei hatten einräumen müssen, daß die in derselben ausgesprochenen Wünsche im Wesentlichen berechtigt seien, daß die Elbherzogthümer mit Fug und Recht verlangen könnten, auf gleichem Fuß mit den übrigen Provinzen behandelt, desselben oder eines ähnlichen Maßes provinzieller Selbstverwaltung theilhaftig zu werden, das Hannover eingeräumt worden, und daß es der Würde und dem wirklichen Interesse der preußischen Krone nicht entsprechen, wenn die holsteinische Entschädigungsansprüche von 1848 und 1850 lediglich nach fiskalischen Gesichtspunkten behandelt und beurtheilt würden. — Kurz der Inhalt der Oktober-Adresse kann nicht als Grund dafür angesehen werden, daß das erste vertrauensvolle Wort, das die legale Vertretung Schleswig-Holsteins an ihren König gerichtet hat, ohne Antwort geblieben ist. Es erscheint geradezu undenkbar, daß man nicht auch in Berlin von dieser Adresse den Eindruck gehabt haben sollte, es handelte sich um den ehrlichen Wunsch nach Hinwegräumung von Schwierigkeiten, welche eine an Hemmungen und Mißverständnissen reiche Uebergangsperiode gegen den Willen der Betheiligten aufgehäuft habe, und es sei an der Zeit, über die alten Rechnungen einen Strich zu ziehen und neue zu beginnen. Unmöglich kann es die Absicht der Krone sein, eine Kundgebung dauernd zu ignoriren, welche die Bedeutung eines Vertrauensvotums hat und der Regierung die Möglichkeit bietet, durch Erfüllung einfacher Forderungen der Billigkeit den Besitz einer wichtigen Grenzprovinz dauernd zu befestigen und auf die Gesinnung der Bevölkerung zu gründen. Wenn dennoch dreizehn Wochen verflossen sind, ohne daß man sich zu einer direkten oder indirekten Antwort entschlossen hat, so ist das nur aus dem Zeitpunkt des Eingangs der Rendsburger Adresse und aus der Inanspruchnahme der Regierung durch Fragen von höchster allgemeiner Bedeutung zu erklären. Wenige Wochen nach Schluß der schleswig-holsteinischen Ständeversammlung begannen der Kampf um die neue Kreisordnung und die von diesem veranlaßten, noch heute nicht beendeten Ministerkrisen; nichts destoweniger muß dringend gewünscht werden, daß man die Sache nicht länger anstehen, daß man es nicht darauf ankommen lasse, dem noch nicht immer überwundenen transalbingischen Mißtrauen neue Säfte zugeführt, die Absichten der Regierung mißdeutet zu sehen. (Nat. Ztg.)

Oesterr.-Ungarische Monarchie.

Wien, 29./17. Jan. Die Universitätsdebatte nahm gestern größere Dimensionen an, als man in beidin Lagern, dem kirchlichen, wie dem staatlichen, vielleicht erwartet haben mochte. Vor Allem war es Professor von Lichtenfels, der in echt josephinischem Geiste das Streben der römischen Kirche kennzeichnete, sich die Alleinherrschaft im Staate zu sichern. Zu diesem Behufe säumte er nicht, die bekannte in Neapel erschienene und gegen das Unfehlbarkeitsdogma gerichtete Broschüre anzuziehen, für deren Verfasser Cardinal Rauscher gilt, wenn auch der Name dieses Kirchenfürsten nicht ausdrücklich auf dem Titelblatte als Autor angegeben ist. Dem Erzbischofe von Wien kam natürlich diese Reminiscenz an ein schriftstellerisches Product wenig gelegen, das für sein inneres Leben einer längst überwundenen Periode angehört, und so kam es, daß Kirchenfürst und Schriftsteller Rauscher sich in so naher Gegenüberstellung nicht gerade sehr behaglich fühlen konnten. Der wiener Erzbischof freilich suchte sich eine Diversion zu schaffen, indem er den in den Schulen der Hauptstadt herrschenden Geist kurzweg als den des Atheismus bezeichnete und sich erbot, gegenüber dem Proteste des Bürgermeisters Felder die Beweise für seine Behauptung beizubringen; wozu ihm allerdings schwerlich Gelegenheit geboten werden dürfte. Cardinal

---

Der Wunsch brüderlicher Eintracht wurde sogleich bewahrheitet und ins Festleben eingeführt durch den allseitig ohne Widerrede angenommenen Vorschlag eines Fiduzmitgliedes, den Dutzcomment zwischen Philistern und Burschen für die Festwoche gelten zu lassen.

Später um neun Uhr am Sonnabend begann im Conventsquartier der Fraternitas im Hause Stelling (früher Tyron) semesterliche **Matrikelkneiperei**.

Im Album der Dorpater Universität ist im laufenden Monat die Zahl auf **9322** gewachsen; siebzig neue Studenten sind bisher immatriculirt worden; diejenigen, welche sich der Fraternitas zuwenden, wurden als Füchse aufgenommen; Füchse avancirten zu jungen Häusern; junge Häuser wurden alte Häuser. Wie Dr. Ulmann's Fries es zeichnet, wurden Hörnchen abgesägt und Schmollis getrunken. Dann verlangte in später Nachtstunde die körperliche Natur gebieterisch Heimkehr zu Schlaf und Ruhe, um am Jubeltage kräftig und gestärkt zu erwachen.

Am einundzwanzigsten Januar dehnte sich ein klarer Winterhimmel wolkenlos über Dorpat aus; die Sonne säumte nicht mit ihrem kalten, aber hellen Glanz. Viele Bewohner der Stadt ließen an ihren Häusern in herzlicher Theilnahme Flaggen wehen und wallen. In den Mittagsstunden wogte eine zahlreiche Menschenmenge aus allen Ständen, Hoch und Niedrig, in den Straßen zwischen Universität, Rathhaus und Turnhalle.

Der heiß ersehnte Jubeltag war erschienen; es hatte der Fraternitas Rigensis das günstige Geschick sich erfüllt, zurückzuschauen auf eine funfzigjährige Geschichte, reich an Drangsal und Bekümmernissen, aber auch reich an Freuden und erhebenden Triumphen.

Funfzig Jahre waren dahingerollt seit dem Tage, an dem der Grundstein zu dem Gebäude gelegt ward; viele von denen, die am und seit dem 21. Januar 1823 die blau- roth- weiße Fahne aufgepflanzt, weilen längst nicht mehr unter den Lebenden; aber der Geist, mit dem sie die Fraternitas gestiftet, er ist unter allen Wandlungen derselbe geblieben.

In unsern Tagen, wie vor funfzig Jahren, will die Fraternitas demselben großen Zwecke dienen, zu dem sie gestiftet: der Vorbereitung zur künftigen Wirksamkeit im Vaterlande; immer erneut, wie vor 50 Jahren, pflanzt sie in ihre Söhne den Geist jenes echten Patriotismus, der die eigene Persönlichkeit dem Wohl des Vaterlandes hintanzusetzen lehrt, den Geist der wahren brüderlichen Liebe, der kein Opfer scheut, den Geist des edlen unerschrockenen Mannesmuthes, der ohne Trotz, aber auch ohne Furcht ist; heute, wie vor 50 Jahren, erfüllt alle Glieder des Bundes dieselbe Liebe zur Fraternitas, der sie Treue zugeschworen und der sie Treue halten werden, so lange ein Tropfen Blutes in ihren Adern rollt.

Das blau-roth-weiße Band der Burschenzeit verknüpft die Fratres für das Leben; es zerreißt nicht mit dem Eintritt in den Philisterstand; für dasselbe schlagen die Herzen aller Brüder noch heute eben so heiß, wie damals, als sie zum ersten Mal aus vollem Herzen sangen:

„Ihr müßt mich, sollt ich einst verscheiden,
Im Grab in diese Farben kleiden!"

Zum feierlichen Jubelconvent einten sich die Fratres unter der blau-roth-weißen Fahne Vormittags um zehn Uhr in der Turnhalle.

Der Rigasche Bürgermeister Robert Büngner berichtete Namens sämmtlicher Philister über die Gründung einer reichen Stiftung mit einem Kapital von 12,000 Rubeln. Er verlas die betreffende Urkunde, welche auf Pergament mit vielen sinnreichen Verzierungen und Initialen in Riga als ein echtes vaterstädtisches Kunstwerk geschmackvoll hergestellt ist. Die Verwaltung wird in Riga von Vertrauensmännern der Philister besorgt; über den Ertrag verfügt jährlich in Dorpat der Convent zu wissenschaftlichen und gemeinschaftlichen Corporationszwecken.

Der allgemeine Convent begann um zwölf Uhr an gleicher Stelle. Zu demselben waren die Vertreter der drei Stände der Vaterstadt Riga eingeladen.

Der Rigasche wortführende Bürgermeister Eduard Hollander beglückwünschte die Fraternitas und berichtete, daß der Rigasche Rath ein Stipendium für Glieder der Corporation gestiftet.

Die Aelterleute der beiden Gilden, G. Molien und W. J. Taube sandten ein Glückwunschtelegramm. Aeltermann Molien meldete zugleich, daß auch die Aeltestenbank großer Gilde ein Stipendium für hülfsbedürftige Fratres beschlossen habe.

Die Philister der Fraternitas überreichten das Prachtalbum mit ihren Bildnissen, denen die hier schon vorhandenen zahlreichen Photographien von Corporationsgliedern angereiht werden. Abgesehen von dem Interesse und dem Werth, den das Conterfei der Gesichtszüge von so vielen tüchtigen und bewährten Männern dem Geschenk verleiht, ist das Album ein reich geschmücktes Meisterstück Rigascher Kunstfertigkeit. Der höchst geschmackvolle und sinnreiche Silberbeschlag stammt von Herrn Ennöhr, die solide und elegante Buchbinderarbeit von Herrn Heede. So giebt diese Arbeit ein höchst erfreuliches Zeugniß, daß auch das Hübscheste und Geschmackvollste in Rigaer Werkstätten hergestellt werden kann, wenn nur Zweck und Bestellung dazu da sind.

Den Hauptschmuck aber bildet das Titelblatt, das von Herrn J. Siegmund gemalt, die Portrais der noch lebenden 5 Stifter der Fraternitas, sämmtlich Männer in angesehener Stellung und wichtigem Wirkungskreise, und die der jetzigen Chargirten, des Fuchsoldermanns und Branderhauptmanns in einer Gruppe zusammenstellt. Die sprechende Aehnlichkeit, die saubere Ausführung und das malerische Arrangement des Ganzen geben dem Blatte einen hohen künstlerischen Werth.

Die fünf noch lebenden Stifter der Fraternitas Rigensis sind

Ernst Georg Engelmann, theol. 18—21, dim. Oberlehrer und Inspector des Gymnasiums in Mitau.

Schwarzenberg aber, der insbesondere für die kirchlichen Ueberlieferungen der Universität Prag eintrat und in dieser Beziehung die veraltete Einrichtung des sogenannten Doctoren-Collegiums, das alle Graduirten umfaßt, wenn sie auch längst der Wissenschaft und der alma mater den Rücken gekehrt, aufrecht erhalten sehen wollte, weil dies für die nationalczechische Agitation das bequemste Mittel ist, sich die Universität politisch dienstbar zu machen. Fürst Schwarzenberg wurde vom Minister Unger in sehr energischer Weise heimgeleuchtet, so daß für ihn der Liebe Müh umsonst war. Freilich gelang ihm wenigstens, das Eine zu verhindern, daß schon jetzt die Wiener evangelisch-theologische Facultät direct mit der Universität verschmolzen wurde, wenn sich auch sein Widerstand gegen die Bestimmung, daß auch Nichtkatholiken zu akademischen Würdenträgern erkürt werden dürften, als vergeblich erwies. Mit ungeheurer Majorität nahm das cisleithanische Herrenhaus die liberale Universitäts-Vorlage der Regierung an und zeigte zum anderen Male, wie sehr ihm daran gelegen, seiner Auffassung und Zusammensetzung nach grundverschieden von seinem Namensvetter an der Spree zu erscheinen. In Oesterreich ist das Herrenhaus kein Hemmschuh des liberalen Verfassungs-Ausbaues. (K. Z.)

Großbritannien.

London, 30./18. Jan. Die Verhandlungen des Gerichtshofes den Queent's Bench gegen den Prätendenten für die Baronetie Tichborne und einen seiner Anhänger, einen Herrn Skipworth, wegen Vergehen gegen das Ansehen des Gerichtshofes (Contempt of court) sind unter großem Zulauf von Zuschauern, zumeist aus dem Advokatenstande, von Statten gegangen. Die Aeußerungen, wegen deren die beiden Angeklagten vor die Schranken des Gerichtes gezogen wurden, hingen in der Hauptsache zusammen mit dem Prozeß gegen die Parlamentsmitglieder Whalley und Onslow, welche sich ebenfalls zu weit vorgewagt und Redensarten vor dem Publikum gebraucht haben, die geeignet waren den Lauf der Gerechtigkeit in dem Pseudo-Tichborne schwebenden Prozeß wegen Fälschung durch Beeinflussung der Menge zu stören. Als die beiden Parlamentsmitglieder jeder mit einer Geldstrafe von 100 L. heimgesucht worden waren, begab sich Herr Skipworth spornstreichs von hier nach Brighton und hielt dort vor einer öffentlichen Versammlung eine zornige Philippika gegen den Gerichtshof und alle diejenigen, welche nicht an die Echtheit seines Freundes Tichborne glauben wollten. Der Prätendent ließ sich ebenfalls vernehmen und suchte wie gewöhnlich den Zuhörern klar zu machen, daß der Lordoberrichter der Queen's Bench, vor welchem im April der große Kriminalprozeß gegen ihn beginnen soll, mit der heutigen Regierung und der ganzen Londoner Gesellschaft verschworen sei, ihn um sein Eigenthum zu bringen. In den Aeußerungen selbst war er übrigens vorsichtiger als Herr Skipworth, der von einem wahnsinnigen Drange nach der Märtyrerkrone beseelt schien. Auch bei den Gerichtsverhandlungen geberdete sich letzterer mit einem gewissen Pathos, wiederholte seine Aeußerungen gegen den Gerichtshof und erklärte, er könne als Mensch, Christ und Brite zu keiner andern Ansicht kommen. Der Gerichtshof, bei welchem der Lordoberrichter nicht seinen Sitz eingenommen hatte, verurtheilte Herrn Skipworth denn auch ohne Weiteres zu 3 Monaten Gefängniß und 500 L. Geldstrafe, während der Pseudo-Tichborne in Erwägung mildernder Umstände gegen Erlegung von Bürgschaft und Kaution von im ganzen 1000 L. für bessere Führung in den nächsten drei Monaten freigelassen wurde. (N.-Z.)

Frankreich.

Paris, 29./17. Jan. Mehrere Zeitungen drucken einen Brief des Artillerie-Oberstlieutenants Liénard ab, welcher als ein historisches Document dienen kann über die Verschleuderungen, welche im kaiserlichen Kriegs-Ministerium in Bezug auf die Vorräthe an Kriegsmaterial Statt gefunden haben. Es heißt in diesem Briefe unter Anderem: „Im Jahre 1863 commandirte ich die Artillerie im Bezirke von Vincennes. Die Magazine und die Casematten des Donjons waren voll von Gewehren. Der Staat hätte davon eine große Anzahl umformen lassen können, und diese Operation wäre wenig kostspielig gewesen. Speculanten verständigten sich mit dem Kriegs-Minister, welcher ihnen ohne vorherige Submission zunächst 100,000 Gewehre zum Preise von 4 Fr. 50 C. lieferte. Es wurde bekannt, daß noch mehr davon da seien. Der König von Italien reorganisirte seine Armee und bedurfte Waffen. Ein Marquis Mancini erlangte die Submission von 40,000 Gewehren, welche er sich verpflichtete zu 60 Fr. das Stück, also für 2,400,000 Fr. zu liefern. Er ceditirte seinen Contract gegen eine Commission von 800,000 Fr. an einen Grafen P..., welcher nach Frankreich kam und sich mit Herrn M..., dem Unternehmer der Waffenfabrik von St. Etienne, in Einvernehmen setzte, der ihm anbot, das Geschäft für 500,000 Fr. Commission zu übernehmen. Herr M... kam zu mir nach Vincennes, um eine Lieferung von 40,000 Gewehren zu übernehmen, die er mit 4 Fr. 50 C. das Stück bezahlte, also mit 180,000 Fr. Er hatte die Umgestaltung derselben zu beschaffen; aber er hatte die Werkstatt dazu, es war sein Geschäft. Die Umgestaltung kostete ihn 11 Fr. per Stück, also 440,000 Fr., so daß er 480,000 Fr. gewann. Also Ankaufspreis 180,000 Fr., Umgestaltung 440,000 Fr., Commission an den Marquis und den Grafen 1,300,000 Fr., Reingewinn 480,000 Fr. Zusammen 2,400,000 Fr., welche Victor Emanuel bezahlen mußte." Und was geschah, wenn die Commandanten der Citadellen über solche Schleuderverkäufe dem Minister Vorstellungen machten? Der Brief sagt darüber: „Im Jahre 1865 zu Lille empfing ich den Befehl, eine Partie altes Kupfer, Stahl und Eisen gegen 300 Fr. abzuliefern, welche 1500 Fr. werth war. Ich schrieb an den Kriegs-Minister Randon, um ihn davon zu benachrichtigen. Derselbe Mann, den der Marschall Baraguay-d'Hilliers officiel bezeichnet hatte als „kleiner Mann, kleiner Geist, kleiner Muth" (Note der General-Inspection), entrüstet über meine Anmaßung, beauftragte meinen alten Freund, den General Suzanne, Director der Artillerie im Kriegsministerium, mich zur Beobachtung meiner Pflicht zu berufen, und hier ist der Brief, den ich von dem General empfing: Mein lieber Commandant! Der Minister beauftragt mich, Sie daran zu erinnern, daß es Ihnen verboten ist, die geringste Bemerkung zu machen, wenn er Ihnen Befehle schickt, und daß es Ihre Pflicht ist, sie auszuführen. Für den Minister und auf seinen Befehl. Der Divisions-General, Director der Artillerie, gez. Suzanne. P. S. Da hast Du's mein Alter!!!" Ich war genöthigt, nach einander 3332 Cavalleriesäbel in gutem Zustande zum Preise von 1 Fr. 80 C. das Stück abzuliefern, der wirkliche Preis war 23 Fr., also Verlust 70,659 Fr.; 18,070 Infanteriesäbel in gutem Zustande zu 1 Fr. 31 C. das Stück anstatt 12 Fr., Verlust 193,147 Fr.; 1885 viereckige Bayonnette, ganz neu von Gußstahl, zum Preise von 15 C. Die Infanterie hatte sie nie gesehen. Unter diesen Zahlen sind nicht die angeblich außer Dienst gestellten Waffen begriffen. Ich ließ 95 Belagerungslaffetten, System Gribeauval, zum mittleren Preise von 39 Fr. 25 C. verkaufen; sie kosteten zwanzig oder dreißig Mal so viel. Wären sie nach Douai geschickt worden, so hätte man sie benutzen können. Als Brennholz wurden 125 Gestellrahmen nach altem Modell für 1648 Fr. verkauft, welche sehr viel Geld gekostet hatten und die, wie die Laffetten zu Douai hätten gebraucht werden können, wo es an Holz fehlte. Indessen war meine Geduld zu Ende, als ich den Befehl erhielt, 52,000 ganz neue Gewehre zum Preise von 4 Fr. 50 C. zu verkaufen. Ich widersetzte mich, und als Herr de L... als Mandater einer Gesellschaft von Käufern kam, um die Lieferung zu übernehmen, verweigerte ich ihm dieselbe ganz bestimmt. Ich fragte ihn, ob seine Gesellschaft einen schönen Profit mache. Etwa acht Millionen seit einem Jahre, antwortete er mir. Ich schrieb an den General Suzanne, um ihm zu erklären, daß ich lieber den Dienst verlassen wolle, als meinen Namen mit dieser letzten Operation in Verbindung zu bringen (ich mußte das Protocoll darüber unterzeichnen). Er sprach darüber mit dem Kriegs-Minister, welcher einen Divisions-General von der Artillerie nach Lille schickte, um mir den Kopf zurecht zu setzen. Da dieser mir vor meinen Officieren und Ordonnanzen erklärte, daß der Kaiser den Verkauf wolle, so setzte ich ihm meine Grunde aus einander, die er übrigens, ich muß es zu seiner Ehre sagen, richtig fand." Das Schreiben des Obersten Liénard schließt, wie folgt: „Da haben Sie genug, um Ihnen eine Idee zu geben von den schändlichen Schachergeschäften, welche schließlich Frankreich dem Feinde gegenüber waffenlos gemacht haben. Was in dieser Art gemacht worden ist, wie viel Geld verloren worden ist, ist ganz unberechenbar, denn was zu Vincennes und zu Lille geschah, ist gleicher Weise an allen Orten Frankreichs geschehen." Ein Commentar zu diesen Mittheilungen ist allerdings nicht nöthig; sie sind bloß ein weiterer Beleg für die bekannten Zustände des Kaiserreiches. (Köln. Ztg.

— Der „Soir" liefert folgenden hübschen Beitrag zu der Geschichte des Börsenschwindels en miniature, der in Paris neben dem Börsenspiel en gros und buchstäblich zu seinen Füßen getrieben wird. „Wie man weiß, figuriren unter den Activen des von Herrn Lepelletier, dem Bankier der Cinq Villes, geleiteten Credit Communal einige tausend Stück Actien des Crédit Foncier d'Espagne. Diese märchenhafte Gesellschaft hat in Wirklichkeit nie existirt. Sie war von einem Herrn Lopez y Lopez ersonnen worden, welcher vor einigen Monaten von der siebenten Kammer des Zuchtpolizeigerichts wegen Betrugs zu fünfjähriger Haft verurtheilt wurde. Dieses vielberufene Individuum, dasselbe welches im Begriffe stand die spanische Regierung um 14 Millionen mit falschen Tratten auf London zu prellen, fabricirt, wie es scheint, noch immer Papiere des spanischen Crédit Foncier und schickt sie in Ballen nach Paris an gewisse Agenten zu Preisen, welche je nach dem Curse des Druckpapiers zwischen 75 Cent. und 1 Fr. variiren. Diese Herren verkaufen nun diese Papiere von einem Nominalwerth von 500 Fr. zu einem Curse von Fr. 1.50 und Fr. 2.50 Cent. das Stück. Für diese idealen Werthe gibt es eine ganz besondere Kundschaft. Sie besteht zunächst aus verdächtigen Kaufleuten und Financiers, welche darauf bedacht sind ihre Activa für den Fall eines Bankerotts zu verstärken. Da nun diese Papiere ihrer Zeit zu 100 und 150 Francs cotirt worden sind, so trägt man sie als zu diesem Preis erworben in die Bücher ein, und führt so den Nachweis, daß das Capital des Bankrotteurs 98 oder 148 Fr. das Stück verloren habe. Die weitern Kunden dieser Werthe sind alte Weiber, Köchinnen und Portiersfrauen, die sich vom Herd oder von der Loge zurückgezogen haben und die von der Spielwuth befallen sind. Diese Speculantinnen wissen vortrefflich, daß die Papiere des Crédit Foncier d'Espagne und andere ähnliche — es gibt wenigstens hundert Werthe von demselben Schlage— ganz und gar imaginär sind; aber sie wissen nicht minder, daß die Lieferanten dieser seltsamen Waare bald Hausse und bald Baisse in Scene setzen, um das Spiel zu beleben. Diese Schwankungen variiren zwischen 20 und 25 Cent. Diese Börsenpersonen spielen nun auf den Stufen des Börsenpalastes mit demselben Eifer und demselben Ernste, wie diejenigen, welche sich in der Halle befinden auf Rente und andere Staatspapiere speculiren. — Mit dem eben genannten rein fictiven Credit Foncier von Spanien ist nun allerdings die in die schwebende Untersuchung mit verwickelte Banque territoriale d'Espagne nicht zu verwechseln, deren Director, Hr. Clément Duvernois, wie man meldet, gestern von London wieder hier eingetroffen ist. Diese junge Bank hat bisher noch keine Emission unternommen und noch kein Geschäft entrirt, daher freilich bei ihr von Unterschleifen nicht die Rede sein konnte. Der „Soir," dessen Redacteur allerdings ein alter Freund des Herrn Clément Duvernois ist, gibt über die Rolle der

---

August Wilhelm Buchholtz, theol. 21—24, Dr. phil. in Riga;
Carl Friedrich Bornhaupt, theol. 21—24, Dr. phil. Vorsteher einer technischen Vorschule in Riga;
Peter August Poelchau, theol. 22—25, Dr. phil., Superintendent und Oberpastor an der St. Petrikirche in Riga;
Carl Ludwig Kählbrandt, theol. 22—24, Probst zu Neu-Pebalg in Livland.

Mit ihnen standen am 21. Januar 1872 zusammen noch folgende fünf Ehrenmänner, deren Namen schon ein † beigefügt werden mußte:
Gustav Muyschel, phil. 20—24, Privatlehrer in Dorpat, † 1870;
Robert Kruhse, med. 20—25, Dr. med., Operateur der Medicinalverwaltung in Saratow, † 1835;
Wilhelm Alexander Bornhaupt, med. 21, 23—27, Dr. med., Arzt in Riga, † 1870.
Carl Friedrich Hellmann, med. 20—25, Ordinator an dem Stadthospital in Dünaburg, † 1831;
Conrad August Querfeldt von der Sedeck, jur. 21—24, Gutsbesitzer auf Spurnal in Livland, † 1860;
Friedrich Sommer, med. 21—25, Stadt- und Polizeiarzt in Riga, † 1837.
Martin Daniel Taube, theol. 22—24, Oberpastor am Dom und Consistorial-Assessor in Riga, † 1857.

Wir wollen hier gleich zufügen, daß am Dienstag Morgen im Garten des Handwerkervereins sämmtliche Festgenossen in einem Gruppenbilde durch Photograph C. Schultz photographirt wurden.

Herr Müller, der Aufseher des Dorpater Stadtkirchhofes, schenkte der Fraternitas Rigensis eine durch Photograph Sachker angefertigte photographische Aufnahme des Gräberraums mit dem Marmorkreuz und der Ausschmückung für die Trauerfeierlichkeit; Photograph C. Schulz veranstaltete gleichfalls eine Aufnahme des Platzes.

Es folgten die Grüße der drei Schwestercorporationen durch deren Seniore; es sprachen im Namen der Curonia stud. hist. Oscar Kleinenberg, für die Estonia stud. phil. Christoph Mickwitz und für die Livonia stud. med. Erich Harnack; ein jeder überreichte je zwei silberne Pokale, von Herrn Goldarbeiter Nagel in Dorpat verfertigt.

Hieran schloß sich die Rede des stud. math. L. Spohr, als Vertreters der in Dorpat studirenden Polen. Die drei Chargirten der Fraternitas erwiderten die Ansprachen durch herzliche Dankesaeußerungen. Alle Reden brachten das Vertrauen zum Ausdruck, daß die Studentenschaft den Corporationen unendlich viel Gutes verdanke und stimmten in der Hoffnung überein, daß auch fernere Generationen in demselben brüderlichen Sinne gemeinsam fortarbeiten und gleich segensreiche Früchte zeitigen werden.

Dr. Friedr. Wilh. Schnakenburg in Riga hatte gleichfalls einen silbernen Pokal eingesandt und denselben mit einem Festgruß begleitet.

Allerlei.

— Christliche Liebe. In einer Betstunde zu Washington wurden heiße Gebete zum Himmel gesendet, daß der liebe Gott die moralischen Eigenschaften der Zeitungs-Redakteure verbessern möge.

— Nicht nur Fürst Bismarck selbst hat sich durch die nach ihm benannte Farbe in die weibliche Mode eingeschlichen, auch das pommer'sche Tusculum des Reichskanzlers ist bereits für modefähig erklärt worden. Moos von Varzin wird ein seit einiger Zeit im Handel vorkommender wollener Kleiderbesatz genannt. Derselbe besteht aus unzähligen kurzen Wollfäden, welche durch querlaufende Baumwollenfaden gehalten werden. Das Fabricat circulirt in den mannigfachsten Farben, in dunkeln Modefarben, wie auch in Anilin- und ähnlichen hellen Nuancen.

Banque territoriale in dem Proceß folgende Aufschlüsse: „Was man in der Casse der Banque territoriale d'Espagne gesucht hat, das waren jene Titel des Crédit Foncier Suisse und der Société du Canal des Cinq-Villes, welche Hr. Caperon als seinen Beitrag zu dem Gesellschaftscapital der Banque territoriale eingelegt hatte. Diese Stücke waren nämlich nicht das Eigenthum des Hrn. Caperon. Vor einem Jahre hatte derselbe mit dem Canal des Cinq-Villes einen Vertrag geschlossen, wonach er dieser Gesellschaft monatlich 250,000 Fr. zur Wiederaufnahme ihrer Arbeiten zahlen sollte; dagegen wurden alle Titel, Actien und Obligationen dieser Gesellschaft als Garantie und zugleich, um für sie einen Markt zu eröffnen, bei Caperon deponirt. Caperon habe nun über diese Titel verfügt und der Canalgesellschaft in dem abgelaufenen Jahre statt drei Millionen nur 150,000 Fr. bezahlt. Dieß gab Anlaß zu der ersten Klage, welche die Canalgesellschaft gegen Caperon bei der Zuchtpolizei wegen Vertrauensmißbrauchs anstrengte. Der Bankier Lepelletier wird verfolgt wegen des von ihm verfaßten Prospectus dieser Canalgesellschaft, in welchem er sich täuschender Uebertreibungen schuldig gemacht habe. Von den 65,000 zur Emission gebrachten Obligationen wurden nur 5000 gezeichnet und alle übrigen gingen als Depot in die Hände des Hrn. Caperon über."

Fremden-Liste.

Hotel Garni. Herr Rose aus Immofer, Herr Johanuson aus Werro. Herr Schper aus Werro, Herr von Stehl aus Anzen, Herr Buchsteiner aus Rapin, Herr Lemann.

Verantwortlicher Redakteur: W. H. Chr. Gläser.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Mit Beziehung auf § 34 der Vorschriften für die Studirenden der Kaiserlichen Universität Dorpat wird hiedurch bekannt gemacht, daß die Herren Stud. jur. Jakob Andreas, med. Nicolai Johannsohn, oec. Adolf Luig, chem. Hermann von Behaghel und theol. Roderich Bidder die Universität verlassen haben.

Dorpat am 24. Januar 1873.
Rector G. v. Oettingen.
(Nr. 40.) Secretaire W. Grundmann.

Da die Herren Stud. chem. Alexander Trampedach und theol. Romuald Grünnagel in Dorpat nicht anzutreffen sind, so werden dieselben von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat bei der Commination der Exmatriculation hiedurch aufgefordert, sich binnen 14 Tagen a dato dieser Behörde vorstellig zu machen.

Dorpat, am 25. Januar 1873.
Rector G. v. Oettingen.
(Nr. 45.) Secretaire W. Grundmann.

Zum Commers,

der **Sonnabend den 27. d. Mts. in Novum** stattfinden wird, ladet ihre **Philister** ein

Die Livonia.

Dritte Vorlesung

zum Besten des

Hilfsvereins

Sonnabend den 27. Januar 6—7 Uhr Abends in der Aula der Universität

Prof. emer. Dr. Bidder,

Ueber die Lehre Darwins II.

Abonnementsbillete für 1, 2, 3, 4 Personen zu 3, 5, 7, 8 R., **Eintrittskarten** für einzelne Vorlesungen zu 50 Kop. sind in der Buchhandlung des Herrn E. J. Karow und am Abend des Vortrags an der Kasse zu haben.

Hellbrennendes

Chandorin

und

Küchenlampen

in verschiedenen Sorten empfiehlt zu billigen Preisen

C. Sachsendahl

am Domberge.

C. Sachsendahl am Domberge

empfiehlt eine große Auswahl von

Tisch-, Wand- & Hängelampen

in verschiedener Form u. Größe aus Alabaster, Bronce, Marmor, Krystall u. Gußeisen, **Bronce-Lampetten, Kronleuchter,** verschiedene **Wirthschaftsgeräthe** aus Messing, Zink, Weißblech und Eisenblech, **Lampenscheeren, blaue Cylinder, Cylinderbürsten, Dochte u. s. w. u. s. w.** unter **Garantie der Güte** zu

herabgesetzten Preisen.

Technikum Frankenberg

Königreich Sachsen.

Beginn des neuen Cursus am 15. April a. c.

Prospecte versendet **gratis.**

Die Direction des Technikum.

Damen- und Herren-Pelze

und **Pelz-Paletots, Schuppenpelze, Fuchsfutter, kasanisches** und **sibirisches Grauwerkfutter,** verschiedene **Pelz-Paletotfutter, Kragen** und **Muffen** wie auch **Reisepelze,** werden geräumt für den **billigsten Preis** bei

Kürschner C. Mathiesen.

Sämmtliche Stadt- und Landpolizeibehörden werden hiedurch von der **Steuerverwaltung** der Stadt Dorpat ersucht, nach den nachgenannten zum dörptschen **Bürger-, Arbeiter-** und **Dienstoklad verzeichneten** in der **ersten Classe stehenden Personen,** welche sich der **Rekrutenloosung am 13. Januar 1873 entzogen haben,** die sorgfältigsten Nachforschungen anstellen und im Betreffungsfalle dieselben **sofort** an diese Steuerverwaltung aussenden lassen zu wollen, und zwar:

Alexander Julius Kayso,
Alexander Iwanow Kamentschick,
Dmitry Bogdanow Suizow,
Emil Carl Luetten,
Jaan Kohli,
Jürris Carlson,
Iwan Artemjew Priorte,
Astaffy Semenow Popp,
Julius Ludwig Moehlberg,
Constantin Siffer,
Fedor Stepanow Kromny,
Leonty Wassiljew Bogdanow,
Johann Consentius,
Jacow Iwanow Jelinkin,
Iwan Nicolajew Potgornoy,
Alexander Stepanow Beresin,
Ado Kangro,
Wilhelm Loebedorff,
Alexander Eduard Zeiger,
Finagey Saweljew Pasudnick,
Karl Adolph Windt,
Alexander Nieländer,
Dmitry Iwanow Sacharow,
Jaan Kantzi,
Emeljan Jacowlew Pugatschew,
Nicolay Friedrich Siegert,
Fedor Fedottow Kaschelow,
Fedor Ignatjew Ossocka,
Karl Friedrich Litz,
Peter Karl Lipsberg,
Carl Oscar Sautra,
Jakob Luick.

Dorpat, d. 17. Januar 1873.
Im Namen der Dorpatschen Steuerverwaltung:
Commerzbürgermeister: F. G. Faure.
Nr. 23.) Buchhalter: G. Haubold.

Diejenigen Herren **Armenpfleger,** welche für ihre Armen

Holzanweisungen

wünschen, werden gebeten, dieselben im **St. Johannis-Pastorate** in Empfang zu nehmen.

W. Schwartz,
d. Z. Vorsitzer und kirchl. Armenpflege-Comité's.

Commerz-Club.

Sonntag, den 28. Januar

Abendunterhaltung mit Tanz.

Billete für einzuführende Fremde werden **Sonntag** zwischen **11—1 Uhr Mittags** ausgegeben.

Die Direction.

Köche und Köchinnen

mit guten **Zeugnissen** können sich melden in der **Wohnung** des **Landraths von Oettingen** bei der estnischen Kirche.

Abreisende.

Reinhold Anweldt, behufs der Imatriculation. (2)

Witterungsbeobachtungen, 6. Februar 1873.
Feuchtigkeit: Angabe, wie viel Proz. der Menge Wasserdampf welche die gesättigte Luft bei der herrschenden Temperatur enthalten würde, wirklich in der Atmosphäre enthalten waren.

Stunde	Barom. 0° C.	Temp Celsius	Feuchtigkeit	Wind.	Bewölkung.
1 M.	65,5	−9,5	—	—	—
4	65,1	−9,5	—	—	—
7	65,0	−9,7	—	E (0,7) S (0,2)	10
10	65,4	−9,3	—	E (0,8) S (0,6)	10
1 Ab.	65,9	−9,2	—	E (0,5) S (0,1)	10
4	66,1	−9,9	—	N (0,3) E (1,0)	10
7	67,8	−9,7	—	N (0,5) E (1,1)	10
10	67,2	−9,4	—	E (0,9) S (0,5)	10
Mittel	66,00	−9,53		E (0,83) S (0,23)	10,0

Wind: Stärke in Metern pro Secunde, zerlegt nach 4 Hauptrichtungen N, E, S, W.
Bewölkung: 0 ganz wolkenfreier, 10 ganz bedeckter Himmel.

Temp.-Extr. seit 1865: Max. 2,42 im J. 1869; Min. — 27,16 1870. im J. 1869; 7 Mittel: — 8,20.
In der Nacht und während des Tages fiel feiner Schnee.

Von der Censur erlaubt, Dorpat den 26. Januar 1873.

Verlag von J. C. Schünmann.

Druck von W. Gläser.